



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„ PARA BELLUM “

Studien zur militärischen Präsenz der Burg Forchtenstein
und ihrer Besitzer im 17. Jahrhundert:
Bollwerk, Zeughaus, Waffensammlung

verfasst von

Mag. Karl Gruber

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, im Juli 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Geschichte

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Vocelka

Meiner am 4.2.2013 verstorbenen Gattin Beate

DANKSAGUNG

Es war mein Vorgesetzter und Direktor des Burgenländischen Landesmuseums, wHR Dr. Gerald Schlag, der mir über meine schulische Bildung hinaus Einblicke in die Welt der Wissenschaft und Forschung ermöglichte. Letztendlich veranlasste er mich zu meinem im fortgeschrittenen Alter begonnenen Kunstgeschichtestudium, das ich 2006 mit dem Diplom über den Innenhof der Burg Forchtenstein abschloss.

In der Studienrichtung Geschichte wollte ich das Thema „Esterházy“ fortsetzen - und zwar dieses Mal aus dem militärischen und handwerkstechnischen Blickwinkel aus gesehen. Im einschlägigen Forschungsseminar, das Univ.-Prof Dr. Karl Vocelka gemeinsam mit der Privatstiftung Esterházy durchführte, fand ich genau die richtigen Grundvoraussetzungen dafür. Zusätzlich stimmte er spontan zu, mich bei meiner geplanten Dissertation zu betreuen und damit zum endgültigen Abschluß des Studiums beizutragen. Vor allem sei hier auf seine stete Bereitschaft bei Rückfragen, seine kollegiale Art und seine Unkompliziertheit hingewiesen. Ähnliches gilt für die mir seit meinem Kunstgeschichte-Studium bekannte Univ.-Prof. Dr. Waltraud Heindl, die sich für die Beurteilung der Arbeit und sachdienliche Hinweise problemlos zur Verfügung stellte. Herzlichen Dank dafür.

Zum Gelingen haben aber noch weitere Personen mitgeholfen, denen ich mich dafür sehr verbunden fühle:

WHR Dr. Harald Prickler, pensionierter Beamter des Bgld. Landesarchivs und heute noch unermüdlicher Forscher unserer Landesgeschichte, zeigte großes Interesse an dem gewählten Thema, unterstützte mich laufend mit seinen Erfahrungen und bot mir bereitwillig Einblick in seine Aufzeichnungen, Regesten, und Transskriptionen.

Kastellan Dr. Herbert Zechmeister und Brigitte Berger von der Burg Forchtenstein, dem eigentlichen Standort meiner Studien, sei besonders für ihren zuvorkommenden und bereitwilligen Beistand und ihre spontane Hilfe gedankt. Auch Dr. Gottfried Holzschuh vom Archiv und die Herrschaften von Esterházy-Kultur trugen das Ihre hilfsbereit bei.

Der Landeskonservator Mag. Peter Adam im Bundesdenkmalamt, Dr. M. Christian Ortner im Heeresgeschichtlichen Museum und Dr. Matthias Pfaffenbichler in der Hofjagd- und Rüstkammer Wien ermöglichten mir Einblicke in ihre Bereiche und stellten mir wichtige Unterlagen zur Verfügung.

Meine KollegInnen in der Kulturabteilung der Bgld. Landesregierung versorgten mich laufend mit notwendigem Forschungs- und Lesestoff, Karin Gneist war mir besonders bei Korrekturen sowie EDV-technischen Fragen und Problemen behilflich.

Zu guter Letzt sei meiner Familie für ihr Verständnis und ihre Nachsicht höchste Anerkennung ausgesprochen. Denn es ist keinesfalls alltäglich, dass ein 47-jähriger aus heiterem Himmel zu studieren beginnt und diese familiäre Belastung über mehr als ein Jahrzehnt durchzieht. Die zeitliche Abwesenheit, der finanzielle Aufwand, Streß, manchmal auch Ungeduld und Gereiztheit verlangten von ihnen so manchen Verzicht auf ein geordnetes Familienleben sowie diverse Annehmlichkeiten. Meine beiden Kinder Margot und Gernot sowie deren Partner haben mein Vorhaben nie belächelt, sondern mich bei diversen Tätigkeiten wie Textverarbeitung, Vermessung, Grafik und Fotografie stets unterstützt.

Das ganz große Kompliment aber gilt meiner am 4.2.2013 verstorbenen Gattin Beate. In verständnisvoller Weise hat sie meine Absicht stets ernst genommen und akzeptiert, mich sogar bei zwei Exkursionen nach Ungarn und Bosnien/Herzegovina begleitet. Im Endstadium meiner Recherchen - Beate und ich waren gerade in Karlsruhe, um die dortige Türkenbeute zu studieren - erkrankte sie schwer und verstarb wenige Monate danach. Ein geduldiger und verständnisvoller Mensch, der besser nicht sein hätte können, hat mich nach rund vier Jahrzehnten gemeinsamer Partnerschaft verlassen und gleichzeitig ungewollt einen dunklen Schatten über diese Arbeit geworfen. Obwohl sie es nicht mehr hören kann, sei ihr an dieser Stelle das größte Dankeschön nachgerufen und ihr diese Arbeit in Respekt und Hochachtung gewidmet.

Karl Gruber, Juli 2013

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORBEMERKUNG.....	Seite 5
2	QUELLEN, FORSCHUNGSLAGE, METHODEN.....	8
3	DIE BURG IN VORESTERHÁZYSCHER ZEIT.....	11
4	GRAF NIKOLAUS (MIKLÓS) ESTERHÁZY (1583-1622-1645)	
4.1	Der Senkrechtstarter.....	15
4.1.1	Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.....	17
4.2	Die Übernahme der Burg durch Nikolaus und das Inventar von 1622.....	20
4.3	Sicherung des inneren Friedens: Die Gerichtsbarkeit.....	37
4.3.1	Die Wilderei.....	47
4.4	Um- und Ausbau der Burg zur zeitgemäßen Grenzfestung.....	52
4.5	Nikolaus im Krieg gegen die Reformation, Aufständische und Türken.....	61
4.5.1	Die Schlacht bei Lackenbach.....	71
4.5.2	Das Gefecht bei Neuhäusel.....	75
4.5.3	Nikolaus als Vermittler.....	80
5	GRAF LADISLAUS (LÁSZLÓ) ESTERHÁZY (1626-1645-1652)	
5.1	Martyrum Hungariae ?.....	85
5.2	Wirtschaft und Politik.....	88
5.3	Militärdienst und das Gefecht bei Vezekény	92
5.4	Erinnerungsobjekte an die „Helden von Vezekény“.....	103
6	GRAF, SEIT 1687 FÜRST, PAUL (PÁL) ESTERHÁZY (1635-1652-1713)	
6.1	Fürst des Heiligen Römischen Reiches.....	114
6.2	Die Zeughaus-Inventare von 1660 bis 1665.....	122
6.3	Ausbau des Hochschlosses und Repräsentation.....	137
6.4	Paul Esterházy's Kriegsdienste.....	142
6.5	Die Forchtensteiner Türkenbeute.....	162
7	DAS ZEUGHAUS	
7.1	Die Institution Zeughaus allgemein.....	185
7.2	Das Zeughaus auf Burg Forchtenstein.....	186
7.2.1	Pulvererzeugung.....	197
7.2.2	Munitionsherstellung.....	201
7.2.3	Lunte und Feuerstein.....	207
7.2.4	Schäftungen.....	209
7.2.5	Handgranaten.....	212
7.2.6	Die Zeughaus-Bestände.....	217
7.3	Das Forchtensteiner Zeughaus-Personal.....	223
7.4	Die fürstlichen Grenadiere.....	231
8	DIE ARTILLERIE.....	235
9	DIE WAFFENSAMMLUNG.....	240
10	KURZFASSUNG	
10.1	Deutsch.....	247
10.2	Englisch.....	249
11	QUELLENNACHWEIS	
11.1	Literatur.....	253
11.2	Archivalische Quellen.....	259
11.3	Internet.....	260
12	LEBENS LAUF.....	263

1 VORBEMERKUNG

„Si vis pacem, para bellum“ - Wenn du Frieden willst, sei kriegsbereit. Dieser Spruch wird dem römischen Militärschriftsteller Flavius Vegetius Renatus zugeschrieben, weil er in seinem Werk „De re militari“ um 400 n. Chr. die Meinung „Qui desiderat pacem, bellum praeparat“ vertrat - Wer Frieden wünscht, bereitet den Krieg vor. Dieses „Parabellum“ ließen sich 1900 die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin als Warenzeichen schützen und dürfte zur Zeit der deutschen Aufrüstung voll im Trend der Zeit gewesen sein. Tatsächlich wurde eines der vielen Produkte dieser Firma, nämlich die „Pistole 08“, die auch unter dem Namen „Parabellum“ lief und 1908 beim deutschen Heer eingeführt worden ist, ein Verkaufsschlager und weltbekannt, vielleicht sogar die berühmteste Pistole der Welt.¹ Mit diesem Aufruf „para bellum“ rät der Spruch zu nichts anderem als zur Bereitschaft, Land und Volk vor allfälligen Aggressoren und Gefahren zu schützen, indem der Landesherr zur Wachsamkeit, Verteidigungsbereitschaft und somit zur Stellung von Soldaten unter Zurverfügungstellung der erforderlichen Ausrüstung aufgefordert wird. So besagt auch noch 1200 Jahre nach Vegetius der Artikel 65 des ungarischen Landtagsbescheides von Pressburg 1609, dass „..... bey Friedenszeiten für den Krieg vorgesorget werden muß, um jeder Gefahr von Außen und von Innen zuvor zu kommen, eine beständige Reiterey, und zwar auf vier Porten einen Mann gerechnet, gepflegt und jährlich zweymahl auch gemustert werden soll.“² Von Gabriel Bethlen soll der Ausspruch „Es tut not, dass in einer unserer Hände der Friede, in der anderen das Schwert sei“ stammen.³ Die in den folgenden Zeiten mehrere Male erneuerte Verordnung des Pressburger Landtages schlägt in dieselbe Kerbe, wenn sie 1681 besagt, dass es außer einem offenen Krieg auch noch andere Fälle gibt, für die man sich obige Vorsorge zur Abwendung der betreffenden Gefahr zunutze machen könne. Es soll also durch eine ständige Bereitschaft einerseits die Grenze gegen äußere Feinde geschützt, andererseits aber auch die innere Ruhe gewährleistet sein

¹ Durch den Verlust vieler deutscher Firmen- und Militärarchive im 2. Weltkrieg ist es äußerst schwierig, eine Gesamtproduktionszahl der Parabellum-Pistolen festzulegen. Görtz kommt in seinen ausführlichen Recherchen für den Zeitraum 1909 bis Oktober 1942 - ab November 1942 wurden keine 08-Pistolen mehr geliefert - auf rund 2.308.000 Ordonanzwaffen der Waffenfabriken DWM, Erfurt, Simson, Krieghoff und Mauser, wobei das Jahr 1941 mit einer Jahresproduktion von 151.910 Stück (allein 13.880 im September) Spitzenreiter sein dürfte. Zusätzlich wurden solche Pistolen aber auch an andere Staaten wie z. B. Portugal, Bulgarien und Persien verkauft. Vgl. dazu Joachim Görtz, Die Pistole 08 (Dietikon-Zürich 1985), 131-144.

² Michael v. Piringer, Ungarns Banderien und desselben gesetzmäßige Kriegsverfassung überhaupt. Zweyter Teil (Wien 1916), 97.

³ Ludwig Fekete, Türkische Schriften aus dem Archive des Palatins Nikolaus Esterházy (Budapest 1932), 250.

- letzteres ist heute die Aufgabe des Innenministeriums mit der Exekutive. Um diese angesprochene Sicherheit zu garantieren, war die Aufstellung einer Truppe notwendig, deren Standort sich in einer gesicherten Anlage, in unserem Fall die Burg Forchtenstein, befand. Aufgrund ihrer geographischen Grenzlage erfüllte sie einerseits die Funktion als militärisches Bollwerk gegen die 200-jährige von Osten drohende Osmanengefahr, andererseits bot sie sich als schützende Fluchtburg für die in unmittelbarer Umgebung lebende Bevölkerung an und lag auch die Gerichtsbarkeit im Wirkungsbereich ihrer Eigentümer. Um die Burg gegen Belagerer erfolgreich verteidigen zu können und die aufgestellten Truppen zu bewaffnen und auszurüsten, war es erforderlich eine Institution einzurichten, in der ausgebildete Fachleute für erforderliche Gerätschaften und Materialien zuständig waren, nämlich das Zeughaus. Wurden in der Folge Teile dieses Zeughausbestandes aus Altersgründen oder wegen Unbrauchbarkeit ausgeschieden, kamen sie aus historischen und repräsentativen Gründen gemeinsam mit interessanten Beutestücken, Prunkwaffen, Fahnen, Gegenständen besonderer Persönlichkeiten und Memorabilien in die Waffensammlung oder Schatzkammer, um militärisches Engagement, gesellschaftliche Stellung und Mäzenatentum der Familie zu legitimieren. In diesen beiden Einrichtungen erfolgt bis auf den heutigen Tag die Dokumentation des „Para Bellum“ und die Weitergabe des jahrhundertlangen Stetsbereitsein für Religion, Herrscherhaus und Vaterland - „Pro Deo, Rege et Patria“ wie Paul I. seinen Leitspruch wählte.

Mit diesen drei Begriffen „Bollwerk – Zeughaus – Waffensammlung“ will ich mich in erster Linie in dieser Arbeit auseinandersetzen, in der Hoffnung, einen weiteren kleinen Beitrag zur noch wenig erforschten Militär- und teilweise auch Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Familie Esterházy zu leisten. Dabei werde ich mich nicht nur an lückenlose Chronologien und Inventare halten, sondern anhand der mir zur Verfügung stehenden Archivalien und Literatur immer wieder versuchen, einen Kontext zwischen überlieferten Aufzeichnungen und betreffenden Ereignissen, Personen oder Begriffen herzustellen. Gegliedert ist die Arbeit chronologisch nach Majoratsherren, wobei hier die in Klammer stehenden Jahreszahlen das Jahr der Geburt, des Majoratsantritts bzw. des Todes darstellen. Es werden auch hier wieder nur jene ausgewählt, die mir für dieses Thema wichtig erscheinen bzw. wovon mir interessantes Quellenmaterial zur Verfügung steht. Naturgemäß werden die Darstellungen der früheren Familienmitglieder umfangreicher sein als die späterer,

da hier auf gewisse allgemeine Erörterungen sowie Grundlagen der Familien-, Bau- und Militärgeschichte nicht verzichtet werden kann. Bewusst werde ich auch auf strikte Biographien und chronologische Ereignisse verzichten und nur solche ansprechen, die mir für die Arbeit relevant erscheinen. Da es aufgrund der Fülle von Material und Objekten im gegebenen Rahmen gar nicht möglich ist, eine lückenlose Bearbeitung des Bestandes durchzuführen, habe ich mir erlaubt, aus welchen Gesichtspunkten auch immer interessant erscheinende Objekte, Personen, Ereignisse und Aktivitäten herauszugreifen und einer näheren Beleuchtung zu unterziehen.

Ursprünglich hatte ich die Bearbeitung des Themas seit der Esterházy'schen Besitznahme der Burg (1622) mit Einsätzen gegen Osmanen, Friedrich II. von Preußen bis zum Ende der Napoleonischen Ära (1815) geplant, um mich dabei mit den bedeutenden Aktivitäten Esterházy'scher Regimenter und Familienmitglieder zu beschäftigen. Diese drei Komplexe stellen die Bewährungsproben Esterházy'scher Truppen über zwei Jahrhunderte hinweg dar. Mein Vorhaben wäre es somit gewesen, neben eigenen Objekten ungarischer und kaiserlicher Bewaffnung und Ausrüstung vor allem die Forchtenstein in Fachkreisen so berühmt gemachten Türken-, Preußen- und Franzosenbeuten aufzuarbeiten. Leider muss ich mich aufgrund der vielfältigen Exponate und Quellen auf die Zeit des 17. Jahrhunderts, also nur auf die Auseinandersetzung mit den Türken beschränken. Lediglich die Zeit des Grundsteinlegers Nikolaus, des unglücklichen Ladislaus und des zum Fürsten aufgestiegenen Paul kann deshalb behandelt werden - zeitlich gesehen ein knappes Jahrhundert von 1622 bis 1713.

Als weiteres Ziel habe ich mir gesetzt, die in den Aktenstücken vorkommenden veralterten Ausdrücke, heute nicht mehr verwendeten und geläufigen Kriegsgeräte, Werkzeuge, Praktiken und Materialien zu übersetzen bzw. deren Verwendung und Gebrauch zu erklären.

2 QUELLEN, FORSCHUNGSLAGE, METHODEN

Hauptquelle für die Erforschung dieses Themas sind natürlich die im Esterházy-Archiv in Forchtenstein aufbewahrten Berge von historischen Akten, die teilweise schon aus der Zeit vor der Besitznahme der Burg durch die Esterházy's stammen. In einem Übernahmeinventar aus dem Jahr 1622 wird bereits ein großer Bestand an Waisenbüchern, Urbaren und Protokollen genannt. Im Zuge des Burgumbaus im 17. Jahrhundert wurden auch die Archivräume stark erweitert, sodass heute insgesamt 25 Räume als Archiv genutzt werden; aneinandergereiht würden die Archivalien eine Länge von ca. 10 km ergeben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nach dem Zerfall der Monarchie die familiären Archivalien in das Ungarische Staatsarchiv nach Budapest kamen, das für gegenständliche Forschung natürlich ebenfalls von großer Wichtigkeit ist. Die Wirtschaftsbücher und -akten blieben in Forchtenstein.⁴ Da die dort gelagerten Dokumente nahezu unerforscht sind, muss eine Suche in diesem Archiv als sehr zeit- und kräfteaufwendig bezeichnet werden - eine lückenlose Erforschung würde mehrere Generationen erfordern. Ein weiterer Hemmschuh für wissenschaftliche Forschungen sind die offiziellen Öffnungszeiten, nur donnerstags von Mai bis Dezember. Allerdings muss ich der Esterházy-Stiftung zugute halten, dass auch hier großzügige Ausnahmen zugunsten der Studierenden gemacht werden, wofür ein herzliches Dankeschön ausgesprochen sei. Ein zusätzliches Problem stellte für mich die mit blasser Tinte auf stark saugendem Papier und einem Gemisch von Kurrent- und Lateinschrift - sehr oft mit individuell unterschiedlichsten Schriftzeichen und Abkürzungen - verfassten Archivstücke dar. Als weiteres sind die öfter vorkommenden Streichungen und selten lesbaren Überschreibungen mit Bleistift auf abgegriffenem Papier anzuführen. Da vor allem in älteren Auflistungen die Objekte meist nur sehr dürftig und ohne Zusatzdaten vermerkt sind, war es meist unmöglich, sie eindeutig zu identifizieren und zu nachfolgenden Inventaren nachweisbar eindeutige Bezüge herzustellen. Wären die alten Inventare mit Maßen, Materialangaben, vielleicht sogar Grafiken versehen, wären sie heute leichter miteinander zu vergleichen und zu definieren. Fürst Paul I. soll ja um 1700 im Sinn gehabt haben, den Inhalt der Schatzkammer ausführlich zu beschreiben und mit Maßangaben und Illustrationen auszustatten, was allerdings

⁴URL: <http://www.esterhazy.at/burg-forchtenstein/Archiv.htm>, 18.7.2005, S. 1.

nicht verwirklicht wurde.⁵ Wären solche ausführlichen Beschreibungen der Schatzkammer, eventuell auch der mit ihr zusammen gehörigen Waffensammlung vorhanden, wäre es heute wesentlich leichter, Exponate zuzuordnen. Mein größtes Hindernis war aber die in manchen Akten verwendete ungarische Sprache. Erschwert durch Fachausdrücke, Jargon, Dialekt, Kürzel und individuelle Schreibweisen ist es oft auch sehr gut Ungarisch Sprechenden nicht möglich, eine exakte Übersetzung zu liefern. Ich musste deshalb auf solche Archivalien verzichten und sie aus meinen Nachforschungen bis zu einer möglichen Übersetzung durch Fachpersonal als nicht verständlich streichen. Da offensichtlich (noch) kein aktuelles Inventar der Waffensammlung existiert, habe ich entschieden, diese Forschung mit den mir zur Verfügung stehenden Quellen zu betreiben und dadurch keine lückenlose Aufarbeitung sondern lediglich Untersuchungen zum Thema anzustellen. Forschungen, Restaurierungsberichte und Befunde des Bundesdenkmalamtes haben wesentlich beigetragen, das vorhandene Wissen um diesen Themenkomplex zu erweitern.

Als Sekundärquellen sind die Österreichische Kunsttopographie, das Dehio-Handbuch und die Landestopographie zwingend verwendbar. Von den Zeitschriften und Serien sind zu nennen: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bgld. Heimatblätter, Mitteilungen des Bgld. Heimat- und Naturschutzvereines, Bgld. Forschungen, Publikationen und Ausstellungskataloge der Esterházy-Stiftung. Besonders in den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Stiftung intensiv bemüht, vorerst in Zusammenarbeit mit Landesmuseum und Kulturabteilung der burgenländischen Landesregierung, Restaurierungen sowohl am Bauwerk als auch an den Objekten vorzunehmen, Ausstellungen und Veranstaltungen zu organisieren, um das Gesamtkunstwerk der Wissenschaft und Allgemeinheit zu öffnen. Die dabei publizierten Kataloge und Ergebnisse sind als unverzichtbare Grundlagen solcher Forschungen anzusehen. Besonders bedeutsam erscheint mir der Katalog der Budapester Millenniumsausstellung 1896 „Kriegsgeschichtliche Denkmäler“, an der sich der damalige Fürst mit über 900 Exponaten beteiligte. Ein gemeinsam mit der Universität Wien veranstaltetes Forschungsseminar war auch der Grund meines intensiven Engagements für dieses Thema und letztendlich der Anlass zur Verfassung dieser Arbeit. Aber auch auf mündliche Aussagen und Hinweise diverser

⁵ András Szilágyi, Die Esterházy-Schatzkammer. Übersetzung der Originalausgabe 1994 von Katalin Revicky (Frankfurt am Main 1999), 78.

Experten konnte nicht verzichtet werden: ehemalige und derzeitige Bedienstete von Landesarchiv, -museum, Domäne Esterházy sowie einschlägiger Museen und Sammlungen.

Gestützt auf dieses in Gesprächen und Anfragen erworbene sowie bereits vorhandene, teilweise publizierte und bei Ausstellungen verbreitete Wissen, auf die Kenntnisse und wissenschaftlichen Errungenschaften wird versucht, mit den Zeuhausinventaren der Burg Forchtenstein von 1622, 1660 bis 1665, 1685, 1715, 1759 und 1778 sowie im Wiener Kriegsarchiv vorhandenen Archivalien, Militärvorschriften und Waffeninstruktionen diese Aufgabe anzugehen. Die genannten Inventare des 18. Jahrhunderts sind unverzichtbar und deshalb heranzuziehen, um Bestandsabweichungen und Überarbeitungen ersichtlich zu machen bzw. jüngere Bezeichnungen zu entdecken. Vor allem das Bestandsverzeichnis des Jahres 1759 erscheint mir von so großer Bedeutung, weil es über unüblich viele Erklärungen und Attribute der im Zeughaus gelagerten Objekte verfügt.

3 DIE BURG FORCHTENSTEIN IN VORESTERHÁZYSCHER ZEIT

„Eines der vorzüglichsten Denkmale der fast verklungenen Vorzeit steht das feste Bergschloß Forchtenstein weithin sichtbar in die Flächen von Niederrugarn im Oedenburger und Wieselburger Komitat, und in das benachbarte Niederösterreich B.U.W.W. gegen Neustadt und Wien hinausstarrend, trotzig und gebieterisch, unerschüttert, wie der Fels auf dem es fußt, von den überlebten Jahrhunderten, ihren Elementarstürmen und Kriegswettern unberührt und wohl erhalten, oder von seinen Ruinen in verjüngter Pracht erstanden, schimmert und prangt es hervor von dem düstern Waldesdunkel der es umgebenden und überragenden Berge im ehrwürdigen Ansehen eines der schönsten Schlösser des gottgesegneten Pannonien.“ Mit diesen Worten beginnt des fürstlich Esterházy'schen Beamten Botgorschek's Beschreibung der Burg Forchtenstein aus dem Jahr 1847.⁶ Über die Befestigung selbst sagt er in romantischer Art des 19. Jahrhunderts, dass „die alte Belagerungskunst schwerlich dieses Schloß bezwungen haben [dürfte], wenn nicht Hunger oder Meuterei die Thore öffnete, und an die schroffen Wände lehnte sich die Sturmleiter vergebens, und die Ballista der Alten schleuderte umsonst Steinmassen und riesige Pfeile gegen die Schutzwehren der Belagerten [und] inzwischen gingen die Völkerwanderungen und türkische Heereszüge, gefahrlos vorüber, und die Geschichte erwähnt keiner ernstlichen Belagerung des alten Fraknó.“⁷

Die weithin sichtbare Burg Forchtenstein, ungarisch Fraknó, steht „frey auf dem Gipfel eines hohen steilen Felsens“⁸ des Rosaliengebirges und gilt als das Wahrzeichen des Burgenlandes. Nachdem 1294 die im heutigen Mattersburg befindliche Burg der aus Spanien stammenden Brüder Simon und Michael im Zuge der Güssinger Fehde und des folgenden Friedens von Hainburg (1291) geschleift wurde, begannen diese um 1300 am heutigen Standort Forchtenstein mit dem Bau einer Befestigungsanlage. Ihr Adlerwappen im Schlussstein des Kreuzrippengewölbes im untersten Geschoss weist noch heute darauf hin. Die Esterházy'schen Historiker datieren den Bau des siebengeschossigen Bergfrieds mit seinem 17 m tiefen Verlies in die Zeit zwischen 1333 und 1340 im Auftrag des Mattersdorf-Forchtensteiner Grafen Paul I. (1301 – 1349). Daran war in südöstlicher

⁶ Ferdinand Botgorschek, Forchtenstein (Frankó). Historisch-topographische Beschreibung (Wr. Neustadt 1852), 1.

⁷ Botgorschek, Forchtenstein, 6.

⁸ Gerald Schlag, Eine Beschreibung der Burg Forchtenstein aus dem Jahre 1805. Aus dem Reisetagebuch Erzherzog Rainers. In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 71 (Eisenstadt 1985), 254.

Richtung der durch eine spitz zulaufende Ringmauer gesicherte Palas angefügt.⁹ Die Burg steht hart an der ehemaligen Grenze zwischen Österreich und Ungarn auf einem freistehenden Dolomithfelsen, der im Westen an das Rosaliengebirge grenzt, von diesem aber durch einen tiefen Halsgraben getrennt ist. Das Geschlecht nannte sich seit 1344 „de Frakno et Mortun“; aus dieser Zeit stammt auch die erste deutsche Schreibung „Vorchtenstain“ (1356).¹⁰ Nach dem Aussterben dieser Linie kam die Herrschaft 1447 gemeinsam mit Kobersdorf und Landsee an den Habsburger Albrecht VI., der sie 1451 an seinen Bruder, den späteren Kaiser Friedrich III., weiterverkaufte.¹¹ In der Folge fungierten verschiedene Pfleger und Pfandherren¹², die die Anlage erweiterten und die Befestigungen sukzessive verstärkten. Aus den Jahren 1507 und 1534 sind urkundlich Umbau- und Ausbesserungsarbeiten an der Burg überliefert.¹³ Schon im frühen 16. Jahrhundert soll bereits das zwischen dem heutigen Hochschloss und der Zugbrücke gelegene Torhaus entstanden sein. Das flach gedeckte Wehrgeschoss mit Schießscharten und darunter befindlicher Wachstube kann als vorderste Bastion gegen Marodeure und potentielle Eindringlinge angesehen werden.¹⁴ Über eine solcher möglicher Gefahren, bei den Osmanen als Kundschafter eingesetzte Akindschi¹⁵, schrieb ein Teilnehmer an Mehmeds II. Feldzügen des 15. Jahrhunderts, dass sie wie Regengüsse sind, die aus Wolken stürzen, ihre Aktionen aber nicht von langer Dauer sind. *„Alles, was sie erfassen, tragen sie mit sich fort. Sobald sie etwas erreichen, ergreifen und rauben sie es. Sie morden und richten solche Verheerungen an, dass an den Stellen viele Jahre kein Hahn mehr kräht. Die türkischen Jäger sind Freiwillige, und sie nehmen an den Feldzügen freiwillig und zu ihrem eigenen Nutzen teil.“*¹⁶ Laut Vermerk in der Pfarrchronik wurde der Ort Forchtenau - mit damals rund 50 Häusern am Fuße der Burg Forchtenstein gelegen - beim Türkeneinfall 1529 samt der

⁹ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 56 und 59.

¹⁰ Österr. Kunsttopographie Band XLIX. Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg (Wien 1993), 207.

¹¹ Adelheid *Schmeller-Kitt*, Historisches Material zur Geschichte der Burg Forchtenstein 1212-1696 (Wien 1964), 9. - Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs - Burgenland (Wien 1976), 96.

¹² 1493-1533 Grafen von Hardegg, 1533-1546 Ritter Jakob von der Dürr, 1546-1571 Freiherr Hans von Weispriach. Vgl. dazu Josef *Herzog*, Forchtenstein einst & heute. Forchtenau/Fraknó, Neustift a. d. Rosalia/Újtelek (o.O. 2010), 8.

¹³ Dehio-Handbuch, Burgenland, 96. - Adelheid *Schmeller-Kitt*, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie. Gerichtsbezirk Mattersburg, Burgenland. 1. Teil (Wien 1982), 9 f.

¹⁴ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 68.

¹⁵ die sogenannten Renner und Brenner

¹⁶ Renate *Lachmann*, Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Slavische Geschichtsschreiber, Band VIII. (Graz 1975), 163 f.

Pfarrkirche ein Raub der Flammen.¹⁷ In der „Defensionsordnung wider den Türcken“ vom 24. Jänner 1531 wird *„Vorchtenstain [neben] Pruckh an der Leytha, Landsee, Kirchs Schlag, Pernstain, Eysenstadt und Günß“* als Kreudfeuerplatz¹⁸ genannt und damit die militärische Bedeutung der Festung bereits im 16. Jahrhundert bestätigt.¹⁹ 1571 wurde auf Anordnung Kaiser Maximilian II. Forchtenstein gemeinsam mit Eisenstadt abgelöst, der Niederösterreichischen Kammer unterstellt und von einem Burghauptmann mit einem Rentmeister verwaltet. Als im Bocskay-Aufstand, der sich in etwa zeitgleich mit dem „Langen Türkenkrieg“ (1593 – 1606) abspielte, Haiduken des Siebenbürgerfürsten unter Oberst Gregor Némethy Westungarn verwüsteten, die Dörfer in Brand steckten und deren Einwohner erschlugen oder verschleppten, wurde neben einer erfolglosen Belagerung Ödenburgs und anderer Befestigungen auch Forchtenstein angegriffen. Doch als sie sich *„dem durch einen aus Bäumen und Gesträuch errichteten Verhau am Dorfeingang von Forchtenau näherten, ließ der in der Burg mit 50 kaiserlichen Soldaten einquartierte herrschaftliche Rentmeister Christoph Viechter eine Kanone abschießen und schlug dadurch die Feinde in die Flucht, wie er nicht ohne Genugtuung seiner Dienstbehörde meldete“*.²⁰

1609 erging von Erzherzog Matthias an die Landleute, Rentmeister und Inspektoren der Herrschaft Forchtenstein der Befehl, *„von dem Gesindel, das sich um Neustadt herumtreibt, die Strassen zu säubern“*²¹, was ich als - zwar hartes aber eben jener Zeit entsprechendes - Exempel für die Sicherung des inneren Friedens am Beispiel Forchtenstein deuten möchte. Den Wunsch zur militärischen Sicherung bestätigt eine Bittschrift vom 1. Jänner 1622 eines nicht näher genannten bzw. eruierbaren Absenders an den Wiener Hofkriegsrat, in der um ausreichende Befestigung und

¹⁷ *Herzog*, Forchtenstein, 8.

¹⁸ Aufgrund der immer häufiger werdenden Einfälle der Türken nach der Schlacht bei Mohacs wurde in den betroffenen ungarischen, österreichischen und kroatischen Gebieten das Kreudfeuer- und Kreudschusssystem eingeführt, um die Betroffenen zu alarmieren. Mittels angezündeter Holzhaufen auf weithin sichtbaren Stellen bzw. einer festgelegten Anzahl von Mörserschüssen wurde auf die zu erwartenden Beutezüge hingewiesen. Die Bevölkerung begab sich in Wälder und Sümpfe oder in die benachbarten Fluchtburgen, die Festungssoldaten rüsteten sich zur Verfolgung der feindlichen Truppen.

¹⁹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 11.

²⁰ Harald *Prickler*/Felix *Tobler*, Burg und Grafschaft Forchtenstein. Historischer Überblick. In: Bollwerk Forchtenstein, Katalog zur Burgenländischen Landesausstellung 1993 auf Burg Forchtenstein. Burgenländische Forschungen Sonderband XI (Eisenstadt 1993), 20. - Harald *Prickler*, Gols vom Hochmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Gols. Geschichte einer Marktgemeinde (Mattersburg 2006), 183.

²¹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 13.

Besatzung für Rust, Eisenstadt und Forchtenstein gegen Streifzüge und Gewalttaten ersucht wurde.²²

Burg Forchtenstein bestand zu dieser Zeit aus dem Bergfried, einer freistehenden Kapelle, einem zweiflügeligen Palas, Zeughaus und Torhaus.²³ Vor der Brücke über den äußeren Halsgraben befand sich lediglich ein Schutz mittels Pallisaden, wie die wahrscheinlich älteste Darstellung der Burg auf einem Kupferstich aus dem Jahr 1644 zeigt.²⁴

²² *Schmeller-Kitt, Historisches Material*, 23.

²³ *Esterházy Privatstiftung, Tresor*, 22.

²⁴ Anonymer Kupferstich im Burgenländischen Landesmuseum Eisenstadt „Die Gräfliche Esterhábsche wolerbaute Vestung und Schlos Fräckno oder Forchtenstain in Ungarn welches von Ihre Hoch Fürstlichen Gnaden Nicolau Esterhábi, gewesten Palatino, auß Grund erbaut ist worden Anno MDCXLIV.“

4 GRAF NIKOLAUS (MIKLÓS) ESTERHÁZY (1583-1622-1645)

4.1 Der Senkrechtstarter

Nikolaus ist als der Stammvater der Fürstlichen Familie Esterházy zu betrachten. Unter ihm stieg die Familie von einer kleinen aus Galánta in Oberungarn (heute Slowakei) stammenden und einst mit dem Grenzschutz in den Sumpfgebieten der Schüttinsel betrauten Kleinadelsfamilie zu einem der führenden Adelsgeschlechter Ungarns auf. Dies ist in erster Linie zurückzuführen auf den aus Überzeugung begründeten Übertritt vom Protestantismus zum Katholizismus und zum anderen auf die großen Verdienste im Abwehrkampf gegen die Türken sowie in der Bekämpfung der ungarischen und siebenbürgischen Rebellen, die sich einerseits wegen religiöser andererseits wegen politischer und sozialer Probleme vom Haus Habsburg losreißen wollten. Aber auch in der Heiratspolitik hatte Nikolaus das berühmte Glück des Tüchtigen und erwarb sich innerhalb kürzester Zeit einen enormen Grundbesitz durch zwei Ehen mit den begüterten Witwen Ursula Dersffy (1612) und Christine Nyáry (1624). Ein weiterer zum Aufstieg wesentlich beitragender Faktor war die Fähigkeit Nikolaus Esterházy's, einen Mittelweg zwischen der Treue zur ungarischen St. Stephanskrone und der unbedingten Loyalität zum habsburgischen Kaiserhaus zu finden.

Sein Aufstieg war tatsächlich steil: So wurde er bereits 1611 *„vom Kayser Matthias zu einem Magnaten wie die Ungarn es nennen, oder zu einem Freyherrn gemacht“*²⁵, 1613 Baron, 1617 Obergespan von Bereg und das Jahr darauf Obergespan von Sohl, königlicher Ratgeber und Obersthofmeister. Dieses Amt übte er bis 1622 aus, das aber nur Ehrenamt war, da seit 1526 kein eigener Hofstaat in Ungarn bestand. 1616 wurde er nach Prag zur böhmischen Königskrönung Ferdinands II. entsendet, um bei dieser Feierlichkeit mitzuwirken, ebenso zwei Jahre später bei dessen Krönung zum König von Ungarn in Pressburg, wo er als erster der Barone zum Ritter vom Goldenen Sporn²⁶ geschlagen wurde und die ungarische Fahne trug.²⁷ Diese

²⁵Hieronymus *Oertel*, *Ortelius Redivivus et Continuatus oder Der Ungarischen Kriegs-Empörungen Historische Beschreibung. Zweyter Theil* (Franckfurt am Mayn 1665), 150.

²⁶ Seit dem frühen 14. Jahrhundert war es bei ungarischen Königskrönungen Sitte, verdiente Personen zu Ordensrittern zu schlagen und sie in den Adelsstand zu erheben, was aufgrund der geringen Anzahl von Krönungen nur wenige Mitglieder ergab und als extrem hohe Auszeichnung galt. Diese „Equites Aurati“, später Ritter vom Goldenen Sporn genannt, erhielten vorerst kein Ordenskleinod sondern einen goldenen Sporen, den sie zur Magnatentracht trugen. Erst König Karl IV. stiftete 1916 ein eigenes Ordenszeichen für die damals 23

älteste erhaltene Krönungsfahne Ungarns²⁸ mit lorbeerumkränzttem Wappen und attraktiver Krone ist deshalb noch in Forchtenstein zu besichtigen, da es den Fahnenträgern damals gestattet war, sie nach der Zeremonie zu behalten. Der Bestand solcher Unikate ersten Ranges bestätigt die Hocharrangigkeit und Einmaligkeit der Esterázyschen Sammlungen. Ferdinand II. ernannte Nikolaus weiters zu seinem Kämmerer und anschließend zum Obersten Landesrichter, ein Amt, das er bis 1625 ausübte, einem Stellvertreter des Palatins gleich kam und von beachtlicher Bedeutung war. Ein vergoldeter „*Kammerherrnschlüssel des Obersten Landesrichters Nikolaus Esterházy*“ mit originalem Begleitzettel ist heute noch in der Ahnengalerie ausgestellt.²⁹ Auch im oft gezeigten „Portrait im Trauergewand“ eines unbekanntem Malers um 1620 ist er mit diesem Schlüssel verewigt.

Nikolaus, der im Frieden von Nikolsburg beträchtlichen Anteil an dessen Zustandekommen hatte, musste die von seiner ersten Frau Ursula Dersffy geerbte Herrschaft Munkács (heute Munkacevo in der Ukraine) mit dem zugehörigen Riesenbesitz an Gabriel Bethlen abtreten, um diesen zu befrieden. Dafür bekam er am 2. Mai 1622 von Kaiser Ferdinand II. die damals österreichischen Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt pfandweise gegen eine zusätzliche Aufzahlung von 400.000,- ungarischen Gulden. Sein voller Titel lautete damals „*Obergespan der Komitate Bereg und Sohl, Herr von Landsee, Eisenstadt und der Grafschaft Forchtenstein, Seiner Majestät des römischen Kaisers und Königs von Ungarn, Deutschland und Böhmen Rath, Kämmerer und in Ungarn Oberhofmeister und Generalkommissär*“.³⁰ Ein Punkt des Vertrages enthielt die Verpflichtung, auf Begehren des Kaisers jederzeit kaiserliche Truppen als Garnison bzw. Besatzung in diesen Gebieten zuzulassen.³¹ Der Kaiser versuchte zwar noch 1623, die beiden wertvollen Herrschaften gegen einen Tausch mit Lewentz in Oberungarn zurückzubekommen, was aber nicht stattfand. 1626 wurde Forchtenstein erblicher Besitz der Esterházy, Nikolaus wurde als „comes perpetuus de Franknó“ in den

Aufgenommenen und vereinigte darin die Symbole der mittelalterlichen Orden Ungarns (goldener Sporn, ungarischer Drache, verkehrter Drache) und des von Papst Silvester II. an König Stephan I. übertragenen Patriarchenkreuzes. Vgl. dazu Vaclav *Mericka*, Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie (Prag 1974), 149-151.

²⁷ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 16 f. - *Esterházy Privatstiftung*, Besucherskript Forchtenstein. Militärische Sammlungen (Eisenstadt 2012), 7.

²⁸ Zweiflügelig, aus blauer Seide hergestellt, mit der Aufschrift „REGNI HVNGARIAE“ und „1618“ und den Maßen 310 x 189 cm. Vgl. dazu *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 856 und 858.

²⁹ *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 38 f. - *Oertel*, Ortelius, 150 f.

³⁰ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 23.

³¹ Harald *Prickler/Felix Tobler*, Burg und Grafschaft Forchtenstein. In: AK Bollwerk, 23 f.

Erbgrafenstand von Forchtenstein erhoben und die Burg zum „*ideologischen Mittelpunkt des Fürstenhauses Esterházy*“.³² Seine Ideen, Aktivitäten und die gelebte Solidarität brachten ihm bei den stets zwiespältigen ungarischen Magnaten hohes Ansehen. Als Höhepunkt seiner Karriere ist die Wahl zum Palatin am 25. November 1625 am Landtag zu Pressburg und somit zum königlichen Statthalter in Ungarn - Stellvertreter des Königs und somit höchster Amtsträger des Landes – zu bezeichnen. Dem Ansehen dieses Amtes entsprechend aber auch zur persönlichen Sicherheit war „*eine Zahl von 300 Mann unter dem Palatinal Banderio*“ erforderlich.³³ Diese repräsentative Leibgarde, auch Musketiere und später Grenadiere genannt, war auf Burg Forchtenstein stationiert. 150 heute noch vorhandene Nürnberger Halbharnische und ungarische Sturmhauben sollen diesen als Bewehrung gedient haben.³⁴ Ihre ursprüngliche Funktion galt vorerst dem persönlichen Schutz ihrer auf der Burg lebenden Herren und später bis ins 20. Jahrhundert hinein der Bewachung der deponierten Familienschätze.³⁵ Eine Fahne „*in der Estandarten Camer N. 4*“ der Burg Forchtenstein „*mit der Mutter Gottes Bildtnus, und Hungar. Wappen, von Graf Nicolao Esterházy, da er als Palatinus den Gewalt und Vollmacht gehabt, solchen zu Presburg auszustecken, wobey sich der ganze Hungar. Adl einfinden müssen, wider den Türcken zu streitten*“ und die sich ebenfalls hier befindliche „*General Estandart der Hungar. Adlschafft, mit dem Cruzifix Bildt und der Mutter Gottes*“³⁶ verweisen auf die hohe Position dieses Amtes, die Macht zur Einberufung der ungarischen Adelsinsurrektion und das in die Familie und speziell in die Person Nikolaus Esterházy's gesetzte Vertrauen im gesamten Königreich. Im darauf folgenden Jahr wurde Nikolaus noch mit der Obergespanschaft des Komitates Ödenburg betraut.

4.1.1 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies

Nikolaus wurde „*vom König in Spanien Philippo dem Vierten mit dem güldenen Fließ verehrt welches ihm die Röm. Kayserl. May. im Jahr 1628. am letzten Dezembr. zu Wien anlegte*“.³⁷ Diese Aufnahme in den hohen Orden vom Goldenen Vlies geschah

³² AK Fürsten Esterházy, 257. - Adelheid *Schmeller-Kitt*, Schloß Forchtenstein - Baugeschichte und Waffensammlung. In: Alte und moderne Kunst, 12. Jahrgang, Heft 91, März/April 1967 (Wien 1967), 10.

³³ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 31, zitiert nach Johann Christian von Engel, Geschichte des ungarischen Reiches (Wien 1834), 493.

³⁴ *Esterházy Privatstiftung*, Tresor, 98.

³⁵ *Esterházy Privatstiftung*, Tresor, 24 und 98.

³⁶ Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy Repos. 8 Fasc. C Nr. 47, 1759 Inventarium Domus Armamentaria in Arce Frakno.

³⁷ *Oertel*, Ortelius, 151.

in der Promotion vom 31. Dezember 1628 mit Diplom Nr. 378.³⁸ Der Orden wurde 1430 vom burgundischen Herzog Philipp dem Guten gestiftet, kam in Folge der Heirat Maximilians I. mit Maria von Burgund an das Haus Habsburg, wurde bei der Teilung in die österreichische und spanische Linie dem Königreich Spanien zugesprochen und kehrte erst nach dem Aussterben dieser Dynastie zu Beginn des 18. Jahrhunderts an die österreichischen Habsburger zurück. Obwohl es sich dabei keinesfalls um eine Militärauszeichnung im eigentlichen Sinn wie dem später ins Leben gerufenen Maria Theresien-Orden, der Tapferkeitsmedaille oder dem preußischen Pour le mérite handelt, soll hier mit einigen Worten auf diesen höchsten Orden des Hauses Habsburg und einen der prominentesten weltweit überhaupt eingegangen werden, da doch eine Reihe erfolgreicher Heerführer damit ausgezeichnet wurde. Als herausragende Beispiele dafür seien Wallenstein (1628), Prinz Eugen (1687), Daun (1753), Schwarzenberg (1809), Windischgrätz (1830) und Radetzky (1849) genannt.³⁹ Der immer wieder auftauchenden Behauptung, Nikolaus sei der erste Ungar des Ordens gewesen⁴⁰, muss widersprochen werden, da ihn bereits König Ludwig II. (1516) und Sigismund Báthory (1596) vor ihm trugen.⁴¹ Das Zeughaus-Inventar von 1759 verweist auf eine Standarte, „*worauf der Ritter St. Georg, und die Mutter Gottes Bildtnus, welche Graf Nicolaus Esterházy samt den goldenen Vlies von Ferdinando 3tio*“ bekommen hat. Im Absatz 18 seines Testaments von 1641 verlangte Nikolaus, bei seinem Begräbnis die Ordenskollane mit dem Goldenen Vlies auf den Sarg oder einen Polster daneben zu legen. Vorschriftsgemäß sollten diese im Anschluss gemeinsam mit den Ordensregeln über den Kaiser dem spanischen König als Ordenssouverän zurück übermittelt werden.⁴² Welche Priorität das Kaiserhaus dem Kampf gegen die osmanische Bedrohung einräumte, lässt sich unter anderem aus den zahlreichen Ordensaufnahmen von Türkenbezwingern - einer der Ordensgrundsätze war ja die Verteidigung und Bewahrung des katholischen Glaubens - in dieser Zeit erkennen: Niklas Graf Salm (1531), Nikolaus Zrinyi (1664), Raimund Montecuccoli (1668), Kronprinz Jakob

³⁸ Liste Nominale des Chevaliers de l'Ordre Illustre de la Toison d' Or depuis son Institution Jusqu' à nos jours, herausgegeben von der Ordenskanzlei 1904, 23.

³⁹ Liste Nominale des Chevaliers, 22-57.

⁴⁰ Z. B. *Esterházy Privatstiftung*, Tresor, 24.

⁴¹ Liste Nominale des Chevaliers, 10 und 16.

⁴² Ladislaus *Triber*, Das Testament des Palatins Graf Nikolaus Esterházy. Nachlaß eines frühneuzeitlichen Aufsteigers. In: *Burgenländische Forschungen*, Sonderband XIII (Eisenstadt 1994), 445.

Sobieski von Polen (1682), Ernst Rüdiger Starhemberg (1683)⁴³, Prinz Eugen von Savoyen (1687) und Ludwig Wilhelm von Baden 1691.⁴⁴ Höbelt ortet ab 1683, dem Jahr der Entsetzung Wiens, und der darauf folgenden Rückeroberung Ungarns sogar eine „*inflationäre Entwicklung*“ bei der Ordensvergabe, wobei die Anzahl der festgelegten Ritter bis zu einem Drittel überschritten wurde.⁴⁵ Tatsächlich waren die Aufnahmen der Jahre 1687 mit 20, 1694 mit 14, 1697 und 1700 mit je 12 und 1712 mit 21 Rittern beträchtlich - wobei es sich nicht ausschließlich um Türkenkrieger handelte.⁴⁶ Vom Jahr 1430 bis 2006 wurden insgesamt 1328 Adelige als Ordensritter aufgenommen, 18 davon aus dem Hause Esterházy: Palatin Graf Nikolaus 1628, Graf (später Fürst) Paul (I.) 1681, Fürst Paul II. Anton 1744, Graf Nikolaus 1763, Fürst Nikolaus I. 1765, Graf Franz 1771, Fürst Anton 1790, Graf Franz 1803, Fürst Nikolaus II. 1808, Fürst Paul III. 1830, Fürst Nikolaus III. 1862, Graf Moritz 1878, Fürst Paul IV. 1896, Fürst Nikolaus IV. 1903, Prinz Louis 1908, Graf Nikolaus Moritz 1918, Graf Alexander 1921, Graf Johann 1953.

Aber eine solche Ordensverleihung war nicht nur mit Ehre und Ansehen verbunden, sondern auch mit Kosten. Paul I. berichtet in seinem Testament, das eigentlich eine Bilanz seines Lebens und Wirkens ist, dass er „*nicht wenig für den Orden des goldenen Vlieses.....ausgeben*“ musste.⁴⁷ Auf vielen der in der Ahnengalerie gezeigten und zusätzlich bekannten Porträtbilder sind die Fürsten ihren vornehmen Orden stolz präsentierend dargestellt; mehrere Porträts des Palatins Nikolaus zeigen ihn sogar mit angelegter Kollane, auch seinen Sohn Paul und weitere damit ausgezeichnete Majoratsherren. Auf Steinkartuschen, Portal- und Fensterbekrönungen, Wandmalereien, Fahnen, Wappen, Uniform- und Ausrüstungsemblemen verwies man selbstbewusst auf die hohe Auszeichnung, die dem Wissenschaftler zur zeitlichen Bestimmung von Architektur und Kunstwerken sehr nützlich sein kann. Die in Renaissance-Manier gehaltene Ostfassade des Torhauses zum inneren Burghof, wofür das Schweizertor der Wiener Hofburg Pate gestanden haben könnte, kündigt gleich mehrere Male von der Ordensmitgliedschaft: Der Architrav über dem Portal trägt viermal Feuerstein und Flammenbündel und

⁴³ Als einer der wenigen erhielt Starhemberg noch im selben Jahr seiner Glanzleistung für das Kaiserhaus, nämlich der erfolgreichen Verteidigung Wiens, seinen Orden am 6. Dezember 1683, Liste Nominale Nr. 518.

⁴⁴ Liste Nominale des Chevaliers, 11-35.

⁴⁵ Das Haus Österreich und der Orden vom Goldenen Vlies, hsg. von der Ordenskanzlei (Graz 2007), 52.

⁴⁶ Liste Nominale des Chevaliers, 34-39.

⁴⁷ Konrad Puff, Das Testament Paul Esterházy's aus dem Jahre 1695. In: Volk und Heimat. Kultur- und Bildungsblatt für das burgenländische Volk. 6. Jahrgang, Nr. 3 (Eisenstadt 1953), 8.

zweimal den Widder, die darüber liegenden Wappen von Nikolaus und Paul I. zeigen jeweils die Ordenscollane mit Kleinod. Auch den Altaraufsatz der Burgkapelle ziert beidseitig das „gülden Lämblein“⁴⁸, ebenso wie das gräflich Esterházysche Wappen an der Einfassung des tiefen Brunnens.

Einige heute noch erhaltene Exemplare des Ordens und somit Zeugen dieses außerordentlich hohen Gesellschaftsranges der Familie stammen aus der fürstlichen Schatzkammer, dem späteren Tresor und ehemaligen Repräsentationsraum des Geschlechts: Eine 6,5 cm hohe, in Gold gegossene, beidseitig mit rund 100 gefassten Brillanten bestückte Privatanfertigung des Ordenskleinods dürfte aus dem Besitze Fürst Pauls I. stammen, der es neben den klassischen Exemplaren bei besonders festlichen Anlässen getragen haben könnte, da es im Schatzkammer-Inventar von 1685 als „zweites, festliches Goldenes Vlies“ genannt wird. Ein in der üblichen Form gehaltenes, aus Gold und Email geschaffenes Stück des Diplomaten Paul III. Anton mit späterem Seidenband und aufklappbarem Coulant befindet sich heute neben zwei weiteren und dem zuvor genannten im Budapester Kunstgewerbemuseum, eine beschädigte Collane im Ungarischen Nationalmuseum.⁴⁹ Ein filigraner, aus gedrehtem Golddraht hergestellter Widder ist in der Esterházy-Ahnengalerie auf Forchtenstein ausgestellt und dürfte vor 1696 für Paul I. entstanden sein.⁵⁰

4.2 Die Übernahme der Burg durch Nikolaus und das Inventar von 1622

Die stark verfallene mittelalterliche Festung⁵¹ Forchtenstein bestand 1622 bei der Übernahme durch Nikolaus aus einem gewaltigen 37 m hohen Bergfried mit einer Mauerstärke von 5 - 7 m, dem südöstlichen zweistöckigen Palas und einer der Kontur des Turmes folgenden spitz zulaufenden Ringmauer mit Zinnenkranz. In dem Übernahme-Inventar, das mit „1622 II 4 *Inventarium arcis Frakno. Inuentarium unnd Verzeichnus derjenigen Sachen, so auß beuelch der Röm. Kay. Mtt. Unnßers allergnedigsten Herrn abgeordennden unnd depudierten Commissari Herrn Herrn Ferdinandten vonn Concin Freyherrn vonn Leoperstorff, Röm. Kay. Mtt. N.Ö. Cammerrath, dem wolgebornen Herrn Herrn Nicolai Eösterhasi de Galanta*

⁴⁸ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 24.

⁴⁹ András Szilágyi, Die Esterházy-Schatzkammer (Frankfurt am Main 1999), 117 und 120. - András Szilágyi, Die Esterházy-Schatzkammer. Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten (Budapest 2006), 197.

⁵⁰ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 28.

⁵¹ András Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 53.

*Freyherrn, inn beysein deß auch wolgeborenen Herrn Daniel Esterhasi de Galanta unnd deß edlen unnd gestrenngen Herrn Johannes Wiskelet vonn Wiskelet hochgedachtes Herrn Esterhasi omnium bonorum Praefecto, vonn mier Adam Haager gewesten Renndtmeister der Grafschafft Forchtenstain, unnd Thoman Eschenbeckh Gegenschreiber, souill sich diserzeit alda befunden, heut dato den vierten February am sechshundertunndzwenunndzwanzigsten Jahrs eingehendigt unnd ubergeben worden“*⁵² betitelt ist, von Joannes Vißskelethy, Adam Hager, Daniel Esterhás de Galántha und dem Gegenschreiber Thamas Eschenbeckh unterfertigt und besiegelt wurde, scheinen weiters eine Zugbrücke, ein Torhaus, eine Kapelle, eine Sakristei und schon „*Rüst Cammer oder Zeugheußl*“ auf. Das heißt, dass verständlicher Weise bereits vor dem Besitzantritt durch die Familie Esterházy Kriegsgeräte zur Verteidigung der Burg lagerten und Nikolaus zumindest die hier angeführten übernommen hat. Ob vorher mehr an Bewaffung und Zubehör vorhanden war, die dann der Vorbesitzer bei seinem Abzug mitgenommen haben könnte, ist nicht nachvollziehbar, aber eigentlich auszuschließen, da es ja heißt „*soviel sich derzeit hier befunden*“ hat.

Laut Übergabsvertrag waren diverses kirchliches Inventar, Werkzeug, Hausrat, Gegenstände des täglichen Gebrauchs und Nahrungsmittel vorhanden. Im dort ebenfalls angeführten ersten Esterházy'schen Zeughaus befand sich auch „*darinen allerley Municion, wie nachvolgent zu sehen*“.⁵³

Bezeichnung laut Vertrag	Anzahl	heute geläufige Bezeichnung
<i>Erstlichen ain mittermesßigs groß Stuckh, worinen ain Mundtloch, mit ainen starkhen eißenen Ring belegt, auf Reedern mit aller Zuegehörung</i>	1	mittelgroßes Geschütz mit eisenverstärktem Zündloch, auf Rädern mit Zubehör
<i>Item ein khainers Stückhl, so am beschlacht rott angestrichen, sambt seiner Zuegehörung</i>	1	kleines Geschütz mit rot gestrichenen Beschlägen samt Zubehör
<i>Item ain Richtschwert</i>	1	Richtschwert
<i>Item ein türckhisch mittermessiges Feldtschlängl sambt seiner Zuegehörung</i>	1	türkische mittelgroße Feldschlange (kleines Geschütz) samt Zubehör
<i>Mehr zwey khaine Stückhel auf Redern darunder an ainem der Schafft zerbrochen</i>	2	kleine Geschütze auf Rädern, eines mit zerbrochenem Gestell

⁵² Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Esterházy Rep. 8 Fasc. C Nr. 7.

⁵³ Ich habe hier versucht, so weit wie möglich die im Vertrag verwendeten und meist veralterten, heute nicht mehr so geläufigen bzw. nur Spezialisten bekannten Begriffe in eine heute verständliche Sprache zu übersetzen.

<i>Alte Toppelhäckhen mit alten angestossenen Schäfften, darunder ainer zersprungen</i>	44	Alte Doppelhaken mit beschädigten Schäfften, einer davon zersprungen
<i>Toppelhackhen mit Schwemen Schlossen</i>	28	Doppelhaken mit Schwamm- oder Luntenschnappschlössern
<i>Mußkhetten unnd ainfache Röhr durcheinander, von obbemelten seindt 2 zersprungen</i>	15	Unterschiedliche Musketen und leichte Gewehre, bei 2 davon sind die Schäffte zersprungen
<i>Mußkheten Gabel</i>	34	Musketengabeln zum Auflegen der Gewehre
<i>Ain Zintruetten</i>	1	Zündrute, ein Luntenstock zum Zünden von Geschützen und Hakenbüchsen
<i>Khleine unnd große Pulferflaschen</i>	10	kleine und große Pulverflaschen
<i>Khleine unnd große Khuglmödl</i>	11	kleine und große Modelle zum Gießen der Gewehrkugeln
<i>Lannges Spieß</i>	30	lange Spieße (wahrscheinlich Piken)
<i>Harnisch sambt derselben Stuermbhauben unnd Zueghörung</i>	30	Harnische samt zugehörigen Sturmhauben und Zubehör
<i>Feder Spieß</i>	10	mit eisernen Federn bewährte Spieße
<i>Stechschaufel</i>	23	Spaten (Werkzeug, auch für Geschütz)
<i>Hellparten 28 guete und 10 prochen</i>	38	28 gute und 10 gebrochene Hellebarden
<i>Spizkhrampen</i>	6	Spitzkrampen (Werkzeug, auch für Geschütz notwendig)
<i>Pöchkhranz</i>	8	Pechkränze
<i>Liderne Amper</i>	8	Kannen (Eimer) aus Leder
<i>Reutthauen</i>	2	Hauen (Werkzeug für Geschütz und Mauern)
<i>Zwey Väßl mit eißern Khugl</i>	2	Fässer mit Eisenkugeln
<i>Eißene Khugel, große zu den Stuckhen 6 und khleine 23</i>	29	6 große Eisenkugeln (für Geschütz) und 23 kleine
<i>Stainene Khugel</i>	56	Steinkugeln
<i>Item ain Höfen von Schwefel</i>	1	ein Gefäß mit Schwefel zur Pulverherstellung
<i>Salitter ein halbs Vässl</i>	½	½ Fass Salpeter zur Pulverherstellung
<i>Plechene Khordatschen seindt verbraucht</i>		Bereits aufgebrauchte Kartätschen aus Blech (Behälter für eine Art Schrotgeschoß der Artillerie gegen angreifende Infanterie)
<i>Zindstrickh Puschen 23 seindt aber teils verbraucht worden</i>	23	Bündel von Luntenschnüren, teilweise schon verbraucht

Es muss als wahrhaft bescheidenes Arsenal bezeichnet werden, wenn man bedenkt, dass zur Verteidigung dieser Festung nur ein mittelgroßes und vier kleine Geschütze,

eines davon ein wahrscheinlich türkisches Beutestück, mit nur insgesamt 85 Geschossen aus Eisen und Stein zur Verfügung standen. Aber selbst die Haupt- und Residenzstadt Wien verfügte bei ihrer Belagerung von 1683 über nicht mehr als 254 Stück. Davon wurden noch 37 während dieser zwei Monate abmontiert, es verblieben praktisch 217 Stück unterschiedlichster Art und Kaliber. Diesen standen 286 Stück der türkischen Artillerie gegenüber, wovon nach der Entsatzschlacht 185 den Befreiern in die Hände fielen. In den 62 Belagerungstagen wurden aus den Wiener Geschützen 6375 Kugel- und 1597 Kartätschenschüsse, praktisch nur einige wenige pro Tag, abgefeuert.⁵⁴ Das Problem lag hier eindeutig an der Vielfalt der vorhandenen Bestückung, die sich sowohl aus sehr alten als auch modernen aber auch in den Kriegen erbeuteten Stücken zusammensetzte. Schon Montecuccoli bemängelte dass *„in der Alten Zeug=Häussern ein vermengter Hauffe von groben Geschütz, ohne Ordnung, Unterschied und Proportion“* vorhanden war.⁵⁵ Die Verteidigung lag eindeutig im Nahkampf mit Blank- und Handfeuerwaffen, aber auch mit Handgranaten. Dolleczek berichtet von vielen tausend geworfenen Glas-, Ton- und Eisengranaten.⁵⁶ Als weitere Alternative wird von Ausfällen der Verteidiger berichtet, deren Erfolg allerdings von Montecuccoli bezweifelt und nur zum seltenen Gebrauch geraten wird. Denn *„der Verlust von 10 Mann der Besatzung ist jener fühlbarer, als dem Angreifer ein Verlust von hundert, weil dieser seine Leute ersetzen kann“*.⁵⁷ Trotzdem wurden sie praktiziert. Genannt seien Zrinyis Aktion bei Szigetvár 1566, der jedoch schief ging und Nikolaus Esterházy's erfolgreicher Ausfall bei Lackenbach 1620, der aber nur angesichts des Herannahens der Dampierre-Kürassiere gewagt werden konnte.

Ein früher einmal auf Forchtenstein vorhandener Bestand an Kartätschen war aus welchen Gründen auch immer schon unbrauchbar geworden; sie *„seindt verbraucht“*, heißt es im Verzeichnis. Kartätschen wurden von der Artillerie seit dem 15. Jahrhundert als eine Art Schrotschuss auf lebende Ziele angewendet. Bei dieser vorerst Hagel- oder Igelschüsse genannten Munition wurden auf einen hölzernen

⁵⁴ Anton Dolleczek, Geschichte der österreichischen Artillerie von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Nachdruck der 1877 in Wien erschienenen Ausgabe (Graz 1973), 271.

⁵⁵ Besondere und geheime Kriegs=Nachrichten des Fürsten Raymundi Montecucculi, Röm. Kays. Maj. Generalissimi, worinnen die Anfangs=Gründe der Krieges=Kunst sehr deutlich beschrieben sind. Von dem eigenhändigen Manuscript des Autoris aus der Kayserlichen Bibliothec in das Teutsche übersetzt und mit dessen Zeichnungen und Kupfferstichen versehen (Leipzig 1736), 34. - Dolleczek, Artillerie, 271.

⁵⁶ Dolleczek, Artillerie, 271.

⁵⁷ Dolleczek, Artillerie, 273.

Treibspiegel kleine Kugeln, Steine, gebrannte Tonstücke, Nägel, Eisenpartikel, gehacktes Blei mit Bindemittel in das Rohr geladen und mit oft verheerender Wirkung gegen den anrennenden Feind geschossen. *„Um einen Igel in's Volk zu schiessen, lade die Büchse mit einem Holzklotz, lege vor diesen ein Blech und darauf Steine und Eisenstücke, die mit Leimmasse getränkt sind, und drücke dies alles fest mit dem Treiber an“* lehrt das Feuerwerksbuch von 1445.⁵⁸ Um diesen umständlich und zeitraubenden Ladevorgang zu verkürzen, wurden in der Folge solche Kartätschen, auch Hagelbüchsen- und Hagelgeschosse genannt, bereits in den Zeughäusern mit Behältern aus Textil, Leder oder Weidengeflecht aber auch mit Blech- und gedrehten Holzbüchsen vorgefertigt. Ein Beispiel eines Traubenhagels aus dem 16. Jahrhundert wurde der Millenniumsausstellung von der Stadt Selmeczbánya (Schemnitz) zur Verfügung gestellt. Es hatte einen hölzernen 5 cm hohen Hohlzylinder im Durchmesser von 5,5 cm mit 14 cm langer Holzstange, um die herum 1,5 cm starke Eisenkugeln in Leinwandsäckchen angeordnet und verschnürt waren. Das Gewicht dieses Geschosses war 1,10 kg.⁵⁹ Sechs aus Forchtenstein ausgestellte Exemplare waren *„von Weidenruthen geflochten und mit Steinen angefüllt. Das Geschoss besteht aus einer Fichtenholzplatte mit dem Durchmesser von 8 cm., in welche sieben, 24 cm. lange Weidenstäbchen eingelassen und durch ein Geflecht festgehalten sind. War im XVI. Jahrhundert im Gebrauche.“*⁶⁰ Erst im 19. Jahrhundert erzeugte man in Österreich aufgrund der Verbesserungen des britischen Obersten Shrapnel Geschosse, die Bleikugeln in der Sprengladung bereits integriert hatten und für verschiedene Distanzen eingestellt werden konnten. Die Bezeichnung dafür war Schrapnell. Eine Alternative zur Kartätsche stellte das seit dem 15. Jahrhundert bekannte Orgelgeschütz (Totenorgel) dar, das aus mehreren neben- und übereinander gelagerten Rohren kleineren Kalibers bestand und fahrbar war. Die durch eine Lunte erfolgte Zündung gab die Schüsse entweder einzeln oder in Summe ab, was man eigentlich schon als geistigen Vorläufer der im 19. Jahrhundert entwickelten Maschinenkanonen und -gewehre ansehen kann (Montigny, Gatling, Hotchkiss, später dann Maxim und Browning). Boenheim verweist auf ihre beschränkte Verwendungsmöglichkeit, zitiert aber auch einen Kodex aus dem Jahre 1488, in dem es heißt *„und man sol sy prauchen vnter die thor und wo der feyndt*

⁵⁸ Dollecsek, Artillerie, 41.

⁵⁹ Johann Szendrei, Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Millenniums-Landes-Ausstellung (Budapest 1896), 379.

⁶⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 959.

zum sturm liefen mag, auch in der wagenburg seindt sy nutz“.⁶¹ Den ersten Hinweis auf eine solche „Orgl „ oder auch „Argl “ in Forchtenstein fand ich in den jährlichen Inventaren von 1660 bis 1665. 1685 heißt sie dann „Orgl mit 7 Rehrn“⁶², was sie als siebenschüssig definiert und weiter 1716 „Orgl mit 7 Leuffen“⁶³, 1759 „Orgel mit 7 Lauff“⁶⁴ und 1778 „Orgel auf Lavetten, mit Erbeln zu 1 et 2 lot Kaliber“⁶⁵, was über Bohrung und Beweglichkeit Auskunft gibt. Im ebenfalls der Familie Esterházy gehörigen Landsee finden wir 1761 „drey eisene Orgeln, jede mit 5 Läuff auf ihren Laavetten“⁶⁶ und 1778 drei „Orgel mit 3 eyßernen Lauffen“⁶⁷, die aber unbrauchbar waren. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um die drei selben Orgelgeschütze handelt, wobei bei der Inventur möglicher Weise ein Fehler beim Zählen oder Aufschreiben der Läufe passiert ist.

Der Hauptanteil des Feuerkampfes dürfte mit den 72 in der Art und im Alter unterschiedlichen Doppelhaken und den 15 „Mußkhetten unnd ainfache Röhr durcheinander“ geführt worden sein, wobei mit Musketen die schwere und mit Rohren die leichtere Feuerwaffe bezeichnet wurde. Haken oder Hakenbüchsen waren massive und schwere Feuerwaffen zur Verteidigung von Festungen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert mit eisengeschmiedeten, seltener aus Buntmetall gegossenen Läufen im Kaliber von rund 20 bis 30 mm. Sie waren mit einem am Lauf angeschweißten Haken zum Einhängen in die Burgmauer oder in einen Holzbock ausgestattet, um den Rückstoß aufzufangen.⁶⁸ Schwere Doppelhaken wurden wegen

⁶¹ Wendelin *Boeheim*, Handbuch der Waffenkunde. Nachdruck der 1890 in Leipzig erschienenen Ausgabe (Graz 1966), 437 f.

⁶² Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy, Repos.8 Fasc.C Nr.48. Inuentarium unndt Beschreibung aller unndt jeder Munition, Rüstung, Feyrwerchs- unndt andere Sachen, so sich in dem Forchtenstainerischen Zeughauß den ersten Märti 1685 befinden.

⁶³ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 331 ad Nro. 2. Den 2 Martii 1716 ist das Hochfürstliche Zeughauß besichtigt und beschriben worden und dem Zeugwart Hanß Brabandt ybergeben und eingehendtigt worden.

⁶⁴ Zeughaus-Inventar 1759.

⁶⁵ Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy Repos. 8 Fasc. C Nr. 48 et B. 1778 Specificatio armatorum in armamentario Fraknensi existentium. Specification über das Forchensteiner Zeughauß waß sich im selben an Medal und Eysenen Stuckhen, auch jerderley Feuer Mörser, Toppel hagen, Zahla und Gewicht deren Stückh Kugeln, anbey auch an verschidener Gattung Feuer Gewöhr, alß Flinten, gezogene Röhr, Carabiner, Pistoln und Säbel, Cuirsaß sambt Casquet, Partisan, blos Eisen, dan Pulfer, Bley, Salpeter, Schwöbel und Lunden befindet.

⁶⁶ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 331/4. Inventarium über das Schloß Lanseer Zeig-Haus, so heut dato den 23. Octobris 761 neuerdings beschrieben worden, was sich darinen würckl. befunden

⁶⁷ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 331/4. Specification der in Lansee befindlichen Stuckhen, Munition u. anderen Kriegsgeräthschaften

⁶⁸ In Maximilians Zeugbuch der vorderösterreichischen Lande sind die „Gemain hakhenpuchsen“ abgebildet, die auf einem Wandgestell lagern sowie eine auf einem dreibeinigen Holzbock aufgelegte beim Feuern. Vgl. dazu Hans *Schedelmann*, Die großen Büchsenmacher. Leben, Werke, Marken vom 15. bis 19. Jahrhundert (Würzburg 1972), Tafel I.

ihres Gewichtes von zwei Männern bedient. Die Zündung erfolgte an dem im Lauf versenkten Zündloch mittels eines glühenden Loseisens - „Zintruetten“ - oder einer glimmenden Lunte, ein mit Bleizucker getränkter Hanfstrick. Bei den 28 „*Toppelhackhen mit Schwemen Schlossen*“ handelt es sich um Luntenschnapp-, auch Schwammschlösser genannt, die beim Feuern einen mit Federkraft betätigten Hahn mit glühendem Feuerschwann auf die Pulverpfanne schnappen ließen und dadurch den Schuss auslösten. Schmeller-Kitt fand bei ihren Recherchen ein besonders schweres Exemplar eines Doppelhakens mit Kuhfußkolben und der Jahreszahl „1554“ am Lauf sowie einige mit einem Kolbenstempel, der die von einer Krone überhöhten Buchstaben „G F“ zeigt, die sie als Kennzeichen für „Grafschaft Forchtenstein“ vermutete. Weiters stellte sie fest, dass davon 27 Stück der großen Doppelhaken zusammen mit 40 kleinen laut Inventar vom 1. März 1685 in den Toreinfahrten hingen, wo sie sich noch bis 1962 in den ursprünglichen Holzgestellen befunden hätten.⁶⁹ Dazu sei angemerkt, dass in besagtem Inventar richtiger Weise 29 und nicht 27 Stück ausgewiesen sind, nämlich 2 große „*in Thuern*“, 27 „*große rode⁷⁰ tobelhagen*“ und 10 kleine „*under dem Dohr*“ sowie 30 kleine „*under dem Außern Dohr*“.⁷¹ Schon in den Inventaren von 1660 bis 1665 scheinen diese „*undern Dohren*“ auf: 29 „*grosse Hagen bey den eisern Dohr*“ bzw. „*bey der eisern Borten der grossen*“, zehn kleine „*bey dem eisern Dohr*“ und 30 kleine „*bey dem ausern Dohr*“.⁷² Bei allen Festungen waren diese Hakenbüchsen direkt in den ersten Tortürmen und -einfahrten meist an Wandgestellen aufgereiht, um bei einem plötzlichen Überfall schnell zur Hand zur sein. Als zusätzliche Verstärkung gab es in Forchtenstein dann noch 26 „*anslaghagen*“ - Hakenbüchsen mit Anschlagschaft - die „*auff den Boten da die alte Ristung ist*“ gelagert waren.⁷³ Der Gesamtbestand an solchen Hakenbüchsen - klein, groß, doppelt - wuchs im Laufe der Zeit kontinuierlich: 72 (1622) – 107 (1665) – 114 (1716) – 177(1759). Das bedingt keineswegs immer wieder neue Anschaffungen, sondern Zuwächse aus den andern Herrschaften, die durch die gestiegene Waffentechnik die veralterten und nicht mehr gebrauchten Stücke ins zentrale Zeughaus ablieferten: 14 „*Dopelhackhen so den 1 9ber 715 van*

⁶⁹ Schmeller-Kitt, Schloß Forchtenstein, 17 f.

⁷⁰ Rote Doppelhaken deshalb, weil die Läufe meistens mit dem rotfarbigen Minium (Mennige), einem bleihaltigen mit Leinöl gemischten Pigment, gestrichen wurden, um sie vor Rostbefall zu schützen.

⁷¹ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1685.

⁷² Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia Fasc. 69. Inuentariumb odter Beschreibung aller ondt jeter Kriegs Ristung, wie auch in der Monizian oder andter Kriegssachen, so sich diß 1660 Jar im Forchtenstainerischen Zeighauß befindt, undt ich Michael Minisching Zeigwart, mir solches zu Empfang undt zu verreiten söze, alß van 1 Jener biß lözten December.

⁷³ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1660.

*Eyßenstatt kamben ohne Schafft*⁷⁴ und 21, die so schlecht gewesen sein mussten, dass man sie als „zum Verschmiedten“ entgegen nahm. Aus Schwarzenbach sind sechs „*rothe lange Doppel Haggen*“ und ein zersprungener (3. August 1716) sowie sieben Anschlaghaken mit Luntenschlössern und fünf kurze Doppelhaken zugewachsen, Kittsee lieferte 8 alte Doppelhakenläufe (11. Jänner 1753), Kobersdorf zwei und einen zersprungenen Doppelhaken.⁷⁵ Erst 1778 war der Bestand mit 86 Stück auf etwa die Hälfte geschrumpft. Das heißt, dass bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts damit begonnen wurde, alte Hakenbüchsen auszuschneiden oder zumindest deren Läufe zu anderen Waffen oder Gegenständen umzuschmieden.

Eine Forchtensteiner Hakenbüchse, die 1896 in Budapest ausgestellt war, hat einen sechseckigen Lauf im Kaliber von 28 mm, der nach vorne zylindrisch wird, wobei ein Teil im unteren Bereich achteckig ist. Der namensgebende 17 cm lange und durchlöcherter Haken ist 54 cm hinter der Mündung angebracht. Das 221 cm lange Rohr mit der Schmiedemarke „DT in einem Rechteck“⁷⁶ hat Korn und Aufsatz und ist mit zwei angeschweissten Haften am drei-, hinten fünfseitigen Holzschaft befestigt. Zur Zündung ist eine Pfanne mit Deckel und Ringgriff am erweiterten Lauf angebracht. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Waffe hat ein Gesamtgewicht von 53,5 kg.⁷⁷ Es ist verständlich, dass diese schon früh entstandenen Waffen nie von nur einem Mann bedient wurden und auch nicht ins Feld geführt wurden. Vielmehr wurden sie oft auch auf Böcken oder Lafetten montiert und stellten damit bereits den Übergang zum kleinen Geschütz dar, weshalb sie auch meistens gemeinsam mit der Artillerie genannt werden. Sie waren in ihren unterschiedlichen Größen und Kalibern ideal zur Verteidigung von Festungen, da sie weiter und wirkungsvoller als Musketen schossen, schneller als Artillerie zu bewegen und richten waren und exaktere Treffergebnisse ergaben. Sie trugen „auf 5- bis 800

⁷⁴ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1716.

⁷⁵ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁷⁶ Diese Schmiedemarke befindet sich auch auf zwei fahrbaren Forchtensteiner Festungsgeschützen im Kaliber 29 mm mit zwölfzähliger Richtgabel aus dem 16. Jahrhundert (*Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 945 und 947). Sie kommt im „Stockel“ nur einmal vor, und zwar als Laufstempelung eines Radschlossgewehres um 1640 im schwedischen Schloss Skokloster. Vgl. dazu Eugène Heer, Der neue Stockel. Internationales Lexikon der Büchsenmacher, Feuerwaffenfabrikanten und Armbrustmacher von 1400 – 1900, Band 1 (Schwäbisch Hall 1978), 328.

⁷⁷ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 973.

*Schritte, ja selbst weiter, [.....] um Bretterblendungen, schwere Kürasse, schwache Faschinen und Schanzkörbe durchzuschlagen“.*⁷⁸

Nachfolger der Hakenbüchsen und Übergang zu den Musketen waren die Wallgewehre, so genannt, weil sie am Wall aufgelegt wurden. Sie waren insgesamt kleiner dimensioniert, schwächer im Kaliber (21 bis 22 mm), geringer im Gewicht (10 bis 15 kg), hatten bereits ein fixes Schloss, aber keine Riemenhalterungen, weil sie ja nicht zur individuellen Ausrüstung der Mannschaft gehörten, sondern Bestandteil des Zeughauses waren. Ihr Verwendungszweck war der gleiche, die Burgverteidigung, nur waren sie viel einfacher in der Handhabung und billiger pro Schuss. *„Wo das Pulver so theuer [.....] wie in einer belagerten Festung ist, geizt man selbst mit dem Schusse eines Dreipfünders“*, wenn sich der Feind außerhalb der Muskettenschussweite befindet, aber *„ein Paar Loth Pulver und Bley aus einem Doppelhaken gibt der Belagerte gerne, um sich einen Feind vom Halse zu schaffen!“*⁷⁹ Dolleczek führt vier Steinschloss-Wallgewehre mit 2-, 2.3/8-, 3- und 4-löthigem Kaliber - das sind 20.4, 20.5, 22.0 und 25.1 mm - aus dem 17. Jahrhundert an, die 172, 179, 169 und 185 cm lang waren und ein Gewicht von 9.52, 10.6, 11.76 und 12,5 kg hatten.⁸⁰ Die Millenniumsausstellung zeigte neun solcher Gewehre mit Luntenschlössern aus Forchtenstein, teilweise auch noch mit Haken.⁸¹ Eine hakenlose Wallbüchse neuerer Art, aus dem Eisenstädter Schloss stammend, war mit Nussbaumschaft, Feuersteinschloss und einem eisengeschnittenen als Drachenkopf ausgebildeten Lauf im Kaliber 18 mm ausgestattet. Sie hatte eine Gesamtlänge von 316 cm und wog 14,7 kg.⁸²

Bei den Luntenmusketen mit weit weniger Gewicht und Rückstoss genügte die Auflage auf eine Zinne oder Brüstung bzw. im Feld eine in den Boden gesteckte Musketengabel und das Anlegen an die Schulter des Schützen, weshalb sie auch zwingend geschäftet waren. Auffallend ist, dass den aufgelisteten 34 Gabeln nur 15 Musketen gegenüber standen. Die hier vorhandenen, um 1600 gefertigten Musketenläufe tragen meist die Bezeichnung „SVL“ mit dem berühmten Stempel der Suhler Henne, etwas jüngere die Beschaumarken von Nürnberg und Zella. Im

⁷⁸ J. Scheiger, *Andeutungen zur Geschichte und Beschreibung des bürgerlichen Zeughauses in Wien* (Wien 1833), 31 f.

⁷⁹ Scheiger, *Zeughaus Wien*, 32 f.

⁸⁰ Anton Dolleczek, *Monographie der k.u.k. österr.-ung. blanken und Handfeuer-Waffen*. Nachdruck der 1896 in Wien erschienenen Ausgabe (Graz 1970), 121.

⁸¹ Szendrei, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 164-166.

⁸² Szendrei, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 598.

Inventar von 1660 scheinen 150 Musketen auf dem Dachboden mit der alten Rüstung auf. Diese werden noch aus der Zeit des Palatins stammen, die er anschaffte, um den geringen übernommenen Feuerwaffenbestand aufzustocken. Am 19. November 1642 kaufte er vom Büchsenmacher Valentin Schneider⁸³ in Zell Musketen und Bandeliere um 825 fl.⁸⁴ Die 700 „*neyen Muscöten*“ im mittleren Zeughaus werden dann schon von einem seiner Nachfolger angeschafft worden sein.

Szendrei beschreibt solche Gewehre in der Millenniumsausstellung mit 109 zentimetrigen, oben zylindrischen, unten achteckigen Läufen im Kaliber 19 mm, Hahn in Form eines Schwanenhalses, rechteckiger Pulverpfanne und hölzernem Ladestock. Der breite Kolben war flach mit Daumengriff und eisernem Kolbenabschluss und beiderseitigem Brandmonogramm „G.F.P.“ Gesamt hatte die mit Ende des 16. Jahrhunderts datierte Luntenschlossmuskete eine Länge von 149 cm und ein Gewicht von 3,95 kg.⁸⁵ Eine ähnliche hat einen Lauf mit 102 cm im Kaliber 20 mm, ein Gewicht von 4,17 kg, der linksseitige Brandstempel trägt die gekrönten Buchstaben G.P.E.⁸⁶ Als drittes Beispiel möchte ich eine Muskete bringen, deren Lauf nur 98 cm im Kaliber 19 mm misst, der im hinteren Drittel achtkantig ist und die Suhler Waffenschmiedemarke eingeschlagen hat. Der Buchenholzschaft ist ähnlich dem ersten gestaltet und hat die Buchstaben G.F.E. eingebrannt. Leider ist hier kein Gewicht angegeben.⁸⁷ Es ist auch möglich, dass es sich bei den angegebenen Brandstempeln „G.F.P.“, „G.P.E.“ und „G.F.E.“ um ein und denselben handelt, der nur aufgrund einer ungenauen Stempelung anders gelesen wurde. Eine weitere Muskete vom Anfang des 17. Jahrhunderts wird mit rundem, hinten achteckigem Lauf, Aufsatz und kleinem Korn, rechteckiger Pulverpfanne und der Marke „SUL“ beschrieben. Der unpolierte Schaft hat einen eisernen Kolbensschuh, eine Ausnehmung für den Daumen und einen Brandstempel in der Form dreier ineinanderlaufender Ringe. Leider sind dazu keine Maße angegeben.⁸⁸

⁸³ Suhl und das benachbarte Zella in Thüringen galten im 16. und 17. Jahrhundert als die Lieferstätten von Feuerwaffen für den Kaiser und noch weitere Kriegsherren schlechthin. Die Armaturgewerkschaft Wr. Neustadt wurde erst 1656 gegründet und konnte in den Anfangsjahren nur relativ wenige Waffen produzieren. Auch inländische Lieferanten besorgten „Suhlerische“ Gewehre. Die Büchsenhändler Valentin und Hans Wolf Schneider aus Zella - heute Zella-Mehlis in Thüringen - lieferten 3173 Musketen, 1534 Paar Pistolen, 1140 Karabiner und 18.855 Banduliere ins kaiserliche Zeughaus nach Wien. Vgl. dazu Wilhelm *Erben*/Wilhelm *John*, Katalog des k. und k. Heeresmuseums (Wien 1903), 88.

⁸⁴ Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy, P 124.

⁸⁵ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 494.

⁸⁶ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 497.

⁸⁷ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 698.

⁸⁸ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 499.

Diese Beispiele zeigen, wie unterschiedlich die frühe Bewaffnung der Musketiere gestaltet war: Lauflängen von knapp einem Meter bis über 1,20 m, wegen der differierenden Längen oft große Gewichtsunterschiede, manche mit Visier - andere wieder ohne, Kalibrierung von 18 bis 20 mm. Auch Szendrei fiel auf: *„An den verschiedenen Gewehren sind die Läufe verschieden, 0.96 - 1.16 m. lang, so auch das Caliber.“*⁸⁹ Man beachte dabei aber, dass dafür auch die Munition und notwendige Pulvermenge verschieden zu sein hatte. Wenn man das Gewicht einer 18 mm starken Rundkugel für das Kaliber 20 - rund 2 mm sind als Spielraum zwischen Kugel und Lauf einzukalkulieren - berechnet, so ergibt das bei Geschossen von reinem Blei mit einer Dichte von 11,342 g/cm³ ein Gewicht von 34,62 g. Eine Kugel mit einem Durchmesser von 16 mm für das Kaliber 18 ergibt aber nur 24,31 g, eine Differenz also von rund 10 g! Dass für die verschieden schweren Geschosse dann aber auch dementsprechend verschieden große Pulverladungen notwendig waren, erklärt sich von selbst. Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der Länge des Gewehrlaufes: ein Lauf mit 1,20 m schießt weiter und durch dessen Stabilität normalerweise auch genauer als einer mit nur einem Meter Länge. Diese durch Kugelgewicht, Lauflänge, manchmal auch Effizienz des Pulvers gegebenen ballistischen Differenzen waren zu berücksichtigen, auch wenn es hauptsächlich nur ungenaues Massenfeuer gab. Deshalb musste nicht nur die Logistik funktionieren, auch richtige Schulung und Drill der Soldaten - durchwegs Leute aus den einfachsten Kreisen - waren unumgänglich.

Für die ausgewiesenen Feuerwaffen standen auf der Burg die dafür erforderlichen Pulverflaschen, Gießvorrichtungen für Kugeln, Luntenstricke, Pulver und dessen Bestandteile „Schwöbl und Salitter“ in den oben angegebenen Mengen sowie zwei Fässer Kugeln zur Verfügung.

Die Luntenmuskete war primär die Waffe der Musketiere, die in der offenen Feldschlacht seit der Mitte des 16. Jahrhunderts im Zusammenspiel mit den Pikenieren in Gevierthaufen agierten. Sie waren die Fußtruppen, welche die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatten und auch zahlenmäßig den anderen Waffengattungen innerhalb der Armee überlegen waren.

⁸⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 411.

38 Hellebarden, 30 Lang- und 10 Federspieße standen für den Kampf Mann gegen Mann, geschützt durch Harnisch und Sturmhaube, in Forchtenstein parat.⁹⁰ Die Hellebarde hatte sich um 1300 in den Schweizer Söldnerheeren gebildet und wurde dort erfolgreich gegen gepanzerte Ritterheere eingesetzt. Sie ist in ihrer weiterentwickelten Form eine mindestens zwei Meter lange Stangenwaffe, verstärkt durch Schaftfedern für Hieb und Stoß mit Beilklinge, Haken und Speiß. Dieser wurde im Laufe der Zeit immer länger, was sich für den Kampf aus der Deckung heraus als vorteilhaft, für den gezielten Schlag aber umständlich erwies. Im 17. Jahrhundert wurde sie allmählich zum Abzeichen für Offiziere und Chargen, um sich in all ihren verschiedensten Formen und Varianten als Symbol für Garden herauszubilden und völlig aus dem Kampfgeschehen zu verschwinden.

Dass 30 „*lanngge Speiß*“ und genau so viele „*Harnisch sambt derselben Stuermbhauben*“ vorhanden waren, lässt darauf schließen, dass es sich dabei um die Ausrüstung der oben genannten Pikeniere handelt, die in der Feldschlacht das Karree⁹¹ - einen mit Lanzen bewehrten Igel – bildeten. Unter deren Schutz konnten sich die Musketiere bei Reiterangriffen oder zum Laden ihrer Feuerwaffen zurückziehen. Dabei fasst man „*die Pique in die linke Hand, und lässt die rechte davon los, stellet hernach mit Auswärtsdrehung des lincken Fußes für dessen Höhlung, tritt mit dem rechten Fuß ein Schritt voraus, bieget beyde Knie, und hält die Pique an das lincke Knie wohl an*“, um mit seiner Rechten den Degen zu ziehen und in dieser Position die Attacke zu erwarten.⁹² Ein im Auftrag Moritz von Oraniens vom Kupferstecher Jakob de Gheyn 1596 in Den Haag produziertes Werk erörtert auf 32 Tafeln den Gebrauch des leichten Feuerrohres, auf 43 Tafeln den der Muskete und auf 32 Tafeln den der Pike. Johann Jacob von Wallhausen feilte diese Vorschriften in seiner „*Kriegskunst zu Fuß*“⁹³ noch aus und kam dabei auf 143 Griffe bei der

⁹⁰ Es dürfte sich dabei um die von Thomas genannten Nürnberger Halbharnische mit Sturmhauben handeln, die „um 1560 zur Verteidigung eingesetzt waren“. Vgl. dazu *Thomas*, Gesammelte Schriften, 277.

⁹¹ Die bis zirka 1500 eingesetzten riesigen Gewalthaufen wurden nach dem Aufkommen der Feuerwaffen, vornehmlich ab dem Einsatz der Artillerie in der Feldschlacht, auf die durch Strategie, Gelände und die zur Verfügung stehenden Truppen erforderliche Einheitenanzahl reduziert – in Spanien Tercios, in Deutschland Regimenter. Diese nun in größerer Anzahl vorhandenen Haufen konnten nur durch Verwendung von Kürassieren - berittene Pistolenschützen – aufgebrochen werden, was man hier wiederum durch den vermehrten Einsatz von Feuerwaffen zu verhindern suchte. Vgl. dazu *Georg Ortenburg*, Waffen der Landsknechte 1500 - 1650 (Leck 2005), 130.

⁹² Hannß Friedrich von *Fleming*, Der vollkommene teutsche Soldat, welcher die gantze Kriegs-Wissenschaft, insonderheit was bey der Infanterie vorkommt, ordentlich und deutlich vorträgt, und in sechs besondern Theilen die einem Soldaten nöthige Vorbereitungs-Wissenschaften, Künste und Exercitia, die Chargen und Verrichtungen aller Kriegs-Bedienten, von dem Mousquetier an bis auf den General (Leipzig 1726), 251.

⁹³ Johann Jacob von *Wallhausen*, Kriegskunst zu Fuß (Oppenheim 1615).

Waffenhandhabung für Musketiere und Pikeniere. Den Ladevorgang einer Muskete nach dem Abfeuern des Schusses stellte er in 30 Tempi, beginnend mit dem Kommando *„Nehmt ab eure Muskete und haltet sie neben die Gabel“* bis *„Drückt ab“* dar.⁹⁴ Die jährlichen Forchtensteiner Zeughaus-Inventare von 1660 bis 1665 beinhalten jeweils *„am Boten da die alte Ristung ist“* zwölf *„lange Biken“*.

Die am Patronenbandelier hängenden und zur Ausrüstung des Musketiers unbedingt notwendigen Ladeutensilien waren ein lederner Kugelbeutel mit rund 20 Geschossen, ein Zündkrautfläschchen zum Beschütten der Pfanne, eine mehrere Klafter⁹⁵ lange Ersatzlunte und mindestens zehn an Lederriemen oder gepechten Fäden befestigte hölzerne Pulverbehälter mit der bereits vorrationierten Menge für einen Schuss. Diese Einführung bot Schutz gegen Nässe und ersparte die umständliche Pulverdosierung beim Ladevorgang. In früheren Zeiten musste der Schütze die Pulvermenge aus der hölzernen Pulverflasche nach Erfahrungswerten in den Lauf schütten, was einen Laufkrepierer durch Über- bzw. zu geringe Schussleistung bei Unterladung zur Folge haben konnte. Wie bereits erwähnt kaufte Nikolaus solche Bandeliere, erst 1685 scheinen 522 *„Pänddaliere“* im Inventar auf. 1716 sind es mir unerklärlich nur 29 Stück und 1759, als man bereits Steinschlossflinten der „Familie M 1748“⁹⁶ und vorgefertigte Papierpatronen hatte, waren *„29 höltzerne Musquetirer Bantalier, so nicht mehr zu gebrauchen“* und gegen 1000 Stück *„alte unbrauchbare höltzerne Pantalier, die so nichts mehr alß das Wegwerffen verdienen“*. Szendrei beschreibt die aus Forchtenstein stammenden *„mit einem 2 cm. breiten Lederriemen. Die einzelnen hölzernen Patronenhülsen sind 12 cm. lang und in der Mitte mit zwei Oehren und mit einem Deckel versehen, an welchem ebenfalls eine Oehre angebracht ist. Durch die Ohren läuft eine dünne Schnur, mittels welcher die Hülsen am Tragriemen befestigt wurden. Diese Patronenbandeliere gehörten im XVI. und XVII. Jahrhundert zur Ausrüstung der Musektiere.“*⁹⁷

Die zehn *„Feder Spieß“* waren Stangenwaffen, deren Klingen an der Tülle meist paarweise Eisenbänder angeschweißt hatten, die bündig in den Schaft eingelassen

⁹⁴ Ortenburg, Landsknechte, 94-98.

⁹⁵ 1 Klafter = 1,8965 Meter.

⁹⁶ Erich Gabriel, Die Hand- und Faustfeuerwaffen der habsburgischen Heere (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, 11, Wien 1990), 30.

⁹⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 335 f.

und mit Nägeln oder Nieten befestigt waren. Diese Federn bezweckten einerseits den stabileren Halt des Stoßeisens, andererseits verhinderten sie das bevorzugt von den orientalischen Reitern praktizierte Abhauen des Schaftes mit deren Blankwaffen. Szendrei berichtet von solchen Spießen mit scharfer, blattförmiger Spitze im Ausmaß von 20 x 8 cm und mit 28 cm langen „Ansätzen“ sowie 181 cm langem Eichenstiel, die aus dem 16. Jahrhundert stammen und bei Hochwildjagden benützt wurden.⁹⁸ Aber ich denke, dass man sie im Falle eines Angriffs auf die Burg ebenfalls ausgegeben und benutzt hätte.

Als weitere Nahkampfwaffen dienten Schwerter, Säbel und Degen, die aber im Übernahmeinventar noch nicht verzeichnet sind. Erst 1665 werden „129 Dögen“, 1685 nur mehr 43 zerbrochene und 1716 gar keine mehr erwähnt. Dass es gerade in dieser Zeit desolate Degen gab, möchte ich mit den intensiven kriegerischen Auseinandersetzungen dieser Epoche, im speziellen Fall durch nationale Aufstände, Türkenbelagerung und beginnender Rückeroberung Ungarns in Zusammenhang bringen. Erst die besonders ausführliche Auflistung von 1759 verzeichnet „*laut alter Beschreibung*“ 84 Stück „*nach der alten Mode verroste verschiedene Hau und stos etwelche auch zerbrochene Klingen mit und ohne Handkörben*“, wovon aber schon drei zu „*raquet ausreiber und Schnizer gemachet worden, mithin seind annoch gezehlet zu verschmidten 81 st.*“ Man kann daher annehmen, dass man die 1716 vorhandenen 84 Degenfragmente aufgrund ihres schlechten Zustandes nur mehr als Materialsponder angesehen und aus diesem Grund gar nicht ins Inventar aufgenommen hat. Mittlerweile hat man aus drei dieser Überreste bereits Tischlerwerkzeuge gemacht - Klingenstahl war den Schmieden schon immer als guter Werkzeugstahl bekannt und sehr gefragt. Die Beifügung „*nach der alten Mode*“ sowie „*Hau und stos*“ identifizieren die Waffen als Haudegen des 17. Jahrhunderts zum Hieb und Stoß im Gegensatz zum Stoßdegen, der eine reine Stichwaffe war. Besagte Art war die Waffe der schweren Kavallerie - der Kürassiere - mit gerader, meistens zweischneidiger Klinge und ist als Vorläufer des Pallaschs anzusehen. In der Millenniumsausstellung befanden sich zwei ähnlich aussehende „*deutsche*⁹⁹ *Reiterschwerter*“ aus der Burg mit herzförmigem und siebartig durchbrochenem Stichblatt, zwei Faustschutzbügeln, Daumenring und birnförmigem Knauf aus der

⁹⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 208 f.

⁹⁹ Im Gegensatz zur „deutschen“ Kavallerie, die auch als Schlachtenreiterei bekannt ist und den Haudegen oder Pallasch führte, war die „ungarische“ oder leichte Kavallerie mit dem aus dem Orient stammenden krummen Säbel bewaffnet.

zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.¹⁰⁰ Vermerke, dass bei einem der Degen die Spitze abgebrochen ist und beim zweiten ein Stichblatt fehlt bzw. der Daumenring nachträglich aufgelötet wurde, bestätigen die Eintragung *„zerbrochene Klingen mit und ohne Handkörben“*. Heute befinden sich noch solche Haudegen im mittleren Geschoß des Zeughauses. Ein *„Cürassier-Offiziers-Schwert“* genanntes Gegenstück zur Mannschaftsausführung stammte aus dem Eisenstädter Schloss und hatte eine nur schmale Klinge, die mit dem Zeichen des „Passauer Wolfs“ und der illusorischen Jahreszahl „1414“¹⁰¹ versehen war. Standesgemäß war das Messinggefäß attraktiv mit graviertem Muschelstichblatt, Parierstange, Faustschutzbügel und Löwenkopfknauf geziert.¹⁰² Ein weiteres *„deutsches Reiterschwert“* dieser Zeit nennt Szendrei, das ebenfalls den Passauer Wolf und *„zwischen zwei Andreaskreuzen die Jahreszahl 1414, welche jedoch auf Fälschung beruht“*, trägt. Die 79,5 cm lange, zweischneidige Klinge besitzt wieder Daumenring und doppelten Faustschutzbügel, der *„hauptsächlichst in den Heeren Montecuccoli's, Karl's von Lothringen und des Prinzen Eugen von Savoyen verwendet“* wurde.¹⁰³

Seit dem Inventar von 1685 wird ein Schlachtschwert geführt, das sich 1759 als *„macedonisches Schlacht Schwert“* in der *„Estandarten Camer Nro. 4“* befand und heute noch existiert. Bereits vor der Mitte des 14. Jahrhunderts entwickelt, dienten die Zweihandschwerter mit einer Gesamtlänge von 150 bis knapp 200 cm ursprünglich zum Zerhauen von feindlichen Piken und Stangenwaffen und damit zum Eindringen in diese Stellungen, zum „Gassenhauen“. Es ist ihnen aber in gewissem Sinne auch ein symbolhafter Charakter für Garden im Repräsentations- und Wachdienst nicht abzusprechen. Sie hatten gerade, oft auch geflammte Klingen mit mindestens 120 cm Länge bei einer Breite von meistens mehr als 4 cm, die so wie das Exemplar in Forchtenstein oft mit angeschweißten Parierhaken ausgestattet waren. Der bis zu einem halben Meter lange Griff wurde durch Parierringe und -stangen mit oft schneckenförmig eingerollten Enden zusätzlich geschützt. Das Gewicht dieser Waffen bewegte sich trotz ihrer optischen Schwerfälligkeit nur zwischen 3,5 und 5 kg. Zum Führen dieser überlangen Waffe war der Gebrauch

¹⁰⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 661.

¹⁰¹ In Verbindung mit dem Passauer Wolf kommen oft vierstellige Zahlen auf Blankwaffen vor, die aber nicht als Herstellungsdatum zu sehen sind, sondern kabbalistische bzw. magische Bedeutung haben.

¹⁰² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 790.

¹⁰³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 409.

beider Hände - deshalb der Name Zwei- oder Bidehänder - aber auch eine spezielle Schulung und die Erfahrung altgedienter Söldner Voraussetzung. Diese hatten für ihre Schwerarbeit Anspruch auf doppelten Sold.¹⁰⁴ Es ist anzunehmen, dass es seinerzeit einen Unterschied zwischen Beidenhänder und Schlachtschwert gab, da die Bezeichnungen in alten Archiven nebeneinander vorkommen. Das Schlachtschwert hatte zusätzlich eine Scheide und kostete Ende des 16. Jahrhunderts in der Steiermark 6 fl., der Beidenhänder knapp die Hälfte. Speziell in der Steiermark mit ihren zahlreichen Hammerschmieden gab es eine Menge von Werkstätten, die Klingen dafür herstellten, besonders in Judenburg, Weiz und Graz.¹⁰⁵

Sowohl für die Burgverteidigung, für ständig anfallende Instandhaltungsarbeiten als auch für die Artillerie waren 23 Spaten, 6 Spitzkrampen und 2 Reithauen vor Ort. Letztere sind stabile Bodenbearbeitungswerkzeuge mit Holzstiel und rechteckig geschmiedetem Blatt, wobei die ungarische Version massiver und schwerer gebaut ist als die übliche Form.

Kam der Angreifer an die Burgmauer heran oder versuchte er sie mit Leitern zu überwinden, wurde er mit heißem Pech und Öl oder mit Wasser aus Spritzen und Eimern daran zu hindern versucht. Aber noch mehr zum Löschen von entstandenen Bränden im eigenen Bereich brauchte man diese Wasserspritzen und „*lidernen Amper*“. Bei der Burgübernahme standen acht Eimer zur Verfügung, 1660 bis 1665 bereits 60 Spritzen, und 1685 waren es 25 Eimer und dazu 50 „*Wasser Sprizen*“.

Um im gegnerischen Lager Feuer zu legen oder ihn einfach beim Angriff zu stören, verwendete man Pechkränze. Die unterschiedlich großen Kränze bestanden aus Stroh, Jute, Hanf, Leinwand und anderen brennbaren Stoffen, waren mit einer Schnur umwunden, in Pech getaucht, wurden angezündet und mit einem Pechlöffel¹⁰⁶ ins Ziel geschleudert. Botgorschek zählt im Zeughausbestand

¹⁰⁴ Zu solchen Doppelsöldnern zählten auch Rundtartschiere oder Degenfechter, mit Rundschild und langem ungarischem Panzerstecher bewaffnete Einheiten als Ergänzung zu Pikenieren und Musketieren. Vgl. dazu *Erben/John*, Heeresmuseum, 133.

¹⁰⁵ Kurt *Kammiker*/Peter *Krenn*, Die Zweihänder des Landeszeughauses in Graz. Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1972 des Landesmuseums Joanneum, Neue Folge 2 (Graz 1973), 130-134. - Walter J. Karcheski jr., Europäische Waffen und Harnische. In: Ausstellungskatalog Imperial Austria. Steirische Kunst- und Waffenschätze aus vier Jahrhunderten (Weiz 2000), 30 f.

¹⁰⁶ In der Budapester Millenniumsausstellung von 1896 waren sechs Stück aus Forchtenstein ausgestellt. Sie hatten einen starken dreieckigen Eisenrahmen, einen Boden aus Drahtgeflecht und zur Befestigung eines

„Pechkränze, Feuerballen und Drathschaufel zum Werfen derselben“ auf.¹⁰⁷ Ein Bericht über die türkische Belagerung Belgrads 1456 besagt, dass der Verteidiger Hunyadi, als die Janitscharen die Festungsgräben stürmten, *„um sie zu vertreiben, Brennstoffe auf sie werfen [ließ], was nicht nur fürchterliches Entsetzen, sondern auch bedeutenden Schaden unter den Janitscharen verursachte“*.¹⁰⁸ Ein spezieller Pechkranz - eigentlich ein „Sturmkrantz“ - aus dem Hause Esterházy war aus grober Sackleinwand gefertigt, 38 cm im Durchmesser und mit einer Schnur gefestigt, die gleichzeitig als Handhabe zum Eintauchen in heißes Pech diente. Das Besondere daran ist aber, dass er mit Schwefel und Salpeter gefüllt und mit sechs mit Sprengstoff geladenen Eisenröhrchen ausgestattet war – eigentlich schon ein Vorläufer der Handgranaten.¹⁰⁹ Fleming beschreibt die Herstellung durch einen *„langen Sack von Zwillich, der ungefähr 3. biß 4. Zoll weit, und 4. oder 5. Schuh ungefähr lang ist. Dieser wird mit einem trockenen ordinären Feuerballen=Satz so fest angefüllet, dass man ihn ohne Bersten in die Runde um einen hölzernen oder eisernen Reif biegen, und an etzlichen Orten mit Drath oder Bindfaden anhefften kann“*. Dann *„schläget man um und um eiserne Schläge so viel man will, wie in die Feuerballen; sie müssen aber keine grösseren führen als Pistohlen=Kugeln; sie werden noch vor ihrer Pechtaufe mit heissen Kühn- oder Leinöhl, in dem etwas Colophonium oder Terpentin gekocht, bestrichen, damit der Bund und Stock desto hefftiger mit brenne“*.¹¹⁰ Das Inventar von 1759 besagt, dass sogar 25 *„lähre gläserne Handt Grenaden in die Bech Crantz versezet worden“* sind, d. h. dass man sämtliche zur Verfügung stehenden Materialien zum Befüllen solcher Pech- und Sprengkränze verwendete. Nikolaus übernahm mit dem Zeughaus 1622 nur acht *„Pöckhrantz“*, deren Anzahl sich im Lauf der Zeit auf rund 300 erhöhte, die ab dem 18. Jahrhundert aber nur mehr als unbenutzter Bestand bzw. als Beleuchtungskörper aufscheinen. Das Inventar von 1759 enthält nur mehr 20 Stück dieser Kampfmittel, denn 164 *„Bechcrantz“* sind *„bey der Pariss Mühl laut fürstl. Quittung ddo 9tn May 737 zur beleichtung beym Feuerwerck aufgegangen“*.¹¹¹ Die noch vor einem halben Jahrhundert gefürchteten Pechkränze wurden somit im Zuge von Festveranstaltungen in der Esterházy'schen Pariser Mühle bei Trausdorf

Holzschafte eine mit Schmiedemarke versehene Tülle. Vgl. dazu Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 959 f.

¹⁰⁷ Botgorschek, Forchtenstein, 25.

¹⁰⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 117.

¹⁰⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 961.

¹¹⁰ Fleming, Der vollkommene teutsche Soldat, 72.

¹¹¹ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

aufgebraucht, und das Inventar von 1778 erwähnt kein einziges Stück mehr davon. Ein Problem stellen wieder einmal die von unterschiedlichen Verwaltern verwendeten Bezeichnungen dieser Kränze dar, die eigentlich gar keine exakte Definition zulassen: Pech-, Spreng-, Sturm-, Beleuchtungskranz.

Demzufolge ergab sich in den Zeughaus-Inventaren folgender Bestand:

1660-1665	1685	1716	1759	1778
<i>Pöchkränz:</i> 190/190/190/190/310/310	<i>Pöchkränz:</i> 302	<i>Pöchkränz:</i> 20 <i>Pöch Kränz zur Beleichtung:</i> 164 <i>Beleichtnuß Kränz:</i> 121	<i>Bech Crantz:</i> 20	---
<i>Sprengkränz:</i> 13/ 13/ 13/ 13/ 25/ 12	<i>Sprengkränz:</i> 27	<i>Stuermb Kranz:</i> 12 <i>ain großer Stuermb Kranz</i> 1		

4.3 Sicherung des inneren Friedens: Die Gerichtsbarkeit

Auch Utensilien der Gerichtsbarkeit wie zum Beispiel „*ein altes Sayl, mit welchen man die Gefangenen inn den Tuern auf und niederlest*“ sowie „*ain Richtschwert*“ scheinen in diesem Inventar auf. Als zu den Gefangenen gehöriges Werkzeug sind „*neun ainfache Schellen mit iren Khetten, ain eißerner Halßring oder Prezen*“ und „*zwo Handtprezen*“ und „*inn der Thorstuben.....zwey Arben, zwo Hanndtprezen unnd acht Löcher*“ angeführt.¹¹² Bereits seit dem Spätmittelalter übten die Grundherren von Forchtenstein die höhere und niedere Gerichtsbarkeit aus und wahrten durch die damit verbundenen Sanktionen und Drohungen den oben angesprochenen inneren Frieden ihres Zuständigkeitsbereiches. Deshalb waren hier auch Kerker vorhanden. Urteile der Blutgerichtsbarkeit wurden aber auf den Hochgerichten zu Mattersdorf und später zu Eisenstadt vollstreckt. Ein solch grobes Vergehen war laut Pannbuch vom Ende des 16. Jahrhundert der Diebstahl: „*Wer stiehlt, wird gehängt*“ heißt es klipp und klar, jedoch mit der Einschränkung „*wer Hausrat stiehlt, und Hühner abfängt, zahlt 5 Gulden Strafe*“. Wer aber „*bei einem Brande etwas entwendet, hat Leib und Gut verwirkt*.“¹¹³ Im 17. Jahrhundert wurden Schwerverbrecher im Verlies des Bergfrieds inhaftiert, wo bereits seit den Anfängen der Burg ein Gefängnis bestand. Dazu schrieb Erzherzog Rainer anlässlich seines Besuches des „*schwarzen Turms*“ in der Burg im Jahre 1805, dass hier „*kleine Zellen hin und wieder an der Mauer angebracht [waren], in welchen Kerker waren*“, wohin kein Tageslicht kam. Im

¹¹² Burg-Inventar Forchtenstein 1622.

¹¹³ Transskripiertes „Pannbuch der Graffschaft Forchtenstein“, in: Ernst Löger, Heimatkunde von Pötsching im Burgenland (Eisenstadt 1928), 54-57.

unteren Gewölbe war „ein großes Rad mit einer Winde angebracht“. Nach Öffnung der Falltüre sahen sie „eine unerreichbare Tiefe. Stroh wurde herbeygebracht, angezunden und hinabgeworfen: Hier sahen wir einen viereckigen, etwa 10 Klafter tiefen Brunnen, auf dem Boden mit vermodernden Knochen und Totenschädel bedeckt. – Welch ein schauerlicher Anblick! Hier wurden einst die heimlichen Opfer der Grausamkeit mittels der Winde an einem Strick hinabgelassen und alles zugemacht, wo die dann mitten unter faulenden Leichnamen den fürchterlichen Tod des Hungers sterben mußten. An allen vier Seiten des Gewölbes sind lange Öffnungen, wo einst Menschen gebunden liegend hineinkamen und lebend eingemauert wurden, in welchen man auch noch manches Stück modernder Knochen findet.“¹¹⁴ Für leichtere Fälle wurden Gefängnisse im ersten Torhaus im Bereich des Wachlokals des für die Bewachung der Burg zuständigen fürstlichen Grenadierkommandos geschaffen. Im Fall eines ausgebrochenen Krieges wurden solche leichten Arrestanten bei Soldatenmangel auch bereitwillig an das Militär abgegeben, wodurch man Gefängnisplätze und damit Aufsichtspersonal, Kost und Handgeld einsparte Auch der um 1840 beim Fürsten Paul III. als offizieller Gast weilenden Reiseschriftstellerin Miss Pardoe aus England fielen die Forchtensteiner Gefängnisse auf, „die von bedeutendem Umfang sind, eiserne Ketten und andere Embleme der Gewalt enthalten und zur Aufbewahrung der Verbrecher auf den Gütern des Fürsten dienen“, doch zum Zeitpunkt ihres Besuches „befanden sich darin nur etwa zwanzig Gefangene“.¹¹⁵ Anfangs des 19. Jahrhunderts wurde Forchtenstein zu einem Zentralgefängnis des oberen Distrikts¹¹⁶ der Esterházyischen Domäne ausgeweitet. Bis zur Übernahme in die Obhut der ungarischen Krone 1856 unterstand zumindest das Wachpersonal dem Fürsten Esterházy.¹¹⁷ In früheren Zeiten waren die Kerker im Erdgeschoss des Schlosses gegenüber dem Schüttkasten gelegen, wo „noch stark gezimmerte niedere Thüren mit starken Gittern, die Gefängniszellen der Vorzeit“ zeigen und „in steter Dämmerung und

¹¹⁴ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 253.

¹¹⁵ Felix Tobler, Burg Forchtenstein in Reisebeschreibungen, Reiseführern und topographischen Handbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Burgenländische Heimatblätter, 58. Jahrgang, Heft 2 (Eisenstadt 1996), 66 f.

¹¹⁶ Dazu gehörten die Herrschaften Hornstein, Pöttching, Forchtenstein, Eisenstadt, Kittsee, Frauenkirchen, Süttör, Kapuvár, Deutschkreutz, Güns, Lockenhaus, Lackenbach-Kobersdorf. Vgl. dazu Botgorschek, Forchtenstein, 20.

¹¹⁷ AK Bollwerk, 139 f.

eisinger Kälte (im Sommer) so mancher Seufzer von Verbrechern und Kriegsgefangenen verhallt sein mochte.“¹¹⁸

Das im Inventar genannte Richtschwert soll dem Ödenburger Scharfrichter Veit Rupert Schultis gehört haben, der laut Botgorschek damit „175 Personen köpfte, und sich damit frei d.h., ehrlich gemacht hat, wornach er das Schwert Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paul verehrte, und sich unter dessen besonderen Schutz und Protection gab.“¹¹⁹ Auch dem Hofschauspieler Franz Carl Weidmann, der 1818 Westungarn bereiste, fiel das Schwert in Forchtenstein auf, und er berichtete darüber, dass Schultis seinen Henkersberuf aufgab, durch Paul Esterházy von seiner Unehrlichkeit¹²⁰ befreit wurde und in dankbarer Weise das Schwert zur Aufbewahrung nach Forchtenstein gab.¹²¹ Von Adolf Schmidl erfahren wir in seinem „Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern und Dalmatien, nach Serbien, Bukarest und Constantinopel“ vom Jahre 1835, dass der Henker diese Enthauptungen in der Zeit bis 1675 vollzogen haben soll.¹²² Fraglich ist dann aber das in Forchtenstein ausgestellte handschriftliche Schreiben des fürstlichen Rentamtes vom 1. Jänner 1702, in dem die dem Scharfrichter zustehenden Entgelte vermerkt sind. Obwohl makaber, aber trotzdem interessant genug, die finanzielle Situation eines Scharfrichters einzuschätzen, möchte ich diese schriftliche Gebührenfestlegung dem Leser keinesfalls vorenthalten:

„Veith Rupert Schultiß Freymann zu Oedenburg hat wegen deme, daß er auch alle fürstl. Graf und Herrschaften, mit Hinrichtung und Exequierung der Verurtheilten Persohnen in allen begebenen Fählen bedienen solle, deß Jahres, alß von Ersten aug. bis letzten Jully, zur Bestallung in parrn Gelt

fünzföchen Gulden idest 15 fl

Korn fünzföchen Mezn idest 15 Mezen

Salz dreyssig Pfundt idest 30 P

Item sein Essen und Trünkhen wan er ein Mallefiz Persohn hinrichten thuet. Dann haben Ihme Ihro Hochfürstl. Durtl. p. p. absonderlich zu geben verwilliget. Von Hinrichtung einer Persohn mit dem Schwert oder Strang vüer Gulden idest 4 fl

¹¹⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 21.

¹¹⁹ Botgorschek, Forchtenstein, 28.

¹²⁰ Der Beruf des Scharfrichters wurde als erniedrigend angesehen und verachtet. Obwohl er eigentlich nur ausführte, was Gesetz, Richter und seine Pflicht von ihm verlangten, wurde er als menschenfeindlich und ehrlos eingestuft.

¹²¹ Tobler, Reisebeschreibungen, 58 f.

¹²² Tobler, Reisebeschreibungen, 62.

<i>Von einer doppelten Urtheil, alß Köpfen hernach auf daß Rad zulegen acht Gulden idest</i>	8 fl
<i>von lebendig Rätthern, in das Rad ein-flechten acht Gulden idest</i>	8 fl
<i>Von Köpfen und Verbrennen acht Gulden idest</i>	8 fl
<i>Wann es sich begibt, daß eines mit Zangen gezwickt wird, von einem angriff zway Gulden 30 x idest</i>	2 fl 30 x
<i>Von abhauung einer Handt zway Gulden 30 x idest</i>	2 fl 30 x
<i>Von außstreichung einer Persohn zway Gulden 30 x idest</i>	2 fl 30 x
<i>Von einer Person zum Pranger zu stellen mit der Ruthen die fürstl. gelder und das Landtgericht zu verweysen, ist soviel alß von außstreichen, verlangt aber nur 16 Groschen idest</i>	48 x
<i>Actum Schloß Eysenstadt den Ersten Januar 1702</i>	
<i>Fürstl Rändtambt alda“.¹²³</i>	

Es stellt sich daher die berechnigte Frage, warum 1702 die „Honorare“ für Veith Schultis hoch offiziell festgelegt wurden, wenn er seine Tätigkeit bereits 1675 beendet haben sollte. Die Vermutung, dass es sich bei den angegebenen Daten um einen Irrtum handelt, scheint berechnigt.

Das Schwert hat eine gerade, zweischneidige Klinge mit eiserner, für ein Henkersschwert relativ kurzer Handhabe im ungarischen Stil, die eher an einen Pallasch oder Säbel als an ein Richtschwert erinnert - symmetrische, gerade Parierstange, betont lange Griff- und Scheidenstege mit gerilltem, lederbezogenem Holzgriff - und eine eisenmontierte, mit schwarzem Leder überzogene Holzscheide. In der Millenniumsausstellung wird es beschrieben als *„Pallasch, zweischneidig, mit einem ungarischen zweihändigen Griff und mit einer Parierstange versehen, dessen bis in die Mitte des Griffes hineinragendes Mitteleisen von Eisenblech erzeugt und mittels zweier primitiver Rosetten an den Griff genietet ist. Der Griff ist von Holz und kreisrund geriffelt. Die Parierstange ist gerade und an den Ecken senkrecht abgeschnitten. Die starke Klinge ist sechseckig geformt und verbreitet sich gradatim gegen die kegelförmige Spitze zu. Auf der Klinge finden wir unter abgewetzten Blumenornamenten zwei gekreuzte Streitkolben mit großen runden Köpfen. Aehnliche finden wir in den Grabstein des Johann Talpocsányi gemeißelt, welcher – laut Grabschrift – zur Zeit Kaiser Rudolf's gegen die Türken bei Borók, Végles, Léva,*

¹²³ Handschriftliches Schreiben des fürstlich Esterházy'schen Rentamtes vom 1. Jänner 1702, ausgestellt in der Schausammlung der Burg Forchtenstein.

Ofen und Erlau immerdar heldenhaft gekämpft hat und 1598 gestorben ist. (S. „Turul“ 1890. S. 131.) Länge der Klinge: 103.5 cm., Breite bei der Parierstange: 4.5, an der Spitze: 5.5 cm. Die Parierstange ist 22 cm. lang. Die Hülse ist von Holz, mit Chagrinleder überzogen, das Beschläge demjenigen bei Nr. 574 ¹²⁴ vollkommen ähnlich. Vom Ende des XVI. Jahrhunderts. Aus dem Schlosse Forchtenstein.“ ¹²⁵

Das Schwert scheint in den Inventaren von 1716 als „*Groß Freymans Schwerdt*“, deponiert „*in ersten Zeughaus*“, und von 1759 mit der gleichen Bezeichnung, Standort „*in dem oberen Zeughaus bey dem Rothen Thor N. 5*“ und der Erklärung, dass es „*dem Veith Sultz Freyman von Oedenburg zuhohret hat, womit selbiger 164 Personen den Kopff abgeschlagen, und sich damit frey gemacht hat, nach welcher befreung er dieses Schwert weyl. Sr. Durchl. Fürst Paulo praesentiret und sich unter seine protection begeben hat*“ auf.

Gemeinsam mit dem Schultis-Schwert zeigt man heute auch das Schwert des „berüchtigten Räubers Jeszmanitzky“. Dessen Klinge ist um ein Viertel kürzer als vorige ist ebenfalls gerade, wirkt durch ihre Breite wuchtiger und hat messingtauschierte gerichtliche Vollstreckungssymbole, wie sie sich häufig auf Richtschwertern finden. Gegenteilig zu solchen Waffen, die am Ort meist abgerundet sind, weil sie nicht zum Stich gebraucht wurden, hat das Schwert eine geschärfte Spitze. Der gewundene, leicht gebogene Holzgriff mit eiserner Montierung - Parierbügel und Abschlusskappe - weist eher auf einen Säbel oder eine Jagdwaffe hin. Es ist aber auch denkbar, dass seinerzeit ein jagdliches oder militärisches Gefäß mit einer nachträglich zugespitzten Richtschwertklinge kombiniert wurde und dadurch diese Waffe entstand. Die Scheide dazu ist ebenfalls ungarischen Typs und der vorigen sehr ähnlich. Ein Abdruck am Scheidenmund lässt Scheidenstege vermuten, die aber nicht vorhanden sind, was wiederum die These eines Zusammenbaus unterstützen würde. Im Inventar von 1759 wird das „*Schwert mit schwarzer Schaidt und hölzernen Grieff, welches dem Ertzrauber Jeszmanicza zugehoret hat, worauf Galgen und Rad von Messing eingelegt [als] neu zugewachsen*“ genannt. Im Katalog von 1896 lautet die interessante Beschreibung: „*Pallasch, zweischneidig, mit breiter, glatter, in stumpfer Spitze endender Klinge, auf welcher einerseits unter dem Kreuze die Buchstaben P.M., unter diesen ein Galgen mit angelehnter Leiter, weiter unten vier parallel gestellte Stäbe, und unter diesen ein Rad eingepägt und mit*

¹²⁴ Hier handelt es sich um das folgend beschriebene Schwert des Räubers Jeszmanitzky.

¹²⁵ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 181. Abgebildet ist das Objekt auf Seite 401.

Messing ausgegossen sind. Auf der linken Seite ein Schindermesser, darunter ein Henkerbeil und ein Besen. Sämtliche geprägte Zeichnungen sind mit Messing ausgegossen.¹²⁶ Der Griff ist magyarisch, das Ende adlerkopfförmig nach vorne geneigt und mit einer eisernen Kappe versehen, auf welcher ein kleiner Knopf aufsitzt. Die Parierstange ist aus dem Griffknopfe ausgehend platt und am Ende in der Richtung der Klinge nach abwärts gebogen. Die Klinge dürfte ursprünglich ein Henkerschwert gewesen sein, welcher Umstand aus den mit Messing gegossenen Figuren ersichtlich ist; das unter diesen angebrachte Beil ist den im XIV. Jahrhundert gebrauchten Schlachtbeilen ähnlich, es dürfte jedoch die Klinge ihrer proportionierten Form und den daran befindlichen Verzierungen nach geurtheilt im Anfang des XVI. Jahrhunderts geschmiedet, und nachdem der Griff vom Ende des XVI. Jahrhunderts stammt, erst später zu einem Reiterschwert umgeändert worden sein. Dies erklärt sich ferner auch aus dem Umstande, dass die Parierstange ursprünglich gerade war, und beide Enden gewaltsam abgebrochen und erst später der jetzigen Parierstange angeschmiedet sind. Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder überzogen und mit drei Eisenbeschlägen versehen. Das Ortband ist auf die Art der ungarischen Säbel geschmiedet und sind die Spuren des in früherer Zeit bei dem Munde angebracht gewesenen bis zum ersten Beschlage beiderseits mit Eisen eingefassten Mundstückes vorhanden, ferner sind eingepresste ungarische Blumenornamente sichtbar. Länge der Klinge. 78.5 cm., Breite: 5.5 cm., bis an die Spitze auf 4.5 cm. abgeschwächt, Gewicht: 1.220 kg. Aus dem Schlosse Forchtenstein.¹²⁷ Bei den auf der Klinge sichtbaren Buchstaben sollte es sich um die Initialen des bedeutenden Klingenschmiedes Peter Munich (Münnich) handeln, der von 1595 bis 1610 in Solingen tätig war, wo er 1649 auch Bürgermeister wurde. Er signierte seine Arbeiten mit mehreren verschiedenen Marken: Bischofskopf, Helm mit gefälltem Visier und Federbusch, geharnischter Arm mit Schwert, Buchstabe M über einem Posthorn, manchmal aber auch nur mit seinen Initialen P M.¹²⁸ Weitere solche Meistermarken sind nur mehr auf Radschlossgewehren und -pistolen des 17. Jahrhunderts und beginnenden 18. Jahrhunderts sowie auf einer französischen Kugelzange von 1720

¹²⁶ Dass die Symbole geprägt und mit Messing ausgegossen sind, möchte ich bezweifeln. Vielmehr kann es sich hier nur um eine Tauschierung handeln. Dabei wurden die Linien mit einem Stichel schwalbenschwanzförmig ausgestochen und in diese Furchen buntes Metall, im vorliegenden Fall Messing, eingeschlagen, anschließend geschliffen und poliert.

¹²⁷ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 196 f.

¹²⁸ *Boheim*, Waffenkunde, 650. - Heribert *Seitz*, Blankwaffen Band I (Braunschweig 1965), 341, 344 f. und Band II (Braunschweig 1968), 260 f., 263.

bekannt und sind mit gegenständlichen Signaturen keinesfalls in Verbindung zu bringen.¹²⁹

Die beiden Waffen mit gerichtlichem Hintergrund sind in der Schausammlung gemeinsam mit Richtstuhl, hölzernen Schandgeigen sowie eisernen Fuß- und Handfesseln ausgestellt. Die zu Kerkerstrafen verurteilten Männer hatten oft Fußseisen zu tragen, die bestimmten Vorschriften unterlagen und von Zeit zu Zeit von Gerichtsbeamten zu überprüfen waren. Noch 1852 zählte ein Mattersdorfer Bezirkskommissar in Forchtenstein 20 vierpfündige und zwei fünfeinhalbpfündige, mit Leder gefütterte Fußseisen, die noch immer in Gebrauch standen. Zusätzlich waren eines mit sechseinhalb und eines mit sechsdreiviertel Pfund - allerdings nicht mehr verwendete - vorhanden.¹³⁰

Sonderbar erscheint mir, dass die in der Ausstellung von 1896 gezeigten Exponate als Pallasche und nicht als Richtschwerter bezeichnet wurden. Auch die Namen der jeweiligen Besitzer werden im Katalog nicht genannt, obwohl diese spätestens seit den Inventareintragungen bzw. den Reiseberichten bekannt waren.

Richtschwerter waren am europäischen Kontinent von der Mitte des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Gebrauch, seit man bei Enthauptungen vom Henkersbeil abkam und eben das Schwert verwendete. Die Form dieser Waffe war relativ einfach, wichtig war das Gewicht der flachen, geraden und beiderseits geschärften Klinge, die im Ort meist gerundet war. Die nicht einheitliche Länge der Klingen bewegte sich um die 90 cm, die enorme Breite bis zu 7 cm, die durch beständiges Nachschärfen verringert wurde. Wie bereits oben angeführt war die Klinge oft mit rechtlichen oder religiösen Symbolen und entsprechenden Sprüchen geätzt, graviert oder tauschiert. Das Gefäß bestand meist aus einer einfachen, geraden Parierstange mit langem Holz-Ledergriff für beide Hände und kugeligem Abschluss.¹³¹

Ein weiteres in der Millenniumsausstellung zur Schau gestelltes und sehr dekoratives, mit Bildätzungen und Sprüchen ausgestattetes Exemplar wird im Katalog folgendermaßen beschrieben: *„Richtschwert, mit einer 83 cm. langen, bei der Parierstange aus einer Breite von 7.5 cm. und gegen die Spitze zu sich etwas verjüngenden, unter einem rechten Winkel abgeschnittenen, breiten, zweischneidigen Klinge. Der 14 cm. lange, zweihändige Griff, ist abwechselnd mit*

¹²⁹ Eugène Heer, Der neue Stockel. Internationales Lexikon der Büchsenmacher, Feuerwaffenfabrikanten und Armbrustmacher von 1400 – 1900, Band 2 (Schwäbisch Hall 1979), 856 und 1000 f.

¹³⁰ Hans Paul, Strafgefängene auf Burg Forchtenstein. In: Burgenländische Heimatblätter, 39. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 1977), 111.

¹³¹ Seitz, Blankwaffen Band II, 25-28.

Messing- und Eisendraht abgebunden, an den beiden Enden der Drahtbunde mit Messingringen von Drahtgeflecht eingefasst. Der Griff endigt in einem achteckig zugefeilten, birnförmigen, grossen Eisenknopf, auf welchem noch ein kleinerer Knopf aufsitzt. Die Parierstange besteht aus einem geraden, beim Griffe zweiseitig sich verbreitendem flachen Eisen, welches beiderseits in birnförmige Knöpfe ausgeht. Die Klinge, welche vollkommen gut erhalten, ist in der Mitte schwach ausgebaucht, und befindet sich auf der einen Seite unter einem Jerusalems-Kreuz die Aufschrift; JESSUS MARIA und darunter unter zwei ähnlichen Kreuzen: JOSEPH; darunter das Bild der von sieben Dolchen durchbohrten Mutter Gottes, darunter die Inschrift: MATER DOLOROSA, darunter auf Hügeln der Doppeladler, auf seinem Brustbild ist der Buchstabe L (das Monogramm Kaiser Leopolds) graviert. Hierauf folgt ein Wappenschild, in dessen Felde ein aus Wolken herausragender Arm mit einem Richtschwert in der Hand zu sehen ist. Zwischen zwei, aus den schleissigen Lappen der Helmdecke hervorragenden Palmzweigen steht ein eiserner Ritter mit einem Richtschwert in der erhobenen Hand. Neben der Krone links: V. R., rechts der Buchstabe S, unter dem Schilde, durch dasselbe getrennt; AN.NO und darunter die Jahreszahl 1675. Der von hier bis zur Parierstange ragende viereckige Raum enthält sternförmig in vier Richtungen auseinanderragende Blumenornamente. Auf der anderen Seite des Schwertes sind zwischen ähnlichen Kreuzen, wie die oben erwähnten, die Worte: ET VERBUM / CARO / FACTUM EST, eingeprägt, ferner das Bild des gekreuzigten Christus aus dessen Herzen ein Blutstrom in einen Kelch fliesst; hinter dem Kreuze, auf einem wellenförmig angebrachten Bande die Worte: NOLO MORTEM PECCATORIS / unter dem Felde mit dem Hügel CANSUMMATUM EST. Im folgenden Viereck das gepanzerte Bildnis Kaiser Leopolds ohne Helm, den Reichsapfel in der Hand. Im nächsten Felde sieht man das gravierte Bild der dahinschreitenden Göttin der Gerechtigkeit, welche in der Rechten einen Pallasch, in der Linken eine Waage hält. Ober diesem Bild ist die Inschrift JUSTITIA eingraviert. Das letzte Feld bis zum Griffe ist mit ähnlichen Blumenornamenten, wie auf der anderen Seite verziert. Die mit schwarzem Leder überzogene hölzerne Scheide ist an der Mündung und in der Mitte mit je einem Messingbeschlage versehen. Mit Messing-Einfassung am Rand, der Innenrand derselben ist halbmondförmig ausgeschnitten. Der Lederüberzug ist schuppenförmig gepresst und in mehrere Felder getheilt; in der Mitte befindet sich in einem breiteren Streifen beiderseits die

*Scene des Engelsgrusses mehrmals eingraviert. Gewicht 2.70 kg. Aus dem Forchtensteiner Schlosse.*¹³²

Bei dieser Waffe handelt es sich ganz eindeutig um ein Exekutionsinstrument, das den oben beschriebenen Kriterien eines Richtschwertes voll entspricht: langer Griff für beide Hände, einfacher Knauf, gerade Parierstange und eine breite schwere Klinge ohne Spitze. Allein das angegebene Gewicht von 2.70 kg bringt die Wuchtigkeit dieser Waffe zum Ausdruck. Zum Vergleich sei ein Pallasch der österreichischen schweren Kavallerie angeführt, der bei etwa gleicher Klingenslänge ein Gewicht von 1,20 bis maximal 1,90 kg inklusive Scheide auf die Waage brachte - das Richtschwert war demnach um mehr als die Hälfte schwerer als die Waffe der Kürassiere und Schlachtenreiter. Der Verwendungszweck wird auch bestätigt durch die aufwändige Dekoration mit biblischen Namen, Symbolen und Sprüchen sowie der Darstellung der Schmerzensmutter, dem ewiges Heil versprechenden Erlöserblut Jesu Christi am Kreuz, der streng aber objektiv richtenden Justitia und des Geharnischten mit Richtschwert.

Das Schwert habe ich in keinem der mir vorliegenden Zeughaus-Inventare gefunden. Es ist natürlich auch möglich, dass es aufgrund der kunstvollen Verzierungen oder besonderer Umstände in der Schatzkammer verwahrt wurde und deshalb hier nicht aufscheint. Vielleicht war es ein kaiserliches Geschenk, was mit der unverkennbaren Abbildung Leopolds I. und dem Doppeladler mit dem Kaisermonogramm zu erklären wäre. Der aus den Wolken dräuende bewehrte Arm mit Schwert weist klar auf die Klingensproduktion in der Regierungszeit Leopolds I. hin, die Bezeichnung „im Jahre 1675“ könnte unter Umständen mit dem vierzigsten Geburtstag des Grafen Paul Esterházy zu verstehen sein. Merkwürdig erscheint mir jedoch, dass das Schwert mit 1675 datiert ist und dieselbe Jahreszahl auch beim oben beschriebenen Schultisschwert in Schmidts Reisebeschreibung vorkommt, was sowohl auf Zufall als auch auf unrichtige Interpretation der beiden Objekte im Laufe der Jahrhunderte zurückzuführen sein kann. Vielleicht liegt hier unter Umständen eine Verwechslung vor.

Spannend und gut zum Thema passend erscheint mir in diesem Zusammenhang das letzte im Esterházy'schen Juristiktions-Bezirk vollstreckte Todesurteil an dem aus

¹³² *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 427-429.

meiner Nachbargemeinde Krensdorf stammenden Lorenz Alfons. Das „Österreichische Morgenblatt“ vom 20. Oktober 1845 berichtete, dass der „*vacirende*“ Hausknecht und Fleischergeselle während der Fahrt mit einem Pferdefuhrwerk dem schlafenden Fuhrmann am 1. Mai 1842 mit einem Schlachtmesser die Kehle durchschnitt, ihm sein Bargeld in der Höhe von 24 kr. W. W. abnahm und sich des Leiterwagens und der drei Pferde bemächtigte. Den Toten wickelte er in eine Plane, verkaufte während seiner Fahrt nach Süden in Ödenburg ein Pferd und warf schließlich bei Klein-Zinkendorf den Leichnam vom Wagen. Durch einen Zufall flog die Tat in der Nähe von Güssing auf, Alfons konnte aber flüchten, bis er im Komitat Stuhlweißenburg gestellt und an den Eisenstädter Herrnstuhl ausgeliefert wurde.¹³³ Der diesbezügliche Gerichtsakt lautete: *„Todesurtheil, welches von dem Herrnstuhl der fürstlich Esterházyischen Herrschaft Eisenstadt in der, über die Klage des herrschaftlichen Anwalters wider Lorenz Alfoncz auch Pötttschacher genannt, wegen der Verbrechen des Mordes, und Straßenraubes abgeführten Untersuchung, und Criminal-Prozeß vom 5^{ten} Dezember 1843 geschöpft, - von der löblichen königl. Gerichtstafel laut Urtheils vom 24^{ten} August 1844, - von der hohen Septemviral-Tafel mittels Urtheil vom 24^{ten} April 1845 – von der Allerhöchsten Hofstelle aber mit hohem Hof-Drecrete von 14^{ten} August 1845 Nro. 2770/1030 bestätigt, und heute am 14^{ten} Oktober 1845 mit dem Schwert vollzogen worden ist.“*¹³⁴ Aus diesen Angaben ist die lange Dauer von fast dreieinhalb Jahren ersichtlich, die zwischen Verhaftung und Urteilsvollstreckung vergangen ist. Interessant erscheint mir auch der laut „Morgenblatt“ berichtete seit drei Tagen herrschende Andrang der Bevölkerung, um den Verurteilten in seinen letzten Stunden zu sehen, die Tröstung durch den Geistlichen und seine späte aber doch noch gezeigte Reue mitzuverfolgen. Der Journalist spricht von einigen Tausenden aus der Umgebung und dass *„alle Bäume und Wägen um den Richtplatz herum mit Menschen überlastet waren“*. Berichtet wird auch, dass Frauen die Mehrzahl der Schaulustigen bildeten und allgemein die überwiegende Mehrheit der Anwesenden wenig Mitleid mit dem Täter zeigte, sondern dessen Tat verabscheuten. Aber es war durchaus gewollt, durch solche Schauprozesse die Bevölkerung vor unerlaubten Taten zu warnen und ihr damit förmlich eine Rute ins Fenster zu stellen - also wiederum eine Prävention zur Wahrung des inneren Friedens. Für Ordnung sorgten bei diesem nicht alltäglichen Spektakel 400 mit blank geputzten Mistgabeln bewaffnete und ein Karree bildende

¹³³ Gemeinde Krensdorf, Krensdorf. Eine Gemeindegeschichte (Mattersburg, 2002), 85 f.

¹³⁴ Krensdorf, Krensdorf, 88.

Bauern und 30 fürstliche Trabanten, adjustiert mit Bajonettflinten und Säbeln, die „*vollauf zu thun [hatten] um gute Ordnung zu erhalten*“. Zum Abschluss seines Berichtes stellte der Reporter die Frage in den Raum, ob es nicht besser gewesen wäre, den Täter lebenslang einzusperren. Was „*für das Heil der Menschheit, für die bürgerliche Sicherheit und die höhere Moral zweckmäßiger*“ gewesen wäre, beantwortete er nicht, sondern überließ dies Psychologen, Priestern und Staatsmännern. Denn „*seit den 6000 Jahren, als man speißt, köpft, hängt, rädert und verbrennt, habe die Welt sich wenig gebessert*“.¹³⁵ Aus diesen Gedanken ist sehr leicht die Denkart des Volkes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spürbar, der Wunsch nach weniger Gewalt und mehr Menschlichkeit, Gerechtigkeit und sozialer Gesetzgebung - ein Druck, der sich nur wenige Jahre später in revolutionärer Weise entladen sollte.

Botgorschek berichtet, dass der junge Graf Peter von Görger am 15. Feber 1680 um halb 12 Uhr mittags vor der Barnabitenkirche in Wien von seinem Pfleger erschossen wurde und dieses Scheibengewehr sich im Zeughaus befindet. Es ist anzunehmen, dass die Waffe im Zuge des Gerichtsverfahrens abgenommen wurde. Das Inventar von 1759 nennt das Opfer Peter von Jörger - es wird sich um einen Schreibfehler handeln - und bezeichnet die Tatwaffe als „*kleines kurz gezogenes Scheiben Röhr*“.¹³⁶ Der Millenniumskatalog enthält eine kurze Radschlosspistole (51,2 cm) im Kaliber 15 mm, mit einem Kolben in Rehhufform mit Beineilegearbeiten, Hirschhornabschluss und einer Kolbenlade. Die vermutlich anfangs des 19. Jahrhunderts aufgeklebte Beschriftung besagt, dass damit „*im Jahre 1680 Johann Gruber den Sohn des Grafen Johann Peter Györy niederschoss*“.¹³⁷

4.3.1 Die Wilderei

Ebenfalls zum Thema Justiz und Kriminalgeschichte zählt die in allen Herrschaften vorkommende Wilderei, wobei sich die Täter besonderer, meist in Eigenregie umgebauter Waffen bedienen.

Als überaus spektakuläres und mit viel Einfallsreichtum entwickeltes Exponat ist die von Botgorschek als „*Raubschützengewehr eines Hausirers (Bandelkrämer), der Lauf stellt eine Elle vor, die er als Stütze und Tragstock frei trug, während der Schaft*

¹³⁵ Krensdorf, Krensdorf, 87.

¹³⁶ Botgorschek, Forchtenstein, 29.

¹³⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 465.

samt Schloß anzuschrauben ist¹³⁸ bezeichnete Kuriosität zu nennen. Die laut Kastellan Zechmeister heute nicht mehr in den Esterházy-Sammlungen erhaltene Wildererwaffe war in der Budapester Ausstellung von 1896 präsent und wurde als „*Wilderer-Flinte, mit rückschlächtigem Radschloss*“ beschrieben. Und weiter: „*Der gezogene Lauf des in Carabinergröße gehaltenen Gewehres ist im Inneren einer viereckigen Elle verborgen, welche aus dem Kolben herauszuziehen ist, damit der Wildheger im Falle des Ertapptwerdens getäuscht werden könne, umsomehr, als der leichte Kolben leicht unter der Kleidung verborgen werden konnte. Die Enden der Elle sind mit Messingbändern eingefasst und ist bei der Mündung des Laufes eine abnehmbare Kapsel mit einem gedrehtem Griff auf die Elle aufgezogen. Lauflänge 71,5 cm., Caliber: 8 mm., Gewicht: 2170 gr. XVII. Jahrhundert. Aus dem Forchtensteiner Schlosse.*“¹³⁹ Sonderbar ist die Bezeichnung „Flinte“ für ein gezogenes Jagdgewehr, das richtigerweise Büchse oder Stutzen heißen sollte. Auffallend gering scheint mir für das 16. Jahrhundert ein Kaliber von 8 mm, was aber mit dem Zweck als Waffe für Wilderer zu tun haben dürfte. Offizielle Jagdbüchsen dieser Zeit hatten gewöhnlich ein Kaliber von 13,5 mm und darüber, für den Wilddieb war es jedoch ein Vorteil, wenn sie geringer im Gewicht und zierlicher in der Ausführung war sowie weniger Geschosknall von sich gab. Der abnehmbare Kolben erleichterte natürlich das Verbergen unter Mantel, Kleidung und zu Hause.

Im „*mittlern Zeughaus*“ waren laut Inventarvormerkungen von 1685 zwei „*Wehr so denen Schizen genomben*“, von 1716 „*2 Schizenrohr denen Millichdorfern wekhgenamben*“ und von 1759 „*zwey Schitzen Röhr (gezogen), so denen Millendorffer weggenohmen worden, wovon eines mit Messing mundirt, das andere mit eisen, und geschrepffter baterie*“ gelagert. Genaueres ist nicht vermerkt, es ist also schwierig, die Objekte eindeutig zuzuordnen, die beiden Inventareinträge sind mit ziemlicher Sicherheit dieselben konfiszierten Waffen. Daraus geht hervor, dass es sich um zwei Büchsen handelt, eine messing- und eine eisenbeschlagene. Worum es sich bei der „*geschrepfften baterie*“ handelt, kann ich nicht sagen. Es könnte sein, dass der Schreiber einen gekröpften, also abgewinkelten Batteriedeckel meinte, aber dafür ist das Gewehr mit einem Erzeugungsdatum vor 1685 eindeutig zu alt. Beim österreichischen Militär wurde diese sogenannte „Stolpe“ erst mit dem Gewehrmuster 1798 eingeführt. Beim Verbrechen ist davon auszugehen, dass die beiden Waffen

¹³⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 37.

¹³⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 919.

kriminellen Bewohnern - möglicherweise Wilderern - des Ortes Müllendorf oder aber zwei Männern - vielleicht sogar Brüdern, Vater/Sohn, Cousins - mit dem Namen Millen(Millich)dorfer entzogen worden sind. In den damals zur Herrschaft Forchtenstein gehörigen Gemeinden Sigleß, Pöttsching und Neudörfel kommt der Name Mi(ü)llendorfer heute noch vor.

Als weiteres ansprechendes, und für Museumsbesucher spannendes Exponat ist meines Erachtens *„das Gewehr eines berühmten Wilddiebes, am Schaft mit einem Pistolenlauf, mit dem er die Jäger bei scheinbar gutwilliger Abgabe des Gewehres zu erschießen pflegte“*.¹⁴⁰ Die 117 cm lange Steinschlossbüchse *„in der Machart des 18. Jahrhunderts hat Nussholzschäft, Messingbeschläge und ein Gesamtgewicht von 4,90 kg. Der im ersten Drittel kantige, dann in rund übergehende und an der Mündung verdickte Lauf hat ein Kaliber von 13 mm, acht Züge, Eisenkimme und Messingkorn. Am Steinschloss mit Schlangenhalsshahn sind auf der flachen Platte Reste gravierter Ranken erkennbar. In die Oberseite des Kolbens ist ein achtkantiger, glatter Pistolenlauf im Kaliber 12 mm eingelassen, dessen Steinschloss sich an der linken Gewehrseite befindet. Wurde der Wilderer gestellt, konnte er eine Waffenübergabe mit dem Kolben voran vortäuschen und den Förster mit der eingebauten Pistole erschießen.“*¹⁴¹ Szendrei bezeichnet die Waffe als *„leichte Muskete (Wildschütz-Gewehr), mit vorschlägigem Feuerschloss. Der gezogene und geschliffene Lauf ist zur Hälfte achteckig, zur Hälfte rund, und beim Zusammenstoß dieser beiden Theile durch eine schmale Rippe getrennt. Am Lauf finden wir ein Z als unbekanntes – wahrscheinlich österreichisches – Meisterzeichen eingeprägt. Am Nussholz-Schaft finden sich einige geschnitzte Laubornamente und ist in den Kolben und Mittelschaft eine kleinere achteckige Röhre eingelassen, welche nur bis zum Ende des Kolbens läuft. Diese Röhre hatte für den Wildschützen den Zweck, den Jäger aus unmittelbarer Nähe zu erschießen, da er – bei frischer That ertappt – verpflichtet war, diesem die Schusswaffe mit nach vorne gekehrtem Kolben darzureichen. Griffbügel, das längliche Visierkorn und die Ladestockringe sind von Messing. . Länge des Laufes: 77 cm., Caliber: 13 mm., Gewicht: 4100 gr. XVIII Jahrhundert. Aus dem Forchtensteiner Schlosse.“*¹⁴²

¹⁴⁰ Botgorschek, Forchtenstein, 37. - Esterházy Privatstiftung, Fürstliches Halali, 243 und 336 f.

¹⁴¹ Esterházy Privatstiftung, Fürstliches Halali, 336.

¹⁴² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 645-647.

In den Inventaren der Jahre 1660 bis 1665 scheint ein Gewehr „mit 2 schlossen ein schafft 2 Rohr“ auf, wobei es sich um diese Waffe handeln könnte, denn auch sie hat einen Schaft, zwei Schlösser und zwei Läufe. Näheres ist leider nicht vermerkt und kann deshalb auch nicht lokalisiert werden. Aufgrund von Stil, Bauart und Technik ist das Wilderergewehr eindeutig dem 18. Jahrhundert zuzuordnen und passt somit nicht in die Inventare um 1660. Ich kann mich noch gut an meine Jugendzeit erinnern, als bei Burgführungen immer wieder berichtet wurde, dass der Besitzer dieser Waffe zwei Esterházyische Jäger auf dem Gewissen hatte und der letzte gewesen wäre, der durch Veit Schultis exekutiert worden ist. Wie weit diese Aussage richtig ist, kann ich nicht beantworten, da ich diesbezüglich auf keine zeitgenössischen Berichte gestoßen bin. Außerdem ist es nur schwer denkbar, dass ein Wilderer spätestens 1675 geköpft wurde, der mit einem im 18. Jahrhundert erzeugten Gewehr straffällig wurde. Aber wie schwierig es ist, aus der Fülle der vorhandenen Quellen die richtigen Daten zu ermitteln, zeigen auch die unterschiedlichen Aussagen über die Anzahl der von Schultis exekutierten Personen: das Inventar von 1759 sagt 164, Botgorschek und einige Reiseberichte 175.

Die im Inventar von 1716 aufscheinende „*Flinten, so einem Märtterstorfer der kein Schiz war anno 714 wekhgenamben worden*“ dürfte ebenfalls wegen krimineller Vergehen von einem Bewohner aus dem heutigen Mattersburg beschlagnahmt worden sein, weil er entweder keine Erlaubnis zum Führen einer Waffe hatte - weil er eben „*kein Schiz war*“ – und/oder weil er sie zum Wildern verwendete und aus diesen Gründen in die Waffensammlung der Esterházy gekommen sein. Im gegenständlichen Fall handelt es sich um eine Flinte, also ein glattes Gewehr, das zum Verschießen von Schrot auf Niederwild erzeugt wurde. Das aber sagt nicht viel aus, denn noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden auch Rehe legal mit Schrot erlegt.

Die Wilderei zeugt von der kargen sozialen Situation und den ärmlichen Verhältnissen der Untertanen der Feudalzeit. Die mittellose Zwangslage, generelle Not, Hunger und Überlebenskampf motivierten sie primär zu derartigen Handlungen. Darüber hinaus beflügelte Jagdleidenschaft, Wagemut, Abenteuerlust, gesteigert durch den Hass auf den Grundherrn und sein die Felder schädigendes Wild die Täter dazu, ihre in der Gesellschaft unbedeutende Wertigkeit zu steigern, indem sie einerseits Männlichkeit und Draufgängertum beweisen wollten, andererseits sich an

der Herrschaft schadlos zu halten und vorherrschendes Elend zu minimieren versuchten. Wilderer waren somit Rechtsbrecher, die sich ihr von den Feudalherren vorenthaltenes Jagdrecht selbst nahmen, das ja ursprünglich dem Bauernstand zustand. Denn nach germanischem Recht war es jedem freien Bauern erlaubt, die Jagd auszuüben. *„Wer Wildbret schießt oder Hasen und Rebhühner fängt, der ist mit 32 Gulden zu bestrafen und wer davon Kenntnis hat und keine Anzeige macht, mit ebensoviel, auch der, der schädliche Hunde hält. In der Wulka darf niemand fischen, sonst wird er mit 32 Gulden bestraft“*, verfügt das Pannbuch des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Genauso untersagt es das Tragen verbotener Waffen bei einer Strafe von 72 Pfennig, und ein Viehhirt, der *„einen großen Prügel oder verbotene Waffen trägt, wird mit 5 Gulden bestraft“*.¹⁴³ Es wurde hier seitens der Obrigkeit prinzipiell versucht, Waffen jeglicher Art vom kleinen Mann fern zu halten, wie man sieht nicht nur zur Verhinderung des Wilddiebstahls sondern generell, um Aufruhr und mögliche Ausschreitungen gar nicht aufkommen zu lassen. Ein zusätzlicher Parapraph bestätigt diese Hypothese: *„Wer Schwert, Messer oder eine andere Waffe zückt, auf jemanden wirft oder schießt, den Richter oder die Bürger an ihrer Ehre angreift, ist mit 32 Gulden zu bestrafen.“*¹⁴⁴ Im 18. Jahrhundert heißt es ebenfalls ganz klar in den von der Herrschaft vorgegebenen Artikeln: *„Jagd und Fischerei steht allein dem Grundherrn zu [und] kein Untertan darf Gewehr führen oder Jagdhunde halten“*.¹⁴⁵ Im Gegensatz dazu wurde aber im selben Urbarium vorgeschrieben, dass außer den verpflichtenden Roboten *„jeder Untertan in jedem Jahre eine weite Fuhr machen und jährlich drei Tage mit herrschaftlichem Pulver und Blei auf wilde Tiere jagen [muss], wo solche vorhanden sind“*.¹⁴⁶

Interessant ist aber auch die Tatsache, welche raffinierte Einfallsreichtum seitens der Wilddiebe an den Tag gelegt wurde, Not und gleichzeitig Leidenschaft zu stillen. Obwohl die Wilderei von den Sündern nicht als eigentliches Verbrechen angesehen wurde, galt sie als schweres juristisches Delikt, das mit hohen Strafen geahndet wurde. Zum Diebstahl des Wildbrets und Bedrohung von herrschaftlichem Aufsichtspersonal kam noch die Subordinationsverletzung und Auflehnung gegen die zur Ausübung der Jagd berechnete Obrigkeit - in den schlimmsten Fällen sogar noch

¹⁴³ Löger, Pöttsching, 57.

¹⁴⁴ Löger, Pöttsching, 56 f.

¹⁴⁵ „Urbarium des Dorfes Pöttsching zu der Fürst Esterházy'schen Herrschaft Forchtenstein gehörig“ aus dem Jahr 1767, in: Löger, Pöttsching, 49.

¹⁴⁶ Löger, Pöttsching, 48.

Mord oder Totschlag am Jagdschutzpersonal. Aber auch heute noch werden in der gerichtlichen Praxis Übertretungen im Zusammenhang mit Wilderei strenger bestraft als Diebstahl allgemeiner Natur. Selbst das für Courage, Abenteuerromantik und Auflehnung bekannte und Widerstand gegen die Aristokratie unterstützende 19. Jahrhundert bezeichnet in einem heute noch geläufigen Volkslied den Wilderer als Schurken und Dieb.¹⁴⁷

4.4 Um- und Ausbau der Burg zur zeitgemäßen Grenzfestung

Nikolaus Esterházy begann in den Jahren nach der Übernahme mit dem Umbau der Burg, mit der laut Inventar 60 Klafter *„Maur- oder Pruchstain welche außer dem Schloß liegend unnd noch anno 617 zum allhiesigen Schloßgebey gebrochen worden“* in Esterházy'schen Besitz übergangen. In der zu Forchtenstein gehörigen *„Neustiff“* befand sich ein gemauerter Kalkofen mit *„etlich Muth Khalch“*, die genaue Menge konnte bei der Bestandsaufnahme nicht festgestellt werden. Zum Steinbrechen werden *„ain eißene Stanngen, 5 Spizkhrampen, ain eißener großer Schlegl, ain eißener Zwickhel [und] zween eißerne Wolff“* aufgelistet.¹⁴⁸

Angesprochen sollen hier in erster Linie nur die für gegenständliche Arbeit relevanten Tätigkeiten im Bereiche Verteidigung, Schutz, Besatzung und Militär werden. Unter Beibehaltung bedeutender Teile der mittelalterlichen Festung erfolgte der Ausbau vom Herrschaftssitz mit beschränkter Aufnahmekapazität zur neuzeitlichen Grenzfeste und Fluchtburg. Dafür ließ Nikolaus einen gewaltigen Befestigungsring um die gesamte Anlage errichten. Der aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts stammende, ursprünglich freistehende Bergfried mit seiner charakteristischen Form eines Schiffskiels befindet sich an der Westfront an höchster Stelle des Felsplateaus. Er hat einen runden, ab dem siebenten Geschoss elfeckigen Grundriss, ist teilweise mit Buckelquadern verstärkt, besitzt eine gegen Westen schiffskielartig zulaufende Kante und bildete letztendlich die dritte und somit letzte Verteidigungsmöglichkeit der Burg. Die keilförmige Bauweise, ein sogenannter Spornurm, hatte eine ballistische Funktion, die einen günstigen Abprallwinkel für Wurfgeschosse darstellte. Somit bot sie dem Feind wenig Gelegenheit, vom Westen, dem einzig möglichen Zugang zur Burg, diese erfolgreich anzugreifen. Forchtenstein musste seine Wehrfähigkeit

¹⁴⁷ In einer Strophe des Wildschützenliedes heißt es: „Halt Schurke, die Büchse herunter, so tönt es von drüben her, dich Wilddieb dich such' ich schon lange, von der Stelle kommst du mir nicht mehr.“

¹⁴⁸ Burg-Inventar Forchtenstein 1622.

allerdings nie tatsächlich beweisen. Diesen siebengeschossigen Turm mit tiefem Verlies und wahrscheinlich zinnenbekrönter, ungedeckter Wehrplattform erhöhte Nikolaus um das achte Geschoss auf mehr als 50 Meter inklusive Überdachung. Im siebenten Geschoss befanden sich zwei gewölbte Zugänge zum hölzernen, heute nicht mehr existierenden Wehrgang, im achten Geschoss sollen die sogenannten zwölf Apostel stationiert gewesen sein.¹⁴⁹ Erzherzog Rainer schrieb in seinem Reisebericht von 1805, dass sich am Gipfel des Turmes „*ein großes Runderl mit Fenstern nach allen Seiten*“ [befand], „*in welchen einst einige Kanonen standen, die recht gut ohne Schaden der Mauern abgefeuert wurden; nun stehen Feuerwächter hier, die, wenn in der Gegend ein Feuer entsteht ein Zeichen geben, worauf eine Kanone nach jener Gegend abgefeuert wird*“, machte aber keine Bemerkungen über das Kaliber.¹⁵⁰ Inwieweit die Aussage einiger Berichte tatsächlich stimmt, ist nicht exakt nachweisbar, jedenfalls werden in den Inventaren keine zwölf gleichen Rohre dieses Kalibers genannt. Mag sein, dass hier zwölf Geschütze verschiedener Bohrungen oder nur einige 12-pfündige stationiert waren. Das Inventar von 1759 bestätigt „*auf dem Thurn*“ nur eine achtpfündige Falkaune „*von Wolffgango Chrstophoro Baron Unverzagt de Anno 1608, welche Fürst Paulus eingeschafft*“ und zwei „*Falkonet, mit Graff Nicolaischer Wappen de Anno 1603, schießt jede 1 ½ lb*“, die bereits 1716 dort postiert gewesen sein dürften.¹⁵¹ An schwerer Artillerie ab zwölf Pfund aufwärts scheinen lediglich zwei 24-pfündige Halbkartaunen, je 45 Zentner und 17 Pfund schwer, sowie zwei 12-pfündige Viertelkartaunen, je 36 Zentner und 57 Pfund, in den Inventaren von 1685, 1716 und 1759 im unteren Zeughaus bzw. „*in der Artiglerie Camer Nro. 1*“ auf - möglicher Weise schon ab 1660, wo zwei „*Hauptstück Singerin*“ und zwei „*Quatirschlangen*“ ohne Kaliberbezeichnung vorkommen. Sie wurden alle 1630 gegossen und sind mit dem gräflichen Wappen Nikolaus Esterházy's versehen. Seit Einführung des Kaliberstabes unter Kaiser Karl V. wurden Artilleriekaliber und Rohrdaten damit ausgedrückt, wobei das Gewicht einer dazugehörigen Eisenkugel in Nürnberger Pfund ausschlaggebend für die Benennung war. Eine 12-pfündige Viertelkartaune hatte somit ein Geschößgewicht von 6,11 kg, einen Rohrdurchmesser von 132 mm bei einer Rohrlänge von 237 cm und einem Gewicht von rund 700 kg. Die Schussweite lag bei etwa 500 m.¹⁵²

¹⁴⁹ ÖKT Mattersburg, 230-233. - Esterházy Privatstiftung, Tresor, 56-58. - Botgorschek, Forchtenstein, 7.

¹⁵⁰ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 253.

¹⁵¹ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759 und 1716.

¹⁵² Dolleczek, Artillerie, 88-91.

Bekrönt wurde der Bergfried mit einer vergoldeten Statue des Erzengels Michael. Die Bastionen sind so angelegt, dass man auch noch heute mit Lafetten vom untersten Geschoss des Zeughauses in schneckenförmigen Trassen um die Anlage herum bis auf die Höhe der zweiten Bastion unter dem Turm fahren könnte, um so die Burg effizient und nachhaltig zu verteidigen¹⁵³.

Zum Umbau schrieb Nikolaus Esterházy's zehnjähriger Sohn Paul 1645 von seinen in Forchtenstein verbrachten Ferien über die Eindeckung des Bergfrieds in sein Tagebuch: *„Dessen Ziegel wir alle zusammen hinaufgetragen haben, einer gab sie dem anderen in die Hand, der letzte, welcher ganz oben am Turme stand, legte sie zu Boden und so wurden in einem Tage alle Ziegel hinaufgetragen und nachdem der Turm unter Dach gebracht worden war, wurde das Bild des Hl. Michael angebracht, zu dessen Ehren er errichtet worden ist.“*¹⁵⁴

Laut Archiv der Forchtenauer Serviten ließ Fürst Paul 1700 am Bergfried eine neue, auf einer vergoldeten Kugel stehende Statue des Erzengels installieren und am 14. Oktober 1701 vom Forchtenauer Serviten-Prior weihen.¹⁵⁵ Die alte, schadhafte Turmbekrönung dürfte am 13. April 1714 in der *„Artiglerie Stuck Cammer“* deponiert worden sein, wo sie als *„alt blecherner schlechter Thurnknopff“* im Inventar von 1759 ausgewiesen ist. Das an der neuen Michaelsfigur befestigte und 1776 *„von einem luftigen Wind herabgeworfene“* vergoldete Herz aus Kupfer erzählte mit lateinischer Inschrift, dass sie 1625 von Palatin Nikolaus dem Erzengel Michael geweiht und durch dessen Sohn Paul im Jahr 1700 aus Dankbarkeit vor der Errettung im Krieg von 1683 erneuert wurde.¹⁵⁶ Der Erzengel Michael gilt als Schutzpatron der Türkenkrieger und gleichzeitig als Beschützer der Familie Esterházy, nicht zuletzt deshalb, weil der in seinem Wasserschloss Lackenbach eingeschlossene Graf Nikolaus am Michaelitag 1620 in letzter Sekunde durch den kaiserlichen General Heinrich Duval Dampierre entsetzt wurde.

Obwohl der Ausbau der Burg von der Übernahme 1622 bis zum Tode Nikolaus' 1645 währte, dürfte die Hauptbauzeit in die Jahre zwischen 1630 und 1640 anzusetzen sein. Ein Landtagsbeschluss des Jahres 1630 bestimmte, dass die Einkünfte der

¹⁵³ *Schmeller-Kitt*, Schloß Forchtenstein, 10.

¹⁵⁴ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 49. - Zsigmond *Bubics/Lajos Merényi*, Herzog Esterházy Pál Nádor 1635-1713 (Budapest 1895), 71 f.

¹⁵⁵ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 49.

¹⁵⁶ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 49.

Herrschaft Forchtenstein für die drei Basteien der Burg zu verwenden wären.¹⁵⁷ Der Wiener, ursprünglich aus dem Mailändischen stammende Baumeister Simone Retacco, ein Mitglied der geschätzten „Magistri Comacini“, wurde für die Umbauarbeiten verpflichtet. Als Poliere scheinen Bartholomäus Spazzo, Giovanni Battista Nollo, Giacomo Canevale und Domenico Carlone auf.¹⁵⁸ Letzter wird auch als Baumeister in Forchtenstein und ab 1666 beim Umbau des Eisenstädter Schlosses genannt. Die Entwürfe dazu könnten vom kaiserlichen Architekten Giovanni Battista Carlone stammen, der auch den ungarischen Königssitz in Preßburg mit der Wohnung des Palatins schuf und mit dessen Planungen Retacco auch arbeitete.¹⁵⁹ Simone Retacco wurde am 22. November 1630 beauftragt, „..... die Hauptpasty ober deß Thors, Dann dass Thor abtendlich, Item ein Rundelpasty sambt einer noch anderen Pastein beim langen Casten, wie auch nicht weniger die ganze Völlige Mauer“ zu errichten.¹⁶⁰ Das heißt, dass hier der Eingangsbereich im Westen - äußeres Burgtor mit Marienstatue und den vier ungarischen Herrscherfiguren Stephan, Ladislaus, Emmerich und Sigismund - sowie der Nordtrakt mit der langen Umfassungsmauer verstärkt wurde. Auch das Wachlokal und die darüber liegende Verteidigungsanlage wurden erhöht und erneuert.¹⁶¹ Pietro Maino Maderno, Ambrosio und Giorgio Regondi, die berühmten „Steinmetzen aus Kaisersteinbruch“ und ebenfalls italienischen Ursprungs, dürften die bildhauerischen und künstlerischen Arbeiten ausgeführt haben.¹⁶² Besonders die Torgewände des Schweizertrakts der Wiener Hofburg und oberitalienischer Paläste sind hier als Vorbilder anzusehen. Furch berichtet von einem Großauftrag an die drei Kaisersteinbrucher Meister Ambrosius Petruzzy, Pietro Maino Maderno und Mathias Lorentisch für die Burg Forchtenstein aus den Jahren 1630 bis 1634, wonach Hauptportale, Brunnen, und Kanonenkugeln aus Kaiserstein¹⁶³ bestellt wurden und die Lieferungen der ausgearbeiteten Steine mit großen von sechs Ochsen

¹⁵⁷ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 36.

¹⁵⁸ Gottfried Holzschuh, Spurensuche - Zur Baugeschichte von Burg Forchtenstein. In: Wolfgang Gürtler/Gerhard Winkler (Hsg.), Forscher-Gestalter-Vermittler. Festschrift Gerald Schlag. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Band 105 (Eisenstadt 2001), 168.

¹⁵⁹ Peter Fidler, Architektur des Seicento, Baumeister Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises (Innsbruck 1990), 86.

¹⁶⁰ Schmeller-Kitt, Vorarbeiten 5.

¹⁶¹ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 68.

¹⁶² Esterházy Privatstiftung, Tresor, 23.

¹⁶³ Ein dichter und harter Leithakalk aus dem burgenländischen, damals zum Stift Heiligenkreuz gehörenden und von welschen Steinmetzen besiedelten Kaisersteinbruch, der vor allem auch für den Stephansdom und das Neugebäude in Wien Verwendung fand.

gezogenen Steinwagen erfolgte.¹⁶⁴ Ab 1632 wurde die Burgkapelle errichtet, 1634 folgten weitere Kontrakte, die eigentlich keine Bastei- oder Zeughausarbeiten mehr betrafen. Prinzipiell legte Nikolaus beim Umbau selbst Hand an, interessierte sich für sämtliche Arbeiten und überließ nichts dem Zufall oder anderen Leuten. Wie unermüdlich der zielstrebige Nikolaus, der Muße nicht ertrug und dem üblicher Zeitvertreib des zeitgenössischen Adels wie Reiten oder Jagd wenig bedeutete, dabei war, bezeugt Katalin Péters Bericht vom Umbau der Burg: *„Nachdem er die Pläne entworfen und das Baumaterial eingekauft hat, bildete Esterházy mit seinen Kindern und dem Gesinde zusammen eine Kette, um Steinquader von unten hoch hinauf zur Baustelle zu befördern.“*¹⁶⁵

Unter Verwendung von Grundmauern und Substruktionen der baufälligen Burg entstanden eine viergeschossige, vierflügelige Anlage von geschlossenem Charakter mit trapezförmigem Innenhof, ein Zeughaus, eine Burgküche mit Zisterne und eine Schloßkapelle. Die Hauptfassade der fünfsichtigen Ostbastion mit rechteckigem Portal zieren vier Nischenfiguren mit den Heiligen Albrecht, Adalbert, Margarethe und Elisabeth. Zwei Inschriftentafeln mit der Bezeichnung 1637, ein Doppelwappen Esterházy-Nyáry, ein Doppelfenster, bezeichnet 1635, und das gräfliche Esterházy'sche Wappen verweisen auf den Auftraggeber und die Bauzeit. Aus dem Jahr 1636 liegt eine Endabrechnung mit Retacco *„vonn anfang deß 1630 bis zu endt deß 1636 Jahrs“* vor, die eine Gesamtsumme von 18.963 fl und 53 kr aufweist.¹⁶⁶ Danach dürfte Carlone als Baumeister tätig gewesen sein. Ab 1642 ließ Nikolaus die Schatzkammer, die unter anderem schon recht früh mit Beute- und Geschenk Waffen bestückt war, sowie neue Wohntrakte errichten. Ein Verzeichnis über die weiteren Bauvorhaben des nie müden Grafen vom 13. Juni 1642 besagt: *„Dritten soll man daß grosse Gewölb auf dem Zeughaus oder grossen Pasteyen machen so starckh, alß die anderen seint, undt auch die Maur von der Capellen biß hinauf zue dem Secret in die 2 Claffter hoch erhebt werden.“*¹⁶⁷ In einem Kontrakt mit dem Baumeister Domenico Carlone vom 9. Feber 1643 beauftragte er diesen, neben anderen Arbeiten *„in dem Zeughaus an dem herbezaigten Orth, einen Pulferthurn, mit drey unterschiedlichen Gewolbern, item den Rauchfang ober der Ersten Hauptporthen, in*

¹⁶⁴ Helmuth Furch, Ambrosius Petruzzy, online unter http://de.wikipedia.org/wiki/Ambrosius_Petruzzy (31.1.2012).

¹⁶⁵ Katalin Péter, Miklós (Nikolaus) Esterházy, 1582-1645. In: AK Bollwerk, 37.

¹⁶⁶ Schmeller-Kitt, Vorarbeiten 8 f..

¹⁶⁷ Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy P, Finanz- und Rechnungsschriften des Nicolaus Esterházy, d) Frakno, fol. 136.

die nothwendige höch aufführen, Wie auch das Unausgebaute Zimer, oberhalb der Pfisterey Verfertigen und aufmauern“ zu lassen, wofür ihm vom Rentamt Bargeld in Rheinischen Gulden und Naturalien wie Rindfleisch - das wurde aber gegen Geld abgelöst - Wein, Korn, Gerste und Linsen zu übergeben wären.¹⁶⁸ Es wurde also das Zeughaus um einen dreistöckigen Pulverturm erweitert, der Kamin beim Haupttor errichtet und das Zimmer ober der Bäckerei ausgebaut. So war durch die intensive Bautätigkeit des Palatins militärisch gesehen ein gut befestigter Basteiengürtel und eine letztendlich in drei Verteidigungszonen untereilte Burg entstanden, die sich befestigungsmäßig von der West- über die Nordseite bis zur Nordostecke in etwa so darstellten, wie sie heute noch vorhanden sind.¹⁶⁹

Je eine Inschriftentafel am inneren Burgtor und im Innenhof besagen, dass die Burg von Nikolaus „*a fundamentis extruxit*“, also von Grund auf neu errichtet wurde, was aufgrund der noch heute vorhandenen mittelalterlichen Bestände so nicht ganz den Tatsachen entspricht. Bauuntersuchungen des Bundesdenkmalamtes 1990/91 haben ergeben, dass zumindest Bergfried mit herumlaufender Ringmauer und Palas im Süden zur Anlage aus voresterházyscher Zeit gehören.¹⁷⁰ Holzschuh verweist diesbezüglich auch auf die aus früherer Zeit stammende wehrhafte Substanz des Nordtraktes, den Glockenturm, die basteiartig ausgeformte Wehrmauer des Torhauses, Befestigungsanlagen beim Zeughaus und die östlichen Kasematten.¹⁷¹

In die Bauphase des Palatins fällt auch die Errichtung des großen 142 m tiefen Brunnens, der ein gewaltiges Potential an Trink- und Nutzwasser bedeutete und bei Belagerungen die Burg von der Wasserversorgung von außen unabhängig gemacht hätte. Um 1640 wurde dessen Einfassung mit Löwenköpfen und Esterházyschem Wappen vom Steinmetz Pietro Maino Maderno aus dem begehrten Kaisersteinbrucher Sandstein¹⁷² gestaltet, der in seiner Form als Rezeption des ebenfalls von ihm geschaffenen Brunnens im Amalientrakt der Wiener Hofburg

¹⁶⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 47 f.

¹⁶⁹ *Holzschuh*, Spurensuche 169.

¹⁷⁰ Vgl. dazu Baualterplan von G. Seebach aus dem Jahr 1992. In: ÖKT Mattersburg, 229.

¹⁷¹ *Holzschuh*, Spurensuche, 167 f.

¹⁷² Im Gebiet um den damals zum Stift Heiligenkreuz gehörigen Ort Kaisersteinbruch befinden sich eine Reihe von Kalksteinbrüchen, die bereits von den Römern genutzt wurden. Der dort gewonnene Kaiserstein, ein harter Leithakalk, wurde für die Renaissancebauten und -skulpturen wegen seiner Widerstandfähigkeit und Dichte geschätzt. Vor allem dort angesiedelte „welsche“ Steinmetzen schufen ihre Werke für den Wiener Hof und den Adel. Aber auch weiterhin behielt der Stein seinen guten Ruf über Barock und den Historismus bis in die heutige Zeit. Als attraktive Verwendungsbeispiele seien Werke in der Hofburg, Neugebäude, Schönbrunn, Karlskirche und Stephansdom sowie zahlreiche Adelspaläste genannt.

anzusehen ist. In einem eigens dafür geschaffenen Brunnenhaus wurde mittels eines Laufrades und der heute noch vorhandenen 557 gliedrigen Kette das Wasser aus dem mit behauenen Sandsteinquadern ausgekleideten flaschenförmigen Brunnen gefördert.¹⁷³ Die früher immer wieder gestellte Behauptung, der Brunnen wäre „*von den türkischen Gefangenen in den Felsen gehauen*“¹⁷⁴ worden, wurde anhand von Originalrechnungen widerlegt und ist dem Reich der Legende zuzuschreiben. Im kasemattenähnlichen Nordtrakt, über den Wohnungen des Burgpersonals, befanden sich Getreidekammern und Schüttböden, worin für den Fall einer Belagerung eine große Menge an Nahrungsvorräten aufbewahrt wurde. Schräg gegenüber war die Pferdrettmühle am Haupttrakt angebaut, um im Notfalle Mehl zu erzeugen.¹⁷⁵

Burg Forchtenstein rühmt sich, dass sie nie erobert wurde.¹⁷⁶ Sogar Fürst Paul I. , der in seinem Testament über die enormen Verwüstungen in allen seinen Herrschaften klagte und die vielen finanziellen und persönlichen Aufwendungen von 1683 ansprach, wofür er sich vom Kaiser erhoffte, dass dieser gegen ihn „*billige Rücksicht haben und [ihn] einiger Aushilfe teilhaftig werden lassen wird*“, berichtete, daß „*während des unglücklichen Türkenkrieges, als die Flut der Heiden auch Wien belagerte, die Türken mit Ausnahme des Schlosses Forchtenstein alle [seine] Besitzungen eroberten*“.¹⁷⁷ Dazu muss eingestanden werden, dass die Burg abseits der osmanischen Heerstraße lag und kein primäres Hindernis für das Hauptheer darstellte, weshalb abgesehen von Streif- und Beutezügen Forchtenstein verschont blieb.¹⁷⁸ Der Fall einer belagerten Burg war eigentlich nur eine Frage der Zeit: Waren die Nachschubwege abgeschnitten und brachte der Belagerer die nötige Geduld auf, gingen der Besatzung im Laufe der Zeit irgendwann einmal die Nahrungsmittel aus oder verbreiteten sich Krankheiten, wogegen nur mehr durch einen riskanten Ausfall der Eingeschlossenen oder einen Entsatz aus dem Hinterland eine Rettung zu erhoffen war. Auch Montecuccoli vertrat die Ansicht, dass „*veste Städte leichter*

¹⁷³ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 67.

¹⁷⁴ Adolf Schmidl, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert, zweiter Band (Wien 1838), 506.

¹⁷⁵ Botgorschek, Forchtenstein, 21 f.

¹⁷⁶ Gabriel, Forchtenstein, 13. - *Holzschuh*, Spurensuche, 171. - Endre Marosi, Burgen im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Eisenstadt 1990), 96.

¹⁷⁷ Puff, Testament Paul Esterházy's, Nr. 4, 8.

¹⁷⁸ Der Weg des türkischen Hauptheeres nach Wien erfolgte auf der traditionellen Heeresstraße über Nisch, Belgrad, Esseg und Raab, weshalb Raab in dieser Zeit auch den Beinamen „Tor nach Wien“ führte. Die Einnahme dieser Festung löste wie schon 1594 Schrecken und Angst in der Kaiserstadt aus. Deshalb ordnete Rudolf II. anlässlich der Rückeroberung Raabs 1598 an, sogenannte Raaber-Kreuze mit der Inschrift „Sag Gott dem Herrn Lob und Danck dass Raab wieder kommen in der Christen Handt“ aufzustellen, wie zum Beispiel das heute noch am östlichen Ortsrand von Wr. Neustadt existente Denkmal.

durch Bloquierungen und lange Belagerungen, als mit Gewalt, eingenommen“ werden, und eine besonders gute Gelegenheit dazu wäre, „*wenn es an Lebensmitteln darinnen fehlet, wie es insgemein ein wenig vor der Ernde zu geschehen pfelegt, oder aber wenn viel Leute daselbst zusammengekommen sind.*“¹⁷⁹ Außerdem war die Technik des 17. Jahrhunderts so weit fortgeschritten, dass die damalige schwere Artillerie es allemal schaffte, eine Burg sturmreif zu schießen. Die um Forchtenstein herumstreifenden Akindschi und leichten Einheiten verfügten jedoch nicht über derartige Geschütze, ihr Kriegsziel war auch nicht, Festungen anzugreifen oder zu belagern, sondern Unruhe ins Land zu bringen. Die mit Pfeil und Bogen, Lanze, Säbel und Schild ausgerüsteten und in den Gemeindechroniken oft als „Renner und Brenner“ bezeichneten Akindschi zählten nicht zum stehenden Heer, sondern waren irreguläre Hilfstruppen der Osmanen, die meist unbesoldet und deshalb auf Raub und Beute angewiesen waren. Sie bildeten eine Art Vorausabteilung, die bereits während des Aufmarsches durch ihre Streif- und Plünderungszüge Angst und Schrecken verbreiteten. Montecuccoli sagte dazu: „*Wann der Türck einen Ort belagert, so schicket er die Tatarn und andere dergleichen Hülffs-Völker zu Pferd in das Land, und lasset alles verheeren, verbrennen, plündern und durch Morden, Entführungen, und Feuersbrünste in Furcht und Schrecken setzen.*“¹⁸⁰ Durch diese Maßnahmen wurden Beute und Gefangene zum Verkauf, Tausch und zur Durchsetzung politischer Wünsche gemacht. Die Zivilbevölkerung wurde massivst verunsichert, der eigene Heereszug mit all seinem Troß und Anhang gedeckt, sogar reguläre feindliche Truppen in Scharmützel verwickelt und von etwaigen Angriffen abgelenkt. In der Schlacht selbst erfüllten sie im Gegensatz zu den Sipahis, der schweren türkischen Lehensreiterei, die Aufgaben der leichten Kavallerie, indem sie sich beim Kundschaften und Aufklären, Umgehen und Verunsichern des Gegners sowie bei Verfolgungen und Flankenstößen als sehr nützlich erwiesen. Dadurch können sie als Vorbild der erst im Aufbau befindlichen leichten europäischen Reiterei angesehen werden. Aus dem Grund, dass sich um Forchtenstein „nur“ Akindschi aufhielten, hat die Burg schadlos überlebt, die Dörfer der Umgebung wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Das unterhalb der Burg gelegene Dorf Forchtenau wurde zusätzlich 1605 von den Haiduken und 1683 von

¹⁷⁹ Montecuccoli, Kriegs=Nachrichten, 90

¹⁸⁰ Montecuccoli, Kriegs=Nachrichten, 187.

den Türken zerstört, die Burg blieb unbehelligt.¹⁸¹ Laut Adolf Schmidls Reisehandbuch wurde der den antihabsburgischen Aufstand in Ungarn anführende Siebenbürgerfürst Gabor Bethlen 1620 vor Forchtenstein geschlagen.¹⁸² In einem anderen Reiseführer berichtete er, Bethlen hätte sogar die Burg vergeblich belagert, eine seiner Fahnen befände sich in der fürstlichen Sammlung.¹⁸³ Botgorschek nennt ebenfalls diese Trophäe als „*eine dem berühmten Bethlen Gabor 1620 im blutigen Treffen abgenommene Fahne*“.¹⁸⁴ Da er keinen Ort der Schlacht nennt, von einer Bethlenschen Belagerung Forchtensteins auch nichts überliefert zu sein scheint, könnte es möglich sein, dass diese Fahne den Truppen Bethlens bei Lackenbach abgenommen wurde und Schmidl die Esterházy'schen Residenzen Forchtenstein und Lackenbach möglicher Weise verwechselt hat. Sie war logischer Weise auch in der Budapester Ausstellung von 1896 präsent und wurde beschrieben mit „*Fahne, zweiflügelig, von Seide. Auf dem rothem Grund sehen wir beiderseits das Wappen des Gabriel Bethlen de Iktár, zwischen dem Székler und dem sächsischen Wappen. Auf dem einen Schilde befindet sich auf Goldgrunde der in die Sonne blickende Adler der Székler, auf dem anderen Schilde hingegen auf orangegelbem Grunde das Wappen der Sachsen, die sieben Burgen. Ober dem Wappen halten zwei Löwen die grossfürstliche Krone. Der Rand ist gelb; am oberen Rand befindet sich die Aufschrift: GABRIEL D. G. PRINCEPS TRANSSILVANIAE; am unteren Rande hingegen die drei Buchstaben: M. D. G. Um den Wappen herum sind zerstreut goldene Flammenzungen gemalt. Die Flügel sind schadhaft. Grundfarbe des Fahnenstockes ist braun, mit gelben und schwarzen Ringen und schwarzen Kleeblättern. Am unteren Theile des Fahnenstockes befindet sich eine speerähnliche Kugel, von welcher die eine Hälfte jedoch fehlt. Länge 1.63 m., Breite 1.23 m. Der Fähnrich Johann Kemény beschreibt die Fahne folgend:*“¹⁸⁵ „(Die Fahne des Fürsten war aus rothem Damast viereckig gebildet, mit dem goldenen Wappen des Fürsten; die Fransen und herabhängenden grossen Quasten sind von Gold mit rothem Seidenfäden gemischt.“¹⁸⁶ Die Buchstaben am unteren Fahnensaum sind nicht wie im Katalog vermerkt M. D. G. sondern M. D. C., was als Jahreszahl 1600 zu deuten ist.

¹⁸¹ Endre Marosi, Burgen im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Eisenstadt 1990), 96. - Puff, Testament Paul Esterházy's, Nr. 4, 8.

¹⁸² Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 62.

¹⁸³ Schmidl, Wien's Umgebungen, 506.

¹⁸⁴ Botgorschek, Forchtenstein, 25.

¹⁸⁵ Auf die Beschreibung in ungarischer Sprache wird hier verzichtet.

¹⁸⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 824 f..

4.5 Nikolaus im Krieg gegen die Reformation, Aufständische und Türken

Das vorrangigste Ziel des Palatins war die Vertreibung der Osmanen aus seinem „*armen, lieben Vaterland*“ mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und dadurch die Zusammenführung und Vereinheitlichung seiner durch die türkische Invasion „*verringerten Nation*“.¹⁸⁷ Dass dieses Vorhaben aber einzig und allein mit dem großen Partner Habsburg möglich sein konnte, war dem konkret denkenden Nikolaus klar, nicht aber den freiheitsliebenden Ungarn. Solidarität zu Wien oder zu den Magnaten seiner Heimat? Es führte aber kein Weg an einer gemeinsamen Aktion mit dem Kaiser vorbei, Habsburg war einfach Mittel zum Zweck. Ungarn litt noch immer an der Katastrophe von Mohács, war alleine eben zu schwach und den Türken vielfach - an Kriegern, Bewaffnung und Ausrüstung - unterlegen. Deshalb konnte der logisch denkende und zielstrebige Palatin es nicht dulden, dass sich der Großteil seiner Mitbürger leistete, die Habsburger zu bekämpfen, mit dem Ziel, sie ein für allemal aus dem Land zu jagen. Dies versuchten sie allein oder die Situation ausnützend gemeinsam mit den Türken oder den Protestanten. Durch diesen Hexenkessel mit drei an und für sich total unterschiedlichen Parteien musste Nikolaus einfach gehen.

Grundsätzlich vorwegzunehmen ist hier aber, dass Nikolaus sich nicht als der große militärische Stratege hervortat, obwohl er „*zu zweyen unterschiedlichen mahlen Oberster Feldherr über die Käyserl. Ungarische Armee nemlich im Jahr 1630 und 1644*“¹⁸⁸ war, wodurch er „*als Heerführer sich seiner Nation unendlich nützlich und unvergesslich gemacht hat*“.¹⁸⁹ Vielmehr war er in seinen Funktionen vor allem Diplomat und militärischer Logistiker. Er gilt zwar als vehementer Verfechter seines 1600 angenommenen katholischen Glaubens, als Bekämpfer seiner adeligen Landsleute, wenn sie gegen ihren habsburgischen König aufbegehrten und gelangte dadurch notgedrungen sehr wohl in so manchen Konflikt. Sein primäres Ziel war aber wie das vieler anderer Magnaten die Verjagung der Osmanen und damit die Befreiung seines Vaterlandes Ungarn. Strebte der Großteil des ungarischen Adels darüber hinaus auch noch die Vertreibung der verhassten Habsburger an, zeigte sich

¹⁸⁷ István Hiller, Palatin Nikolaus Esterházy - die ungarische Rolle in der Habsburgerdiplomatie 1625-1645 (Wien/Köln/Weimar 1992), 98.

¹⁸⁸ Oertel, Ortelius Redivivus, 151.

¹⁸⁹ Wilhelm von Janko, Allgemeine Deutsche Biographie, 6. Band (Leipzig 1877), online unter <http://www.deutsche-biographie.de> (14.2.2012).

Esterházy im Gegensatz dazu soldarisch mit diesen und war ihnen treu ergeben. *„In der Gewissheit, dass wir nicht für uns selbst geboren sind, wünschte ich immer sehr, unserem gnädigen Herren und Fürsten, auch unserer lieben Heimat und unserer dezimierten Nation fleißig und rechtschaffen zu dienen, jedes eigene Ansehen, Haß und Einbußen hintanstellend, da ich durch Gottes Willen seit vierzig Jahren und nun unserem vierten Herrscher diene, ich glaube, ohne Tadel und Klage, und ich war immer bereit, auch mein Leben zu opfern in Treue für seine Majestät, für unser armes, liebes Vaterland und für unsre verringerte Nation: Ich strebte immer nach bestem Vermögen danach, ihnen zu dienen“.*¹⁹⁰ Abgesehen von mitgemachten Gefechten und kleineren Schlachten spielte er als Militär eine relativ untergeordnete Rolle. Aber sein Talent bewies er als Vermittler zwischen den Parteien aller möglichen Coleurs und Weltanschauungen. Denn zusätzlich zur osmanischen Bedrohung wurde Ungarn immer wieder von internen Unruhen und Aufständen erschüttert. Ganz im Gegenteil zu seinem Temperament verstand er es, sich mit heißblütigen Personen wie Bethlen, Rakoczy oder den gefürchteten Haiduken an den Verhandlungstisch zu setzen und die verfeindeten Parteien in eine gemeinsame Richtung zu lenken. *„Nikolaus Esterházy war eine Persönlichkeit, die komplexe Materien rasch durchschaute, Personen, Angelegenheiten oder Aufgaben in einer zweckmäßigen Reihenfolge einordnete und Dinge in einer pragmatischen Art und Weise zu lösen verstand“*, sagt Tobler¹⁹¹ so treffend in seiner Beschreibung der Herrschaft Forchtenstein und charakterisiert damit die Person dieses Vermittlers aber auch den neuzeitlichen homo novus, dem seine Karriere viel bedeutete und wie wir wissen, auch tatsächlich steil bergauf ging. Trotz dieser Zielstrebigkeit schien es für ihn aber keine Rolle zu spielen, seine persönlichen Werte und Besitzungen aufs Spiel zu setzen, wenn er nur einen Funken Hoffnung sah, für seinen Herrn Frieden zu schaffen - wenngleich auch schon damals jedem bewusst war, dass so ein Friede meist nur auf dem Papier und von kurzer Dauer sein konnte. Schon ein zeitlich begrenzter Waffenstillstand bedeutete für den Kaiser in Wien eine Verschnaufpause, wenn man den Mehrfrontenkrieg dieser Zeit bedenkt - ständige osmanische Bedrohung und ungarisch/siebenbürgische Freiheitsbestrebungen im Osten, Religionskrieg im böhmischen und deutschen Norden und keinesfalls zu vergessen

¹⁹⁰ Hiller, Nikolaus Esterházy, 98.

¹⁹¹ Felix Tobler, Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften des burgenländisch-westungarischen Raumes und ihre Zugehörungen vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Supplement zu den Burgenländischen Heimatblättern (Eisenstadt 2005), 10.

den fortwährenden, seit „ewigen“ Zeiten bestehenden französischen Druck im Westen. Immer dann wenn die militärische Lage des Kaisers nicht zum Besten bestellt war, beteiligte sich Frankreich durch finanzielle Hilfe und Waffenlieferungen an Habsburgs Gegner.

Bereits ab 1606 stand Nikolaus gegen die Türken im Kriegsdienst¹⁹², dessen notwendige Kenntnisse ihm sein Onkel Stephan Illesházy, königlicher Oberhofmeister und später sogar Palatin, beigebracht hatte. Nach dessen Tod bildete er sich „in der Kunst des kleinen Krieges“¹⁹³ aus und erfüllte militärische Aufgaben bei Franz Mágoczy, Befehlshaber Oberungarns und Kommandant Kaschaus, dessen Witwe er später heiraten sollte. Wegen seiner Waffentaten und Dienste für das Herrscherhaus ernannte ihn Kaiser Mathias 1618 zum Reichsmarschall und in der Folge Ferdinand II. zum Befehlshaber an den Grenzen Ungarns¹⁹⁴ sowie zum „General Capitän über die Vestung Neuhäusel und angränzende Berg Städte“¹⁹⁵, in welchem hohen Amt er sich dann gar rühmlich gehalten¹⁹⁶.

Der Siebenbürgische Fürst Gábor Bethlen, ein erklärter Bekämpfer der habsburgischen Vorherrschaft in Ungarn und überdies ein eifriger Protestant war im Sinne seiner Vorgänger Bocskay und Bathory bereits 1616 in habsburgische Gebiete eingefallen. Als bekannt wurde, dass sich mehrere ihm feindlich gesinnte katholische Magnaten bei Nikolaus Esterházy in Munkacs getroffen hatten, wurde über diesen von den Räten einiger Komitate die Verbannung ausgesprochen. Er stand aber mit Graf Homonay und 7.000 Mann bereit, dem Einfall der Rebellen eintgegenzutreten, was jedoch durch die Nachgiebigkeit des Palatins Oberst Forgacs unterbunden wurde.¹⁹⁷ Wie aktiv sich Mitglieder der Familie Esterházy in den Dienst des Kaisers stellten, zeigen Bestallungsurkunden und Regimentsprotokolle im Wiener Kriegsarchiv: Am 9. Mai 1619 wurden durch Paul Esterházy¹⁹⁸ 500 Husaren

¹⁹² AK Fürsten Esterházy, 238.

¹⁹³ Janko, Allgemeine Deutsche Biographie, Internet.

¹⁹⁴ Janko, Allgemeine Deutsche Biographie, Internet.

¹⁹⁵ Als die sieben königlichen freien Bergstädte galten Kremnitz (ung. Körmöcbánya), Königsberg (Újbánya), Schemnitz (Selmechánya), Neusohl (Besztercebánya), Dülln (Fejérbánya), Bugganz (Bakabánya) und Libeten (Libetbánya). Die meisten dieser Orte führen heute noch das Bergbausymbol Schlägel und Eisen im Wappen.

¹⁹⁶ Oertel, Ortellius Redivivus, 151.

¹⁹⁷ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 14-19.

¹⁹⁸ Es kann sich hier nur um den 1581 geborenen Bruder von Nikolaus aus der Altsohler Linie handeln. Dieser war Hofkriegsrat, Vizegeneral in Ungarn, Kommandant der Festung Neuhäusel, „ein vortrefflicher Kriegsheld

geworben. Das nicht reguläre Regiment focht bei Fischamend, als Bethlen Richtung Wien zog, und rückte dann nach Böhmen.¹⁹⁹ Im Jahr 1620 sollen laut Hofkriegsratsakten unter Esterházy - Vorname wird leider keiner genannt - „500 Pferde, dabei 200 Haiducken untrer Obristleutnant Balogh“ im Felde gestanden sein. Es wird in diesem Zusammenhang auch ein Gefecht bei Lockenhaus genannt, das aber nicht näher kommentiert ist.²⁰⁰ Die am 17. Mai 1621 durch Graf Paul Esterházy geworbenen 500 Pferde und 200 Haiduken hatten außer ihm selbst Thomas Bosnyak, Peter Balassa, Graf Stephan Pálffy und Matthias Somogyi als Kommandanten und wurden mit Jahresende abgedankt.²⁰¹ Nach dem Rückzug Bethlens im Juni 1621 eroberte ein Esterházy - wieder wird hier kein Vorname genannt - gemeinsam mit Graf Collalto Körmend, Rechnitz und Altenburg. „Darnach haben die Esterházyische Reuter den Budianischen²⁰² Ungarn, so unverrichteter Sachen vor Günß abziehen müssen, an einem Paß vorgewartet, ihnen viel Raub und Gefangene abgejagt, und ihrer in 400 erlegt.“²⁰³ Das Verzeichnis des kaiserlichen Kriegsvolkes vom 18. Dezember 1621 erwähnt unter „Obrist Esterhasi 500 Hungern (zu Roß) und 500 (zu Fueß)“.²⁰⁴

Wie sehr dem Kaiser an einer Niederringung und Entmachtung Bethlens gelegen war, erklärt das der Weizer Klingenfabrik auferlegte Verbot, nach Siebenbürgen Waffen zu verkaufen. Die im oststeirischen Weiz ansässigen Hammerwerke sind als das Zentrum der steirischen Säbelerzeugung anzusehen. Da nach 1600 die Aufträge der Landstände zurück gingen, sahen sich die Produzenten gezwungen, ihre Waren auch außerhalb des Reiches anzubieten, so auch in Ungarn und damit auch in Siebenbürgen. Da die Lieferungen an den Feind dem Kaiser verständlicher Weise ein Dorn im Auge waren, wurde den Säbelschmieden 1620 von höchster Stelle der Export verboten.²⁰⁵ Die seit ungefähr 1570 von steirischen Klingenproduzenten verwendete Schmiedemarke mit gezahnten Sichel und Sternen kommt auch auf einem eisenmontierten Husarensäbel im Forchtensteiner Zeughaus vor.

und der Schrecken für das protestantische Deutschland“ sowie seit 1634 kommandierender General der ungarischen Insurrektion. 1623 verteidigte er erfolgreich Stadt und Festung Neutra gegen Bethlen und 1626 das Schloss Neograd gegen die Türken. Vgl. dazu Schweickhardt, Ameise, 41.

¹⁹⁹ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 19.

²⁰⁰ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 20.

²⁰¹ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 22.

²⁰² Damit sind die Truppen des Grafen Batthyány gemeint.

²⁰³ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 22.

²⁰⁴ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 23.

²⁰⁵ Waltraud Froihofer, Knill - Chronik einer erfolgreichen Firmengruppe (Weiz 2001), 23.

Auch noch nach Bethlens Tod (1629) war in Ungarn keine Ruhe. Einer seiner Nachfolger, der ebenfalls calvinistische Georg I. Rákóczi, den Nikolaus dann nach einer Niederlage gegen dessen Haiduken im Vertrag von Kaschau 1631 als Fürst von Siebenbürgen anerkennen musste, nutzte die Gunst der Stunde. Um die militärischen Aktionen des im Religionskrieg engagierten Kaisers zu stören, fiel er im königlichen Ungarn ein und eröffnete dadurch - auch mit der Unterstützung Frankreichs und Schwedens - eine zusätzliche Front. Vom Oktober 1630 wird berichtet, dass Paul Esterházy „500 Ungarische Pferd“ geworben hat, die mit Jahresende abgedankt wurden, und dass im Frühjahr 1631 die Insurrection zum Feldzug gegen Rákóczi aufgeboden wurde.²⁰⁶ Bereits am 21. Februar 1631 beschwerte sich der Ofener Bejlerbey Hassan in einem offenen Brief an seine Truppen, der auch an die Hohe Pforte gemeldet wurde, dass der zum Krieg gar nicht berechnete Nikolaus Truppen sammle, Rákóczis Ländereien verwüste und die Ernte wegschleppe. Deswegen musste auch er zum Krieg rüsten und hoffen, dass Esterházy durch einen Wink des Kaisers doch noch einlenke.²⁰⁷ Es gab also ein ständiges Tauziehen zwischen den beiden bzw. drei Parteien. 1639 wurden vom Palatin Husaren geworben, die unter Bercseny nach Böhmen zogen und Ende des Jahres abgedankt wurden. Ende des Jahres 1641 warb er 1.000 Husaren, die er im darauf folgenden Jahr auf eigene Kosten auf 3.000 erhöhte. Sie wurden in Böhmen eingesetzt und wie üblich vor dem Winter abgedankt.²⁰⁸ Als aufgrund der Engstirnigkeit des Kaisers ein weiterer Konflikt mit Rákóczi nicht verhindert werden konnte, dieser von seinem Landtag mit Geld und Truppen ausgestattet wurde und mit Haiduken, dem Adel Ostungarns und der Zipser Städte große Teile der heutigen Slowakei im Nu eroberte, gelang es dem Palatin, ihn mit Grenztruppen, westungarischen Aufgeboten und kaiserlichen Regimentern 1644 im Komitat Neutra aufzuhalten sowie Fülek und Leva zu entsetzen. Diese Auseinandersetzungen nutzten verständlicher Weise die Türken, die *sich „mit ihrem Streiffen schon wieder spühren liessen, und biß auf 6. Meillen unter Oedenburg gestreiff, und etliche Dörffer abgebrandt hatten“*.²⁰⁹

²⁰⁶ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 36.

²⁰⁷ *Fekete*, Türkische Schriften, 437f.

²⁰⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 46 f.

²⁰⁹ *Oertel*, Ortellius Redivivus, 135. - Gerald *Schlag*, Krieg oder Frieden? Die Bemühungen des Palatins Nikolaus Esterházy um Frieden an der türkischen Grenze im Schatten des Dreißigjährigen Krieges (1625-1645). In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XXV (Eisenstadt 2003), 310.

Ein dem Nikolaus Esterházy zugeschriebener Prunkharnisch befindet sich noch heute in der ständigen Ausstellung „Ahnengalerie“ auf Burg Forchtenstein. Der Prunkpanzer in der Art einer Brigantine, 57 cm hoch, ist ein Schuppenpanzer aus mit Ringen zusammengefügt Silber- oder versilberten Messinglamellen. Er ist mit dem gräflichen Greif, Edelsteinimitationen aus Glasfluss, vergoldeten Beschlägen und Arabesken verziert und innen mit Samt ausgelegt. Zum Schmuckensemble gehörten ein Helm und Handschuhe, die sich heute im Budapester Kunstgewerbemuseum befinden. Entstanden könnte das nach vermutlich persischem Vorbild gefertigte Prunkstück im 16. Jahrhundert im von den Osmanen besetzten Teil Ungarns sein. Seit 1696 ist im Schatzkammer-Inventar der Harnisch gemeinsam mit dem Helm und den Handschuhen genannt.²¹⁰

Dazu sind zwei der Überlieferung nach dem Nikolaus gehörige Blankwaffen und zwei Schilde ausgestellt: Ein aus dem 16. Jahrhundert stammender, mit vergoldetem Silber montierter Magnatensäbel osmanischer Herkunft - leider ohne Knaufkappe - eine mit durchbrochenen Metallbeschlägen verzierte, samtbezogene Scheide und ein Gürtel mit ebensolchen Beschlägen. Der zweite Säbel, osmanischer Machart aus dem 16. Jahrhundert, gesamt 93 cm lang, wird traditionell als „zweiter Magnatensäbel des Palatins“ bezeichnet und findet sich auf mehreren Porträts von Palatin Nikolaus und auch noch im 19. Jahrhundert auf Bildern von Nikolaus III. und IV. In früheren Fotos der Burg findet man ihn in einer Vitrine der Schatzkammer, die zu dieser Zeit nicht öffentlich zugänglich war. Die Klinge vom Kilij-Typ hat demnach eine verbreiterte, beiderseits geschärfte Spitze, ist mit drei dünnen Hohlschliffen versehen und trägt im Angelbereich beiderseits arabische Schriftzeichen in Goldätzung. Die mit Samt bezogene Holzscheide trägt durchbrochene, bombierte und vergoldete Silberbeschläge, das relativ lange Mundblech und das noch längere Ortblech haben Palmettenform.²¹¹

Die beiden runden und gewölbten Metallschilde im Durchmesser von 54 cm sind getrieben, mit Samt gefüttert und mit durchbrochenen, vergoldeten Schmuckemblemen sowie Edelsteinimitationen aus färbigem Glasfluss verziert. Sie werden in Verbindung mit Prunkwaffen und edlen Kostümen nur der Repräsentation

²¹⁰ Szilágyi, Schatzkammer (2006), 82. - Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie, 45. - Gabriel, Forchtenstein, 10f.

²¹¹ Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie, 37. - AK Fürsten Esterházy, 260 f.

gedient haben. Ihre Herkunft dürfte im türkischen Ungarn des 17. Jahrhunderts liegen. Der sich im Kunstgewerbemuseum Budapest befindliche Schild der gleichen Fertigungsart und Größe hat als Mittelmedaillon den lorbeerumkrännten Esterházy-Greif, der aber entgegen den Gepflogenheiten heraldisch gesehen nach links schreitet.²¹² Szendrei nennt einen ähnlichen „*im persischen Styl*“ und mit Halbmonden verzierten Schild in der Millenniumsausstellung, der neben hochrunden Rosetten eine Menge von Nephriten und „*einen großen, zwölf kleinere Smaragde, 44 kleine Rubine und 308 Türkise*“ trug.²¹³

Eine zweiflügelige Reiterfahne aus der Burg Forchtenstein, 153 x 160 cm, stammt aus dieser Zeit der schweren Kämpfe: Sie war „*von rothem, mit ungarischen Blumenmotiven eingewebtem Seidendmast, mit gelbweissen Fransen gesäumt*“ und trug „*den Doppeladler mit der das Jesuskind im Arme haltenden Jungfau im Brustschilde*“.²¹⁴ Design, sowie die Bezeichnung „F. II.“ für Ferdinand II., die als „*Patrona Hungariae*“ dargestellte Gottesmutter sowie die Aufschrift der Rückseite „*VIVE AVSTRIA - UBIQUAE ADSIS*“ lassen eindeutig auf die Zeit Nikolaus' und die Zugehörigkeit einer für die Habsburger kämpfenden Truppe schließen.

Botgorschek führt an, dass sich in Forchtenstein eine Doppelpistole mit Radschlössern von dem Haupträuber Toldy Miklos befunden habe. Im Zeughaus-Inventar von 1759 steht „*ein Tertirol mit eisernen Schafft 2 Lauff und 2 Radschlösser, welches dem Ertz-Rauber Toldi Miklos zugehörig gewesen.*“ Das bereits 1716 inventarisierte „*Derzeroll mit eysenen Anschlag teitschen Schlos und dopelten Lauff*“²¹⁵ dürfte damit ident sein.²¹⁵ „Die Geschichte Ungarns“ datiert Miklos Toldi um 1320 – 1390, bezeichnet ihn als Gespan und Feldherr in der Zeit König Ludwigs des Großen, bringt ihn aber auch gleichzeitig mit den Tar-Sagen in Zusammenhang.²¹⁶ 1936 wurde vom ungarischen Reichsverweser Nikolaus Horthy die Toldi-Verdienstmedaille - Toldi Miklós Érdemérem - für sportliche Verdienste gestiftet, die Toldi im Kampf mit zwei Wölfen zeigt. Um diesen Sagenhelden des 14. Jahrhunderts

²¹² Szilágyi, Schatzkammer (2006), 82 f. - Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie, 36. - Gabriel, Forchtenstein, 11.

²¹³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 733 f.

²¹⁴ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 335.

²¹⁵ Terzerole waren kleine, meist zwei- und mehrläufige Pistolen, oft ganz aus Metall, die ihren Namen vielleicht daher haben, dass sie um ein Drittel kleiner als andere ihrer Art waren. Als deutsches Schloss wurde allgemein das um 1500 erfundene Radschloss bezeichnet, im Gegensatz zum Steinschloss, das als französisches Schloss gehandelt wurde.

²¹⁶ Péter Hanák (Hsg.), Die Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Gyomaendröd 1991), 50 und 279.

kann es sich in unserem Fall nicht handeln, da es zu dieser Zeit noch keine Pistole - zumindest keine mit Radschloss - gegeben hat. Aber der in der Chronik von Gols²¹⁷ mit Gabriel Bethlen genannte Oberst Nikolaus Toldi könnte mit der Waffe in Zusammenhang stehen: Hier heißt es aus dem Jahr 1622: *„Die Kriegsleute des Siebenbürgen-Fürsten Gabriel Bethlen drangen in das Dorf ein, beraubten die Bewohner und brannten Häuser nieder. Bethlen betrachtete Gols und Mönchhof als seinen Besitz, wie aus einer Schenkung an Oberst Nikolaus Toldi hervorgeht.“*²¹⁸ Da das Radschloss immer eine kostspielige Erzeugung war, eine doppelläufige Waffe noch mehr, wäre sie für einen Obersten standesgemäß. Die Bezeichnung „Haupt- bzw. Erzräuber“ könnte dahin gehend gedeutet werden, dass ein für Nikolaus Esterházy's Gegner Gabriel Bethlen kämpfender Offizier von den königstreuen Esterházy's verständlicher Weise nicht mit positiven Attributen betitelt sondern als Krimineller angesehen wurde. Dazu kommt die Tatsache, dass Bethlens Truppen, die bei ihren Kriegszügen im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts durch ihre Plünderungen und Beutegier sehr schlechte Erinnerungen in der Bevölkerung Ober- und Westungarns hinterließen, durchaus als Räuber angesehen wurden. Somit ist die Pistole als Beutewaffe und im Zuge dessen vielleicht auch Ausrüstung eines gräflichen Soldaten anzusehen. Trotzdem konnte ich nirgendwo einen mit Bethlen verbündeten Toldi finden und muss die Frage offen lassen. Eine definitiv als „doppelläufige Radschlosspistole“ bezeichnete Waffe fiel mir auch in den Inventaren nicht auf. Dies kann aber auch daran liegen, dass die sehr spärlichen Bezeichnungen oft nur mit „Pistole, Rohr“ oder „mit deutschem Schloss“ usw. angegeben sind.

Aber im Millenniumskatalog ist die Pistole aus Forchtenstein mit zwei übereinander liegenden Achtkantläufen und vor- und rückschlägigem Radschloss genannt. Der obere Lauf trägt *„mit einem anderern halb abgewetzten Zeichen das Nürnberger Meisterzeichen, links ein P, rechts ein Minuscel-N. In die Schlossplatte ist unter dem ersten Rad ein Krug mit den Buchstaben C. und K., unter dem anderen Rad in einem Schilde ein halber Adler und drei Schrägerechtsbalken“*²¹⁹ graviert. Zwischen diesen Marken ist die Inschrift: *TOLDI MIKLÓS* sichtbar.“ Wie bereits in den oben genannten

²¹⁷ Die burgenländische Gemeinde Gols liegt im Seewinkel, östlich des Neusiedler Sees und ist vor allem für ihren Weinbau bekannt.

²¹⁸ Freiwillige Feuerwehr Gols, online unter <http://www.ffgols.at/geschichte> (10.2.2011).

²¹⁹ Dabei handelt es sich um das Wappen der in der damaligen Waffenerzeugung hoch stehenden Stadt Nürnberg, das zusätzlich von dem Buchstaben N überhöht ist. Der Stempel mit dem Krug und den Buchstaben C und K kommt auch auf einer Nürnberger Radschlosspistole von ca. 1580 im Historischen Museum Dresden vor. Vgl. dazu Stockel 1, 658.

Inventaren vermerkt, ist die gesamte Schäftung aus graviertem Eisen, bereits 1896 „stark abgenützt“ und der Kolbenhals mit Kupferdraht umwunden. Dies könnte unter Umständen auf eine Reparatur des gebrochenen Schaftes hinweisen. Szendrei datierte die Waffe ins 16. Jahrhundert und gab eine Gesamtlänge von 47 cm, eine 32 zentimetrische Lauflänge im Kaliber 12 mm und ein Gewicht von 2,30 kg an. Er vertrat die Meinung *„der Name Nicolaus Toldi's dürfte sich nur zur Erinnerung an jenen Helden oder aus dem Grunde auf der Pistole befinden, um deren große Dimensionen und Stärke zu charakterisieren“*, bringt also die Pistole nicht eindeutig in Zusammenhang mit einem Bethlen'schen Offizier.²²⁰

Ähnlich verhält es sich mit *„Stephan Fadingers Granatenpistolen“*, die Schmidl 1835 und Häufler 1848 in ihren Reisebeschreibungen als besondere Attraktionen erwähnten.²²¹ Botgorschek bezeichnete sie als *„zwei metallene Hand- auch Sattelkanonen genannt, um vom Pferd aus Kartätschen zu schießen; in Pistolenform mit Feuerschlössern sammt schönen sammtenen goldgestickten Halftern durch Hans von der Wehr“*²²² dem berühmten Rebellen Stephan Fadinger abgenommen.²²³ Das ausführlich verfasste Inventar von 1759 enthält zwei Stück *„metallene Pistollen samt Futeral zum Cartatschen schießen, so dem Rebellen Stephann Fattnger in einem Treffen abgenommen worden, wie ihn der Hans von der Wehr geschlagen“*, die anderen beinhalten bloß zwei *„methallene Pistoln sambt dem Fuederall“* (1716), *„1 Par Große Medallene Pistollen“* (1685) oder *„1 Par große Bistollen“* (1665) und lassen den ehemaligen Besitzer nur noch vermuten.

Stephan Fadinger (auch Fattinger, Fätting) war der Oberhauptmann der Traun- und Hausruckviertler Aufständischen im Oberösterreichischen Bauernkrieg, die im Dreißigjährigen Krieg für ihren protestantischen Glauben und gegen die bayrische

²²⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 541 f.

²²¹ Tobler, Reisebeschreibungen, 62 und 70.

²²² Jan von Werth oder auch Jean de Werth (um 1591 – 1652) war ein westfälischer Söldner, der sich anfangs in spanischen Diensten, später auf der Seite der katholischen Liga, vom Bauernsohn zum kaiserlichen Kavalleriegeneral empor arbeitete. Bekannt war sein Draufgängertum, das ihn im 30-jährigen Krieg an der Seite von Tilly und Piccolomini zur Legende, nach mehreren Siegen gegen Frankreich zum „Franzosenschreck“ machte. Vgl. dazu Klaus Koniarek, WER war WER – im Dreißigjährigen Krieg, online unter <<http://www.koni.onlinehome.de/basisdateien/biographien-frames.htm>> (6.12.2011). - Reiterkorps Jan von Werth e.V., Die Historie, online unter <<http://www.janvonwerth.de/>> (9.12.2011). - Peter Engerisser/Pavel Hrnčirik, Nördlingen 1634. Die Schlacht bei Nördlingen – Wendepunkt des Dreißigjährigen Krieges (Weissenstadt 2009), 340. Eine 186 cm große Statue aus Carraramarmor mit der Bezeichnung „Johann Freiherr von Werth“, geschaffen vom Prager Künstler Ludwig Schimek 1868, steht in der Feldherrnhalle des Heeresgeschichtlichen Museums Wien und reiht diesen in die 60 berühmtesten Feldherrn des Hauses Habsburg ein. Vgl. dazu Johann Christoph Allmayer-Beck, Das Heeresgeschichtliche Museum Wien, Band 1 (Salzburg 1981), 24 und 32.

²²³ Botgorschek, Forchtenstein, 29.

Fremdherrschaft kämpften. Nach der Besetzung einiger Städte belagerten sie 1626 die Hauptstadt Linz. Dazu berichtet die Chronik von Steyr, dass „am 28. Juny um 5 Uhr Abends Fadinger trotzig um die Stadt herum [ritt], und besichtigte die Mauern und das Landhaus; seine Bauern schimpften die Soldaten, und forderten sie zum Kampfe heraus, da schossen diese aus dem Landhause auf den Fadinger, erlegten sein Pferd, und zerschmetterten ihm den Schenkel. Seine Begleiter trugen ihn in die Vorstadt, die Soldaten fielen heraus, und erbeuteten dessen Schwert und Pistolen.“²²⁴ Er selbst floh zu Fuß nach Ebelsberg, wo er eine Woche später aufgrund mangelnder medizinischer Versorgung seinen Verletzungen erlag. Durch seinen raschen Tod verloren die Bauern ihren charismatischen, redengewandten und eifrig für die Sache kämpfenden Anführer. Noch vor Jahresende war ihr Schicksal besiegelt, wobei keinesfalls mit rigorosen Vergeltungsmaßnahmen seitens der Sieger gespart wurde. Fadingers zu Eferding beigesetzter Leichnam wurde vom Gegner aus Rache ausgegraben, enthauptet, gemeinsam mit dem seines Schwagers und Mitkämpfers Zeller verscharrt und über dem Grab ein Galgen errichtet. Sein Hof wurde niedergebrannt, der Besitz für verfallen erklärt und Frau und Kinder aus dem Land gejagt.²²⁵ Wegen dieser gräuervollen und pietätlosen Vergeltungsaktionen wurde Fadinger für seine Anhänger zum Märtyrer, den bis in die heutige Zeit ein legendärer Mythos umgibt.

In der Millenniumsausstellung wurden zwei Esterházyische „Katzenköpfe“, Pistolen mit Radschlössern zum Werfen von Handgranaten gezeigt, deren Art in den niederländischen Freiheitskämpfen des 16. und dann noch im 17. und 18. Jahrhundert bei Belagerungen von Festungen in Gebrauch gewesen sein soll. Der massive, gegossene Buntmetall-Lauf mit 36,5 cm Länge hat zur Granaten- bzw. Kartätschenaufnahme ein Kaliber von 52 mm und das stattliche Gesamtgewicht von 5,80 kg in ungeladenem Zustand. Die Pistolen sind aufwändig graviert und mit Elfenbeineinlagen geschmückt.²²⁶ Dazu wären die im Inventar angeführten goldgestickten Samthalfter passend, wovon aber nichts Näheres erwähnt wird. Wie weit diese ausgestellten Waffen mit den Zeughaus-Inventaren übereinstimmen, bleibt ungewiss. Ebenso ungewiss ist auch die Geschichte, wie sie in die Forchtensteiner

²²⁴ Franz Xaver Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen (Linz 1837), 262.

²²⁵ Anton Sandberger, Der große oberösterreichische Bauernkrieg, online unter <<http://www.fadinger.trachtler.at/>> (16.5.2011). Stefan Fadinger, online unter <<http://de.academic.ru/>> (18.5.2011).

²²⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 505 f.

Sammlung kamen, ob Jan von Werth sie in Linz oder anderswo erbeutete bzw. welchen Bezug er zum Haus Esterházy hatte. Denkbar wäre auch ein Kauf oder Geschenk, um die Sammlung mit der Waffe eines unschädlich gemachten „Rebellen gegen das Kaiserhaus“ - in unteren Kreisen aber legendären Helden - zu ergänzen. Hier sind ähnliche Beweggründe wie bei Gabriel Bethlen bemerkbar: Einerseits bekämpfte man die Revolution mit allen Mitteln, gleichzeitig schmückte man sich mit deren Beutestücken und zollte dem Gegner dadurch ungewollten Respekt.

Auch im Wiener Zeughaus rühmte man sich mit dem Besitz einer Fadinger-Waffe, stellte ihn aber trotz allem als Verbrecher hin, denn *„so mahnt auch hier eine zierliche mit drei Pistolenläufen versehene Lanze an den kecken Rebellen Fähdinger“*.²²⁷

Botgorschek verweist auch auf *„zwei kleine metallene Feldstückeln aus den Bauernkriegen“*²²⁸ - kleine Geschütze aus Bronze oder Messing, die aufgrund der vagen Angaben zeitlich nicht einzuordnen und auch nicht in den Inventaren zu identifizieren sind. Ebenso ist es ungewiss, aus welchem Bauernaufstand sie stammen. Bekanntlich hatte auch Ungarn Rebellionen der Bauern, 1514 unter György Dózsa im Südosten und 1631-32 unter Peter Császár im Nordosten Ungarns, die wie so alle von der Obrigkeit niedergeschlagen, blutig gerächt und deren Anführer auf grausame Art mundtod gemacht und hingerichtet wurden.

4.5.1 Die Schlacht bei Lackenbach

Vor der Erwerbung von Forchtenstein bewohnte Nikolaus das Mitte des 16. Jahrhunderts von Erasmus Teuffl errichtete Wasserschloss Lackenbach und die mittelalterliche, im 17. Jahrhundert durch Wehr- und Wohnbauten erweiterte Burgfestung Landsee. Wie bereits angesprochen wurde Nikolaus 1620 in Lackenbach im Zuge des Dreißigjährigen Krieges, dem sich der Siebenbürgische Fürst Gábor Bethlen auf protestantischer Seite anschloss von dessen Truppen - rund 4.000 Reiter und 800 Haiduken²²⁹ - unter István Petneházy und István Huszár belagert.²³⁰ Auf den Hilferuf Esterházy's, der inzwischen Verhandlungen mit den Rebellen begonnen hatte, antwortete der kaiserliche General Dampierre in freundschaftlichem Ton: *„Hochgeborener Herr! Mein besonders geehrter Kamerad! Bitte die Besatzung zu beruhigen, Ich bringe nicht nur Hilfe, wir werden die*

²²⁷ Scheiger, Zeughaus Wien, 35.

²²⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 29.

²²⁹ Dampierres Bericht an den Kaiser nennt 6.500 Belagerer. Vgl. dazu Schmeller-Kitt, Historisches Material, 21.

²³⁰ AK Bollwerk, 203.

Rebellen auch schlagen. Nichts ist sicherer als dies.“ Am nächsten Tag griffen mehrere Arkebusier-Kompanien, „vierhundert Kosaggen, dreyhundert Musquetierer, und 40 kurze Wehren“ von Wr. Neustadt kommend an und schlugen die Aufständischen. An Kaiser Ferdinand II. schrieb der General: „*Wehre ich ain wenig später zum Herrn Esterhasi Komben, so hätte er sich dem Feindt ergeben.*“ Den Rebellen hätte er „*zimblichen schaden mit der Mußqueteria zugefügt*“, wodurch „*wenigst bey 1200 von Ihnen geblieben sein, viel Bewelchshaber*“ und dass er selbst „*über 30 Mann nicht und Kainen Bewelchshaber verlohren*“ hätte.²³¹ Dampierres Regiment gilt als das älteste Reiterregiment der österreichischen Armee und ist in die Geschichte eingegangen, als 1619 seine Kürassiere unter dem Arsenalhauptmann Gilbert von St. Hilaire den von den protestantischen Ständen in der Wiener Hofburg bedrängten Kaiser Ferdinand II. retteten. Ironie des Schicksals: Esterházy's Befreier Dampierre wurde zehn Tage später im Krieg gegen Gábor Bethlen beim Sturm auf die Festung Pressburg „*tödlich getroffen und seinem Leichnam von den Ausfallenden der Kopf abgeschnitten*“.²³² Auch der Anführer der Belagerer von Lackenbach, Matthias Tarrody, bezahlte die Aktion mit seinem Leben. 1623 wurde ihm ein steinerner Truhensarkophag mit Satteldach errichtet, der im 20. Jahrhundert in die heutige Bahnstraße transferiert wurde und die Inschrift „*HIC IACET DVX BELLICVS SEPVLTVS IN PVGNA AC LAKOMPAK OCCISVS PRINCIPIS BETLEHEM PRIMARIVS NOMINE MATHIAS TARODIVS DVM NICOLAVS ESTERASIVS AB OBSIDIONE LIBEATVS FIT VICTOR A DAMPERO ADIVTVS ANNO MDCXXIII*“ trägt. Auch 14 Fahnen sollen den Siegern in die Hände gefallen sein.²³³

Als Dank für seine Befreiung ließ Nikolaus Esterházy in Eisenstadt ein Kloster und eine Kirche mit dem Erzengel am Hochaltar erbauen. In dessen Neugründungsprotokoll von 1714 ist zu lesen: „*Nachdem 1620 Nikolaus Esterházy die Belagerung der Freischärler von Gabriel Bethlen in Lackenbach glücklich überstanden hatte, beschloß er in Eisenstadt zu Ehren des hl. Michael eine Franziskanerkirche und ein Kloster zu erbauen.*“²³⁴ Über dem Eingang zum Franziskanerkloster steht zu lesen: „*Conventum istum fugatis feliciter rebellibus Divis*

²³¹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 20.

²³² Allgemeine Deutsche Biographie, Band 4 (Leipzig 1876), 720.

²³³ Das Lackenbach Forum, online unter <<http://www.lackenbacher.at/portal>> (8.11.2011).

²³⁴ Österreichische *Kunsttopographie* Band XXIV. Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust (Wien 1932), 39.

Michaeli et Francisco ex voto posuit Excllmus ac Ill. D. C. Nicolaus Esztoras R. H. Pal. A. MDCXXIX“.

Viereinhalbpfündige Regimentsstücke des St. Hilaire, mit welchen er dem wehrlosen Kaiser Ferdinand zu Hilfe kam, sollen sich im Artilleriegewölbe von Forchtenstein, „dem fünften und größten Saale, zu ebener Erde“ befunden haben.²³⁵ Botgorschek schrieb von insgesamt sechs Batterien verschiedenen Kalibers, darunter auch „4 Stück kleine 2 Pfünder vom Freiherr Saint Hillair“, die der Kaiser seinem getreuen Palatin Nikolaus Esterhazy schenkte. *“Es sind die nämlichen Feldstücke, mit welchen der Oberst Dampiere [den Kaiser] aus den Klauen der böhmischen Rebellen und des famosen Thonradl Herrn von Ebergassing befreite“* - und als Zusatz: *„Der ungarischen Regierung unter Kossuth beliebete es leider um die Geschütze, sie wurden anno 1848 von Forchtenstein genommen und so dieses Schloß um eine ihrer merkwürdigsten Zierden beraubt.“*²³⁶ Tatsächlich gibt es eine Quittung, die bescheinigt, dass am 18. November 1848 im Auftrag des Landesverteidigungskommissärs und des Fürsten neben anderen Waffen

„2 Stük 6pfünder Feldkanonen samt Brotzen und Ladzeug

3 Stük Falconetten samt Brotzen, schießen 1 ½ lb

Zwei Stük Falconetten samt Brotzen, schießen 1 lb

Ein Stük Falconette ohne Brotzen, schießt 2 lb

Zwei Stuk Feldschlangen eine samt Brotzen, schießen 4 lb

Ein Stük Haubitze

sechs Stük Kanonenraumer u. acht Stük Setzer“

aus dem Forchtensteiner Zeughaus abgeholt und nach Ödenburg gebracht wurden.²³⁷

Das Ölgemälde eines unbekanntenen Künstlers aus dem Ende des 17. Jahrhunderts mit den Maßen 222 x 487 cm in der Schausammlung der Burg Forchtenstein berichtet von der Schlacht bei Lackenbach.²³⁸ Vor dem Hintergrund der Esterházy'schen Burg Landsee wird der Kampf der Kaiserlichen gegen die Truppen Behtlens und der Ausfall Nikolaus Esterházy's dargestellt. Für die erfolgreiche Unterstützung einer Bauernmiliz aus der Nachbarschaft, die Nikolaus brauchbaren Beistand leistete, stattete er die Bauern aus Neckenmarkt mit wirtschaftlichen

²³⁵ *Schlag*, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 253.

²³⁶ *Botgorschek*, Forchtenstein, 23 f..

²³⁷ Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy, Repos.8 Fasc.C Nr. 48 et J.

²³⁸ AK Bollwerk, 203 f.

Privilegien aus und schenkte ihnen 1622 eine Fahne mit seinem Wappen. Der noch heute gepflegte Brauch des Fahnenschwingens der Neckenmarkter Burschenschaft geht auf diese Ereignisse zurück. Ob in der Esterházy'schen Waffensammlung noch Gewehre oder Blankwaffen aus exakt dieser Begegnung erhalten sind, lässt sich nicht feststellen, Waffen aus dieser Zeit sind jedenfalls vorhanden. In den Inventaren von 1660 bis 1665 sind jeweils zwei „*Bauern Rohr*“ oder „*Pauernrohr*“ im „*Miteren Zeighauß*“ verzeichnet. Die Bauern waren aber vornehmlich mit Blank- und Stangenwaffen ausgerüstet. Bereits im Inventar von 1660 kommen „*62 Thrischl*“ vor, deren Bestand in den beiden folgenden Jahren 67 und in den nächsten drei Jahren jeweils 47 beträgt. Einige der Aufzeichnungen enthalten den Zusatz „*mit eisernen spizen*“ oder „*mit Eissen beschlagen*“. 1685 waren es dann 66 „*Trischl mit Eyßen Sspizen*“, 1716 67 „*Stuermb Tgrischl mit eyßen beschlagen*“ und 1759 63 „*Sturmdrischel mit eisernen spitzen beschlagen*“, die aber „*schon unbrauchbar*“ bezeichnet werden. Das Inventar von 1716 beinhaltet einen „*Morgenstern*“, und 1759 heißt es „*ein alter so genanter Morgen Stern mit spizigen eisernen Beschläg*“.

Auch die „*Regimentsfahne von dem Palatin Nikolaus Esterházy mit der goldenen Inschrift ‚Soli Deo gloria‘ welche bei der Belagerung seiner Burg Lackenbach und dem Ausfalle durch den Grafen selbst vorangetragen wurde*“, verblieb in der Forchtensteiner Fahnensammlung.²³⁹ Die Millenniumsausstellung präsentierte ein Fahnenfragment im damals noch vorhandenen Ausmaß von 239 x 89 cm aus rotem, geblumtem Seidendamast mit Goldstreifen und -quasten, die einerseits das von zwei Engeln gehaltene Esterházy-Wappen und die Inschriften „*NICOLAVS EZTERHAS DE GALANTA*“, „*VIRTVTE DVCE*“ und „*COMITE FORTVNA*“ zeigte. Auf der gegenüber liegenden Seite war ein Cherub mit Palme und Schwert auf einem feuerspeienden Drachen gemalt.²⁴⁰ Mit diesen Symbolen könnten die Visionen Nikolaus Esterházy's verstanden werden: Im Zeichen des Glaubens und unter der Schirmherrschaft des durch den Drachen dargestellten Heiligen Michael, wollte er den Frieden im Land sichern und rief damit zum Kampf gegen die Eindringlinge auf. Aufschriften wie „*SOLI DEO GLORIA*“ und „*FIDE*“ bekräftigen diese Ansicht und lassen das Exponat mit Botgorscheks Hinweis möglicher Weise übereinstimmen.

²³⁹ Botgorschek, Forchtenstein, 26.

²⁴⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 380.

4.5.2 Das Gefecht bei Neuhäusel

Nach der Eroberung von Gran (Esztergom) 1543 durch die Türken wurde die Burg Neuhäusel (Ersek-Ujvár, heute Nové Zámky in der Slowakei) zur Sicherung Oberungarns in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts zu einer sechszackigen Festung mit sechs Basteien ausgebaut. Erst nach zehn erfolglosen Belagerungen fiel sie am 27. September 1663 „nach 43 Tagen rühm[licher] Verteid[igung]“²⁴¹ in türkische Hand und wurde Zentrum eines Ejalets. Ein „Grundriß der vöstung Neuheüßel in Nieder Hungarn in dem standt wie es die Türcken Ao 1663 belägert und Erobert haben“²⁴² von Lucas Georg Ssicha zeigt den exakten Plan mit geometrisch angelegten Straßen, sechs Ravelins, Wassergraben und zwei Brücken, der heute noch im Stadtwappen aufscheint. Nach der osmanischen Eroberung ließ Leopold I. als Ersatz die Festung Leopoldstadt nordöstlich von Pressburg aus dem Boden stampfen, und erst 1685 kam Neuhäusel nach zweijähriger Belagerung wieder in habsburgische Hand.²⁴³

Am 18. August 1622 wurde Nikolaus Esterházy zum Oberbefehlshaber vom Neuhäusel ernannt.²⁴⁴ Ortelius Redivivus berichtet, dass die im Herbst 1623 die Truppen Bethlens unterstützenden Türken bei ihrem Abzug in die Winterquartiere „an etlichen Orten dapfer abgeklopfft worden [sind], sonderlich von dem Herren Nicklas Esterhasi, Commendanten in Newhäusel“.²⁴⁵ Als dieser dann am 26. November noch erfuhr, dass ein starker türkischer Vortrab²⁴⁶ mit Beute und Gefangenen zwischen Neutra und Metza lagerte, überfiel er diese am nächsten Tag mit einem Teil der Besatzung Komorns und weiteren 2.000 Ungarn. Es gelang ihm, die gegnerische Truppe zu trennen, befreite viele gefangene Christen und machte gute Beute. Am 28. hatten sich die Türken wieder gesammelt und sogar verstärkt und wollten im Morgengrauen über den Fluss Neutra übersetzen, dessen Brücke Nikolaus aber zerstören hatte lassen. Folglich entstand ein schreckliches Gedränge, wodurch „der Vordersten etliche hundert von der Brück hinunter in den Fluß

²⁴¹ Österreichs Kriege seit 1495. Chronologische Zusammenstellung der Schlachten, Gefechte, Belagerungen etc. an welchen kaiserliche Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entweder allein oder mit ihren Alliirten theilgenommen haben. Von der Zeit Kaiser Maximilians I. 1495 bis auf die neueste Zeit. Zusammen- gestellt aus den Mittheilungen des k.k. Kriegs-Archivs Jahrgang 1876, 1877 und 1878 (Wien 1878), so genanntes „Blutbuch“, 23.

²⁴² Nové Zámky, online unter <<http://de.wikipedia.org>> (23.2.2012).

²⁴³ Blutbuch, 8, 23, 25. - Nové Zámky, online unter <<http://de.wikipedia.org>> und <<http://www.novezamky.sk>> (23.2.2012). - Neuhäusel, online unter <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.n.htm>> (23.2.2012).

²⁴⁴ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 25.

²⁴⁵ Oertel, Ortelius Redivivus, 103.

²⁴⁶ Bezeichnung für eine Vorhut bei der Kavallerie.

plumpten und ersoffen“. Dieses Getümmel nutzte Nikolaus aus, griff die Nachhut an *„und erlegte sehr viel davon, erlösete dabey etliche hundert Christen, und machte grosse Beute an Camelen, Wägen, Pferden, und Maul-Eseln, so wol beladen, kriegte auch eine ziemliche Anzahl, und darunter vornehme Türcken gefangen: Die übrigen mussten aus Noth ins Wasser sprengen, und die nicht gute Pferde hatten, darinnen ersauffen.“* Als am dritten Tag des Ereignisses *„ein anderer mächtiger Hauff von Türcken“* mit vielen gefangenen Christen in diese Gegend kam, erbarmte sich Nikolaus ihrer, und nachdem er mit 200 Reitern von Komorn und Raab verstärkt wurde, griff er an, zerteilte den Block, *„erlegte“* von ihnen an die 1.200 Mann und befreite 1.400 Christen. An Beute fielen ihm wieder Wägen, Pferde, Kamele, Maulesel, Geld, Silbergeschirr, *„etliche Fähnlein“* und viele Gefangene, darunter auch *„vornehme Türcken“* zu. Da er auch noch *„8 Wägen mit Scharlach-Tuch und Zobel-Futter“*, die Bethlen aus der Türkei bringen hatte lassen, erbeutete, ließ er daraus seinen sich ausgezeichneten Offizieren Reitröcke schneidern.²⁴⁷ Das „Blutbuch“ nennt 1623 *„an der Neutra [ein] siegreiches Gefecht gegen die türkischen Raubschaaren vom 24. bis 27. November“*.²⁴⁸ Hier besteht insofern eine kleine zeitliche Ungenauigkeit bei der Angabe des Schlachtdatums, da der auf einer erbeuteten Fahnspitze genannte Andreastag der 30. November ist. Man dürfte den Namenstag des allseits bekannten Apostels gewählt haben, dessen Fürsprache man den Erfolg verdankte. Ähnlich verhält es sich mit der Entsetzung Lackenbachs durch Dampierre, die am 30. September 1620 stattfand, durch Nikolaus aber dem Erzengel Michael - Namenstag 29. September - zugeschrieben wurde.

Ebenso gelang es den beiden Obersten Reiffenberg von Komorn und Breuner von Raab von mehreren nach Stuhlweißenburg und Kanizsa ziehenden türkischen Kompanien 700 Mann niederzumachen und ihnen Beute und Gefangene abzunehmen. Der *„junge Graf von Serin“* überfiel eine starke Einheit, die an einem Pass die Beute teilen wollte, tötete 600 von ihnen und eroberte vier Fahnen, die er *„zum Zeichen des erhaltenen Siegs gen Wien brachte und der Keyserl. Majest. überlieferte“*. Wegen dieser Niederlagen schwor Bethlen Rache, weshalb *„viel Teutsch Volck auff die Ungarische Gräntzen verlegt und absonderlich die Stadt Preßburg mit Keyserische Volck stark besetzt“* wurde.²⁴⁹ Als Esterházy im Jänner des folgenden Jahres von Neuhäusel nach Wien kam, um dem Kaiser seine Beute

²⁴⁷ Oertel, Ortelius Redivivus, 103.

²⁴⁸ Blutbuch, 14.

²⁴⁹ Oertel, Ortelius Redivivus, 103 f.

zu verehren, bekräftigte er seinen Rat, Gábor Bethlen weiter zu bekämpfen. Bei der Menge der Geschenke an den Kaiser und auch beim Datum gehen die Meinungen auseinander: *„800 Pferde, fünf Kamele, zwei Fahnen, elf Standarten und 32 mit Raubgut beladene Wagen waren Teil der Beute des Nikolaus Esterházy, die er den osmanischen Truppen abringen konnte und am 24. Jänner 1624 mit großem Prunk in der Wiener Hofburg dem Kaiser überbrachte“*, heißt es in einem modernen Zeitungsbericht.²⁵⁰ Auf einer Internetseite wird von einem pompösen Siegeszug und einer Beute, deren Wert auf 50.000 Gulden geschätzt wurde, gesprochen.²⁵¹ Bei Ortelius Redivivus waren es *„etliche gefangene Türcken, worunter zween Bassen Söhne und einer ein Befreundter des Türckischen Keysers, 5 Cameel, 4 Maul-Esel, und 3 schöne Roß sampt 35 Fahnen, die er den Türcken abgenommen“* und am 20. Jänner übergab. Die Beute blieb beim Kaiser, die Gefangenen nicht, weil *„der Bethlem gedrohet, wo sie nicht wieder auff freyen Fuß gestellt würden, daß er all seine Gefangne wollte niederhauen lassen“*.²⁵² Szilágyi behauptet sogar, dass Nikolaus einen „Triumph“ halten durfte, bei dem er an der Spitze seiner Truppen an den jubelnden Bürgern Wiens vorbeizog, gefolgt von mit Beute beladenen Wägen und angeketteten türkischen Gefangenen. Die Waffen wurden größtenteils ins kaiserliche Arsenal geliefert, *„aber kaum ein bescheidener Anteil kam in den Besitz des künftigen Palatins und Helden des großen Sieges“*.²⁵³

Aus dieser Beute stammt eine erstmals im Schatzkammerinventar von 1645 genannte und heute im Kunstgewerbemuseum Budapest befindliche Fahnen Spitze. Sie besteht aus Silber, ist teilweise vergoldet und hat einen mit Arabesken verzierten Rand und eine nachträglich gravierte zweizeilige Inschrift, die Anna Rákossy aus dem Altungarischen wie folgt übersetzte: *„Beschlag der Fahne des bosnischen Pascha Ibrahim²⁵⁴, erbeutet mit weiteren schönen Fahnen bei der Befreiung von beinahe viertausend christlichen Gefangenen bei Újvár [Neuhäusel], im Jahr des Herrn 1623, am Tag des heiligen Andreas“*. Auf der zweiten Seite: *„Graf Nikolaus Esterházy, General von Újvár [schlug] den Türken, den Fürst Bethlen gegen den römischen Kaiser Ferdinand den zweiten und gegen das Christentum herbeirief,*

²⁵⁰ Eroberungen der Esterházy's, in: Kronen-Zeitung „Burgenland“ vom 15. Mai 2011, 31. - Esterházy und die osmanische Bedrohung, online unter <<http://www.kulturgericht.at/kulturszene>> (21.1.2012). - Esterházy Privatstiftung, Turcica, (o. O. 2011), 19.

²⁵¹ Miklós Esterházy, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (12.6.2012).

²⁵² Oertel, Ortelius Redivivus, 104.

²⁵³ Szilágyi, Schatzkammer (1994), 77.

²⁵⁴ Gemeint ist Ibrahim Sokolovitsch. Vgl. dazu Szilágyi Schatzkammer (1994), 109.

entgegen seinem Gelöbnis in Wort und Schrift.²⁵⁵ Berechtigter Weise hegt Szilágyi Zweifel an den 4000 befreiten Christen, da andere Berichte von nur 2000 bzw. noch weniger sprechen und solche Angaben grundsätzlich meist übertrieben wurden.²⁵⁶

Der Überlieferung nach wurde hier auch ein osmanisches Prunkzelt erbeutet, das aufgrund seiner Beschaffenheit und Ausführung auf das einer hohen Persönlichkeit hinweist. Es stellt somit zweifellos eine der Hauptattraktionen der auf Burg Forchtenstein präsentierten „Türkenbeute“ dar. Nur in den großen Sammlungen von Wien (Heeresgeschichtliches Museum und Wien-Museum), Budapest, München, Karlsruhe²⁵⁷, Dresden und dem Krakauer Wawel sind solche attraktiven Beutestücke erhalten geblieben. Das aus Baumwolle, Leinen und Leder erzeugte Gebilde besteht aus Dach, Seitenwänden und aufspreizbarem Türblatt, deren Teile aneinander geknöpft sind und durch massive Holzsäulen sowie äußere Seile getragen werden. Ist die Außenseite, die ursprünglich mit einem wasserabweisenden Kupferanstrich versehen war, abgesehen von einigen roten Umlaufstreifen schlicht gehalten, so ist die Innenseite reich mit Stoffappliken in Blüten- und Säulenform geschmückt. Die Hauptfarbe ist Rot und deutet gemeinsam mit den Maßen 6,25 x 4 m auf höchste Kreise innerhalb des türkischen Staates hin.²⁵⁸ Es gibt aber auch Berichte, das Zelt sei in der Neuhäusler Schlacht von 1678 oder gar bei der Eroberung Ofens 1686 in die Hände der Esterházyz gefallen. Da allein das „Blutbuch“ sechs Jahreszahlen mit Kampfhandlungen gegen die Osmanen bei Neuhäusel erwähnt (1593²⁵⁹, 1605²⁶⁰, 1621²⁶¹, 1663²⁶², 1683²⁶³, 1685²⁶⁴) - die für die Esterházyz bedeutenden von 1623 und 1678 scheinen gar nicht auf, weil hier wahrscheinlich keine Kaiserlichen dabei waren - ist es sicher nicht einfach, das erbeutete Zelt exakt einer bestimmten Begegnung zuzuordnen. Es wird dadurch auch ersichtlich, wie heiß umkämpft dieses Gebiet war. Jedenfalls kam die Beute in Esterházyzischen Besitz, wo es heute noch

²⁵⁵ Szilágyi, Schatzkammer (2006), 80 f.

²⁵⁶ Szilágyi, Schatzkammer (1999), 109. - Ortelius Redivivus nennt lediglich 1400 Befreite. Vgl. dazu *Oertel*, Ortelius Redivivus, 103.

²⁵⁷ In der „Türkischen Kammer“ des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden befinden sich lediglich Bruchstücke von einem türkischen Schattenzelt bzw. Sonnendach. Vgl. dazu Ernst *Petrasch/Reinhard Sänger*, Die Karlsruher Türkenbeute. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (München 1991), 317-319.

²⁵⁸ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 602 f. - *Esterházy Privatstiftung*, Turcica, 8.

²⁵⁹ Mitte Jänner Abgeschlagung eines feindlichen Angriffs – 17. August Belagerung durch die Türken – Bestürmung vom 19. bis 22. September – Kapitulation am 26. September.

²⁶⁰ 30. August Belagerung durch die Türken – 17. Oktober an den Feind gefallen.

²⁶¹ 10. Juli Gefecht und erfolglose Belagerung bis 17. Juli.

²⁶² 17. August Belagerung durch die Türken, Kapitulation am 27. September nach rühmlicher Verteidigung.

²⁶³ 3. Juni Belagerung, die am 10. Juni aufgehoben wurde.

²⁶⁴ 7. Juli Einschliessung, 11. Juli Belagerung, 19. August Erstürmung.

existiert und bis vor kurzem seitenverkehrt aufgestellt war, um den Besuchern die Innendekorationen zu präsentieren. Ebenfalls Beutestücke aus dem 17. Jahrhundert und in der Millenniumsausstellung gezeigt wurden ein Staatszelt mit Fenstern (2,80 x 2,20 m) und ein Rundzelt (Durchmesser 5,80 m), beide der Familie Batthyány-Strattmann gehörig und aus dem Schloss Körmend stammend.²⁶⁵ Im Ungarischen Nationalmuseum befindet sich ein türkisches Feldherrzelt im Ausmaß von rund 600 x 400 cm, das dem Esterházyischen recht ähnlich ist. Der Überlieferung nach soll es 1686 nach der Eroberung Budas an Markgraf Ludwig von Baden gekommen sein, der es an Franz II. Rákóczy weitergab. Bei dem zweiwandigen Zelt aus Leinwand mit Satteldach sind auf die rote Außenseite durch Bögen verbundene Säulen aufgenäht, die dadurch entstehenden Felder mit bunten Blumen - Tulpen, Rosen, Nelken - gefüllt. In Budapest hat man das Zelt mit der verzierten Seite nach außen und der schlichten grünen nach innen aufgestellt. Man nahm an, dass innen prächtiges Inventar, Vorhänge und Teppiche zur Verfügung standen, und mit der schönen Außenseite sollte die soziale Stellung des Bewohners demonstriert werden, außerdem war auch die Verwendung eines Regendaches möglich.²⁶⁶ Wie faszinierend diese orientalischen Feldherrnzelte und gewiss auch die gesamten Lagerkomplexe für die Europäer gewesen sein mögen, zeigt eine eigenhändige Zeichnung Paul Esterházy's aus dem Feldzug 1664 in seinen Kriegserinnerungen „Mars Hungaricus“.²⁶⁷

Ein Knauf einer türkischen Hauptzeltstange mit Messingkugel, Halbmond und islamischem Spruch trägt ein Silberplättchen mit der ungarischen Aufschrift, dass „G. Eszterházy T. cap. Levengrnb“ diesen bei Neuhäusel von den Türken gewann. Die dazugehörige mit Rosshaargeflecht ähnlich einem türkischen Rossschweif verzierte Stange war im Schloss Eisenstadt aufbewahrt und wird von Schmeller-Kitt als Beute vom 26. November 1623 genannt.²⁶⁸

²⁶⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 642 und 966 f.

²⁶⁶ Géza Fehér, Türkisches und balkanisches Kunsthandwerk (Budapest 1975), 6-12.

²⁶⁷ Aquarell auf Papier, 20,7 x 32 cm, im Ungarischen Staatsarchiv. Vgl. dazu Ausstellungskatalog „A Batthyányak Évszázadai – Die Jahrhunderte der Batthyánys“ (Szombathely/Körmend 2005), 63. – Esterházy-Privatstiftung, Turcica, 8. – Géza Galavics, Kössünk kardot az pogány ellen (Budapest 1986), 96.

²⁶⁸ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 29.- Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 604.

Aus diesem Gefecht soll auch eine aus bemaltem, in Eisengerippe gefasstem und mit Zinnrosetten verziertem Marienglas²⁶⁹ erzeugte Glimmerlampe stammen, die Nikolaus dem Pascha von Bosnien nach dessen erfolgreichen Beutezug durch Mähren abgenommen hat und sich heute noch in Forchtenstein befindet.²⁷⁰

4.5.3 Nikolaus als Vermittler

Sowohl bei Verhandlungen innerhalb des Staatsverbandes als auch bei solchen mit dem Gegner und speziell bei Gesprächen mit dem Ziel, einen Waffenstillstand oder gar für einige Zeit Frieden zustande zu bringen, konnte sich der Regent auf „seinen“ Nikolaus Esterházy verlassen. Als mit Vollmachten ausgestatteter Palatin und somit Vertreter des Königs verhandelte er mit Gesandten des gegnerischen Herrschers und schwang „*sich dadurch zu einer Persönlichkeit von internationalem Rufe*“ auf.²⁷¹ Deshalb wurde Nikolaus regelmäßig vom Wiener Hof mit solch diplomatischen Aufgaben betraut, denn Unterhandlungen waren in dieser turbulenten Zeit ständig zu führen. Es ist eine ganze Reihe von Briefen militärischen, diplomatischen, freundschaftlichen und aggressiven Inhalts bekannt, die der Palatin an diverse hochrangige Persönlichkeiten seiner Zeit schrieb bzw. als Adressat bekam: Kaiser, Fürsten, Mitglieder des Erzhauses und politischer Ämter, eigene Militärs, Befehlshaber der Osmanen und ungarische Anführer. Bei den meisten der Korrespondenzen mit türkischen Befehlshabern ging es einfach darum, dass sich einer davon mimosenhaft über Truppenansammlungen, Überfälle und dadurch Friedensbrüche der gegnerischen Einheiten beschwerte und oft mit Gegenaktionen oder Weiterleitung an seine Obrigkeit drohte. Auch mit Wallenstein wurde korrespondiert, wobei es hauptsächlich um Truppenwerbung, Bereitstellung von Pferden, Sicherung und Nachschub von Verpflegung sowie Einstellung der Kämpfe, Gefangenentausch und Unterhandlungen mit dem Gegner ging. Dem Generalissimus schloss Nikolaus sich aber auch bei der Bekämpfung Aufständischer mit seinen Truppen an.

1614 wurde er zum Generallandtag der österreichischen, ungarischen und böhmischen Länder mit der Beteiligung von Reichsständen nach Linz entsandt, wo unter anderem über die Aufstellung eines stehenden Heeres beraten wurde.²⁷²

²⁶⁹ Auch Selenit, Erdglas oder Spiegelstein genannt, ein durchsichtiges, leicht spaltbares Gipskristall, das bereits seit der Antike bekannt ist.

²⁷⁰ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 29 f. - *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 40.

²⁷¹ *Fekete*, Türkische Schriften, XXVI.

²⁷² Linz-Kultur, online unter <http://www.linz.at/geschichte/> (9. April 2012). *Oertel*, Ortelius Redivivus, 150.

Bereits im Feber 1619 brach er zu Verhandlungen nach Großkarol auf, wohin ihn Kaiser Ferdinand als „*Obersten Commissario*“ schickte, „*als mit dem Fürsten Bethlem Gabor Fried solte gemacht werden*“.²⁷³ Dieser Friede kam dann am 31. Dezember 1621 zustande, worauf am 1. Jänner 1622 Nikolaus in die Wiener Burg geritten kam und dem Kaiser die Nachricht persönlich überbrachte.²⁷⁴ Dass Bethlen dafür unter anderem die Esterházy-Herrschaft Munkacs und Nikolaus Forchtenstein und Eisenstadt bekamen, wurde bereits angesprochen. Doch der trotz Besitztzuwachs mit den Ergebnissen unzufriedene Bethlen wurde abermals aktiv, und nach Eroberung und Zerstörung Oberungarns sowie Bedrohung Wiens waren weitere Friedensschlüsse notwendig: Wien 1624 und Preßburg 1626. In diesem Jahr soll er statt sich einer Schlacht mit Wallenstein zu stellen, dem Palatin einen Waffenstillstand vorgeschlagen haben, um wie er meinte „*das fernere Vergießen christlichen Blutes zu verhindern*“.²⁷⁵ Nach dem Tod Bethlens, der seine Gattin Katharina von Brandenburg zu seiner Nachfolgerin erklärt hatte, machte sich Nikolaus sofort auf den Weg zu ihr, um ihr Hilfe und Rat anzubieten, da sie erfreulicher Weise katholisch geworden war und den habsburgfreundlichen István Csáky geheiratet hatte. Sein Vorhaben zur Rücknahme der Bethlenschen Komitate wurde allerdings von den Türken vereitelt.

Der 1627 mit den Türken unterzeichnete „erste“ Friede von Szöny war nicht im Sinne Esterházy's, da dieser die Möglichkeit sah, den durch innere Revolte geschwächten und im Krieg gegen Persien stehenden Gegner mit einem vereinigten christlichen Heer erfolgreich aus Ungarn hinauszuerwerfen. Dem eingefleischten Katholiken ist es sogar gelungen, ungarische Adelige zur Rückkehr zur alten Religion zu bewegen und sie gemeinsam mit ihren Interessen als Partner der Habsburger zu gewinnen. Aber den Kaiser schien das ungarische Problem wenig zu interessieren, vielmehr aber der Glaubenskrieg gegen die Protestanten im Reich. Diese Erkenntnis deprimierte den Palatin und versetzte ihn förmlich in Resignation, was er in drastischen Schriften an den Wiener Hof zum Ausdruck brachte. Beim „zweiten“ Frieden von Szöny (1642) war sein Bruder Daniel einer der Verhandlungsleiter, er selbst wirkte „nur mehr“ federführend mit.²⁷⁶

²⁷³ Oertel, Ortelius Redivivus, 150. - *Triber*, Testament des Palatins, 436.

²⁷⁴ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 23

²⁷⁵ Schlag, Krieg oder Frieden?, 293.

²⁷⁶ Schlag, Krieg oder Frieden?, 307.

Nach dem erfolglosen Vertrag von Kaschau 1631, gelang es Nikolaus, die Haiduken durch Zugeständnisse und Privilegien so weit auf seine Seite zu ziehen, dass sie von Rákóczi abfielen und Ferdinand II. Treue gelobten, womit er seinen diplomatischen Fehlschlag kompensieren konnte.²⁷⁷

In der weiteren Auseinandersetzung mit Siebenbürgen versuchte er auf Antrag des einen Bürgerkrieg befürchtenden oberungarischen Adels, Rákóczi von Kampfhandlungen abzuhalten und dem Kaiser Konzessionen zu entlocken, doch dieser spielte nicht mit. Nach vorerst unvermeidbaren Kämpfen wurde Nikolaus 1644 „..... endlich in diesem Jahr nach Tyrna geschickt, um daselbst den Frieden zwischen Käyser Ferdinand dem Dritten und herrn Georg Ragotzy, Fürsten in Siebenbürgen zum Schluß zu bringen“²⁷⁸, wobei er aber aufgrund der zu hohen Forderungen des Gegners und des geringen Verhandlungsspielraumes seitens des Hofes nicht erfolgreich war. Rákóczy kämpfte weiter, versuchte eine Vereinigung mit den Schweden und bedrohte sogar Pressburg, was den Palatin veranlasste, die ungarischen Kroninsignien rasch nach Raab/Győr zu bringen. Nach Entziehung der türkischen Hilfstruppen durch die Pforte war Rákóczy aber gezwungen, über einen Frieden zu verhandeln, der dann im August 1645 in Linz geschlossen wurde. Der inzwischen schwer erkrankte Nikolaus Esterházy wirkte hier nur mehr indirekt mit, er verstarb kurz darauf in seinem Bad in Großhöflein bei Eisenstadt.²⁷⁹

Nicht erfolgreich war Nikolaus bei seinem Versuch, den Kaiser dahin zu bewegen, gemeinsam mit den Ungarn die Osmanen zu besiegen und Europa vor dem Islam zu bewahren. Er verwies mit Wehmut darauf, wie sein fruchtbares und einst reiches Ungarn durch die Türkenherrschaft darnieder liege, durch die steten Kämpfe noch weiter verwüstet werde und täglich Menschenleben zu beklagen seien. Sinnvoll erschienen ihm der Friede im Reich, die Einstellung des Religionskrieges und der Beginn eines effektiven Kampfes gegen den Halbmond. Hier nahm er auch Kontakt mit den erzkatholischen Ländern Polen und Spanien auf. Sogar der Papst sollte in Frankreich dafür intervenieren, um der gemeinsamen Sache willen die ewigen Feindseligkeiten gegen die Habsburger zu beenden. Aber der Kaiser war trotz der

²⁷⁷ Schlag, Krieg oder Frieden?, 306.

²⁷⁸ Oertel, Ortelius Redivivus, 151.

²⁷⁹ Schlag, Krieg oder Frieden?, 310-312.

massiven Bedrohung durch die Schweden zu sehr von seiner katholischen Aufgabe überzeugt und ließ ihm klipp und klar ausrichten, dass „*er lieber Ungarn aufgeben, als den Protestanten etwas gewähren*“ wolle.²⁸⁰ Ungarn als Puffer zwischen der Pforte und dem Reich war den Habsburgern gar nicht so unrecht und blieb eben nur ein „*Nebenkriegsschauplatz*“.²⁸¹

Das Aufbieten der Insurrektion wurde vom ungarischen Adel wenig ernst genommen. Als sie Nikolaus 1631 in Kaschau gegen Rakoczy einberief, wurde dem nur spärlich Folge geleistet, 1643 kamen „*allein drey Ungarische Grafen, nemlich Budiani, Erdeödi und Serin*“²⁸² mit ihren wolmundirten Völckern auf den Sammelplatz zu Pressburg. Auß Ober-Ungarn war kein Mann hierzu erschienen, und wandten dieselbigen vor, daß man sowol wegen deß Ragotzy als auch der Türcken das Land nicht also entblößen könnte“.²⁸³

Wie resolut, hartnäckig und gefühlsbetont - zeitweise sogar stur und eigensinnig - der Palatin auf solche und andere Vorfälle und Entscheidungen reagieren und auf seinem Standpunkt beharren konnte, bezeugen mehrere Berichte. Obwohl er als Vermittler und „Friedensengel“ in die Geschichte einging, tat er seine Meinung offenkundig, selbst wenn es darum ging, ins Feld zu ziehen. So sprach er sich bei seinem Wienbesuch im Jänner 1624 mit Nachdruck dafür aus, „*daß man mit dem Krieg wider den Bethlem fortfahren sollte*“.²⁸⁴ Die in dieser Zeit von den Türken erfolglos belagerte, 1626 aber doch in ihre Hand gekommene Palanke Damásd²⁸⁵ wurde nur deshalb zurück gegeben, weil Nikolaus drohte, die eben erst begonnenen Friedensverhandlungen zu stoppen. Trotzdem wurde sie im „friedlichen“ Jahr 1641 wieder türkisch, und abermals gelang es ihm, sie durch harte Interventionen zurückzugewinnen, dann allerdings in zerstörtem Zustand.²⁸⁶ Da es immer wieder Unstimmigkeiten und Reibereien zwischen dem ungarischen Adel und dem kaisertreuen Palatin gab und obwohl ihm das Vertrauen der ungarischen Stände ausgesprochen wurde, machte er in einer Sitzung am 16. März 1636 „*eine Aufzählung seiner Verdienste und Kränkungen und legt[e] sein Amt nieder*“, worauf

²⁸⁰ Schlag, Krieg oder Frieden?, 308, zitiert nach Fessler, Geschichte von Ungarn, 240.

²⁸¹ Schlag, Krieg oder Frieden?, 295.

²⁸² Gemeint sind Batthyány, Erdödy und Zrinyi.

²⁸³ Oertel, Ortellius Redivivus, 135.

²⁸⁴ Oertel, Ortellius Redivivus, 104.

²⁸⁵ Eine durch Gräben und Palisaden geschützte kleine Befestigung im Komitat Hont, zwischen den Festungen Párkány und Vác gelegen.

²⁸⁶ Fekete, Türkische Schriften, XXX.

ihn König Ferdinand selbst bitten musste, es wieder aufzunehmen.²⁸⁷ Als er im April 1644 die cisdanubischen Aufgebote bei Neutra gegen Rakoczy führte und die Belagerung von Kaschau gegen seinen Willen abgebrochen wurde, zog „*er sich beleidigt in sein Schloß Schintau zurück*“.²⁸⁸ In demselben Feldzug gab es nach den Kämpfen bei Leva, Fülek, Eszendrö, Szerecs, Kaschau, Kemeny, Saros und dem Rückzug in die Zips und folglich bis zum Trencziner Gebirge einen Streit zwischen ihm und den anderen Generälen, worauf er kurzum die Armee verließ.²⁸⁹

Auch im Briefwechsel mit den Osmanen wurden immer wieder Vorwürfe gegen Nikolaus bezüglich seiner harten Worte und wenig niveauvollen Äußerungen laut: So rügte ihn Murteda, Bejlerbey von Ofen²⁹⁰, 1626 wegen des Friedensbruches, Anzünden von Dörfern, Gefangennahme von Leuten und Eroberung der Festung Damásd und forderte ihn auf, mit ihm seiner Würde gemäß und in entsprechender Form zu korrespondieren und nicht zu vergessen, mit wem er es zu tun habe.²⁹¹ 1631 beschwerte sich Hasan ein Amtsnachfolger Murtedas, dass Nikolaus sich „*seines Ranges und seiner guten Absichten unwürdig*“²⁹² ausgedrückt habe und riet, dass er „*sich eines höflicheren Stils befleißigen möge*“.²⁹³ Musa, ebenfalls Bejlerbey von Ofen, stellte 1641 „*übermäßigen Stolz*“ des Palatins fest und riet ihm davon ab, in seinen künftigen Briefen „*hochmütig in übertriebenem Maße*“ zu drohen.²⁹⁴

²⁸⁷ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 42, zitiert nach *Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor, 38.

²⁸⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 48, zitiert nach Ignaz Aurelius Fessler, Geschichte von Ungarn, Band IV (Leipzig 1867-1883), 246.

²⁸⁹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 48, zitiert nach Mitteilungen des k.k. Kriegsarchivs, N. F., Band I.: Die Kriege Bethlens gegen Ferdinand II., 36.

²⁹⁰ Zwischen 1543 und 1686 soll die Verwaltung des Ofener Ejalets 98 Mal an neue Bejlerbeys übergeben worden sein. Falls diese Personen nicht innerhalb ihrer Funktionszeit im Krieg umgekommen sind, wurde ihnen häufig noch während ihrer Amtsperiode die Hinrichtungsnachricht überbracht. Vgl. dazu *Fekete*, Türkische Schriften, XXVI.

²⁹¹ Brief von Murteda an Nikolaus Esterházy vom 11. Dezember 1626. Zitiert nach *Fekete*, Türkische Schriften, 251-254.

²⁹² Brief von Hasan an Peter Koháry vom 27. Oktober 1631. Zitiert nach *Fekete*, Türkische Schriften, 95.

²⁹³ Brief von Hasan an Nikolaus Esterházy vom 27. Oktober – 5. November 1631. Zitiert nach *Fekete*, Türkische Schriften, 92.

²⁹⁴ Brief von Musa an Nikolaus Esterházy vom 4. September 1641. Zitiert nach *Fekete*, Türkische Schriften, 344.

5 GRAF LADISLAUS (LÁSZLÓ) ESTERHÁZY (1626-1645-1652)

5.1 Martyrum Hungariae ?

Vielleicht scheint es etwas hoch gegriffen, aber trotzdem erlaube ich mir, hier einen Vergleich mit dem bei Mohacs 1526 gefallenen König Ludwig II. anzustellen. Ging es bei Mohacs um das Bestehen Ungarns, um die ständig anstürmenden Osmanen endgültig abzuwehren, so war Vezekény „nur“ eines der vielen Gefechte und Vergeltungsschläge, die sich Osmanen und Christen über eineinhalb Jahrhunderte fast tagtäglich lieferten. Ist Ludwig durch seine unglückliche und letztendlich tragische Aktion von Mohacs als Märtyrer Gesamtungarns anzusehen, so möchte ich Ladislaus Esterházy als sein Pendant zumindest im Bereich des westlichen bzw. des den Habsburgern verbliebenen Teiles Ungarns und jedenfalls auch des Esterházy'schen Geschlechts bezeichnen: Beide Protagonisten waren jung - 20 und 26 Jahre - und trotz Erziehung und militärischer Ausbildung dem zahlenmäßig stärkeren Gegner zweifelsohne unterlegen. Die beiden Aktionen spielten sich im Sommer gegen die Osmanen ab, beide wurden gewarnt, sich mit Vorsicht der Herausforderung zu stellen. Aber militärischer Enthusiasmus, Nationalstolz, Selbstbewusstsein und Vaterlandsliebe trieben beide dazu, sich zu weit hinauszulehnen. Beide bezahlten mit ihrem noch jungen Leben, beide starben kinderlos - der eine ertrank bei der Flucht im Bach, der andere wurde in den Sümpfen von seinen Gegnern getötet. Und oben drauf noch ein kleines Zahlenspiel: Die Jahreszahlen der Ereignisse 1526 und 1652 bestehen aus denselben Ziffern und sind nur leicht vertauscht. In Anbetracht dieser Fakten denke ich, dass es trotz mancher Zufälligkeiten doch vertretbar ist, den Vergleich Ludwig - Ladislaus anzustellen.

Hier einige vor allem bei den Mannschaftsstärken durch unterschiedliche Angaben nicht exakt zu bestimmende Daten der beiden Ereignisse:

	König Ludwig II.		Ladislaus Esterházy	
Alter	20		26	
Schlachttag	29. August 1526		26. August 1652	
Gegner	Türken (Süleiman II.)		Türken (Mustafa Beg v. Gran)	
	Ungarn	Türken	Ungarn	Türken
Kräfteverhältnisse	25.000	100.000 ²⁹⁵	1.050	3.000 ²⁹⁹
	25-26.000	75-80.000 ²⁹⁶	1.260	über 4.500 ³⁰⁰
	28.000	200.000 (70.000 Bewaffnete) ²⁹⁷	900	3.000 ³⁰¹
	25-30.000	55.000 ²⁹⁸	1.000	fast 4.000 ³⁰²
Artillerie	80	500 ³⁰³	-	-
	53	160 ³⁰⁴		
Verluste	26.000	mindestens 25.000 ³⁰⁵	61	800 ³⁰⁹
	14.000 ³⁰⁶		550	800 ³¹⁰
	14.000 ³⁰⁷			
	14-20.000	1.500 ³⁰⁸		
Tod	Im Bach Csele ertrunken		Im Sumpf des Flusses Zsitva im Kampf gefallen	

²⁹⁵ Hanák, Geschichte Ungarns, 47.

²⁹⁶ 12-13.000 Reiter mit leichtem und schwerem Harnisch bzw. 12-13.000 meistens böhmische, polnische und ungarische Fußknechte laut Géza Pálffy, in: Mohács (Schlacht), online unter <<http://eeo.uni-klu.ac.at/Mohacs>> (17.1.2012).

²⁹⁷ 20.000 stehendes Heer (Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Mineure, Büchsenmacher, Professionisten), 130.000 Lehensreiterei (80.000 europäische rumilii und 50.000 asiatische anatolii), 50.000 irreguläre Truppen (Akindschi, arabische Fußsoldaten, Schiffer) laut Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 120. Warum der Autor trotz Aufzählung der einzelnen Truppenkörper mit insgesamt 200.000 Mann nur „70.000 Bewaffnete“ angibt, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Heeresfolge und Tross von 130.000 Personen erscheinen mir verhältnismäßig stark übertrieben.

²⁹⁸ „25,000 Hungarians and assorted allies on the one side, and on the other 45,000 Turkish regulars supported by 10,000 lightly armed irregulars“ laut Leften Stavros Stavrianos, The Balkans Since 1453 (London 2000), 26.

²⁹⁹ ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <http://de.esterhazy.net> (1.9.2011).

³⁰⁰ Laut einem auf Burg Forchtenstein ausgestellten dreiteiligen Ölgemälde zur Schlacht bei Vezekény.

³⁰¹ „600. Ungh. unnd Teutsch Reüthern, sambt 150 Mußquetirern unnd sovihl Haydukh“ laut Schreiben des Adam Forgatsch an Fürst Piccolomini vom 30. August 1652, in: Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1652 Nr. 8/22.

³⁰² Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Daniel Esterházy am 30. November 1652. Vgl. dazu ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <http://de.esterhazy.net> (1.9.2011).

³⁰³ Alexander Szurmay, in: Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 120.

³⁰⁴ Battle of Mohács, in Wikipedia, the free encyclopedia, online unter: <http://en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_Mohacs> (17.1.2012).

³⁰⁵ 24.000 Mann, alle Kriegsgeräte und das ganze Lager, sowie 2.000 Gefangene, die am 31. August niedergemetzelt wurden, laut Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 124.

³⁰⁶ Fast die ganze ungarische Infanterie (etwa 10.000 Personen), der größte Teil der schweren Reiterei (ungefähr 4000 Mann), etwa 30 Magnaten und sieben Prälaten.

³⁰⁷ „7 bishops, 28 barons and most of his army (4,000 cavalry and 10,000 infantry)“ laut John Childs/Chris Turner/André Corvisier, A Dictionary of Military History (Oxford 1994), 365 f.

³⁰⁸ Battle of Mohács, in Wikipedia, the free encyclopedia, online unter <http://en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_Mohacs> (17.1.2012).

³⁰⁹ Vezekény Kasimir in: ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (1.9.2011).

³¹⁰ „..... blieben der Christen bey fünfhundert der Türken aber in 800 Mann worunter 6 Beegen und 3 Agen auß Ofen“ laut Schmeller-Kitt, Historisches Material, 59 zitiert nach Oertel, Ortelius Redivivus.

Mohacs wurde zum Albtraum der ungarischen Nation und zum Synonym einer verlorenen Nationalschlacht, so wie das Amselfeld 1389 für die Serben, der Weiße Berg 1620 für die Böhmen oder Verdun 1917 und Stalingrad 1943 für die Deutschen - und Vezekény für das Geschlecht Esterházy. Heute noch wird die Schlacht von 1526 nicht mit dem üblichen Ausdruck „csata“ bezeichnet sondern "mohácsi vész", was soviel wie Mohacser Notfall bedeutet und den katastrophalen Ausgang bereits vorwegnimmt. Ein geläufiges Sprichwort, mit dem man über erlittene Ereignisse hinwegtrösten und den Geschädigten neu motivieren will, heißt "több is veszett Mohácsnál" - mehr noch ist in Mohacs verloren [gegangen]. Vezekény und damit auch Ladislaus und seine Vetter wurden zum Symbol und Idol der Aufopferung für das Vaterland im Kampf gegen die Übermacht. Ein weiter unter beschriebener Küsel-Stich zeigt die unglückliche Schlacht, überhöht von sechs Engeln, die Lorbeerkränze und genau vier Palmzweige in den Händen tragen. Damit symbolisierte man einerseits Heldenmut und Tapferkeit der vier Gefallenen, erklärte sie aber gleichzeitig zu Märtyrern Ungarns. Auch in Fürst Pauls genealogischem Großwerk über sein Geschlecht heißt es „*Pro Deo & Patria gloriosé occubuit Matyr LADISLAUS*“.³¹¹ Wer sich mit Esterházy'scher Geschichte, Kunst und Wirtschaft befasst, muss nicht zwingend mit den Ereignissen von Esseg, Soor oder Caldiero etwas anzufangen wissen, aber Vezekény begegnet ihm auf Schritt und Tritt. Die Familie unternahm alles, um diesen Verlust aufzuzeigen und sich damit an oberster Spitze der bis zum Tod Bereitwilligen zu positionieren. Ich möchte hier fast den Ausdruck Missbrauch verwenden, der von den Esterházy's betrieben wurde. Das begann mit der Zurschaustellung der Leichname, der pompösen Begräbnisfeier und reliquienhaften Verehrung von persönlichen Gegenständen und ging bis zur Beauftragung hochrangiger Künstler zur Schaffung von wertvollen Erinnerungsobjekten. Geschickt nutzte man die tragische Gelegenheit aus, Opferbereitschaft und Mäzenatentum zu kombinieren und gleichzeitig sich selbst zu repräsentieren. Aber welche fantastischen Kunstwerke wären der Kunstgeschichte ohne dieses Ereignis entgangen?

³¹¹ Trophaeum Nobilissimae ac Antiquissimae Domus Estorasiae (Wien 1700), Tafel 82.

5.2 Wirtschaft und Politik³¹²

Stephan, der älteste Sohn von Nikolaus Esterházy und dessen erster Frau Ursula Dersfy, starb 25-jährig bereits 1641, ohne einen Nachkommen zu hinterlassen. Deshalb ging die um Stephans Erbe erweiterte Herrschaft - er war ja mit der begüterten Elisabeth Thurzó verheiratet - nach dem Tod des Palatins auf den nächstältesten Sohn Ladislaus über, der aus dessen zweiter Ehe mit Christine Nyary stammte. Er wurde am 1.1.1626 in Wien geboren und verbrachte seine Kindheit in der Kaiserstadt und im heutigen Burgenland, dem Wohnsitz der Familie Esterházy. Schon mit 15 Jahren wurde er durch den Tod seines Halbbruders in die Verwaltungsgeschäfte des bereits angewachsenen Esterházy-Besitzes eingebunden und auf seine künftigen Aufgaben als Gutsherr vorbereitet. Dabei ließ er sich bereitwillig von den seinerzeitigen Vertrauten seines Vaters und dem Familienrat beraten. Im Speziellen dürfte ihm sein Onkel Wolfgang ans Herz gewachsen sein, mit dem er sich nächtelang über wirtschaftliche und rechtliche Fragen unterhalten haben soll. Vor allem durch seine modernen Wirtschaftsreformen in Hinblick auf Ertragsteigerungen, die er schon als junger Edelmann einleitete, ließ der junge Graf bei seinen Standesgenossen und Konkurrenten aufhorchen. 1648 besaß er ein Drittel der im Komitat Ödenburg zwecks Steuerpflicht registrierten Pforten, nämlich 245,75.³¹³ Durch den Tod des Vaters musste er auch über seine jüngeren minderjährigen Geschwister die Vormundschaft übernehmen und war für deren Erziehung und Ausbildung verantwortlich. Ladislaus dürfte ein geselliger Mensch gewesen sein, der sich gerne unterhielt, zur Jagd ausritt, die Gesellschaft schöner Frauen genoss und edle Pferde schätzte. Berényi nennt seinen geliebten Hengst Zülfikar. Der junge Bruder Paul vermerkte in seinem Tagebuch, dass Ladislaus von

³¹² AK Bollwerk, 207-213. - AK Fürsten Esterházy, 238 f. - Michaela *Krauscher*, Nikolaus und Paul Esterházy als Bauherren und Kunstmäzene. Kunstgeschichtliche Diplomarbeit der Universität Wien (Wien 2002), 24-27. - Karl *Gruber*, Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy. Kunstgeschichtliche Diplomarbeit der Universität Wien (Wien, 2006) 20f. - Ladislaus Esterházy (1626-1652), online unter <<http://wwwg.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge.htm>> (6.7.2011). - Vezekény Berényi in: ESTERHAZYWIKI, Rede von Laszlo Berényi anlässlich des 350 jährigen Gedenkens der Schlacht von Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (9.12.2010).

³¹³ Grafschaft und Herrschaft Forchtenstein mit 92 Pforten und 21 Ortschaften, Herrschaft Eisenstadt mit 89,25 Pforten und 14 Ortschaften, Herrschaft Landsee-Lackenbach mit 50,5Pforten und 16 Ortschaften sowie in der Raabau 14 Pforten und 3 Ortschaften. Vgl. dazu Péter *Dominkovits*, Graf Ladislaus Esterházy, Obergespan des Komitats Ödenburg/Sopron. In: Wolfgang *Gürtler*/Rudolf *Kropf*, Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert (Eisenstadt 2009), 176 f.

seinem Schwiegervater zur Hochzeit „*ein schönes türkisches Pferd namens Gyumlia*“ erhielt und auch er „*ein ebenfalls türkisches Roß, schneeweiß, namens Cupido*“.³¹⁴ Da eigentlich relativ wenig über den früh verstorbenen Ladislaus Esterházy publiziert ist, sein hauptsächliches Betätigungsfeld wirtschaftlicher Natur war und die Entstehungsgeschichte meiner Nachbargemeinde Neudörfel an der Leitha unmittelbar mit ihm und seinen ökonomischen Ambitionen und Innovationen in Zusammenhang steht, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mit dem folgenden Beispiel von der Militärgeschichte abzuschweifen und dieses Betätigungsfeld anzusprechen.³¹⁵ Der spätere Aufstieg Neudörfels zu einer bedeutenden Industriegemeinde des Burgenlandes ist durchaus auf Ladislaus zurückführbar. In der Nähe der mittelalterlichen Grenzwächtersiedlung Röjtökör³¹⁶, von Wr. Neustadt aus gesehen am gegenüberliegenden Ufer der Leitha, an der Landstraße nach Ungarn und bereits auf ungarischem Gebiet, gründete sein Vater Nikolaus knapp vor seinem Tod mit den verarmten Nachkommen der magyarischen Grenzwächter ein Dorf. Dieses nach ihm benannte „Szent Miklos“ oder „Sanctus Nicolaus ad Laitam“, wie es auf einem Stich der Greischer-Serie aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts bezeichnet ist, hieß wegen seiner späten Gründung auch „Neudorff“, was sich in abgewandelter Form bis heute erhalten hat. Ladislaus setzte die von seinem Vater beabsichtigten und bereits eingeleiteten Bauvorhaben mit außergewöhnlicher Energie fort. Denn dem durch seine westliche Lage direkt am Leithaübergang zum österreichischen Wr. Neustadt interessanten Ort kam große wirtschaftliche, verkehrstechnische und strategische Bedeutung zu. Hier bestand ein uralter Handelsweg zwischen Österreich und Ungarn. Die damals viel mächtigere und sich als schwierig überwindbares Hindernis darstellende Leitha war einerseits seit der Jahrtausendwende Grenzfluss, an dem nicht nur legal Waren hin und her geschoben sondern auch eifrig geschmuggelt wurde, andererseits war sie als nutzbares Gewässer von Vorteil. Die in der Umgebung zertrennt lebende verarmte Bevölkerung siedelte man hier an und bot ihr Einkommenschancen, Sesshaftigkeit und vorerst Abgabefreiheit, die gemeinsam mit der in Ungarn vorherrschenden Religionstoleranz auch neue Siedler von jenseits

³¹⁴ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 52.

³¹⁵ *Krauscher*, Bauherren, 22 f. und 26 f. - Neudörfel, Dorf an der Grenze, online unter <www.hs-neudoerfl.at> (7.7.2011). - Neudörfel/Gemeinde/Geschichte, online unter <www.neudoerfl.gv.at> (7.7.2011). - Neudörfel, ehemaliges Esterházy-Kastell "Hofleithamühl", online unter <<http://bda.at/text/136/1435/8541>> (7.7.2011).

³¹⁶ Der ungarische Name ist in etwa mit „Versteck in der Wart“ zu übersetzen. Diese Gegend östlich der Leitha wurde auch „in der Wart“ genannt, wo sich ein heute verschwundenes, möglicher Weise 1529 von den Türken zerstörtes, Dorf befand. Das auf Pötttschinger Hotter stehende Wurtkreuz erinnert an diese Siedlung, die 1589 bereits als öde verzeichnet ist. Vgl. dazu *Löger*, Pötttsching, 46 und 86.

der Leitha nach „Neudorff“ lockten. Zug um Zug wurde der ehrgeizige ökonomische Plan der Esterházy umgesetzt. 1647/48 standen bereits 30 Häuser, 1650 wurde mit dem Bau der Mühle begonnen. In diesem Jahr waren es außer der herrschaftlichen Anlage bereits mehr als 40 Häuser, zwei Jahre später erfolgte die Verleihung des ersten Marktrechtes mit zwei Märkten pro Jahr - ein langer Traum Ladislaus Esterrházy.³¹⁷ Der Esterházy-Kastell oder auch Hofleithamühle genannte Komplex umfasste Wohntrakt, Mühle, Brauerei und Wirtshaus, das besonders von den niederösterreichischen Bewohnern gern besucht wurde, da die Preise für Bier und Wein in Ungarn günstiger waren als in Österreich. Der ebenfalls in der Mitte des 17. Jahrhunderts bei der Leitha erbaute Meierhof wurde vorerst als Eisendepot, in der Folge als Esterházy'sche Gutsverwaltung genutzt. Die Ortschaft entwickelte sich auch noch unter Ladislaus' Nachfolger Paul zügig weiter, sodass 1675 bereits 30 Bauern- und 81 Söllnerhäuser sowie Schule, Schmiede, zwei Halterhäuschen, Kirche, Pfarrhof und der Edelfhof mit viergängiger Mühle und Gasthaus bestanden und „Neudorff“ zu den größten Gemeinden der Herrschaft gehörte.³¹⁸ Das Kastell wurde weiter im 18. Jahrhundert mit einem Badehaus und einer Sägemühle ausgestattet. Heute noch sind am Kastell das gräfliche und das fürstliche Esterházy-Wappen zu sehen. Die ebenfalls der Familie gehörende „Csarda“ unweit des Meierhofes war von 1682 bis 1802 an Hafnermeister verpachtet, die wertvolle Weißkeramiken erzeugten. Zur Entstehung von Neudörfel ist aber noch hinzuzufügen, dass die Stadt Wr. Neustadt seit Anbeginn immer wieder gegen die Ansiedlung generell und unter dem Vorwand des Festungscharakters mit starken Mauern und Wassergräben Protest einlegte und letztendlich einige Male sogar die Zerstörung der Gebäude forderte. Als Grund dafür können vorrangig wirtschaftliche Konkurrenz, Angst vor einem ungarischen Stützpunkt vor den Toren der Stadt, Verringerung des Handelsvolumens, Errichtung einer neuen Mautstelle und Verlust der billigen Weideplätze an der Leitha angenommen werden. Aber außer einigen Abmahnungen und kurzfristigen Baueinstellungen wurde von allerhöchster Stelle nicht wirklich etwas dagegen unternommen – die einflussreiche und dem Herrscherhaus loyal zur Seite stehende Familie Esterházy war dem Kaiser einfach zu wertvoll, um das Verhältnis durch solche Kleinigkeiten zu trüben. Die Bautätigkeit wurde stillschweigend geduldet. Der historischen Vollständigkeit halber soll trotz massivem zeitlichen

³¹⁷ Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Der Verwaltungsbezirk Mattersburg. 3. Band, Teilband 1 (Eisenstadt, 1981), 287.

³¹⁸ Landestopographie Mattersburg, 289.

Sprung hier auch noch ergänzt werden, dass in diesem Kastell im Jahre 1874 die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs vollzogen wurde.

Nach diesem Exkurs in die wirtschaftlichen Belange der Familie, möchte ich mich den politischen Agenden des Grafen zuwenden. Auch hier trat Ladislaus in die Fußstapfen seines Vaters, um auch in diesem Bereich den Aufstieg der Familie fortzusetzen: Als die Familie Esterházy im Jahr 1642 die Landmannschaft in Niederösterreich erlangte, wurde er in der Versammlung durch den Grafen Pálffy eingeführt und vorgestellt.³¹⁹ 1645 erhielt er in Nachfolge seines Vaters das Amt eines Obergespans des Komitates Ödenburg und Mitglieds des Ungarischen Reichstages, in der Folge das eines kaiserlich-königlichen Kämmerers und 1652 eines königlichen Rates Ferdinands III. sowie des Oberkapitäns der Familienburg Pápa. Bei der Krönung des jungen Ferdinand IV. zum König von Ungarn und Kroatien 1647 in Preßburg wurde Ladislaus zum Ritter vom Goldenen Sporn geschlagen und trug die kroatische Krönungsfahne, die heute noch in Forchtenstein vorhanden ist.³²⁰ An dieser Zeremonie nahm auch der weiter unten im Zusammenhang mit Paul Esterházy genannte und als Feldherr gegen die Türken berühmt gewordene kroatische Ban Nikolaus von Zrinyi als Träger des königlichen Schwertes teil. Im selben Jahr schaffte Ladislaus die Reinkorporation der Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein in den ungarischen Staatsverband. Auch dem mit seiner Schwester Anna Juliana verheirateten Franz III. Nádasdy konnte er sich erfolgreich widersetzen, als dieser versuchte, Erbschaftansprüche in der Herrschaft Eisenstadt gegen ihn geltend zu machen. Die bisher nur pfandrechtlich den Esterházy zur Verfügung gestandene Herrschaft konnte 1649 erbrechtlich für die Familie gesichert werden. Was er allerdings nicht verhindern konnte, war die Zustimmung Ferdinands III. zur Erhebung Eisenstadts in den Status einer königlichen Freistadt und damit einer direkten Unterstellung der Stadt in den Machtbereich der Zentralbehörden. Diese 1648 gewonnene Selbständigkeit kostete den Bürgern

³¹⁹ Schweickhardt, Ameise, 54.

³²⁰ Zweiflügelig aus lichtblauem Seidendamast mit dem kroatischen Wappen und der Aufschrift „CROATIAE“, auf der gegenüber liegenden Seite „F. III. CORONATVS IN REGEM HVNGARIAE DIE XIII. IUNII ANNO DNI MDCXLVII“, Maße 273 x 161 cm. Vgl. dazu *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 858. - *Esterházy Privatstiftung*, Militärische Sammlungen, 8.

16.000 Gulden in bar und die Lieferung von 3.000 Eimer Wein im Wert von 9.000 Gulden an den Kaiserhof nach Wien.³²¹

Ladislaus Esterházy wurde im Volksmund als „der schöne Graf“ bezeichnet. In der Ahnengalerie der Burg Forchtenstein hängen Porträts des jungen Grafen in ungarischer Magnatentracht, wo sich die Besucher ein Bild über diese Aussage machen können. Das bedeutendste stammt möglicher Weise von Paul Esterházy Hofmaler Veith Kissler aus der Zeit um 1670 und zeigt ihn mit vergoldetem Streikolben und Säbel.³²² Seine am 6. Februar 1650 in Rechnitz geschlossene Ehe mit Maria Eleonora Batthyány (1633-1654), der Tochter Adam Batthyáns aus einer der reichsten Familien Ungarns, eröffnete ihm weiteren gesellschaftlichen und politischen Einfluß. „*Auch die Braut war sehr schön*“ schrieb Bruder Paul dazu in sein Tagebuch. Jedoch war es Ladislaus letztendlich nicht gegönnt, die Früchte dieser Hochzeit und jungen Liebe zu genießen, ebenso wenig wie jene des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs seiner Besitzungen.

5.3 Militärdienst und das Gefecht bei Vezekény

Bereits in jungen Jahren galt Ladislaus „*als tapferer und gescheiter Heerführer*“³²³ wurde 1648 Burghauptmann von Pápa und hatte den militärischen Dienstgrad eines königlichen Obersten. In dieser kriegerischen Zeit gab es laufend Vorstöße und Raubzüge der Osmanen sowie Konteraktionen der Gegenseite - trotz offiziellen Friedens zwischen Kaiser und Sultan.³²⁴

Um ein Beispiel dieser angespannten Zeit zu bringen, sei Ortelius Redivivus aus dem Jahr 1646 zitiert, weil hier so charakteristisch diese gefährliche und rohe Epoche dargestellt wird:³²⁵ Nach dem Frieden mit Georg Rakoczy, als das Land sich endlich wieder Ruhe erhoffte, machten - wie könnte es anders sein - die Türken mit ihren gefürchteten Plünderungszügen auf sich aufmerksam. Denn es „*wollten nun die Türcken wieder anfangen und [das Land] mit ihrem schädlichen Streiffen*

³²¹ Harald Prickler/Johann Seedoeh, Eisenstadt – Bausteine zur Geschichte (Eisenstadt 1998), 45.

³²² Gemäldemaße 218 x 112 cm, Inschrift: ILLVSTRISSIMUS DONVS COMES LADISLAVS ESTERHAS DE GALANTA. PERPETVVS DE FRAKNO. “EQVES AVRATVS COTTVS SOPRONIEN. SUPREM COMES SACRE CAE”. “SAR. REGIEQ MATTIS CONSILLIAR” CAMERARIVS. AC PRAE SIDII: PA: PENSIS SUPREMVVS; CAPITANEVS OCCISVS a TURCIS IN PRAELIO AT NAGY Vezekeny 1652 AEtatis Suae 26. Vgl. dazu AK Bollwerk, 212.

³²³ Vezekény Berényi in: ESTERHAZYWIKI, Rede von Laszlo Berényi anlässlich des 350 jährigen Gedenkens der Schlacht von Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (9.12.2010).

³²⁴ Der Friedensvertrag von Zsitvatorok von 1606 wurde 1618 in Komorn und 1625 in Gyarmat verlängert.

³²⁵ *Oertel*, Ortelius Redivivus, 151.

beunruhigen“. Deshalb schickte der Kaiser einen Gesandten mit Geschenken zum Bassa von Ofen, um ihn zu besänftigen. Dieser tat zwar recht freundlich, erzeigte sich mit Gegengeschenken, ließ aber trotzdem 5.000 Türken die Festung Karlstadt angreifen was glücklicherweise misslang. *„Andere Türckische Partheyen streifften um Grätz und andere Gränzhäuser in Ungarn also dass man aus Raab mit Stücken unter sie schießen musste. Bey Caschau sebelten sie bey 50. Hungarn nider und führten bei 30. gefangen weg: desgleichen erlegten sie dem Herrn Grafen Budiani 120 Husaren und schleppten ihm auch sonst viel Volck unter die Türkische Dienstbarkeit. Bey Fürstenwald nahmen sie bey 500. Christen mit und jagten derer bey 200. in das Wasser. Hiebey wehrte sich ein Fleischhacker überaus ritterlich und that denen anfallenden Türcken sehr großen widerstand und zwar auß seinem Wohnhauß worinnen er zwey Feuer-Röhre hatte wovon ihm seine Weib wenn er das eine abgeschossen das andere wieder ladte womit er sich also eine weile mannlich erwehrte und über die 40. Türcken niederlegte. Als er aber endlich nichtsmehr zu schiessen hatte und die Türcken indessen das Hauß ansteckten mussten sie beyde den Türcken in ihre unbarmherzige Hände gerahten welche sie in kleine Stücke zerhieben und ihre Köpfe auf Lantzen spissen.“*

Bei solchen Gefechten und Gegenstößen soll sich Ladislaus schon früh an der Spitze seiner Pápaer Husaren bewährt und Hochachtung durch den König und den ungarischen Hochadel geerntet haben.³²⁶ Szilágyi verweist dabei auf eine wichtige Rolle, die ihm gemeinsam mit seinem geschätzten Partner Nikolaus Zrinyi in Bezug auf eine geplante Großoffensive gegen die Pforte von den ungarischen Magnaten zuerkannt wurde.³²⁷ Auch im „Trophaeum“ ist er mit Säbel und Streitkolben bewaffnet, einen abgeschlagenen Türkenkopf zu seinen Füßen, vor dem Hintergrund einer Türkenschlacht und dem Leitspruch „Virtus ad Ardua Tendit“ abgebildet.³²⁸ Damals wurden die Soldaten mit Erlaubnis des Königs durch die Adeligen und Regimentsinhaber öffentlich geworben. Daraus entsprangen das Zrinyi-Husaren- und Haiduken-Regiment sowie die Esterházy- und Nádasdy-Haiduken 1646. Die Haiduken waren ohne Panzer und Helm, wie die ungarischen Bauern bekleidet und hatten den Husaren gleich einen kurzen Mantel. Bewaffnet waren sie mit einem

³²⁶ Vezekény Kasimir in: ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (1.9.2011).

³²⁷ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (1999), 110 f.

³²⁸ Trophaeum, Tafel 83.

Säbel, einem kurzen Gewehr und einem Beil im Gürtel. Im Gegensatz dazu trugen die Husaren ein Panzerhemd, Helm mit Nasenberge und eine „Fahnenpicke“. Am Sattel trugen sie eine „grössere Pistole (Puffer)“ und „unter dem rechten Schenkel einen spitzen Degen“. Als Rangabzeichen für die Offiziere diente ein Streitkolben sowie ein roter Waffenrock über dem Panzer.³²⁹

Bereits ab den Inventaren der sechziger Jahre (1660-1665) kommt ein „Panzer Hemet“ in Forchtenstein vor, das später „Panzerpfaid“ (1685) und „Panzer Hemet sambt dem örbel“ (1716) genannt wird. 1759 scheinen zwei Stück auf, nämlich ein „eisenes Panzer Hemet samt Ermeln“ und ein „messinges Pantzer Hemmet“. Es kann angenommen werden, dass es sich bei ersterem um eines der angesprochenen Husaren handelte.

Mit dem Begriff „Fahnenpicke“ ist die Copia, eine leichte Lanze mit Fähnchen gemeint, die bereits ab 1660 mit 3 Stück „Koppia“ - ab 1662 „Kobia“ - in den Zeughausinventaren verteten ist. Um mit Harnisch oder Ringpanzerhemd geschützten Feinden eine sichere Verwundung zuzufügen gebrauchte die leichte Kavallerie östlicher Völker neben dem Panzerstecher eine lange leichte Lanze, die Copia, die meist mit ein bis zwei Meter langem, farbigem Wimpel versehen war. Im hohlen, mit Leinwand oder Spagat umleimten Weichholzschaft von drei bis sechs Meter Länge steckte eine kleine eiserne Lanzenspitze, die Hand des Reiters war durch eine hölzerne Rennscheibe geschützt. Die Copia war leicht, trotz ihrer Länge handlich und wenig widerstandsfähig, die beim Aufprall auf eine dicht gestaffelte Menschenmasse leicht zerbrach und dadurch den Reiter nicht aus dem Sattel schleuderte. Ungarn und Polen attackierten bereits in der Zeit der Türkenkriege in vollem Galopp. Im Anschluss daran wurde der Gegner im Zweikampf mit Säbel, Streithammer oder Buzogany angegriffen. Da der Copiaschaft praktisch nur einmal verwendet werden konnte, war der Naschub von Schäften sehr gefordert, um für den nächsten Stoß wieder gerüstet zu sein. So soll König Sobieski seiner Frau geschrieben haben, dass beim großen Reiterangriff der Schlacht vor Wien 1683 mit 6.000 polnischen Husaren nur zwölf Copias ganz geblieben wären. Dies erklärt auch den zahlenmäßig hohen Bestand an Copias in Forchtenstein. Der Vorteil dieser „Einwegwaffe“ lag aber an den geringen Kosten, die für die Erzeugung der Schäfte

³²⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 313-315.

erforderlich waren. Jeder Schächter, Tischler, Zimmerer und Holzarbeiter war in der Lage, diese herzustellen; die im Zeughaus-Inventar angeführten „*Stangen*“ von einigen hundert Stück könnten von Zeughausmitarbeitern erzeugt worden sein. Ein archivalischer Nachweis dafür wurde aber nicht gefunden. Zur Waffe *Copia* sei noch angemerkt, dass solche auch von den Osmanen, allerdings meist mit Vollholzschäften, verwendet wurden.³³⁰ 1685 wurden 84 komplette „*klein undt große Copy*“, 70 rote Fähnchen sowie 119 „*Copystangen*“ und 266 „*kleine Kopistangen*“ in Forchtenstein gezählt. Das Inventar von 1716 beinhaltet: 12 „*Hußärn Fändl mit den Copien und ohne Fändl*“, die auch 1759 in derselben Anzahl vorhanden aber „*so unbrauchbar, und zerfezet*“ waren. 304 Kopien ohne Fähnchen, sie scheinen auch 1759 auf, hier jedoch „*etliche mit Fähnl*“, 21 wimpellose sind so auch 1759 verzeichnet. 360 nur als „*Kopien*“ bezeichnete fand man auch noch 1759 vor, wurden aber „*mit und ohne Fähnl, so schon schlecht*“ bezeichnet. Die 220 gezählten „*Copien mit und ohne Fändl*“ scheinen im nächsten Inventar „*ohne Fähnl und Spitzen*“ auf, es gab somit nur mehr die Schäfte. In Summe waren daher bei den Inventuren von 1716 und 1759 jeweils exakt 917 Stück in verschiedenen Ausführungen und Zuständen vorhanden. Dieser große Bestand bestätigt die oben angeführten hohen Verbrauchszahlen. Dass die Anzahl trotz der unterschiedlichen Verwahrungs- und Aufnahmeumstände mehr als vier Jahrzehnte auf das Stück genau gleich geblieben ist, beweist, dass diese Waffen mit der dazugehörigen Kampfweise im 18. Jahrhundert bereits passé war und die Kopien nur mehr zur historischen Waffensammlung gehörten. Zusätzlich werden 1759 noch zwei „*alte unbrauchbare Turnier Kopien*“ genannt, die noch älter sein dürften und ebenfalls aus traditionellen Gründen deponiert wurden. Szendrei bemerkt, dass diese „*Turnier-Lanzen*“ aus dem 16. Jahrhundert mit 14 cm langem „*pickenförmigen Ende von Schmiedeeisen*“ und Schafffedern bei ungarischen Turnieren benützt wurden. Den 230 cm langen Schaft datiert er in „*neuere Zeit*“.³³¹

Als Puffer bezeichnete man eine kurze Radschlosspistole mit stark abgewinkelter Schaft und kugeligem Kolbenende, das auch als Schlagwaffe verwendet werden konnte. Häufig waren diese Pistolen mit Beineinlagen und Schnitzereien reich verziert. Ab 1660 werden in den Zeughausbüchern 21 Paar Pistolen genannt, die ab 1662 als „*kleine Bistollen*“ aufscheinen, 1685 reduziert auf „*20 Par*“ und 1716 nicht

³³⁰ Dollecsek, Monographie, 13 und 39 f.

³³¹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 208.

wie für die Kavallerie üblich paarweise sondern als 34 einzelne „*Pistolln*“ gemeinsam mit 3 „*löhre Schlos*“ zu Buche stehen. Dass es sich dabei um besagte Radschlosswaffen handelt, bestätigt das Inventar 1759 mit „*34 alte teutsche Pistollen mit Radtschlößer [und] 3 alte Radtschlösser zu derley teutschen Pistollen*“. Die Forchtensteiner Inventare enthalten somit keine ausdrücklich als Puffer bezeichneten Waffen. Es ist aber anzunehmen, dass sich unter den Bezeichnungen „*kleine Bistollen*“ oder „*alte teutsche Pistollen mit Radtschlößer*“ solche Puffer befanden.

Eine Esterházy-Pistole in der Millenniumsausstellung hatte einen Lauf von nur 33 cm - oben rund, unten achteckig - im Kaliber 16 mm, der ursprünglich in Eisenschnitt verziert war. Die schmale Pulverfanne war zylindrisch und hatte einen geriffelten Deckel. Der Schaft mit Ornamenten von Eisenblech und „knaufförmigem Kolben“ sowie die geringe Gesamtlänge von 49 cm lassen auf einen Puffer schließen.³³²

Als Weiterentwicklung dieser kurzen, abgeknickten Puffer ist eine Pistolenform zu sehen, die einen gestreckten, reich verzierten Schaft mit jetzt ovalem Knauf und einer Gesamtlänge von mehr als 70 cm hatte. Diese im frühen 17. Jahrhundert entstandene Reiterpistole war vor allem im süddeutschen Raum verbreitet und kann bereits als Übergang zum Karabiner angesehen werden. Der Lauf des in Budapest präsentierten Exemplars aus Forchtenstein ist „*mit gegossenem und nachher graviertem Blumenornament überaus reich geschmückt*“, das Rad mit messingtauschiertem Doppeladler verziert und der Schaft, der in einem eierförmigen Knauf endet, reich mit Schnitzereien versehen. Als Meistermarken sind am Lauf ein „*in einem Schilde neben einem Negerkopfe die Buchstaben N und Z, darunter H W eingepägt*“. Der Katalog enthält leider keine Maßangaben, aber aufgrund der dazugehörigen Zeichnung lassen sich Größenverhältnisse abschätzen und die Waffe in die oben angeführte Kategorie einordnen.³³³

Mit dem „*spitzen Degen unter dem rechten Schenkel*“ der Husaren ist der Panzerstecher gemeint, der waagrecht unter der Satteltasche platziert war und nicht zur Mannschafts- sondern zur Pferdeausrüstung gehörte. Dieser bis zu anderthalb Meter lange Stoßdegen hatte Gefäß und Scheide wie ein Husarensäbel, aber eine gerade, kräftige und drei- bis vierkantige Klinge mit sehr scharfer, starrer Spitze. Er kam aus dem Orient nach Ungarn, stand dort bei den Husaren des 17. und frühen

³³² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 682 f.

³³³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 548 f.

18. Jahrhunderts in Gebrauch und war dazu gedacht, dem bewehrten Gegner durch die offenen Stellen von Panzer oder Maschenhemd eine Verwundung zuzufügen. Wie beim Radschlosspuffer gibt es auch beim Panzerstecher keinen namentlichen Hinweis auf das Vorhandensein in Forchtenstein. Aber unter den „129 Dögen“ des Inventars von 1665 könnte sich sehr wohl das eine oder andere Exemplar dieser heute in Sammlungen sehr seltenen Reiterwaffe befunden haben.

In Bezug auf den weiteren Ausbau von Burg Forchtenstein wurden keine Baurechnungen aus dieser Zeit aufgefunden. Daher kann mit Recht angenommen werden, dass seit dem Tod von Nikolaus 1645 mit einem einstweiligen Baustopp zu rechnen ist.³³⁴ Bedingt durch die Kriegereignisse, die mit der zweiten Wiener Türkenbelagerung und der anschließenden Zurückdrängung der Osmanen ihren Höhepunkt fanden, ist von einer baulichen Pause von fast 50 Jahren auszugehen. Nur Botgorschek schreibt Ladislaus die Errichtung mehrerer Nebengebäude auf Forchtenstein zu, ohne aber eine Quelle dafür zu nennen.³³⁵ Erst Paul I. sollte sich Anfang der neunziger Jahre wieder der Bürgerweiterung widmen.

Ladislaus hat sich vornehmlich mit militärischen Aufgaben beschäftigt, wie es einem jungen Adeligen dieser ereignisreichen Zeit im stets bedrohten Ungarn eben gebührte. Schon 1651 wurde er zu den Waffen gerufen. Im August beteiligte er sich am Streifzug gegen den Erbfeind bei Segesd im Hinterland von Nagy-Kanizsa, und fast genau ein Jahr später fiel er in der für die Familie Esterházy so unglücklichen Schlacht bei Vezekény, genau gesagt Nagy-Vezekény in Oberungarn, heute Slowakei am 26. August 1652.

Aufgrund der verschiedenen Berichte und unterschiedlichen Aufzeichnungen über diese Begegnung ist es schwierig, den exakten Schlachtverlauf nachzuzeichnen. Besonders die zahlenmäßigen Angaben differieren stark, eben auch deshalb, weil jeder seine Sichtweise darstellte und dazu noch in euphorischer Weise seinen Standpunkt betonte, ohne dabei auf gewisse Übertreibungen zu verzichten: Wieder einmal hatte eine leichte Kavallerieeinheit unter Beg Mustafa von Gran mit 3.000 Mann bei Párkány die Grenze überschritten und im Komitat Neutra (heute Westslowakei) - *„welche die fürnembste und schier der Schaz des Königreichs*

³³⁴ *Holzschuh*, Spurensuche, 169.

³³⁵ *Botgorschek*, Forchtenstein, 14.

*Ungarn ist*³³⁶ - geplündert, 11 Dörfer in Brand gesteckt, 237 Gefangene und 3.000 Stück Vieh weggetrieben.³³⁷ Das 1543 von den Osmanen eroberte Gran war oft die Ausgangsbasis für türkische Feldzüge in das habsburgisch verbliebene Cisdanubien. Im diesem Gebiet mit sich ständig ändernden türkisch-habsburgischen Grenzen wurde dessen Bevölkerung laufend in Mitleidenschaft gezogen und hatte Leid, Requirierung, Plünderung und Brandschatzung von der Soldateska beider Seiten hinzunehmen. Adam Graf Forgatsch, Kommandant von Neuhäusel, benachrichtigte nach Bekanntwerden des Überfalls alle Kommandanten seines Bereichs, um den abziehenden Türken den Weg abzuschneiden und Ihnen Gefangene und Beute abzujagen. Paul Esterházy berichtete in seinem Tagebuch, dass die Familie gerade bei Ladislaus zu Besuch war, als der Befehl eintraf. Pauls Wunsch mitzukommen, wurde mit der Begründung abgelehnt, dass wenigstens einer der Brüder in Sicherheit sein müsse. Bei Ladislaus' Eintreffen in Neuhäusel mit rund 100 Reitern wurde ihm ein Panzerhemd angeboten, das er mit den Worten zurückgewiesen haben soll: *„Ich vertraue meinem Gott mehr als meinem Gewehr. Wenn er will, dass ich sterbe, sterbe ich gerne für Gott und mein Vaterland. Ich bin davon überzeugt, dass der Tod für das Christentum im Jenseits belohnt wird!*³³⁸ Die bei Forgatsch zusammen gekommenen ungarischen Truppen dürften zwischen 1.000 bis 1.300 Mann - ungarische und deutsche Reiter, Musketiere und Haiduken - betragen haben. Mit dabei waren acht Mitglieder der Familie Esterházy.³³⁹ Auch Oberst Johann von Walther beteiligte sich *„mit seinen hierligenden bey ein 120 Pferdt“* - das sind Kürassiere - und hat, wie Forgatsch später schrieb, *„mit grosen und dankhbaren Ruhm seinen valor wohl erzaigt“*.³⁴⁰ Die Türken wurden hinter einer Wagenburg der Fußtruppen erwartet, wobei die leichte Kavallerie die Flügel bildete und die Kürassiere in der Reserve standen. Beim Zusammentreffen mussten die Ungarn feststellen, dass der unterschätzte *„Feindt, [den sie] schon in etwas müdt unnd*

³³⁶ Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1652 Nr. 8/22, Schreiben des Adam Forgatsch an Fürst Piccolomini vom 30. August 1652. Vgl. dazu Schmeller-Kitt, Historisches Material, 52.

³³⁷ Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1652 Nr. 8/22c, Schreiben des Adam Forgatsch an Fürst Piccolomini 1652. Vgl. dazu Schmeller-Kitt, Historisches Material, 55.

³³⁸ Aus dem Tagebuch von Paul Esterházy 1652, in: Esterházy Privatstiftung, Turcica, 1. Umschlagseite innen.

³³⁹ Ladislaus, Oberst und Oberkommandant von Pápa - die Brüder Thomas (Támás), Vizekommandant von Levenz, Kaspar (Gáspár), Leutnant von Csallóköz auf der Großen Schüttinsel, Siegmund (Zsigmond), Oberst und Kommandant der Besatzung von Verebell und Johann (Janos), Hauptmann der Besatzung in Csesnek - die Brüder Franz (Ferenc), Kommandant der Burg Gyarmat, Nikolaus (Miklós), Oberst und Kommandant von Bujak und Alexander (Sándor). Vgl. dazu *Schweickhardt*, Ameise, 31-34 und 42-45. - *Berényi*, Vezekény, 101.

³⁴⁰ Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1652 Nr. 8/22, Schreiben des Adam Forgatsch an Fürst Piccolomini vom 30. August 1652. Vgl. dazu Schmeller-Kitt, Historisches Material, 52.

crafttloß anzutreffen“ glaubten, sie „mit der größten Furia angegriffen, unnd dergestalten seine cräfften an [sie] gelegt³⁴¹“ hat, sodass man viereinhalb Stunden unentwegt aufeinander stieß. Nach hartem Widerstand der Ungarn, vor allem durch die gesicherte Wagenburg mit einigen Feldgeschützen versiegten die Angriffe der Türken, die letztendlich durch einen Gegenstoß in die Flucht geschlagen und ein Teil der Beute und Gefangenen sichergestellt werden konnte.³⁴² Pauls Aufzeichnungen zu den Ereignissen um Ladislaus lauten: „Die Ungarn mit Forgách, Graf Nikolaus Pálffy und mit Vizegeneral Paul Serényi haben eine Wagenburg gebildet. Mein Bruder wurde mit seinen Begleitern auf der rechten Seite am Rande der Wagenburg aufgestellt. Mein Bruder ist auf dem Pferd „Zöldfikár“, welches er mir versprochen hat, geritten. Etwa zwanzig Reiter wurden zu einem Bach gedrängt. Das Pferd meines Bruders ist gestolpert und gestürzt. Er hat zu Fuß tapfer weitergekämpft und auch zwei Türken abgeschlachtet. Er hat jedoch schließlich aus vielen Wunden blutend den rumvollen Heldentod erlitten.³⁴³ Am nächsten Tag wurden die Leichen von meinem Bruder, von Franz, Thomas und Kaspar Esterházy - die alle für Gott und Vaterland gestorben sind - am Schlachtfeld gefunden. Die Leichname waren alle geplündert. Nur das Hemd, die Hose und die Schuhe waren am Körper meines Bruders zu finden. Fünfundzwanzig Stich- und Kugelwunden hat sein Körper aufzuweisen gehabt.“³⁴⁴

Ein anderer Bericht besagt, dass nach dem ersten Zusammenstoß bekannt wurde, dass eine Gruppe von Türken rund 150 christliche Gefangene in der Nähe von Taszár bewache und das Gefecht abwarte, um dann weiterzuziehen. Ladislaus, „ein außergewöhnlich talentierter junger Mann“, der bereits „einen guten Ruf als geschickter und tapferer Soldat“ besaß, wurde von Forgatsch beauftragt, diese Gefangenen zu befreien. In einem raschen Angriff gegen die „doppelte Übermacht“ konnten die Gefangenen von den Türken getrennt und durch Siegmund Esterházy in Sicherheit gebracht werden. Die Türken griffen nun die Minderheit an und drängten sie in sumpfiges Gelände. Zu Fuß kämpfend wurde Ladislaus durch einen Säbelhieb am Kopf - es gibt auch die Version mit Streitkolben oder Beil - verwundet und von einer Kugel im Unterleib getroffen. Franz wurde der Kopf abgeschlagen, Thomas

³⁴¹ Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1652 Nr. 8/22, Schreiben des Adam Forgatsch an Fürst Piccolomini vom 30. August 1652. Vgl. dazu Schmeller-Kitt, Historisches Material, 52.

³⁴² Schlag nennt die Rückeroberung von 186 gefangenen Christen und „einiger Beute“ sowie die Erbeutung von „56 Gefangenen, 72 Köpfe und zwey Standarten“. Vgl. dazu AK Bollwerk, 208.

³⁴³ Dies soll zwischen sechs und sieben Uhr abends gewesen sein. Vgl. dazu Tagebuch von Paul Esterházy 1652, in: Schmeller-Kitt, Historisches Material, 61.

³⁴⁴ Esterházy Privatstiftung, Turcica, letzte Umschlagseite innen.

durch mehrere Schüsse getötet, und Kaspars „*Körper bedeckten Wunden von Dutzenden von Säbelhieben*“.³⁴⁵ In seiner verherrlichenden Trauerrede berichtete Paul Hoffmann, Bischof von Pecs, dass László, „*sobald er von seinem Roß, das halb in der aufgeweichten Erde versank, gestürzt war, fand er sich umgeben von großen Mengen von Türken, gegen die er mutig, heldenhaft und hart kämpfte und manche in den Tod schickte. Er schlug tapfer um sich, bis ihm der Schädel eingeschlagen wurde und er aus achtzehn Stich- und Schnittwunden blutete, dann gab er seine Seele seinem Schöpfer zurück*“.³⁴⁶ Viele sich ähnelnde Berichte, aber doch voneinander verschieden, viele Vermutungen, viele Glorifizierungen und Übertreibungen, die sich da im Laufe der Zeit entwickelt haben. Wessen Aussage oder Aufzeichnung ist wirklich korrekt und ohne Ausschmückung? Ich denke, der exakte Hergang dieser familiären Katastrophe wird wohl nie mehr geklärt werden können.

Genau genommen handelte es sich um zwei Gefechte, das erfolgreiche für Adam Forgatsch und das für die Esterházy verheerende bei Taszar, die gemeinsam als die Schlacht von Nagy Vezekény in die ungarische Geschichte eingingen. Diese Tragödie Vezekény erscheint wie ein Esterházy'sches Privatereignis, denn dort „*kämpften 8 Esterhazy ritterlich*“³⁴⁷, was auf den militärischen Stellenwert der in der Türkenabwehr als Vorreiter tätigen und in drei Hauptlinien im Grenzgebiet vertretenen Familie hinweist. Außer den vier Gefallenen beteiligten sich noch Johann, Sigmund, Alexander und Nikolaus Esterházy.³⁴⁸

In Forchtenstein befindet sich heute ein großes, dreiteiliges Ölgemälde³⁴⁹, das diese Schlacht darstellt und folgenden Text über den angeblichen Hergang aufweist:

„Wahre Abbildung vorgefallener Accion zwischen 1260 Christen und über 4500 Türcken bei dem Torffe Vezekény um 1 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts unter Comanto des Grafen Adam Forgats dem 24. August 1652 wobey chrüstücher seit 4 Gr. Esterházy und 76 man geblieben auf seiten der Türcken 1800 Tode und das ganze Lager erobert worden.“

³⁴⁵ Vezekény Kasimir in: ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>> (1.9.2011).

³⁴⁶ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 95.

³⁴⁷ Schweickhardt, Ameise, 32.

³⁴⁸ Berényi, Vezekény, 101.

³⁴⁹ Unbekannter Künstler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Ausmaß von 225 x 161 cm je Bild, vermutlich aus dem Eisenstädter Schloss stammend.

Die Legende dazu erklärt:

- „1. Die Türcken verbrennen 11 Törffer und Adelige Schlöser
2. Der Rückzug der Türcken mit 300 gefangenen gristen
3. die Gristliche Armee in Schlachtordnung auf dem weg wo die Türcken zurück wollen
4. Der Vice Capt: Gr. Exl. Paul Pálfi
5. Graff Ladislaus Esterházy
6. Baron Siegmund Esterházy
7. Teutsche und Ungarische infanterie in der Wagenburg
8. 2 Comp. des Obristen Johann Wallner
9. Graff Adam Forgats sammt Graffen Ladis. Pálfy
10. Baron Nicolaus Nadami Capt- zu Meabil.
11. Baron Thomas Esterházy Capt- zu Levens
12. Krigsrath der gristen
13. Die Türcken verlasen die gristl: gefangenen und das Vieh und gehen über die Brücken des Flusses Siten
14. Die Türcken weichen der Christl: Arme
15. u. sind gezwungen sich in Schlachtordnung zu stellen
16. Kriegrath der Türcken
17. Graf Ladislaus Esterházy
18. Baron Frans Esterházy Capt- zu Sarmoth
19. Baron Thomas Esterházy Capt- zu Lewens
20. Baron Casper Esterházy
21. Mathias Simvi Vice-Capt- zu Vercuvil
22. Michael Valloy vice. Capt.”

Aufgrund unprofessioneller Restaurierungen im 19. Jahrhundert wurde der Text teilweise verändert und auch die Bildqualität wesentlich verschlechtert. So wurden aus dem 26. August 1652 der 24., aus 800 gefallenen Türken 1800 sowie Personen- und Ortsnamen verfälscht.³⁵⁰

Wie schon oft erwähnt wurde, stellt die Schlacht von Vezekény in der langen Reihe der Türkenkriege Ungarns sicher keine richtungsweisende Episode dar. Militärisch gesehen war sie - vor allem auch aus der Sicht des Wiener Hofes - vollkommen unbedeutend und nur eine von sehr vielen Begegnungen, gegenseitigen Störfällen

³⁵⁰ Siehe dazu Schlags Berichtigungen in: AK Bollwerk, 208.

und Racheakten. Aber der Meinung, dass es sich bei der Aktion mehr um einen jugendlichen Leichtsinn der beteiligten Familienmitglieder als um eine wirkliche Heldentat gehandelt habe³⁵¹, kann ich mich keinesfalls anschließen. Sicherlich waren die im besten Alter stehenden Helden auch von Abenteuerlust und der Sucht getrieben, dem Gegner eins auszuwischen, ihm die Beute abzujagen und dadurch „die Suppe zu versalzen“. Aber die Grundidee dürfte doch in der patriotischen Erziehung gelegen sein und dem Verlangen, das Vaterland und die Religion zu retten sowie die drohende Knechtschaft abzuschütteln. Von Ladislaus wird berichtet, dass ihn sein Vater mit dem Gedanken „*uns wurde mehr zuteil, damit wir mehr geben können*“, schon von Jugend auf vertraut machte und ihn vom Prinzip des „*noblesse oblige*“ überzeugte.³⁵² Darüber hinaus wird natürlich auch der Drang nach militärischem Ruhm eine Rolle gespielt haben.

Genau drei Monate nach der Schlacht wurden die vier Gefallenen in der Familiengruft der von Palatin Nikolaus errichteten Jesuitenkirche von Tyrnau (Nagyszombat, heute Trnava in der Slowakei) beigesetzt. Das Begräbnis muss ein Massenaufmarsch sondergleichen gewesen sein, wenn man dem Gemälde auf Burg Fortchtenstein Glauben schenken kann, obwohl man weiß, dass bestellte Kunstwerke sehr wohl im Sinne des Auftraggebers produziert wurden.³⁵³ Das Gemälde zeigt den schier endlosen Leichenzug, der sich in einer Schlangenlinie durch die Stadt Richtung Kirche bewegt, um Raum zu gewinnen und die vielen organisiert aufgereihten Gruppen von Adel, Clerus und Militär unterzubringen. Von zwölf Reiterheeren und rund 5.000 Schaulustigen³⁵⁴ soll der Kondukt begleitet worden sein, ergänzt durch die Waffen der Helden, ihre Rangabzeichen und Fahnen, die Militärs in ihren Uniformen, Kardinäle in Purpur, Bischöfe in Lila, Jesuiten in Schwarz und Franziskaner in Braun.³⁵⁵ Im Vordergrund werden die Särge der vier Gefallenen vorbeigetragen, darunter befinden sich auf dem Totenbett deren Halbporträts neben erklärendem Text zum Bildgeschehen. Auffallend ist die

³⁵¹ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 94. - Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie 48.

³⁵² Vezekény Berényi in: ESTERHAZYWIKI, Rede von Laszlo Berényi anlässlich des 350 jährigen Gedenkens der Schlacht von Vezekény, online unter <http://de.esterhazy.net> (9.12.2010).

³⁵³ Bild eines unbekanntenen Meisters, wahrscheinlich nach einem Stich von Hans Rudolf Miller und Mauritz Lang. Maße: 233 x 171 cm, Aufschrift: „VERA DELINEATIO POMPAE FUNEBRALIS COM: LADISLAI: ESZTERHAZI: ET SOCIORUM COGNATORUM HABITAE TYRNAVIAE in Ungaria: 1652 d. 26. Novembris“. Vgl. dazu AK Bollwerk 210.

³⁵⁴ Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie, 49. – Szilágyi spricht sogar von einem „*etwa fünftausendköpfigen Trauerzug*“. Vgl. dazu Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 97.

³⁵⁵ Vezekény Kasimir in: ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <http://de.esterhazy.net> (22.7.2011).

vorherrschende Farbe Rot bei den Gewändern der Begräbnisteilnehmer und den Sargverkleidungen, was in früherer Zeit bei Burgführungen so erklärt wurde, dass aufgrund des blutigen Schlachtausgangs Rot als Trauerfarbe gewählt wurde.

5.4 Erinnerungsobjekte an die „Helden von Vezekény“

Im Zuge der Heroisierung dieser Gefallenen, der Zurschaustellung des Esterházy'schen Opferwillens und als Motivation für alle anderen, selbst vor einer Übermacht nicht zurückzuschrecken, entstanden zahlreiche in Auftrag gegebene Artefakte oder wurden direkt mit den Helden in Zusammenhang gestandene Utensilien als besondere Exponate präsentiert, ja sogar verehrt.

Besonders hervorzuheben ist, dass seit dem Burg-Inventar von 1665 die Sturmhaube des Ladislaus im *„NeyenZeighauß oben auff“* mit dem Eintrag *„item so der genetige Graff Esterhassy Laslo ist umkomben die Stuermhauben“* verzeichnet ist. 1716 ist es dann schon *„ein Kuraß mit sambt dem Käscket, so dem gnädigen Herrn Graffen Esterhas Laslo seel. gehörig war“*. Hier wird neben dem Kopfschutz auch schon der Kürass genannt.

Diese husarische Zischägge befindet sich heute gemeinsam mit dem dazugehörigen Harnisch in der Schausammlung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien und ist bezeichnet *„Husarenrüstung des Ladislaus Graf Esterházy, gefallen 1652“*. Wie sie dorthin kam, konnte bis heute noch nicht ganz geklärt werden, es ist aber anzunehmen, dass sie bei Gründung des Museums oder knapp danach dem Kaiser für die Präsentation und Verherrlichung seiner Armee überlassen wurde. Die Schlusssteinlegung des Heeresmuseums erfolgte 1856, künstlerisch ausgestattet war es 1872, und 1891 war es erstmals öffentlich zugänglich. Da sie in der Budapester Ausstellung von 1896 nicht vertreten war - dieses Sensationsobjekt wäre es jedenfalls wert gewesen - ist anzunehmen, dass sie noch vor 1891 übergeben wurde. Im Museumskatalog von 1903 wird die Garnitur als *„Husarenrüstung nebst Zischägge, getragen von Ladislaus Graf Esterházy, Kommandant von Pápa“* beschrieben. *„Brust und Rücken sind nur zur Hälfte geschoben, durch beschlagene Tragriemen miteinander verbunden und mit rotem Leder gefüttert. Der Kürass zeigt an seinem unteren Rande ein Kugelloch. Die schön geformte Zischägge ist mit Ornamenten in Goldtausia und mit vergoldeten Nietten geziert und weist auf der*

*rechten Seite eine vielleicht von einer Hiebwaffe herrührende Verletzung auf.*³⁵⁶ Dass der Harnisch wenig verziert ist - er hat bloß gewellte, abgeschrägte Kanten an den Schubteilen und einige Kerbverzierungen am Mittelgrat - begründet die Tatsache, dass er wie eine heutige Kugelweste unter einem prächtig gearbeiteten Waffenkleid getragen wurde und dadurch nicht sichtbar war. Dieses hüftlange Panzerhemd Laszlos aus rotem, italienischem Seidenatlas in ungarischem Schnitt, mit Silber- und verdoldetem Silbergarn bestickt und ehemals auch mit Perlenbesatz versehen wurde gemeinsam mit seinen Waffen und Knochen als Reliquie in der Schatzkammer verehrt.³⁵⁷ Ein Halbporträt³⁵⁸ in der Ahnengalerie von Burg Forchtenstein zeigt den Grafen in diesem roten, bestickten und weit geschnittenen Kleidungsstück, gerüstet mit Prunksäbel und -streitkolben, beide mit Edelsteinen übersät. Dieses Bild mit dem roten Hemd ist als Vorbild der später entstandenen László-Porträts anzusehen, obwohl er laut Pauls Aufzeichnungen nur mit einem blauen Hemd³⁵⁹ in die Schlacht gehen wollte. Durch einen berichteten Diebstahl im Jahr 1785 kann man aber nicht mehr gesichert behaupten, dass das heute im Kunstgewerbemuseum Budapest befindliche Exemplar tatsächlich das von Ladislaus in der Schlacht getragene Kleidungsstück oder ein später angefertigter Ersatz dessen ist.³⁶⁰ Das Einschussloch am unteren Kürassrand dürfte durch das Janitscharengewehr, entstanden sein, das in Forchtenstein deponiert war und im Inventar 1759 als *„Janitscharn Rohr mit einem durchlöchernten hintern Abschneider Lauf mit 4 Silbern raiffel eingelegt, der Schaft mit Berlmutter, ein Türckisches Schlos, und Lunden schnellern mit welchen Herr Graff Ladislaus Eszterházy bey Nagy Vezekény ohnweit Neuhäusel todt geschossen worden“* verzeichnet ist. Welches der aufgelisteten türkischen Gewehre es tatsächlich ist, kann aufgrund der vagen Beschreibung nicht festgestellt werden, jedenfalls sollte es ein mit Perlmutter eingelegtes und mit vier Silberringen tauschiertes oder eventuell beschlagenes Gewehr mit Luntenschnapphahnschloss sein.

Die von Erben beschriebene Goldtausia der Zischägge würde ich eher als Goldätzung bezeichnen. Bei der Tauschierung wird nämlich in die mit dem

³⁵⁶ *Erben/John*, Heeresmuseum, 132 f.

³⁵⁷ *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 97.

³⁵⁸ Das künstlerisch hochwertige, 116,5 x 91 cm große Gemälde stammt von einem unbekanntem, wahrscheinlich am Esterházy-Hof tätigen Maler, der es noch zu Lebzeiten des Grafen in der Zeit um 1650 – 1652 schuf. Vgl. dazu *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 95.

³⁵⁹ Tatsächlich ist der Held auf einem Bild am Totenbett mit einer blauen Attila dargestellt.

³⁶⁰ *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 94-98.

Gravierstichel ausgegrabenen Furchen das Edelmetall eingehämmert und anschließend glatt geschliffen. Bei der Goldätzung werden nach Ätzung der Ornamente die zu verzierenden Stellen hauchdünn feuervergoldet. Da es sich bei gegenständlichem Objekt um flächige Vergoldung handelt, kann demnach nicht gut eine Goldtausia vorliegen. Außerdem fehlen beträchtliche Teile des Goldes bereits, da sie abgescheuert oder verputzt sind. Bei der Tauschierung ist dies aber nicht möglich, da das Gold unverhältnismäßig tief in die Kerben geschlagen wird.

Auch der Streitkolben, mit dem Ladislaus angeblich getötet wurde, dürfte in Forchtenstein wie eine Reliquie gehütet worden sein, bis er nach 1896 an ein Museum, wahrscheinlich in Budapest, gelangte. Das Inventar aus dem Jahr 1759 bestätigt Rüstung und Waffe: *„2do ist gedachten Graf Ladislai Esterházy Cuirass und Casquet samt Boszákány verhanden, welcher durch einen Janitscharen bey obbemelter Oppugnation durchschossen worden“*. Der Millenniumskatalog zeigt einen *„Streitkolben (Buzogány, Tschumak), von Messing, gefurcht, der birnförmige Kopf ist durch zwölf eingeschnittene Kerben³⁶¹ gebildet, von welchen neun an der Innenfläche Laubornament in Durchbrucharbeit aufweisen. Der lange Buchsbaumstiel ist mit zwei langen Messingbändern beschlagen. Mit diesem Streitkolben wurde angeblich in der Schlacht bei Vezekény (1652) der Helm des Ladislaus Esterházy eingetrieben. Länge des Buzogánys: 54 cm. XVII. Jahrhundert. Aus dem Forchtensteiner Schlosse.“³⁶²* Aus dem 1759er Inventar geht nicht definitiv hervor, ob der Buzogány aus dem Besitz des Ladislaus stammt oder eine gegnerische Waffe ist, durch die er letztendlich starb. Auf dem ganzfigurigen Porträt in Fochtenstein ist László mit einem Streitkolben orientalischen Typs mit vollem Kugelkof, vergoldet und mit Edelsteinen besetzt, abgebildet. Diese Waffe kann es nicht sein, denn die im Katalog abgebildete ist länger, schlanker, mit Schlagblättern und einfacher in der Ausführung, eine Kriegswaffe eben und kein Präsentationsobjekt.

Aus der frühzeitlichen Keule und dem Morgenstern des 13. Jahrhunderts - eine mit stumpfen oder spitzen Stacheln bewehrte Schlagwaffe - entstand vornehmlich für die Reiterei neben Axt und Hammer der Streitkolben. Er ermöglichte es, den Helm des Gegners zu zertrümmern bzw. den nach 1400 aufkommenden, aus einzelnen

³⁶¹ Hier ist aus handwerkstechnischer Sicht zu berichtigen, dass der fächerartige Kolben nicht gekerbt, geschlitzt oder eingeschnitten ist, sondern einzelne Schlagblätter - in diesem Fall zwölf Stück aus durchbrochenem Messing - auf den Schaft aufgeschweisst oder hart gelötet sind.

³⁶² *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 704 f.

Eisenteilen zusammengesetzten Plattenharnisch derart zu beschädigen, um ihn für den Schwertstoß zu öffnen. Vor allem bei den Orientalen war der Streitkolben sehr beliebt, der dort einen kugel- oder birnförmigen Kopf, aber auch solchen mit radial angeordneten Schlagblättern hatte und speziell bei Adeligen reich verziert war. Aus den tatarischen Streitkolben, die über die Türken und Ungarn nach Europa kamen entwickelten sich hier mit der Zeit Kommandostäbe, die als Befehls- und Würdezeichen Verwendung fanden.³⁶³ *„Kein adeliger Ungar erschien noch im 16. Jahrhundert anders als mit dem Streitkolben im Gürtel bei Hofe. In Ungarn und besonders in Polen ist der Streitkolben noch bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch geblieben; er bildete bis zuletzt das Würdezeichen des Offiziers bis zum Heerführer hinauf“*, berichtet Boeheim.³⁶⁴ Erzherzog Rainer wurden bei seinem Besuch der Waffenkammer 1805 *„Streitkolben, Morgensterne und Buzagangs [gezeigt], welches eine kurze Streitkolbe kaum von zwei Schuhe Länge ist, die im Krieg meistens die vornehmsten Feldherrn in Ungarn zu führen pflegten“*.³⁶⁵ In der Folge wurde im übrigen Europa dieser Streitkolben - in vereinfachter Form ohne Schlagblätter und somit auch keine Waffe mehr, dafür aber pompöser und wertvoller gearbeitet - zum Kommando- oder Marschallstab, der den Träger vielerorts sogar noch im Zweiten Weltkrieg als höchsten militärischen Führer kenntlich machte.

Wie Lászlós Waffen dann tatsächlich in die Waffen- oder Schatzkammer Forchtensteins kamen, ist ungewiss. Schrieb doch Paul in sein Tagebuch, dass am geplünderten Leichnam nur noch Hemd, Hose und Schuhe verblieben waren. Vielleicht ist aber an einer Legende doch etwas Wahres, die sich um den Tod des Helden rankt und der Ungarnreisende John Paget anlässlich einer Burgführung 1836 gehört haben dürfte: *„Eine Kugel aus des Paschas eigenem Pistol hatte schon den Cuirass des Grafen durchdrungen; um sich jedoch seines Todes zu vergewissern, sprang der Moslem vom Pferde und schlug auf den Helm des Christen los, bis das Visir aufbrach, worauf er in dem gefallenem Feinde einen alten Freund erkannte, durch welchen er als Gefangener in Ungarn sehr liebensreich behandelt worden war. Treu seiner Freundschaft, leistete der Türke ihm die einzige Genugthuung, die noch in seiner Macht stand; denn nachdem er den Körper Esterházys mit jedem möglichen Zeichen von Achtung behandelt hatte, sammelte er die Rüstung, worin jener gestorben, und sandte sie nebst den Waffen, die seinen Tod bewirkt hatten, seiner*

³⁶³ Seitz, Blankwaffen I, 405-408. - Boeheim, Waffenkunde, 357-363.

³⁶⁴ Boeheim, Waffenkunde, 363.

³⁶⁵ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 249.

*Familie als Geschenk.*³⁶⁶ Wie sonst hätte die vorher vom Gegner entwendete Rüstung mitsamt den türkischen Tatwaffen im Zeughaus von Forchtenstein landen können?

Ein prunkvoller osmanischer Streitkolben - Länge 68,6 cm, Schlagkopfdurchmesser 8,8, cm - beschlagen mit getriebenem, graviertem und danach vergoldetem Silber und mit Turmalinen und Türkisen besetzt, ist heute im Budapester Kunstgewerbemuseum und stammt aus der Forchtensteiner Schatzkammer. Schon deren Inventar von 1645 beinhaltet „*három türkese buzogány*“ (drei Streitkolben mit Türkisen), das von 1685 „*négy teürkises, Rubintos Bodzogányok*“ (vier Streitkolben mit Türkisen und Rubinen³⁶⁷) und das von 1725 „*Turkisekkel büven ki rakott tiszta Ezüst Aranyos buzogány*“ (Prunkstreitkolben mit Türkisen, beschlagen mit vergoldetem Silber).³⁶⁸ Auf dem nach dem Leben gemalten Halbporträt wie auf dem nach 1670 geschaffenen Ganzporträt trägt Ladislaus eine ziemlich idente Keule. Ebenso ist sein Bruder und Nachfolger Paul auf zwei Vollporträts der Ahnengalerie jeweils mit einem Prunkstreitkolben dieser Art - mag vielleicht sein mit demselben - verewigt.³⁶⁹ Auch Botgorschek verweist auf „*mehrere Csakany*³⁷⁰ und *Buzokany verschiedener Gattung mit Gold, Silber und Edelsteinen montirt*“, worunter sich sogar einer von „*König Mathias Korvinus und zwei von Kinizsy Pal dem berühmten ungarischen riesigstarken Helden*“ befunden haben sollen.³⁷¹

Sowohl die Ahnengalerie als auch die neu aufgestellte „Turcica-Sammlung“ auf Burg Forchtenstein sind mit je einem Gemälde von Ladislaus am Totenbett ausgestattet, um an dessen Heldentod zu erinnern. Deutlich ist ober dem Auge die Schädelfwunde sichtbar, die ihm mit einem Streitkolben zugefügt wurde und an der er manchen Schilderungen zufolge starb - andere behaupten, er sei dem Bauchschuss erlegen. Szendrei beschreibt ihn als „*am Katafalk liegend, mit einem Atilla angethan ...*

³⁶⁶ Aus einem Reisebericht John Pagets durch Ungarn und Siebenbürgen im Jahr 1836, in: *Tobler*, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 65 f.

³⁶⁷ Rote Turmaline wurden hier aufgrund ihrer Farbe als Rubine bezeichnet.

³⁶⁸ *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 104 f.

³⁶⁹ Zwei Gemälde unbekannter Meister in Öl auf Leinwand: Graf Paul vor dem Hintergrund einer Türken Schlacht (1682) und Fürst Paul I. (nach 1687). Vgl. dazu *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 60 f.

³⁷⁰ Csákány oder Czákan ist eine ungarische Streitaxt des Mittelalters, die sich als langstielige Hacke bei den Csikós (Pferdehirten) bis in die Neuzeit erhalten hat. - Auch die Haiduken (ungarische Infanterie) trugen zur Zeit des Prinzen Eugen neben Muskete und Säbel den „*Csákány, eine aus einem dicken, etwa 130 Cm. langen Stocke mit beilförmigem, schweren Messingknopfe bestehende Schlagwaffe*“. Vgl. dazu Rudolf von *Ottendorf/Oscar Teuber*, Die Österreichische Armee von 1700 bis 1867. Reproduktion der Wiener Originalausgabe von 1895 (Buchholz 2003), 69.

³⁷¹ *Botgorschek*, Forchtenstein, 31.

[und] *eine grosse, von einem Schwerthieb herrührende Narbe*“.³⁷² Wieder einmal gibt es unterschiedlichste Berichte und Aussagen zu diesem Vorfall.

Am 26. August 1654 - genau zwei Jahre nach der Schlacht - hielt in einer Gedenkfeier der Universität Tyrnau Michael Benyovsky³⁷³ eine lateinische Rede zu seinem Examensthema über Heldenmut, Selbstaufopferung und Vorbildhaftigkeit am Beispiel der vier Helden von Vezekény. Der Augsburger Kupferstecher Melchior Küsel schuf dazu ein Thesenblatt³⁷⁴, das besagte Schlacht vielfigurig und mit lateinischem Text darstellt. Natürlich wurde in barocker Manier nicht auf Allegorien wie den sich auf die Feinde stürzenden Esterházy-Greif, die bereits angesprochenen glorifizierenden Engel oder den Hinweis auf Herkules vergessen. Die Ränder füllen neben Kriegstrophäen Familienporträts aus, seitlich die vier Helden, gegenüber ihre ebenfalls sich gegen die Türken verdient gemachten Väter. In den Waagrechten sieht man die noch Lebenden, zentral überhöht von Paul Esterházy, dem damaligen Oberhaupt, dem dieses Blatt gewidmet wurde.³⁷⁵

Ebenfalls in Augsburg und im gleichen Jahr entstand eine überdimensionale Prunkschüssel des mit „PID“ signierten Goldschmieds Philipp Jakob Drentwett,³⁷⁶ die Ladislaus und die ihm zum Verhängnis gewordene Schlacht zum Inhalt hat. Damit wurde ihm ein aus kunstgeschichtlicher Sicht „ewiges“ Andenken bereitet, das in der Forchtensteiner Schatzkammer gezeigt wurde. Eine aus Silber getriebene und vergoldete Schüssel mit gegossenen Figuren und Dekor zeigt die letzten Augenblicke des Ladislaus Esterházy in dieser Schlacht nach zeitgenössischen Berichten. Er ist bereits vom Pferd gestürzt und wehrt sich mit seinem Säbel gegen drei auf ihn zureitende und mit Speiß, Säbel und Pistole angreifende Türken vor dem Hintergrund eines tobenden Kampfes. Die Sturmhaube ist ihm vom Kopf gefallen, und er trägt zweifelsfrei das oben beschriebene Panzerhemd. Ein über dem Geschehen schwebender Engel mit Lorbeerkranz und Palmzweig erhöht ihn

³⁷² *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 483.

³⁷³ Benyovsky war Absolvent der Universität Tyrnau, wo er zusammen mit Paul Esterházy, dem Nachfolger und Bruder Lászlós, studiert hatte.

³⁷⁴ Kupferstich 85 x 58,5 cm nach einem unbekanntem Maler, heute im Xantus Janos-Museum in Győr.

³⁷⁵ *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 33 f. – Géza *Galavics*, Thesenblätter ungarischer Studenten in Wien im 17. Jahrhundert. Künstlerische und pädagogische Strategien. In: Herbert *Karner/Werner Telesko* (Hrsg.), *Die Jesuiten in Wien* (Wien 2003), 115 f.

³⁷⁶ Dieser Augsburger Goldschmied hat auch für Pauls Schwager Franz Nádasdy - wegen seines Reichtums auch „Krösus von Ungarn“ genannt - gearbeitet und bezeichnete sich selbst als „*Ihrer Hoch-Gräfl. Gnadten Frantz Nadasti Hof-Goldschmidt*“. Zitiert nach *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 96.

symbolhaft zum unsterblichen Helden und bestätigt ihn einmal mehr als Märtyrer Ungarns und des Christentums. Die Monogramme Paul Esterházy und seiner Gattin Ursula weisen diese als Auftraggeber aus. Die Schüssel im Ausmaß von 105 x 88 cm wiegt rund 12 kg, befindet sich heute im Kunstgewerbemuseum Budapest und schien bereits im Schatzkammer-Inventar von 1654 auf. Den Eintrag „*egy nagy öreghez ezüst aranyas mosdó medenczéstől, kiben szegény Esterházi László bátyám uram halála vagyon ki formálva*“³⁷⁷ würde ich frei mit „ein großes altes vergoldetes Silberwaschbecken, auf dem der Tod meines älteren Herrn Bruders, des armen László Esterházy dargestellt ist“ übersetzen. Für die Burg Forchtenstein steht heute eine Nachbildung dieser im 2. Weltkrieg schwer beschädigten und wieder restaurierten Schüssel zur Verfügung.³⁷⁸

Mit dieser Schüssel immer wieder in Zusammenhang gebracht und oft auch gemeinsam als „Lavabo-Garnitur“ bezeichnet wird „*eine sehr schön gearbeitete Figur zu Pferde, von Silber, und stark vergoldet*“³⁷⁹, die Ladislaus hoch zu Ross über einen besiegten Türken dahinsprengend darstellt. Auch hier ist er mit dem Panzerhemd bekleidet und mit Säbel und Streitkolben bewaffnet. Der Augsburger Meister dieser Plastik, Abraham Drentwett, hatte den Sockel dieses insgesamt 66 cm hohen getriebenen und gegossenen Kunstwerkes als Kanne ausgebildet. Stellte die Prunkplatte den Tod des Helden dar, trat im Gegensatz dazu hier der Protagonist als Triumphator auf. Die in der Schatzkammer aufbewahrte Skulptur galt ab 1919 als verschollen, bis sie 1989 in der Genfer Silberauktion bei Sotheby's zerlegt, auseinander genommen und ohne Sockel auftauchte. Das 34,5 cm große Pferd „Zöldfikár“ mit einem Gewicht von 3070 g und die 26.4 cm hohe Figur des Ladislaus, auf einem späteren, trabenden Pferd montiert, wurden getrennt versteigert. Ein mir zur Verfügung gestandener Auktionskatalog wies handschriftliche Eintragungen von 550.000 Schweizer Franken für das Pferd und 165.000 für den Reiter auf. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um die Meistbote der einzelnen Teile handelt. Ob sie

³⁷⁷ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (1999), 96.

³⁷⁸ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 34 und 95 f. - Angéla Héjjné Détári, Augsburger dísztal a Vezekényi csata emlékére. In: Az Iparművészeti Múzeum és a Hopp Ferenc Keletázsiai Művészeti Múzeum Évkönyve. XI. 1968 (Budapest 1969), 48 f.

³⁷⁹ Héjjné Détári, Augsburger dísztal, 45.

vom gleichen Käufer oder von zwei verschiedenen erworben wurden bzw. wo sie sich heute befinden, ist unbekannt.³⁸⁰

Nach 1670 entstand eine in Öl auf Leinwand geschaffene Porträtserie der vier Gefallenen, die von Paul Esterházy bestellt wurde, vielleicht seinem Hofmaler Veith Kissler zuzuschreiben ist und sich heute en bloc in der Ahnengalerie befindet. Ebenso werden auch noch Totenfahnen vom Tyrnauer Begräbnis - die Farbe war generell rot - in den Zeughausbüchern genannt und befinden sich zum Teil heute noch in den Sammlungen. Schon das Inventar von 1716 verweist auf „*etliche alte Fahnen von der Tyrnauer Grufften alhero gebracht, alle zusamben gebuntnet*“, die 1759 noch mit dem Attribut „*sehr zerfetzt*“ versehen sind.

Eines der vier Bilder zeigt Graf Ladislaus³⁸¹ in dem bereits angesprochenen roten Panzerhemd mit Streitkolben und ungarischem Säbel mit Parierstange ohne Stichblatt und Faustschutz. Auf eine weitere Beschreibung kann verzichtet werden, da dessen Daten und Aktivitäten bereits angeführt wurden. Seine in zwei Flügel gespaltene Bergräbnisfahne mit den erstaunlichen Maßen 618 x 213 cm wird im Inventar als „*roth Damasthene Estandart mit roth seidenen Franzen* [beschrieben], *worauf einerseits die Mutter Gottes den Leichnam Jesu in den Armb haltend, andererseits die Graf Ladislaische Esterházyische Wappen mit einem Greifen und schwerdt, darauf die Innschrift das gedachter Gr. Ladislaus Esterházy streitend wider den Türcken bey Nagy Vezekény den 26tn Augusti Anno 1652 seines Alters in 26tn Jahr glorreich die Schuld der Natur bezahlet hat*“.³⁸² Die Inschrift bezüglich Ladislaus gleicht sinngemäß der des Porträtbildes. Zusätzliche Unterschriften wie „*Hic est: quem Religio in corde Patria in lacrimas Sepelivit*“ und „*Sub tali Spina debuit purpurari Rosa Esterhaziana*“ verwiesen schon im Jahr des Ereignisses auf den christlichen Glauben als fixe Grundlage der Familie Esterházy, deren

³⁸⁰ Versteigerungskatalog „European Silver“ des Auktionshauses Sotheby's in Genf vom 8.5.1989 (London 1989), 58-60. - *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (1999), 111 f. - *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 34-36 und 96. - *Esterházy-Privatstiftung*, Ahnengalerie, 46.

³⁸¹ Maße: 218 x 112 cm, Inschrift: ILLVSTRISSIMUSS DONVS COMES LADISLAVS ESTERHAS DE GALANTA. PERPETVVS DE FRAKNO. „EQVES AVRATVS COTTVS SOPRONIEN, SUPREM COMES SACRE CAE“. „SAR. REGIEQ. MATTIS CONSILIAR“ CAMERARIVS. AC PRAESIDII: PA: PENSIS SUPREMVS: CAPITANEVS OCCISVS a TURCIS IN PRAELIO AT NAGY Vezekeny 1652 AEtatis Suae 26.

³⁸² Zeuhaus-Inventar von 1759.

Opferbereitschaft für die Heimat und auf Lászlós Märtyrertod, der mit dem Kreuz Christi in Zusammenhang zu bringen versucht wurde.³⁸³

Baron Franz (Ferenc) ist im dunkelblauen, goldbesetzten Magnatengewand mit vergoldetem Säbel vor einem Türkengefecht porträtiert.³⁸⁴ Der 1617 in Pressburg geborene Franz war der Sohn von Paul Esterházy (1581-1641) aus der Altsohler Linie, dem General der ungarischen Insurrektion im Dreißigjährigen Krieg. Franz war königlicher Feldhauptmann, Ritter vom Goldenen Sporn, Burghauptmann von Buják und seit 1642 Kommandant der Grenzfestung Gyarmath am Fluss Eipel. Verheiratet war er mit Judith, Freiin von Amadee, die Ehe blieb kinderlos.³⁸⁵ Früh schon war der als Soldat Erzogene mit Überfällen und Gegenangriffen auf türkisches Gebiet vertraut. Im Sommer 1648 soll er einen Reisekonvoi einer vornehmen Türkin auf ihrer Brautfahrt nach Gran überfallen und diese mit weiteren Gefangenen und Wertgegenständen in seine Festung gebracht haben. Den folgenden Angriff von 4.000 Osmanen auf Gyarmath - von den Türken als „*Raub-Nest der Hussaren*“³⁸⁶ bezeichnet - konnte er bravourös abwehren und diese mit der Hilfe von Adam Forgatsch vertreiben.³⁸⁷ Bei Vezekény befehligte er den rechten Flügel der ungarischen Kavallerie.³⁸⁸ Auf mehreren Darstellungen der Schlacht und der Gefallenen ist neben seinem Leichnam der ihm von den Türken abgeschlagene Kopf abgebildet. Eine Begräbnisfahne ist weder im Zeughaus-Inventar noch im Katalog der Millenniumsausstellung erwähnt.

Baron Thomas (Támás) trägt ein pelzverbrämtes Magnatenkleid, Haube mit Adlerfedern und als Waffen einen eisenmontierten Säbel und Streitkolben mit Schlagblättern.³⁸⁹ Er wurde 1625 in Beczkó als Sohn von Daniel Esterházy und Judith Romy geboren, entstammte somit der Cseszneker Linie. Bereits 21-jährig diente er als Soldat in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges, wo er unter

³⁸³ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 663.

³⁸⁴ Maße: 228 x 118 cm, Inschrift: SPECTABILIS: AC: MAGFICVS: FRANCISCVS: ESTERHAS: DE: GALANTA: EQVES: AVRATVS: SAC: CAES: REG: MATIS: PRAES: GYARMAT: SUP: CAP OCCUPUIT; Gloriose: Ad: NaGY: VEzekeny: Contra TVrcas: Ao: 1652.

³⁸⁵ *Schweickhardt*, Ameise, 41.

³⁸⁶ AK Bollwerk, 210.

³⁸⁷ *Burg Forchtenstein BetriebsgesmbH* (Hsg.), Burg Forchtenstein (Ried im Innkreis 2000), 20. - AK Bollwerk, 210.

³⁸⁸ AK Bollwerk, 210.

³⁸⁹ Maße: 226 x 117 cm, Inschrift: SPECTABILIS AC MAGNIFICVS THOMAS ESTERHAS OCCVBVIT AD CAMPVM VEZENY: AO: 1652.

Peter Zrinyi als Führer einer kroatischen Reitereinheit³⁹⁰ seinen Dienst in Böhmen, Sachsen und Thüringen versah. Danach war er Vize-Kapitän von Léva.³⁹¹ Die Begräbnisfahne von Tyrnau wird im Zeughaus-Inventar von 1759 als „*rother großer guter Fahn*³⁹², *einer seiten Christus der Herr am Creuz, auf der anderen die Graf Eszterházyische Wappen mit der Innschrift, das Graf Thomas Eszterházy den 26. Augusti Ao 1652 seines Alters im 27. Jahra bey Nagy Veszekény wider den Türcken tapfer streittend glorreich in der Action gesstorben seye*“ genannt. Sie besteht aus Seidendamast mit ungarischen Motiven in der Form eines Schwalbenschwanzes und besitzt Goldrand und Seidenfransen. Das Bild des Gekreuzigten trägt die goldene Unterschrift „IN TE DOMINE SPERAVI, NON CONFVNDAS IN AETERNVM“. Die hohle, bunt gebänderte Fahnenstange endet in einem eisernen Fahnenblatt mit dem Zeichen IHS und trägt zwei schwarze Adlerfedern.³⁹³

Das Porträt seines Bruders Kaspar (Gaspar) zeigt diesen ebenfalls als Magnaten mit in der Art eines Hermelins gefütterter Mente und ebensolchem Kragen, bewaffnet mit gelbmontiertem Säbel.³⁹⁴ 1628 in Beczkó geboren, war er wie sein Bruder Thomas Absolvent des Tyrnauer Gymnasiums und wählte danach den Soldatenberuf. 1647 wurde er mit seinem Vetter Ladislaus zum Ritter vom Goldenen Sporn geschlagen. Als Leutnant diente er auf der Großen Schüttinsel unter seinem Verwandten Johann Baron Amadé, zu dessen Nachfolger er bestellt worden war. In der Schlacht bei Vezekény führte er das Aufgebot der Schüttinsel, wo er als jüngster der vier Vetter den Heldentod fand.³⁹⁵ Die zweiflügelige Fahne³⁹⁶ wird beschrieben im Inventar von 1759 als „*ein rother schon völlig zerrissener Fahn, worauf ain Creuz und die Heilige Magdalena, andererseits die Graf Esterházyische Wappen, darauf die Innschrift, das Casparus Esterházy bey Nagy Veszekény streitend wider den Türcken den 26tn*

³⁹⁰ In dieser Zeit wurden die Husaren oft noch als „crabatische Reiter“ bezeichnet.

³⁹¹ AK Bollwerk, 211.

³⁹² Maße: 476 x 270 cm mit zusätzlich 20 cm langen Quasten. Inschrift: SPECTABILIS AC MAGNIFICUS DOMINUS THOMAS ESTERHAZI DE GALANTHA SACRAE CAESAREAE REGIAEQ MATTIS PRAESIDIJ LEVENSIS VICECAPITANEUS DEO, REGI ET PATRIAE FIDELIS AC UTILIS AD PAGUM NAGY VEZEKENY CUM TURCIS CONFELIXISSET PRO DEO, FIDE ET PATRIA, OCCUBUIT. DIE 26 AUGUSTI ANNO 1652, AETATIS SUAE 27. Vgl. dazu *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 384.

³⁹³ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 384.

³⁹⁴ Maße: 228 x 117 cm, Inschrift: SPBLIS: AC: MAGFICVS: DNS: CASPARVS: ESTERAS: DE GALANTA EQVES: AVRATVS: OCCVBVIT: AD VEZEKENY: CONTRA: TVRCAS 1652:

³⁹⁵ AK Bollwerk, 213. - *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 45.

³⁹⁶ Maße: 481 x 210 cm. Inschrift: SPLIS AC MAGNIFICVS DOMINVS CASPARVS ESTERHASI DE GALANTHA IN CONFLICTU AD PAGVNI NAGY VEZEKENI ADVERSVS TURCAS COMMISSO, PRODEO, FIDE, ET PATRIA, CHRISTIANO ELIBERANDORVM ZELO IMPVLSVS, GLORIOSE OCCVBVIT. DIE 26 AVG. 1652. AETATIS SUAE 24.

Augusti Ao. 1652 seines Alters in 24tn Jahr glorreich in der Action gebliben“. Sie besteht so wie die anderen aus rotem Seidendamast mit Fransen und Quasten und besticht mit „*reich eingewebten, ungarischen, stilisierten Blumen*“.³⁹⁷

Aus dem Bestand der Invalidenkirche zu Tyrnau war in der Millenniumsausstellung ein holzgeschnitzter Wappenschild mit Waffentrophäen, Esterházyschem Wappen und Aufschrift zum Gedenken an den gefallenen Ladislaus ausgestellt. Das 346 x 250 cm große Schnitzwerk war mit der Jungfrau Maria und Jesuskind, dem Drachentöter Georg und einem der heiligen ungarischen Könige Ladislaus oder Stephan ausgestattet.³⁹⁸

Am Schlachtfeld von Vezekény ließ der Bischof von Neutra, Emmerich Esterházy, 1734 eine Gedenksäule errichten, die aber verloren ging. Deshalb gab die Familie Esterházy beim ungarischen Bildhauer Béla Markup (1873-1945) ein neues Denkmal in Auftrag, das 1898 von der Budapester Gießerei Schlick AG ausgeführt wurde. Ein überlebensgroßer Bronze-Löwe - Symbol für Mut, Macht und Gerechtigkeit - zerdrückt zähnefletschend mit seiner Pranke die türkische Fahne samt Rossschweif und Halbmond. Die Skulptur steht auf einem mächtigen Steinsockel, der ein Relief mit dem gräflich Esterházyschen Wappen trägt. Eine lateinische Inschrift berichtet über das Geschehen und die Helden von Vezekény, u. a. „.....HIC TERGEMINA ROSA ESTERHAZIA EFFLORUIT IN NOVAM PURPURAM QUATUOR HEROUM SANGUINE IRRIGATOR ERGO MARTIUS HIC CAMPUS EST QUEM NE SOLA IAM HABEAT ROMA HEROIBUS ESTERHAZIIS DEBET HUNGARIA“.³⁹⁹

In der Ruhmeshalle des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien sind auf 43 Marmortafeln die Namen aller gefallenen 473 Generale und Obersten der Kriege von 1618 bis 1918 verewigt. Auf Tafel VIII ist zu lesen: „*Oberkommandant der Festung Pápa Ladislaus Graf Esterházy v. Galantha, + bei Nagy-Vezekény, 1652*“.

³⁹⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 699 f.

³⁹⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 792.

³⁹⁹ Berényi, Vezekény, 94, 110 und 116.

6 Graf, seit 1687 Fürst, Paul (Pál) Esterházy (1635-1652-1713)

6.1 Fürst des Heiligen Römischen Reiches

Man kann es nennen, wie man will, Schicksal, Fügung, Glück des Tüchtigen oder einfach nur Zufall: Der Palatin Nikolaus Esterházy überlebte seinen ältesten Sohn Stephan, der schon 1641 starb, um vier Jahre. Dessen Nachfolge trat der unglückliche Ladislaus an, der bereits 26-jährig gegen die Türken fiel. Diese nicht alltäglichen Ereignisse brachten über Nacht einen 17-jährigen Jungen an die Spitze der Esterházy'schen Herrschaften, der für alles andere als zum Majoratsherren und damit zusammen hängend auch zum militärischen Oberhaupt der Familie vorgesehen war. Paul, als dritter Sohn des Palatins am 8. September 1635 in Eisenstadt geboren, absolvierte seine Schulausbildung bei den Jesuiten in Tyrnau und Graz, war ein tief gläubiger Katholik, demzufolge ein vehementer Verfechter der Gegenreformation, ein glühender Verehrer der Muttergottes und ursprünglich für den Geistlichenstand bestimmt. Er organisierte Wallfahrten⁴⁰⁰, stiftete Kirchen, Klöster, Bildstöcke⁴⁰¹ und schuf religiöse und kirchenmusikalische Werke. Als 15-Jähriger schrieb er anlässlich der Hochzeit seines Bruders Ladislaus in sein Tagebuch, dass dessen Braut sehr schön war, „*doch ich hatte damals mehr Neigung zum Priesterstande als zur Heirat.*“⁴⁰² Trotzdem feierte er im selben Jahr Verlobung mit seiner späteren Frau Ursula, aber da waren schon Kalkül und ökonomisches Gespür mit im Spiel. Auf einem um 1645 entstandenen Brustbild ist er der damaligen Mode gemäß unverkennbar als ungarischer Adelige mit typischer Tracht und rasierten Schläfen, die an die orientalischen Vorfahren - mit Pfeil und Reflexbogen bewaffnete Reiternomaden - erinnern, dargestellt.⁴⁰³

Besondere Fähigkeiten bewies er bei Schauspiel und Tanz, sodass er sogar als „Theaternarr“ hingestellt wurde.⁴⁰⁴ Vor allem in seiner Jugendzeit war er hier sehr

⁴⁰⁰ 58 Mal soll er nach Maria Zell gepilgert sein. Aus einem Manuskript des Stiftes Heiligenkreuz vom 27. August 1692 geht hervor, dass er als Dank für die Rettung des Schlosses Eisenstadt aus Türkennot eine Prozession nach Maria Zell mit Teilnahme der ganzen Familie und ca. 10.000 Personen, bereichert durch Trompeter, Trommler, Fahnen- und Wappenträger, organisiert und auch angeführt hat. Vgl. dazu *Schmeller-Kitt, Historisches Material*, 138.

⁴⁰¹ Ein von ca. 1700 stammendes Verzeichnis beinhaltet 94 Säulen, Bildstöcke, Altäre und Kapellen, die Paul errichten ließ. Vgl. dazu *Schmeller-Kitt, Vorarbeiten*, 46-48.

⁴⁰² *Schmeller-Kitt, Historisches Material*, 52.

⁴⁰³ *Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie*, 54.

⁴⁰⁴ *Otto Guglia/Gerald Schlag, Burgenland in alten Ansichten* (Wien 1986), 58.

aktiv, bekannt ist seine weibliche Rolle als alttestamentarische Judith, die er vermutlich in der Karwoche 1649⁴⁰⁵ in Tyrnau spielte.⁴⁰⁶ Paul berichtete davon in seinem Tagebuch und ließ sich in dieser Aufmachung zweimal porträtieren. Spektakulär erscheint dabei das Blut am demonstrativ nach vor gestreckten Schwert, das seiner Form und Wuchtigkeit nach vielleicht bewusst einem Richtschwert ähnelt und damit die Tat als gerechten Justizakt legitimierte. Tatsächlich hat es aber Klinge und Gefäß eines für die damalige Zeit üblichen Reiterhaudegens, der möglicher Weise durch Verkürzung zu einem Richtschwert adaptiert wurde. Mit dieser Darstellung versuchte Paul, sich der biblischen Judith gleichzusetzen, sich ganz im Sinne der jesuitischen Vorstellung und der erhaltenen Erziehung schon in jungen Jahren seine Landsleute darauf hinzuweisen, dass es mit festem Willen, Schlaueit und Heldenmut möglich sei, sich von einer Übermacht zu befreien und die Ungarn für den Kampf gegen die türkische Besatzung zu motivieren.⁴⁰⁷ In dieser Angleichung mit Judith sehe ich aber auch eine bewusste Annäherung an das Judentum. Von Paul ist ja bekannt, dass er sich sehr tolerant gegen dieses Volk verhalten hat und den aus Wien Vertriebenen in Eisenstadt - heutige Unterbergstraße - eine Ansiedlungsmöglichkeit geboten und in Folge sie auch in seinen Herrschaften des halben heutigen Burgenlandes geduldet hat, den sogenannten Siebengemeinden.

Ein eiserner Kinderharnisch aus dem 16. Jahrhundert in der heutigen Ahnengalerie wurde in diesem Zusammenhang dem jungen Paul⁴⁰⁸ oder auch dessen Sohn Joseph zugeschrieben: In einem Reisebericht von 1826 soll erstmals „*der kleine Panzer, welchen Holofernes in der [...] Kinderkomödie trug*“ genannt worden sein.⁴⁰⁹ Aber schon im Zeughaus-Inventar von 1716 scheint ein „*ganz kleiner Küres sambt dem Kaschket und eyßenen Handschue*“ auf, 1759 heißt er „*ein ganz kleiner Cuiras samt Casqueet und Schulter Blättern, welchen Graf Joseph Eszterházy mit 10 Jahrn auf einer Opere angehabt, da selbte den Holofernes agirt*“. Szendrei bezeichnete ihn

⁴⁰⁵ Es gibt auch Berichte, dass die Aufführung 1648 (*Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 55) oder 1650 (*Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor, 88 f.) stattfand. Das in der Ahnengalerie ausgestellte Bild ist mit 1650 datiert.

⁴⁰⁶ Marion *Kobelt-Groch*, *Judith macht Geschichte* (München 2005), 11.

⁴⁰⁷ In den Esterházy-Sammlungen gibt es eine ganze Menge von Judith-Darstellungen - eine sogar von Lucas Cranach um 1530 - die die alttestamentarische Protagonistin als Vorbild hinstellen, zur Nachahmung aufrufen, gleichzeitig aber auch Paul als Vorreiter für diesen Kampf präsentieren.

⁴⁰⁸ *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 55. - Karen *Schendel*, Chapter 39 - Forchtenstein Castle, Part 3, online unter: <<http://baks449.blogspot.com/2009/07/chapter-39-forchtenstein-castle-part-3.html>> (9.2.2011): "This is the armor Paul Esterhazy wore as a child to play and to act in theatrics".

⁴⁰⁹ *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 55.

als ungarische Arbeit des 16. Jahrhunderts, was er aus „den regelmässig vorkommenden sechszinkigen Kupferknöpfen“⁴¹⁰ zu erkennen meinte. Der glatt polierte halbe Harnisch besteht aus geschobenem Brust- und Rückenstück und wird durch Riemen und Schnallen zusammengehalten. Oberarm- und Beinstücke sind krebsschwanzförmig geschoben und an Kragen bzw. Brust befestigt. Der Unterarmschutz ist durch Scharniere zu öffnen. Den Helm nennt er von burgundischer Form mit Kamm, steifem Nackenschutz, spitzem Augenschirm und durch Scharniere bewegliche Backenstücke. Das Gesamtgewicht beträgt 4,73 kg. „Der geringen Grösse des Harnisches nach geurtheilt, dürfte derselbe einem Herrenkinde angehört haben“ und er „war angeblich Eigenthum Joseph Esterházy's in dessen Knabenjahren“.⁴¹¹

Von der Krönung Ferdinands IV. 1647 in Pressburg wird berichtet, dass der damals zwölfjährige Paul der Kaiserin zuliebe ungarische und rumänische Tänze vorgeführt hat. Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass er mit zwei Säbeln den Tanz der Haiduken zum Besten gab, wobei er sich selbst als Meister dieser Darbietung bezeichnete und die Begeisterung des Kaiserpaares betonte.⁴¹²

Auch an Medizin, Architektur und den Naturwissenschaften zeigte Paul großes Interesse. Darüber hinaus bewies er sein Multitalent als Maler, Schriftsteller und Komponist und kann als einer der bedeutendsten Kunstmäzene seiner Zeit in unseren Breiten angesehen werden. Botgorschek bezeichnete ihn als einen „Mann von ausgezeichneten Geistesgaben und Talenten ein gepriesener Held seines Jahrhunderts, gottesfürchtig, tapfer, heldenmüthig, gelehrt, und dabei demüthig und bescheiden“.⁴¹³ Als Bauherr bestätigte er sich durch den Ausbau des Schlosses in Eisenstadt sowie extrem vieler sakraler und sozialer Bauwerke.

Ökonomisch gesehen lag die volle Last des mittlerweile beträchtlich angewachsenen Wirtschaftsunternehmens auf seinen Schultern. Aber, um es gleich vorwegzunehmen, Paul schaffte es, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten und über diesen noch hinauszuwachsen. Der Senkrechtstart von Nikolaus, der sich vom Kleinadeligen über Barons- und Palatinstitel zum Großgrundbesitzer und Erbgrafen

⁴¹⁰ Tatsächlich sind es aber Eisennieten mit Zierköpfen aus Messing.

⁴¹¹ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 620 f.

⁴¹² *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 54. - István Fazekas, Paul Esterházy. In: AK Bollwerk, 43.

⁴¹³ *Botgorschek*, Forchtenstein, 15.

steigerte, wurde von Paul noch übertroffen, indem dieser von Kaiser Leopold I. 1687 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Er zählt daher neben seinem Vater zu den markantesten Persönlichkeiten des Hauses Esterházy und war ebenso Ritter des Goldenen Vlieses und Palatin des Königreiches Ungarn.

Mit kaiserlicher Erlaubnis und päpstlicher Dispens vermählte er sich am 21. Oktober 1652 mit der 12-jährigen Tochter seines ältesten Halbbruders Stephan, Ursula Esterházy, in der Burgkapelle Forchtenstein, um die Herrschaften und den Besitz der Familie nicht zu entzweien. Nach Ursulas Tod heiratete er 1682 Eva, die Schwester seines Widersachers, des Kuruzzenführers Emmerich Thököly. Den beiden Ehen entsprossen insgesamt 26 Kinder. Die politische Karriere dieses jungen Majoratsherrn ging ebenso wie die wirtschaftliche steil bergauf. Bereits 1655 holte er bei der Wahl Leopolds I. zum ungarischen König mit drei anderen Auserwählten die heilige Stephanskronen aus dem Turm der Preßburger Burg und trug die Landesfahne von Serbien. Bei der Zeremonie erfolgte die Ernennung zum königlichen Rat und der Schlag zum Ritter des Goldenen Sporns.⁴¹⁴ In späterer Zeit war ihm auch die Ehre zuteil, Joseph I. 1687 in Pressburg zum König von Ungarn zu krönen

Ein qualitativ hochwertiges ganzfiguriges Porträt⁴¹⁵ des Lübecker Malers Benjamin Block zeigt den zwanzigjährigen Paul Esterházy prominent in nationaler Tracht mit rotem Dolman, enger Hose, weiten Hemdärmeln und einer Kucsma in Begleitung seines Jagdhundes. Die legere Stellung - auf seinen Spazierstock gestützt - und ein vom Gürtel hängendes weißes Tuch unterstreichen seine Jugend, gleichzeitig weisen aber Kämmererschlüssel und Prunksäbel auf die politische und militärische Aufgabe des Grafen hin: 1655 wurde er Kämmerer, der Säbel verweist auf den Soldatenstand und dürfte in Forchtenstein vorhanden gewesen sein. Entweder wurde dieser nur als Staffage für das Porträt verwendet oder aber doch von Paul persönlich getragen. Wie kam nun der Säbel in die Esterházy'sche Schatzkammer?

Am 11. November 1605 traf sich Stephan Bocskay auf dem Rákosfeld bei Pest mit Großwesir Lala Mehmed, von dem er im Auftrag Sultan Achmeds I. eine Krone und die dazugehörigen Isignien, darunter ein prächtiges „Schwert“ übernahm und

⁴¹⁴ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 64. Zitiert nach *Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor. - Esterházy Privatstiftung, Tresor, 28. - *Esterházy Privatstiftung*, Ahnengalerie, 58.

⁴¹⁵ Öl auf Leinwand, Maße 218 x 109 cm. Aufschrift: "ILMUS: D: COM: PAVLVS: ESTERAS: DE: FRAKNO: COM: SOPR: SVP: COM: SAC: PRAES: PAPA: SVP: CAP: AET: Suae: 20: AO: MDCLV:" Signiert und datiert: „BENJAMIN BLOCK FECIT ANNO 1655“.

dadurch das Erbe Zápolyas antrat.⁴¹⁶ Der Sultan setzte damit ein Zeichen der Anerkennung der ungarischen Königswürde, die ihm der aufständische ungarische Adel aufgrund seiner Erfolge gegen den ungeliebten habsburgischen König Rudolf I. zuerkannt hatte. Die Krone nahm Bocskay nur als Geschenk entgegen, ließ sich aber nicht krönen, da er die Gefahren eines Bündnisses mit den Türken erkannte.⁴¹⁷ 1609 beschloss dann der ungarische Adel die Übergabe der Bocskay-Krone an König Matthias II. als Gegenleistung für die Verbriefung seiner Rechte und Privilegien anlässlich dessen Königswahl. 1610 wurde sie von Palatin Georg Thurzó gemeinsam mit dem Futteral nach Wien gebracht, wo sie sich noch heute in der Schatzkammer befindet.⁴¹⁸ Das in Dekoration, Entstehungszeit und Werkstatt der Krone zuzuordnende „Schwert“, das typologisch gesehen aber ein um 1600 in Istanbul verfertigter Säbel ist, dürfte aufgrund diverser glaubwürdiger Indizien Mitte des 17. Jahrhunderts gemeinsam mit anderen Kunstobjekten der Familie Thurzó⁴¹⁹ in die Forchtensteiner Schatzkammer gelangt sein und ist in deren Inventar von 1725 als „*Török Szablya*“ (türkischer Säbel) existent. Dieser sich heute im Budapester Kunstgewerbemuseum befindliche, insgesamt 104 cm lange Prunksäbel mit goldtauschierter Klinge hat Griff, gerade Parierstange und Scheide aus vergoldetem Silber, die graviert, ziseliert und mit Nephriten, Türkisen und Emailarbeiten verziert sind.⁴²⁰

In demselben Museum wird ein in der Machart ähnlicher türkischer Prunksäbel aus dem 17. Jahrhundert mit einer Gesamtlänge von 94 cm aufbewahrt, der 1725 ohne Hinweis auf den Erwerb als „*Aranyos Szablya*“ und „*hövelyü Sok Drága kovekkel ki rakott*“ (ein goldener Säbel, die Scheide mit vielen teuren Steinen belegt) inventarisiert wurde. Auf der mit rotem Samtgriff, feuervergoldeter Parierstange und Griffkappe ausgestatteten Klinge ist neben silbertauscherten Motiven eine Inschrift sichtbar, deren Fragmente als „*Gnädigkeit, sei gepriesen, Gnädigkeit*“ lesbar sein könnten. Rákossy erkennt auf der Terzseite der mit vergoldeten Silberplatten beschlagenen Scheide „*punzierte Hatayi-Blumen, Shaz-Motive, Ranken von Rumi-*

⁴¹⁶ Jozsef Borus, Kriegsschauplatz Ungarn 1526-1722. In: AK Bollwerk, 60 f.

⁴¹⁷ István György Toth, Geschichte Ungarns (Budapest 2005), 814. - Walter Kleindell (Hsg.), Österreich: Daten zur Geschichte und Kultur (Wien 1995), 133. - Borus, Kriegsschauplatz, 60. - AK Kaiser und König - Eine historische Reise. Österreich und Ungarn 1526-1918. Katalog Collegium Hungaricum (Wien 2001), 134 f.

⁴¹⁸ Hermann Fillitz, Die Schatzkammer in Wien (Wien 1997), 203.

⁴¹⁹ Nikolaus Esterházy's zweite Frau Christine Nyáry war in erster Ehe mit Emmerich, dem Sohn Georg Thurzós verheiratet, nach dessen Tod 1621 die männliche Linie des Geschlechts ausstarb und das Vermögen letztendlich an die Esterházy's überging.

⁴²⁰ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 59 f. - Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (1999), 85.

Charakter“, die mit gefassten Türkisen jeglicher Größe, Goldzellen, Almandinen und Nephritplatten sowie Goldblättern und Blumen geschmückt sind.⁴²¹

Als weiteres Gegenstück zum Bocskay-Säbel wäre der aus Esterházyischem Besitz stammende und in der Millenniumsausstellung als „*Prunkschwert*“ betitelt Pallasch anzuführen. Die 4,5 cm breite zweischneidige Klinge ist 93 cm lang, mit Ätzungen, Gold- und Silbertausia verziert und trägt „*einen Korân-Satz in kufischer Schrift und in der Mitte das Wort: Allâh*“. Der Griff ist weniger gekrümmt als bei vorigem, die beidseitig nach vorne gebogene Parierstange mit Griff- und Scheidenstegen trägt Drachenköpfe, in der Mitte befindet „*sich ein großer Hyacint (Blutstein⁴²²)*“. Der Griffschmuck harmoniert mit dem der vergoldeten Silberscheide, die üppig mit in Gold gefassten Nephriten, Türkisen und Rubinen verziert ist.⁴²³

Diesem im Dekor erstaunlich ähnlich ist ein Pallasch⁴²⁴ in der Türkischen Cammer des Dresdner Residenzschlosses: Auf der Scheide und dem gebogenen Griff mit drachenkopfförmiger Parierstange befindet sich getriebenes Blattwerk, appliziert mit Türkisen, Rubinen und Nephritplatten auf vergoldetem Silberblech. Gemeinsam mit einem Prunkstreitkolben ähnlicher Technik und einem heute nicht mehr erhaltenen Säbel schickte Kaiser Ferdinand II. diesen osmanischen Pallasch 1620 an Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, um ihm für die Unterstützung bei der Kaiserwahl zu danken.⁴²⁵

Für die jahrzehntelange uneingeschränkte Kaisertreue der Familie Esterházy⁴²⁶, letztendlich aber für Pauls entschiedenes Eintreten am ungarischen Reichstag für das Erbkönigtum der Habsburger in Ungarn, wurde er am 8. Dezember 1687 „*durch die besondere und angeborene Gnade Sr. Majestät zum Fürsten des Heiligen Römischen Reiches ernannt*“, was den Aufstieg in den europäischen Hochadel bedeutete. Aber es wäre nicht Paul Esterházy, wenn er auch nicht gleich dazu

⁴²¹ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 60 f.

⁴²² Als Blutstein wird eigentlich der Hämatit, ein dunkelgraues bis schwarzes Oxid-Mineral, bezeichnet, das bei Verwitterung eine rote Farbe annimmt bzw. beim Schleifen das Wasser rot färbt. Im Gegensatz dazu handelt es sich beim Hyazinth um eine gelbrote bis rotbraune Variante des Zirkons. Ob es sich nun bei diesem den Pallasch zierenden Stein um einen Hyazinth oder Hämatit handelt kann nicht exakt definiert werden.

⁴²³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 511 f.

⁴²⁴ Gesamtlänge 103,5 cm, Klinge 88,4 cm und Gewicht 2032 g.

⁴²⁵ Holger Schuckelt, Die Türkische Cammer. Sammlung orientalischer Kunst in der kurfürstlich-sächsischen Rüstkammer Dresden (Dresden 2010), 142.

⁴²⁶ Selbst in der Revolution von 1848/49 blieb zumindest die Familie der Forchtensteiner Linie trotz ihrer ungarischen Nationalität dem habsburgischen König treu. Das führte so weit, dass der in den Niederlanden, Sachsen, England und Russland in diplomatischen Diensten tätige Fürst Paul III. Anton - enttäuscht vom revolutionären Engagement der Ungarn gegen die Habsburger - das 1848 übernommene Amt als ungarischer Außenminister noch im gleichen Jahr zurücklegte.

bemerkt hätte, dass „*deren Taxe allein 27.000 Gulden*“ überschritt.⁴²⁷ Der Titel war vorerst nur auf die Person Pauls bezogen, konnte aber von ihm 1712 derart verhandelt werden, dass er auf den jeweils ältesten männlichen Nachkommen überging, um schließlich von Joseph II. auf jeden männlichen Nachkommen erweitert zu werden. Schneller noch als sein Vater hatte Paul Esterházy mit Ausnahme des Palatinstitels die wichtigsten Ämter als Jüngster im Königreich Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts erreicht: Mit 17 Jahren wurde er Obergespan, mit 20 Kämmerer und königlicher Ratgeber, mit 26 Oberstlandeswürdenträger und mit 33 Grenzeroberst. Bei seiner Wahl zum Palatin war er bereits 46, sein Vater und Georg Thurzó schafften diesen Titel schon mit 42, Johannes Draskovics mit 43 Jahren. Dem gegenüber steht aber die Tatsache, dass Paul dieses Amt am längsten unter allen Palatinen der frühen Neuzeit ausübte.⁴²⁸ Und als krönender Abschluss folgte mit 52 die Erhebung zum Fürsten des Heiligen Römischen Reiches. Kaiser Leopold erlaubte ihm, sein Monogramm „L“ in das Esterházyische Wappen zu integrieren.

1696 erhielt Fürst Paul I. das Privileg, aus seinem ausgedehnten Besitz ein Familienfideikommiß zu stiften und übergab diesen in Form von zwei Majoraten an seine Söhne Michael und Joseph. Durch Michaels relativ frühen Tod ohne männlichen Erben gingen sein Vermögen und der Fürstentitel an seinen Halbbruder und Nachfolger Joseph, womit das väterliche Esterházyische Erbe wieder als einheitlicher Gesamtbesitz vorhanden war. Der innerhalb von acht Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts durch Nikolaus und Paul zusammengeführte Besitzkomplex umfasste an die 30 Herrschaftsbezirke, verteilt auf zehn Komitate Ungarns im Ausmaß von ungefähr 500.000 Hektar und fand nur in den Gütern der Familien Thököly und Rákóczi seinesgleichen. Während diese aber bereits im 18. Jahrhundert zerfielen, bestand die Esterházyische Domäne bis zur gesetzlichen Konfiszierung durch den ungarischen Staat nach dem 2. Weltkrieg, in deren Zusammenhang der Majoratsherr Paul V. inhaftiert und sein Besitz eingezogen wurde.⁴²⁹ Diesen massiven Besitzzuwachs drückt Paul I. ganz klar in seinem Testament aus, wenn er schreibt, dass „*mein Erworbenes, welches als mein ausschließliches Eigentum zu*

⁴²⁷ Puff, Testament Paul Esterházy, Nr. 4, 8.

⁴²⁸ Géza Pálffy, Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie. In: Wolfgang Gürtler/Rudolf Kropf (Hsg.), Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 128 (Eisenstadt 2009), 40 und 45 f.

⁴²⁹ Karl Gruber, Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy. Kunstgeschichtliche Diplomarbeit der Universität Wien (Wien, 2006), 22.

*betrachten ist, ohne Zweifel die Summe von 2500000 Gulden“ übersteigt. Und er bekräftigt seine Aussage unmissverständlich mit dem Zusatz „d. i. in Worten Zweieinhalb Millionen Gulden“.*⁴³⁰ Um diesen Wert richtig zu verstehen, sei angefügt, dass er in demselben Schreiben davon berichtet, dass er das Dorf Nikitsch um 20.000 Gulden kaufte, woraus sich schematisch gesehen 125 Dörfer in der Größe von Nikitsch ergeben würden.⁴³¹ Lassen wir nochmals die Schriftstellerin Miss Pardoe zu Wort kommen, wenn sie in ihrem Werk „Ungarn und seine Bewohner in den Jahren 1839 und 1840“ sagte, es wäre unbestreitbar, *„dass in Eisenstadt größere Eleganz und in Esterháza größerer Prunk herrscht, aber Forchtenstein ist dagegen ganz besonders geeignet, dem Fremden die eigenthümliche Größe der Familie Esterházy im vollen Licht zu zeigen. Diese Größe beruht wahrscheinlich [.....] in dem ungeheuren Umfang ihrer Ländereien und in der großen Zahl der Unterthanen“.*⁴³²

Ökonomischer Weitblick, oft auch das dafür nötige Glück, besonders aber gelebter Katholizismus gepaart mit extremer Königstreue formten Paul zu einem Staatsmann par excellence. Dieser Tugenden war er sich sehr wohl bewusst, und er machte darauf aufmerksam, als er über die türkischen Verwüstungen im Jahr 1683 schrieb und sein Leid bezüglich seiner zerstörten Herrschaften ausdrückte: *„Und alles das darum, weil ich ihnen nicht gehorchen wollte, sondern meinem König treu blieb, und weil ich eher bereit war, auch den Tod zu erdulden, als gegen meinen Gott, gegen meinen gekrönten König und gesetzlichen Herrn und gegen das Christentum zur Waffe zu greifen. Und ich hätte meine Güter retten können, wie dies einige auch taten, wenn ich geneigt gewesen wäre, gegen mein Gewissen und meine schuldige Treue zu verstoßen,“.*⁴³³

1713 starb der Palatin in Eisenstadt an der Pest und ist in der Familiengruft der von seinem Vater erbauten Franziskanerkirche in Eisenstadt bestattet.

⁴³⁰ Puff, Testament Paul Esterházy's, Nr. 3, 8.

⁴³¹ Nikitsch liegt im Mittleren Burgenland, in der Nähe von Deutschkreutz, und hat heute eine Fläche von ca. 2.600 ha - laut Auskunft Gemeindeamt Nikitsch vom 13.1.2011.

⁴³² Tobler, Reisebeschreibungen, 66 f.

⁴³³ Puff, Testament Paul Esterházy's, Nr. 3, 8.

6.2 Die Zeughaus-Inventare von 1660 bis 1665

Sie sind die ersten für mich relevanten Aufstellungen des Esterházy'schen Zeughauses und wurden in der Regierungszeit von Graf Paul erstellt. Das heißt aber nicht, dass sämtliche Zuwächse ihm allein zuzuschreiben sind, sondern klarer Weise hat Palatin Nikolaus für seine Truppen im Feld und zur Ausstattung der Festung Waffen und Ausrüstung anfertigen lassen und gekauft. Seltsamer - für den Forscher aber glücklicher - Weise wurden die jährlichen Listen als eine Art Inventur erstellt und gleichen einander in den meisten Abschnitten. Um die verwendeten, heute oft überholten oder vergessenen Begriffe in ihren unterschiedlichen Bezeichnungen darzustellen, möchte ich die Inventare in komprimierter und teilweise etwas vereinfachter Form darstellen. Dabei habe ich die Überschrift und Aufstellung von 1660 als Grundlage der nachfolgenden Tabelle herangezogen und mit etwas Logik versucht, die einzelnen Posten zuzuordnen und miteinander zu vergleichen. Gleichzeitig soll die Möglichkeit geboten werden, Einblick in damalige Benennungs-, Ausdrucks- und Schreibweisen zu bekommen:

„Inuentariumb odter Beschreibung aller ondt jeter Kriegs Ristung, wie auch in der Monizian oder andter Kriegssachen, so sich diß 1660 Jar im Forchtenstainerischen Zeighauß befint, undt ich Michael Minisching Zeigwart, mir solches zu Empfang undt zu verreiten söze, alß van 1 Jener biß lözten December, alß folgt.“⁴³⁴

	1660	1661	1662	1663	1664	1665
<i>Erstlichen Hauptstück Singerin</i>	2	2	2	2	2	2
<i>Item Quatirschlangen</i>	2	2	2	2	2	2
<i>Item Falcauna</i>	10	10	10	10	10	10
<i>Item Feltschlangen</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item Falcaneten</i>	5	5	5	5	5+2 (mer van Wien)	5+2
<i>Item Haubetzen (zum Hoglschisen)</i>	6	6	6	6	7 (1 von Koberstorff)	7+2 von Koberstorf
<i>Item Bohk</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item eisene stikl so hinten eingelaten werten</i>	2	3	3	3	3	2
<i>Item mer eisserne Wentstikl</i>	9	9	9	9	9	9
<i>Item scharffatin(e)</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item ein liternes undt ein kleins Mätallens stikl zusammen</i>	2	2	2	2	2	2
<i>Item Orgl (Argl)</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item Manizian Druchen</i>	12	12	12	12	12	12

⁴³⁴ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia Fasc. 69.

Item grosse Feyer Pöller	2	2	2	2	2	mit Däßkiry 3
Item kleine Pöller	2	2	2	2	3 (1 von Koberstorff	2
Item Roß Wag	43	43	43	43	43	43
Thrischl (Drishl mit eissem spizen)	62	67	67	47	47	47 mit Eissen beschlagen
Item Singerin Kugl	240	240	240	240	240	240
Item Quatirschlangenkugl	235	235	235	235	235	235
Item Flacaunen Kugl	1403	1403	1403	1403	1403	1103
Item Falcaneten und Feltschlangen Kugl	1705	1705	1705	1705	1705	1705
Item Märmelstainene Kugl	570	570	570	570	570	570
scharffatinel Kugl	1690	1690	1690	1690	1690	1690
grosse Thobelhagen Kugl	4100	4100	4100	4100	4100	4100
kleine Thobelhagen Kugl	13000	13000	13000	13000	13000	13000
Item glösserne Muscätenkugl					116000	116000
Item glösserne Karabinerkugl		10000	10000	10000	10000	10000
Item Pöch	150lb	148lb	143lb	1 ct 28 lb	1 ct 20 lb	118 lb
Item ain laib bley	12 ct	12 ct	12 ct	12 ct	12 ct	
Item mer ein Laib		13 1/8 ct	2 laib 65 lb	1 ganzen u. 12 ct 88lb	1 ½ Laib	1 ½ Laib
Dan auch zerhautes bley	3 ct	65 lb	65 lb		4 Centen	4 Centen
Salliter	90 lb	90 lb	90 lb	1 ct 60 lb	30 lb	30 lb
schwöbl	60 lb	60 lb	60 lb	1 ct 44 lb	46 lb	46 lb
Lunten	7 ct	18 ct 90 lb	17 ct 78 lb	16 ct 57 lb	27 ct 5 lb	24ct 49 2/4 lb
grosse u. kleine Köstl(Kössl)	2	2	2	2	2	2
Item Hübzeig	1	1	1	1	1	1
Mätallene Kolben (darzu)	5	5	5	5	5	
Item Baum(Paumb)strang	2	2	2	2	2	18
Item zum Hübzeig saill	2	2	2	2	2	2
Item Umbschlagsaill	4	4	4	4	4	4
Item alte Saill	3	3	3	3	3	8
Item Proz Wägen sambt den Nägl	6	6	6	6	6	8
Item spörköten	2	2	2	2	2	2
Item Praz Köten	3	3	3	3	3	3
Item Mätallene Ragetstök	12	12	12	12	12	12
Item glösserne (läre) granaten	15	15	15	15	815	815
Item grosse (neye) Muscöten Mötl	10	10	10	10	10	10
Item kleine Muscöten Mötl	32	32	32	32	32	32
Falconeten Motl	1	1				
Item stukh Mötel			2	2	2	2
Thoblhagen Motl	5	5	5	5	5	5
Item läre sturmhöffen	250	250	250	250	150	150
Item ein alten Zimerzeig	1	1	1	1	1	1
Item Uhr(werch)	1	1	1	1	1	1
Item verbötschirts sahkl mit Pixenstain	1	1		1	1	
Item in einer gestatl Sallamaniäk	1	1		1	1	
Item in einem Sähkhl spießglaß	1	1		1	1	

<i>Item anders Giflatwerch in einer Blater</i>	1	1		1	1	
<i>Item alte Krampen</i>	10	10	10	10	5	5
<i>Item alte Kögl Rohr</i>	3	3	3	3	3	3
<i>Pulffer Söhk</i>	3	3	3	3	6	6
<i>Item Kupffer</i>	5 ct 36 lb	5 ct 36 lb	4 ct 62 lb	4 ct 56 lb	3 ct 33 lb	36 ct 16 lb
<i>Item Wagstokh sambt den Baumb</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item Prun Näbinger</i>	2	2	2	2	2	2
<i>Item Zimersag</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item Hanthaken</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item Hantsag</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item bleyhaken</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item schnöllwag</i>	1	1	1	1	1	1
<i>Item schrauffstokh</i>	1	1	1	1	1	1

Auff den Boten da die alte Ristung ist⁴³⁵:

	1660	1661	1662	1663	1664	1665
<i>Erstlichen anschlaghagen</i>	26	26	26	26	26	26
<i>Item Muscöten</i>	150	150	150	150	150	150
<i>Item Muscötengabl</i>	23	23	23	23	23	23
<i>Item Hellebarten</i>	20	20	20	20	20	20
<i>Item Partassan (Pärtassän)</i>	10	10	10	10	10	10
<i>Item lange Biken</i>	12	12	12	12	12	12
<i>Koppia (Kobia)</i>	3	3	3	3	3	3
<i>Item schwarze Harnisch</i>	88	88	88	88	88	88
<i>Alte Harnisch sambt den Corbiß (Korbaß)</i>	26	26	26	26	26	26
<i>Item Feyer Kugl</i>	38	38	38	38	38	38
<i>Item gefilte sturmhöffen</i>	330	330	330	330	330	330
<i>Item Wuerffkolben</i>	50	50	50	50	50	50
<i>Item stuermspieß</i>	60	60	60	60	60	60
<i>Sprengkranz</i>	13	13	13	13	13	
<i>Item Pöchränz</i>	190	190	190	190	190	190
<i>Item Fahl</i>	5	5	5	5	5	

Folgent daß Miter Zeighauß:

	1660	1661	1662	1663	1664	1665
<i>Erstlichen der liehten Harnisch sambt 1 kleinen</i>	88	88	88	88	88	87
<i>Erstlichen Muscäten</i>	700	700	700	700	700	697
<i>Pistollen (ab 1662 „kleine Pistollen“)</i>	21 Pahr	21 Bar				

⁴³⁵ Hier auf dem Dach- oder Zwischenboden dürfte man die veralteten Waffen und Rüstungen, die aus dem 30-jährigen Krieg und noch früher stammten, gelagert haben, um sie für eventuell spätere Umbauten oder als Ersatzteilspeicher zu bewahren. Vielleicht hat man sie gar schon als Sammlungsstücke im Sinne der in der Folgezeit entstandenen Schatz- und Wunderkammer gesehen und ihnen deshalb einen gebührenden historischen Wert eingeräumt.

grosse Pistollen (bistollen)	1 Pahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Bar
Item Paterii Anderyasch Rohr	1	Patery anträß 1	Patery Anträß 1	Pateranter Yasch 1	Patery Andträsch 1	1
Item mit silber beschlagen Rohr	2	2	3	3	3	3
Item mit Mösssingem Thraten (Dräten)	2	2	2	2	2	2
Item mit eisern Thraten	2	2	2	2	2	2
Item wälische Karwiner (walsche Karbinger)	1	1	1	1	1	1
Item Flincken	2	2	2	2	2	2
Item ein ander groß schret Rohr	1	1	1	1	1	1
Item Maisterstuk mit Uhrwerch	2	2	2	2	2	2
Item mit berlein (Berlmueter) ein schret Rohr	1	1	1	1	1	1
Item mit 2 schlossen ein schafft 2 Rohr	1	1	1	ein Schafft fehlt 1	ein Schafft fehlt 1	1
Item groß Janetschär Rohr	1					
Item kleine Janetschär Rohr	5					
Item Janitschär Rohr ⁴³⁶		6	6	6	6	6
Item ein groß Pixen schloß	1	1	Pixenschloß nach alter Manir 1	Pixenschloß 1	ein alts Pixenschloß 1	1
Item glate Deschink Rohr	30	30	30	30	30	30
Item Bauern Rohr	2	2	2	2	2	2
Item Panzer Hemet	1	1	1	1	1	1
Item Hörbaugen	1bahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Pahr	1 Par
Item Geschloßfanen	1	1	1	1	1	zu Fueß 1
Item Pistollenspaner	125	125	125	125	125	125
Item ein verpötschirts Sahkl mit Pixenstain			1 Söhkl	1 Söhkl	1 Söhkl	1
item in einer Gstatl Sallamaniäk			1 Gstatl	1 Gstatl	1 Gstatl	1 Gstatl
Item anders Gifflatwerch			2 Plater	2 Plater	2 Plater	2 Platen
item Speißglaß			1 söhkl	1 söhkl	1 söhkl	1 Säkh
Item Feyerkugl					20	20

⁴³⁶ Bei diesen ab 1661 angegebenen sechs Janitscharengewehren wird es sich um die Summe der beiden vorigen von einem großen und fünf kleinen handeln.

Item sprengkränz					12	12
Item Wuerffkolben					12	12
Item Pöchkränz					120	120
Item gefüllte sturmhöffen					105	105
Item ertene granaten					12	12

Volgent die Dobelhaken (undern Dohren):

	1660	1661	1662	1663	1664	1665
Erstlichen der grossen Hagen (bey den eissern Dohr) (bey der eissern Borten der grossen)	29	29	29	29	29	29
der kleinen bey dem eissern Dohr (Item der kleinen Hagen)	10	10	10	10	10	10
Wassersprizen	60	60	60	60	60	60
Item bey dem ausern Dohr (der kleinen Dobelhagen)	30	30	30	30	30	30
Item den 20 October in 1660 ist mer ein ubergoltes stikl van Schinta gebraht worten	1					
Item diß 1661 Jahr seint 19 Zenten Lunten ins Zeighauß geliffert worten		19 ct				
wie auch 1 laib Bley		13 1/8 ct				

Ab 1665 wird erstmals das „Neye Zeighauß oben auff “ genannt, in dem sich nachfolgende Objekte befanden:

Erstlichen in Neyen Zeughauß Muscäten	172
Item Dögen	129
Item Karbiner	18
Item 2 ney, 1 alter Fueßfahnen	3
Item Stantähr	8
Item Pärtassan	3
Item Hellebarten	4
Item vor die Dissetisch oben wöhr	2
Item Hörbaugen	1 Par
Item ganze Drumbel	4
undt zerbrochne	4
Item ein neyen ploben Harnisch	1
Item so der genetige Graff Esterhassy Laslo ist umkomen die Stuermhauben	1

Als Fortsetzung des bei Palatin Nikolaus Gesagten sei angemerkt, dass ab dem Inventar von 1660 zu den vorhandenen alten Luntenmusketen 700 „neye Muscöten“ dazukamen, die dann 1665 bei der Nennung des neuen Zeughauses noch um 172 Stück aufgestockt wurden, sodass in diesem Jahr inklusive Altbestand 1022 Musketen in der Burg lagerten.⁴³⁷ 1685 könnte ein Aufnahmefehler passiert sein,

⁴³⁷ Die 700 Musketen im mittleren Zeughaus der Inventare 1660 bis 1664 scheinen im Jahr 1665 mit nur 697 Stück auf. Im ausführlichen Inventar von 1759, das vom peniblen Zeugwart Johann Paul Brabant und dem Buchhalter Johann Späch aufgenommen wurde, stellte sich allerdings heraus, dass in einem Teilbestand laut

denn es waren nur mehr 51 zerbrochene und 359 unbeschädigte Musketen vorhanden. 1716 gab es aber wieder 767 Musketen, 101 „*Mußqueten Schnabben*“⁴³⁸ mit aller Zuegehör“, und 14 „*Mußqueten leiff ohne Schafften*“. Die Erklärung dafür könnte aber auch sein, dass zur Zeit der Inventur die Truppen mit ihrer Ausrüstung im Felde lagen oder sich irgendwo fern der Heimat in den zugeteilten Quartieren befanden.

Die bei Dolleczek beschriebene „*2 lothige Luntensmuskete vom Jahre 1657*“ gilt als erste im Habsburgerreich einheitlich erzeugte Handfeuerwaffe, die nach einem festgelegten Muster herzustellen war. Sie sollte einen 119 cm langen, im hinteren Bereich kantigen Lauf mit gefeiltem Visier und Mücke im Kaliber von 19 bis 20 mm haben. Aus einem Wiener Pfund Blei (561,288 g) sollten sich 16 Kugeln gießen lassen, was bedeutet, dass deren Durchmesser 18 mm bei einem Gewicht von rund 35 g betrug. Gezündet wurde die Waffe mittels geläufigem Luntenschloss, das mit einer Pfannensicherung ausgestattet war. Der Nußbaumschaft war durch drei Ringe mit dem Lauf verbunden, der hölzerne Ladestock hatte einen Eisensetzer. Bei einer Gesamtlänge von 164 cm wog die Muskete 5,6 kg und war mit einem „*Contractspreis*“ von drei Gulden festgesetzt. Von denn Armaturverlegern waren zu jeder Muskete ein Patronenbandelier aus Rindsleder und ein Kugelbeutel sowie pro 100 Musketen ein Modell zum Gießen von zwölf Kugeln mitzuliefern.⁴³⁹

Vorrangig war die inländische Gewehrherstellung für das Militär in den Städten Ferlach, Steyr und Wr. Neustadt angesiedelt, um sich dann in Maria-Theresianischer Zeit auf Wien zu konzentrieren.⁴⁴⁰ Ein 1896 in Budapest ausgestelltes

Fortschreibung 337 Musketen vorhanden sein sollten, aber ein tatsächlicher Bestand von 340 gegeben war. Ich gehe daher davon aus, dass diese Differenz von 3 Musketen aufgrund einer unrichtigen Zählung des Jahres 1665 entstanden ist. Im Inventar 1759 heißt es „.....*verbleiben also von obigen Musqueten annoch wirklichen verhanden 337 st, es befinden sich aber 340 st.*“ Das heißt, dass sich 1665 so wie in den vorhergehenden fünf Jahren 700 Musketen im mittleren Zeughaus befunden haben sollten.

⁴³⁸ Als „Schnabben“ sind der Luntenschlossmuskete ähnliche Handfeuerwaffen zu verstehen, die mit einem Schnappschloss ausgestattet sind. Dieses hatte vorerst eine sehr kleine Schlossplatte, einen leicht geschwungenen, zierlichen Hahn mit langem Sporn und einer Tülle mit Lunte oder Schwammstück. Durch den außen liegenden Mechanismus von Druckknopf, Gestänge und Federn wird bei Betätigung der Hahn zum Vorschnappen gebracht und zündet das Pulver auf der Pfanne. Später wurde das Schlossblech länger - ähnlich dem Luntenschloss - und der Druckknopf gegen ein nach innen wirkendes Zügel oder Abzugstange ausgetauscht. Vgl. dazu Peter Krenn (Hsg.), *Die Handfeuerwaffen des österreichischen Soldaten*. Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz Nr. 11 (Graz 1985), 9. - Peter Krenn, *Gewehr und Pistole* (Ried im Innkreis 1990), 8 f.

⁴³⁹ Dolleczek, *Monographie*, 59 f.

⁴⁴⁰ Erste gesicherte Beweise für die Waffenerzeugung in Ferlach stammen aus einem Urbar von 1551. Aus dem Jahr 1640 ist ein Kontrakt aus Steyr zur Lieferung von 2000 Musketen an den Kaiser bekannt. Seit 1656 versuchte man mit Niederländischen Büchsenmachern eine Gewehrmanufaktur in Wr. Neustadt zu gründen, was

Forchtensteiner Luntenschlossgewehr im Kaliber 20 mm und mit 108 cm langem Lauf erwähnt Szendrei insofern, dass dort oberhalb des Zündloches „*ein gekrönter L Buchstabe tief eingeschlagen*“ ist, und in die rechte Kolbenseite „*sind in einem gekröntem Kranz die Buchstaben P. H. eingebrannt, wahrscheinlich die Marken des Regiments*“, und bei einem weiteren „*sind unter den Initialen Kaiser Leopolds in einem Herz die Buchstaben C. P. als Meisterzeichen eingeschlagen*“.⁴⁴¹ Die gekrönte Initiale Kaiser Leopolds war die Marke der „Armatur-Gewerkschaft“ von Wr. Neustadt, die bis zum Ende der Produktion - das war spätestens beim großen Stadtbrand von 1834 - beibehalten wurde.⁴⁴² Die Buchstaben „P. H.“, die Szendrei als Regimentsmarke vermutete, wurden auch schon als „Palatinus Hungariae“⁴⁴³ zu deuten versucht, „C. P.“ könnte eventuell eine Abkürzung für „Comes Paulus“ darstellen.

Die Hofkammer warf ein strenges Auge auf Herstellung und Handel, wobei bestimmt wurde, dass die produzierten Waffen an die kaiserlichen Zeughäuser abzuliefern seien und Truppeninhaber und Landstände ab 1700 nur dort einkaufen durften. Ausgenommen von dieser Vorschrift war die Kavallerie. Aufgrund der prekären Situation in den Türkenkriegen, des dadurch stetig steigenden Waffenbedarfs aber des mangelnden heimischen Angebots, sah man sich gezwungen auf Produkte der Niederlande, Italiens und Deutschlands auszuweichen.⁴⁴⁴ Bei den Esterházy's dürften vorrangig Luntenschlossgewehre aus Suhl in Verwendung gestanden sein, entweder noch brauchbare aus früheren Lieferungen oder in der Zwischenzeit modernisierte. Die knapp vor und nach 1700 aus Luntenschlossgewehren umgearbeiteten oder neu erzeugten Infanteriegewehre waren laut Dolleczeck „*um eine Querhand kürzer*“ als die Luntenschlossgewehre, hatten 1 $\frac{3}{4}$ löthiges Kaliber (21 Kugeln mit 18,8 mm auf das Wiener Pfund), hölzernen Ladestock mit Eisensetzer, eiserne Montierung und waren mit dem in Frankreich entwickelten Batterieschloss ausgestattet. Sie hießen jetzt Flinten statt Musketen, waren im Nahkampf aber nach wie vor nur mit Spundbajonett verwendbar.

nach einigen finanziellen Schwierigkeiten auch gelang; die Armaturmeisterschaft oder -gewerkschaft lieferte ab den frühen Sechzigerjahren Feuerwaffen. Vgl.dazu Alois *Ruhri*, Die wichtigsten Produktionsstätten für Handfeuerwaffen in Österreich. In: Peter *Krenn* (Hsg.), Die Handfeuerwaffen des österreichischen Soldaten. Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz Nr. 11 (Graz 1985), 48-65.

⁴⁴¹ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 411.

⁴⁴² Josef *Ahammer*, Verzeichnis österreichischer Büchsenmacher (o. O. 2009), 18 f.

⁴⁴³ Der Ausstellungskatalog „Bollwerk Forchtenstein“ erklärt die Buchstaben „HP“ als Hungariae Palatinus.

Auch im Insurrektionsdepot von 1797 habe ich eine Luntenschlossgewehr mit „HP“ im geschlossenen Lorberkranz – möglicherweise von einer Krone überhöht – als Brandstempel im hinteren Kolbenbereich gesehen.

⁴⁴⁴ *Gabriel*, Hand- und Faustfeuerwaffen, 25.

Auch die Wr. Neustädter Armatur-Gewerkschaft bot sich an, Musketen zu Flinten umzubauen, indem sie die Luntен- gegen moderne Steinschlösser tauschte und wenn nötig auch neu schäfftete. Es gab aber noch immer ein buntes Sammelsurium an Feurgewehren mit unterschiedlichsten Längen, Kalibern, Schlossformen und Gewicht. Auch Gabriel berichtet, dass sich im Heeresgeschichtlichen Museum Wien viele solcher erneuerter Flinten mit alten Musketenläufen verschiedenster Herkunft, neuen Schäften und dem aktuellen Feuersteinschloss befinden, die zwischen 1701 und 1704 in Wr. Neustadt auf den neuesten Stand gebracht wurden. Weiters bestätigt er auch meine Behauptung, „*dass keine zwei Waffen in ihren Maßen übereinstimmen*“ - das gilt sowohl für die alten Luntenschlossmusketen wie auch für die aufgearbeiteten des angehenden 18. Jahrhunderts.⁴⁴⁵

Als Beispiel für solche Umbauten im Esterházy'schen Bereich sei ein Gewehr mit Feuersteinschloss, viereckiger Pfanne und eisernen Schafringen vorgestellt. Lauf im Kaliber 18 mm und Schaft waren wie die bisher beschriebenen Luntенmusketen mit einer Gesamtlänge von 158 cm und einem Gewicht von 6 kg gefertigt. Im Kolben sind die Buchstaben „S.V.L.“ und an mehreren anderen Stellen die Jahreszahl „1614“ sichtbar.⁴⁴⁶ Dies lässt darauf schließen, dass eine ehemalige Suhler Luntенmuskete mit einem für damalige Zeiten relativ kleinen Kaliber auf eine Steinschlosszündung umfunktioniert wurde, vielleicht sogar von einem Büchsenmacher des Forchtensteiner Zeughauses. Und wenn man sich die Daten der nach französischem Vorbild neu erzeugten und als Einheitswaffe der gesamten kaiserlichen Infanterie eingeführten „6/4 löthigen ordinären Flinte M 1722“⁴⁴⁷ ansieht, gibt es hier außer dem Gewicht nur marginale Differenzen: Kaliber 18,3 mm, Gesamtlänge 154 (Dolleczek 157) cm, Gewicht 4 (Dolleczek 4,8) kg.⁴⁴⁸ Man hat hier vielleicht versucht, eine in noch gutem Zustand befindliche Muskete in eine den neuen Erkenntnissen entsprechende Batterieschlossflinte umzubauen. Nur im Inventar von 1716, und in keinem weiteren, befindet sich eine einzige „*Flinten Mußqueten*“, bei der es sich um

⁴⁴⁵ Erich Gabriel, Die Hand- und Faustfeuerwaffen der habsburgischen Heere. Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Band 11 (Wien 1990), 28.

⁴⁴⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 493 f.

⁴⁴⁷ 4000 solcher Flinten wurden 1721 vom Meister Hans Spangenberg in Suhl um je 3 fl. 15 kr. gekauft und Musterexemplare an die heimischen Waffenproduzenten ausgegeben, um sie in großer Stückzahl mit möglichst gleichen Maßen zu fertigen und die Armee damit auszurüsten. Diese Flinte sollte dann mit nur minimalen Änderungen für rund drei Jahrzehnte das Standardgewehr der österreichischen Infanterie in Verbindung mit Parthenbajonett oder Schweinsfeder sein. Vgl. dazu Dolleczek, Monographie, 61 f.

⁴⁴⁸ Gabriel, Hand- und Faustfeuerwaffen, 202. - Krenn, Handfeuerwaffen, 72. - Dolleczek, Monographie, 62 und 118.

diesen Versuch gehandelt haben könnte. Sollte diese meine Annahme stimmen, ist aber davon auszugehen, dass das Ergebnis nicht zufriedenstellend ausfiel, denn sonst wäre es nicht bei dem einen Stück geblieben. Dasselbe Inventar berichtet auch, dass 110 Stück *„Mußqueten Leif seint in allen nach Neustatt neue Flinten leif zu schmitten geben worden“*, wovon 82 Stück wieder eingegangen sind, die *„hier bey dem Pixenmacher ligen“* und noch 18 bei den Rohrschmieden sich befinden. Aber die noch aushaftenden *„10 stuckh wegen des Feys gehen drein“*. Damit ist offensichtlich gemeint, dass alte Musketenläufe in die Armatur-Gewerkschaft nach Wr. Neustadt gebracht wurden, um diese in Läufe für moderne Infanteriegewehre - die Füsilierflinten - umzuschmieden, wobei zehn Stück bei den Schmiede- und Schweissarbeiten zugrunde gingen und abgeschrieben werden mussten.

Die Luntenmuskete war mit ihrem billig zu erzeugenden Gewehrschloss, ihrer relativen Zuverlässigkeit und der für den gewöhnlichen Soldaten einfachen Bedienbarkeit bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die einheitliche Waffe der europäischen Infanterie. Sie musste zwar auf eine Gabel aufgestützt werden und war schwerer als das „Rohr“ oder die Arkebuse, durch ihren langen Lauf aber genauer und weittragender als diese. Aber sie hatte auch Nachteile durch die Notwendigkeit der glimmenden Lunte, die Verzögerungen, Materialverbrauch und Gesehenwerden in der Nacht nach sich zog. Als Alternative dazu wurde das stets feuerbereite Radschloss entwickelt, das aber teuer in der Anschaffung und technisch sehr anfällig war. Deshalb fand die Radschlossmuskete für die zahlenmäßig überwiegenden Fußtruppen nur in sehr bescheidenem Ausmaß Verwendung. Nach dem Aufkommen des Feuersteinschlusses⁴⁴⁹ Mitte des 17. Jahrhunderts waren aber die Tage der Luntenmuskete gezählt. Um die noch guten Musketen nicht entsorgen zu müssen, hat man dann versucht, bestmögliche Umbauten vorzunehmen und vor allem den Rohstoff Eisen sinnvoll zu verwerten. Deshalb sind von dem doch großen Bestand an alten *„Lunden Röhr oder Musquetten [.....] den 25. 9ber Ao. 737 6 st., den 10. 7mbris 738 26 st., den 10. Xmbris 740 abermahl 53 st., zusammen 85 st. Lauff zu Commiss flinten Lauff überschmiedet“* worden. *„Von Koberstorff seind den 23tn April 1724 anhero [ins Forchtensteiner Zeughaus] gebracht worden 59“* Stück Musketen und *„den 14tn 9bris 1736 von Schwärzenbach 14 unbrauchbare Musqueten“*.⁴⁵⁰ Hier ist wie schon angesprochen die Ablieferung von altem, defektem und nicht mehr

⁴⁴⁹ Dieses wurde auch Batterie-, Stein-, Flinten- oder nach seiner Herkunft französisches Schloss genannt.

⁴⁵⁰ Inventar 1759.

benötigtem Gerät in Richtung zentraler Gesamtverwahrung und auch schon mit dem Ziel „Sammlung und Tradition“ erkennbar. Der aktuelle Musketengesamtbestand von 1759 war demnach 758, der dann im Inventar von 1778 mit „702 *Allteutsche Musqueten mit Luntten Schloß*“ zu Buche steht. Weiter aufrecht waren noch die „14 *Läufe ohne Schafft*“, die 1778 nicht mehr aufscheinen. Auch die 101 Schnappschlossmusketen existieren seit dem Inventar 1759 nicht mehr, möglicherweise sind auch sie diversen Umarbeitungen zum Opfer gefallen.

Wie bereits oben gesagt war zum Gebrauch der Lunttenmuskete, die zur Zeit des Majorats von Paul Esterházy die gebräuchlichste Handfeuerwaffe darstellte, eine Musketengabel erforderlich. In den sechziger Jahren sind nur 23 Stück verzeichnet, die sich 1685 auf 53 und ab 1716 sogar auf 69 steigerten, aber bereits als „*ruinierte*“ bezeichnet wurden.

Im Inventar von 1716 sind 17 „*Baiganet sambt dem Wöhrgeheng*“ und 12 Stück ohne dieses vorhanden, 1759 finden wir sie als „29 *alte unbrauchbare Bajoneter mit Höltzernen gespizten griffen*“. Es handelt sich dabei um die vom Fußvolk in die Musketenläufe gesteckten Spundbajonette. Dieses etwa nach dem Dreißigjährigen Krieg verwendete und eigentlich aus der Jagd kommende Messer mit einer bis zu 50 cm langen ein- oder zweischneidigen Klinge mit verschiedenartigen, meist kreuzförmigen Parierstangen hatte einen gedrechselten, konisch zulaufenden Holzgriff, der wie ein Spund in den Gewehrlauf gesteckt werden konnte. In dieser Kombination diente es nach dem allmählichen Wegfall der Pike dem Musketier als 1,80 bis 2 m langer Spieß, um sich gegen angreifende Kavallerie zu verteidigen.⁴⁵¹ Boeheim nennt in diesem Zusammenhang ein in der kaiserlichen Waffensammlung vorhandenes Exemplar mit einer „Schweinsblatt“-Klinge. Weiters erwähnt er, dass das Bajonett seinen Namen vom damaligen Waffenzentrum Bayonne in Südwestfrankreich bekommen hat und erstmals 1669 in den Akten des Zeughauses Dresden als „*zu den Musqueden gehöriges Messer*“ genannt wurde.⁴⁵² Ortenburg vermutet sie in bescheidenem Ausmaß schon 1646 bei der französischen Infanterie bzw. 1671 bei einem ebenfalls französischen Füsilierregiment im Zusammenhang mit

⁴⁵¹ Gabriel führt seine Entstehung darauf zurück, dass durch den allmählichen Wegfall der Pikeniere für die den zeitaufwändigen Ladevorgang durchführenden Musketiere nur mehr wenig Schutz vor angreifender Kavallerie bestand. Deshalb spitzten sie die Griffe ihrer Messer und Dolche zu, um sie in den Gewehrlauf zu stecken und dadurch eine provisorische Stangenwaffe zu erhalten. Vgl. dazu *Gabriel*, Hand- und Faustfeuerwaffen, 154.

⁴⁵² *Boeheim*, Waffenkunde, 500.

den neuen Steinschlossflinten.⁴⁵³ Es gibt Meinungen, dass das Spundbajonett bei den kaiserlichen Truppen erstmals 1683 verwendet wurde, Dolleczek meint 1686 bei Ofen.⁴⁵⁴ Derselben Meinung ist Szendrei, wenn er sagt, „*in Ungarn wurden solche Bajonette zum erstenmal beim Sturme von Ofen 1686 benützt*“. Die von ihm beschriebenen Exponate aus dem Forchtensteiner Zeughaus haben eine 48 cm lange und 3,5 cm breite, im letzten Drittel zweischneidige Messerklinge mit gerader vierkantiger Parierstange und 22 cm langem Holzgriff bei einem Gewicht von 0,46 kg.⁴⁵⁵ Bei aufgepflanztem Bajonett war ein gleichzeitiges Laden oder Schiessen mit dem Gewehr natürlich nicht möglich, auch bestand die Gefahr, dass das Bajonett leicht aus dem Lauf rutschte. Erst die um 1700 entstandenen Tüllen- oder Parthenbajonette, die mit einer Hülse über den Lauf geschoben und durch einen rechtwinkeligen Schlitz am Kornstöckel arretiert wurden, machten diesem Mangel ein Ende - der Musketier konnte schießen, laden und stechen, ohne das Bajonett vom Gewehr abnehmen zu müssen. Dieses Bajonett war aber erst ab der „Ordinären Flinte M 1722“ verwendbar, da bei älteren Musketen der Schaft bis zur Laufmündung reichte. Die beiden in Budapest ausgestellten Esterházy'schen Stücke hatten eine 9 cm lange „*auf den Lauf passende Dille*“ mit durchgehendem Schlitz und L-förmiger Öffnung zur Befestigung. Die zur Hälfte zweischneidige, von der Tülle rechtwinkelig weg und nach vorne gebogene 24 cm lange Klinge besaß an der Basis eine Schulter und ein muschelförmiges Stichblatt. Das Gewicht gibt Szendrei mit 0,52 kg an.⁴⁵⁶ Die „*78 Musquetirer Bajonetter theils mit, theils ohne Schaiden*“ im Inventar von 1759 könnten damit gemeint sein.

Im Gegensatz zu den Luntenschlosswaffen war für berittene Einheiten das Radschloss sehr vorteilhaft, da sich ein Hantieren mit der Lunte am Pferd als sehr mühsam und kompliziert erwies. Aber auch dieses hatte ihre Nachteile: Wegen der Reibung verlangte es eine ständige Reinigung und Pflege mit Öl, Pulverrückstände verursachten Störungen im Mechanismus, durch Schläge und Stöße waren ungewollte Schüsse möglich, der den Funken erzeugende Schwefelkies nutzte sich schnell ab, und durch die komplizierte Herstellung war es rund zehn Mal so teuer wie ein Luntenschloss - und das in Zeiten, wo aufgrund der vielen Auseinandersetzungen die Staatskassen ohnehin leer waren. Trotz alledem wurden vorwiegend

⁴⁵³ Georg Ortenburg, *Waffen der Kabinettskriege 1650 – 1792* (Bonn 1986), 46-48.

⁴⁵⁴ Dolleczek, *Monographie*, 53.

⁴⁵⁵ Szendrei, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 387 f.

⁴⁵⁶ Szendrei, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 417.

Radschlosspistolen von der habsburgischen Kavallerie das gesamte 17. Jahrhundert hindurch verwendet.⁴⁵⁷

Die in den Forchtensteiner Inventaren genannten Pistolen wurden bereits im Kapitel „Graf Ladislaus Esterházy“ aufgezeigt. Vier Stück solcher einfacher Reiterpistolen mit glattem Schaft und außen liegendem Radschloss aus dem beginnenden 17. Jahrhundert zeigte die Millenniumsausstellung: Der innen glatte, außen achteckige Lauf im Kaliber 15 mm war 33 cm lang und hatte keine Visiereinrichtung. Wie so viele Waffen dieser Zeit stammte sie aus Suhl und hatte außer dem Stempel „SVL“ auch noch eine Hundekopf-Marke.⁴⁵⁸ Es ist auch sehr leicht möglich, dass es sich dabei um die „kleinen Bistollen“ des Inventars 1662 handelt, da die angegebene Lauflänge als für damalige Zeiten gering zu bezeichnen ist. Reiterpistolen dieser Epoche hatten oft Läufe von 40 und 50 cm Länge, um dann bei Verwendung des Steinschlusses wieder auf rund 30 cm zu sinken.

Ein Beispiel dafür sind zwei Stück mit einer Lauflänge von 59 cm im Kaliber 12 mm in derselben Ausstellung, die aufgrund der aufwändigen Verarbeitung als Offizierswaffen zu bezeichnen sind: vergoldete Arabesken an Lauf und Schlossplatte, Tierstückgravuren, Elfenbeineinlagen am Schaft, vergoldeter Griffbügel. Die Meistersignatur „T.V.“ ist unter dem Rad eingeschlagen, darunter befinden sich zwei durch einen Halbkreis verbundene Kreise.⁴⁵⁹ Der Ladestock aus Holz hat einen eisernen Kopf.⁴⁶⁰ Die als Elfenbein bezeichneten Schaftintarsien könnten auch aus gewöhnlichem Bein sein, da Radschlosswaffen dieser Zeit sehr häufig mit Beineinlagen aus heimischen Knochen geschmückt wurden.

Weitere Forchtensteiner Radschlosspistolen sind entweder der Jagd oder höheren Adeligen zuzuordnen: ein „Faustrohr“ mit glattem, achteckigem Lauf - 50cm lang,

⁴⁵⁷ Gabriel, Hand- und Faustfeuerwaffen, 17 f.

⁴⁵⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 702.

⁴⁵⁹ Die Initialen T und V konnte ich in exakt dieser Anordnung nirgendwo finden. Heer erwähnt allerdings je ein wahrscheinlich Salzburger Radschlossgewehr aus dem Jahr 1678 im Bayrischen Nationalmuseum München und im Musée de l'Armée Paris mit der Kombination „VT“ auf dem Lauf. In denselben beiden Museen und in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien bestätigt er ebenfalls ein aus der Zeit von 1630-50 stammendes, möglicherweise sächsisches Exemplar mit dem Laufstempel „VT“, darunter ein hufeisenähnliches Zeichen mit runden Endungen, das mit etwas Phantasie als zwei durch einen Halbkreis verbundene Kreise gedeutet werden könnte. Eine Niederländische Radschlosspistole in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien trägt die übereinanderliegenden Buchstaben V, T, G am Lauf. Die „zwei durch einen Halbkreis verbundene Kreise“ könnten aber auch ein Kleeblatt darstellen, durch das z. B. Luntengewehre aus Suhl oder Zella um 1660-70 im Grazer Zeughaus am Schaft oder Augsburger Radschlosswaffen um 1570-80 im Kopenhagener Zeughaus und im Musée d'Art et d'Histoire Genf am Lauf gekennzeichnet sind. Vgl. dazu Heer, Stockel 2, 1312, 1338 und 1461.

⁴⁶⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 741. - Béla Majláth, A történelmi kiállítás kalauza (Budapest 1886), 327.

Kaliber 15 mm - und Messingvisierung, ovaler Pfanne mit Schiebedeckel und einfachem Hahn. Sonderbarerweise ist der Schaft aus Buchenholz - gewöhnlich waren solche Pistolen in Nuss- oder Obstholz geschäftet - mit geschnitzten Jagdmotiven sowie Beineinlagen und besitzt eine Kolbenlade.⁴⁶¹ Das zweite Beispiel ist ein mit den Ziffern „1“ bzw „2“ bezeichnetes Faustrohrpaar mit gezogenen, achteckigen und gebläuten Läufen in der Länge von 43 cm und dem Kaliber 13 bzw. 15 mm. Das Radschloss ziert ein graviertes Doppeladler, den kannelierten und verbeinten Schaft eine Falknerfigur. Der „*rehhufförmige*“ Kolben besitzt - wie für gezogene Waffen üblich - eine Kolbenlade.⁴⁶² In dieser Ausnehmung des Kolbens mit arretierbarem Deckel wurden hauptsächlich Kugelpflaster für Passkugeln, aber auch andere nützliche Kleinteile mitgeführt.

In den Inventaren geht es weiter mit *“Volgent das Pulver“*:

Für das Jahr 1660 blieb die Aufstellung der vier Pulverstandorte

- „*vor den Zeighauß*“, jetzt heißt es noch „*eingemauert*“, in den Jahren darauf fehlt dieser Zusatz,
- „*im Zeighauß*“,
- „*ober daß Thor*“ bzw. „*auff der Porten*“ und
- „*in der Roten Pastein*“

leer, ebenso fehlt die Angabe einer Gesamtsumme für den Pulverbestand in der Burg. Ab 1661 gibt es zumindest einen Gesamtbestand an Pulver laut obiger Aufstellung. 1664 heißt es bei der Lagerstätte der Roten Bastei *„item finffent auß der Neystatt jetes 5 Centen“*. Erst 1665 wurde eine dezidierte Angabe für die einzelnen Lagerstellen gemacht, und zwar 17 ct 74 lb vor dem Zeughaus, 24 ct 67 lb im Zeughaus, 14 ct 99 lb ober dem Tor und 4 ct in der Roten Bastei, in Summe also 60 ct 40 lb.

Zeugwart Michael Minisching führte seit seinem Dienstantritt vom 2. November 1655 bis inklusive 1659 eine exakte kalendermäßige Auflistung über die Ausgaben an Kupfer, Blei, Lunten, Rüstungsmaterial und Pech und wie bereits oben angeführt ab 1660 bis 1665 jährlich jeweils ein Inventar über die Forchtensteiner „Kriegsrüstung“ - zumindest sind aus diesen Jahren die Belege vorhanden. Ich habe mir deshalb die Mühe gemacht, anhand der vorhandenen Aufzeichnungen den Abgang und, soweit

⁴⁶¹ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 794.

⁴⁶² *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 789 f.

vorhanden, den Jahresendstand der betreffenden Materialien in Tabellenform aufzulisten:

Verbrauch im Jahr	Pulver	Lunten	Kugeln	Kupfer	Blei	Pech	Salpeter	Schwefel
2.11.-31.12. 1655	53 lb	20 lb	33	18 2/4 lb	1 lb			
1656	247 3/4 lb	85 lb	186	35 lb	11 2/4 lb	6 lb		
1657	320 3/4 lb	52 lb	162	16 lb	1 1/4 lb	5 lb		
1658	49 3/4 lb	64 lb	105	172 2/4 lb	5 lb			
1659	28 3/4 lb	30 lb	113	30 lb		3 lb		
1660	6ct 27 1/4 lb	7 ct 10lb	1784	23 lb	2 ct 35 lb	2 lb		
1661	14 3/4 lb	1 ct 32 lb	147	41 lb		5 lb		
1662	67 1/4 lb	119 lb	126	6 lb	90 lb	13 lb		
1663	11 ct 49 lb	13 ct 5 lb	2980	123 lb	603 2/4 lb	1 ct 83 lb		
1664	24 3/4 lb	2 ct 66 2/4 lb	160 ⁴⁶³ 300 ⁴⁶⁴	17 lb	1ct 58 lb	2 lb		
1665	12 lb	77 lb						
Im Zeughaus verblieben:								
1661	67ct 8 1/4 lb	17 ct 48 lb		4 ct 62 lb	2 Laib 65 lb	143 lb		
1663	55 ct 64 lb	3 ct 52 lb		3 ct 33 lb	1Laib 6 ct 84 2/4 lb	20 lb	30 lb	44 lb
1664	60 ct 40 lb	24 ct 49 2/4 lb		3 ct 16 lb	1 1/2 Laib 4 ct	1 ct 18 lb	30 lb	46 lb
1665	60 ct 28 lb	23 ct 2 2/4 lb						

Dabei ist zu beachten, dass es sowohl laufend Ausgaben für das eigene Wachpersonal der Burg, die sogenannten Grenadiere, als auch für die Jagd und vom Grafen in Kriegszeiten aufgestellte Korps und Einheiten gab. Zusätzlich wurden vor allem Kupfer, Blei und Pech für Erzeugnisse und Arbeiten im Zeughaus und des täglichen Lebens wie Hausrat, Geschirr und Reparaturen am Gebäude benötigt.

Auffallend große Ausgaben an Pulver, Lunten und Kugeln bzw. Blei für die Kugelherstellung sind in den Jahren 1663 und 1664 festzustellen. Dies ist auf jeden Fall mit dem Feldzug 1663/64 in Zusammenhang zu bringen, bei dem sich Paul Esterházy mit einem eigenen Korps dem Anführer der Ungarn und Kroaten Nikolaus

⁴⁶³ Musketenkugeln.

⁴⁶⁴ Falkaunenkegel.

Zrinyi anschloss. Laut Aufzeichnungen von „*Michael Minisching Zeigwarth am schloß Forchtenstain*“ wurden im Jahr 1663 ausgefolgt:⁴⁶⁵

Am 8. Juli 150 lb Pulver, 200 lb Luntten „*vor die Lantsoltaten ins Felt*“,

am 25. Juli 100 lb Pulver und 100 lb Luntten,

am 13. August 200 lb Luntten „*in felt geschickt*“,

am 28. August 200 lb „*ins Felt geschickt in Luntten*“,

am 8. September 3 ct Pulver, 2 ct Luntten und 2 ct Blei „*in die Eissenstatt Monizian geschickt*“,

am 24. September 20 lb Pulver, 40 lb Luntten und 300 Bleikugeln „*auß Befelch ir Gn. Herrn Esterhassy Forgasch Hern Ehrnestes Pey van Praitenbrun in Monizian gegöben*“,

am 5. Oktober 300 lb Pulver, 210 lb Luntten und 2500 Kugeln „*auß Befelch ir Gn. Herrn Esterhassy Forgasch auff die Lantsoltaten,ins Felt gefirt*“.

Zusätzlich wurden vom Zeugwart am 10. August 400 lb „*Pley zu Muscätenkugl auffgossen*“ und am 8. September „*Herrn Wugmänawizsch 200 lb Pley und 180 lb Pöch göben*“.

Weiters heißt es in dieser Auflistung: „*Wan dan solche Monizian undt außgab van den vorlauffeten Empfang diß 1663 Jar abgezogen, also befint sich noch im Forchtenstainerischen Zeighauß im Pulffer 55 Zenten 64 lb inn Luntten 3 Centen 52 lb im Kupffer 3 Centen undt 33 lb inn bley ain ganzer laib undt 6 Centen 84 2/4 lb im Böch 20 lb undt im Salaliter auch 30 lb inn schwöbl 44 lb sambt anatern geschiz undt Monizian auch Feyerwerch so also im 1664 Jar inn Empfang gesözt undt im Zeighauß zu finten ist.*“

Die unüblich hohen Munitionsausgaben des Jahres 1664 sehen laut Minisching folgendermaßen aus:⁴⁶⁶

Am 28. April „*sein ir Hochgr. Gn. ins Felt vor Canischa undt im Juny wider zuhauß gerukt*“⁴⁶⁷, *ist also in der Monizian in allen auffgangen 120 lb [Luntten] undt 300 stuk Kugl zu 6 lb Eisen*“,

⁴⁶⁵ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 69: „Verzeichnuß aller undt jeter Monizian so ich Michael Minisching Zeigwarth am schloß Forchtenstain diß 1663 Jar van 1 Jener biß lözten Dec. auß dem Forchtenstainerischen Zeighauß habe hergöben undt verbraucht ist worten, wie hernach folgt.“

⁴⁶⁶ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 69: Verzeichnuß waß ich Michael Minisching Zeigwarter bey dem schloß Forchtenstain diß 1664 Jar von 1 Jener biß lözten Dec. in undterschitlichen Sachen oder Monizian habe auß dem Forchtenstainerischen Zeig(hauß) außgöben, wie hernach folgt.

⁴⁶⁷ In diesem Zeitabschnitt ereigneten sich folgende Auseinandersetzungen des bereits oben erwähnten Feldzuges gegen die Türken: Belagerung und Erstürmung der Palanka von Kanizsa 28. April, Beschiessung und Eroberung von Neutra 3. Mai, Belagerung von Lewencz 8. Mai, siegreiches Treffen bei Heiligenkreuz an der Gran 16. Mai,

am 5. Juli hat er aus 150 lb Blei Musketenkugeln gegossen,

am 31. Juli „*hab ich auß Befelch ir Gn. Herrn Esterhassy Forgasch Herrn Oberpflöger Wogmänawizsch 50 Pántallir göben*“⁴⁶⁸,

am 11. Oktober „*hab ich mer vor die Soltaten zur Deffentäzian der Leita Mill auff 30 Man in Monizian göben*“ 5 lb Pulver, 33 lb Lunten und 60 Musketenkugeln und

am 24. Oktober „*hab ich mer vor die Soltaten so sie nach Ocgau*“⁴⁶⁹ ins Lössen sein in Monizian göben“ 14 lb Lunten.

6.3 Ausbau des Hochschlosses und Repräsentation

Pauls tatsächliche Maßnahmen bezüglich Ausbau der Befestigung dürften sich auf die massive Verstärkung der „Roten Bastei“ im Nordosten der Anlage beschränkt haben. Durch beträchtliche Ausweitung der Zeughäuser, Aufstockung des Ostteils, Einwölbung des Nordflügels - heute Kanonenhalle - mit Erweiterung um zwei Stockwerke und einheitliche Dachstuhlhöhe schuf man in der Folge eine kompakte Anlage. Indem man an die Nordmauer den mächtigen Getreidekasten setzte, wurde in etwa das heutige Erscheinungsbild hergestellt. Dadurch wurde der Verlust des Wehrcharakters und somit der Übergang vom massiven, frühzeitlichen Bollwerk zur militärischen Basis - Kaserne und Arsenal - deutlich sichtbar.⁴⁷⁰ Das zusätzlich ins Auge gefasste Bauziel wurde aber nicht erreicht, was ein mit 1671 datierter Grundriss von Michael Ignatius Osterholdt im Ungarischen Staatsarchiv bestätigt.⁴⁷¹ Er zeigt nämlich die geplanten aber nicht ausgeführten Westbasteien, die im Bereich des einzig möglichen Burgzugangs eine noch intensivere Erweiterung mit Ravelins, Ständen und Gräben und damit Staffelung der Verteidigungspositionen bewirken sollten. Auch eine Brücke über dem Burggraben zum Zeughaus ist hier eingezeichnet. Aber all diese Zusätze dürften dann als nicht mehr relevant angesehen worden sein.

Bereits ab 1665 wird im Zeughaus-Inventar erstmals das „*Neye Zeighauß oben auff*“ genannt. Die Quellenlage dieser Zeit ist relativ spärlich, weshalb es schwierig ist, die

Aufhebung der Belagerung von Kanizsa 1. Juni, Treffen bei Serinvár 6. Juni, Eroberung von Lewencz 11. Juni, siegreiches Gefecht bei St. Benedikt 11. Juni, Gefechte um das Fort Serinvár 13., 27. und 30. Juni.

⁴⁶⁸ Hierbei handelt es sich um Bandeliers mit Pulverbehältern für Musketiere.

⁴⁶⁹ Damit dürfte der Ort Oggau am Neusiedler See gemeint sein.

⁴⁷⁰ *Esterházy Privatstiftung*, Tresor, 31. - Gruber, Innenhof, 24.

⁴⁷¹ Geomedrischer Gruntrisz der hochgräflich Esterhäsischen Bergvestung Forchtenstain, wie solche ietziigerzeit im Blatten Grunde, mit Ihren Graben Viauren, Bollwercken, thurn und andern innerlichen gebäuen zu sehen, auch wie solche nach begebenheit im baw verändert und besser verwahret werden könnte.

Bautätigkeit exakt nachzuvollziehen. Es scheinen lediglich Belege für kleine Umbauten und Reparaturen, sogenannte „Notdurften“, durch eigene Arbeiter oder Handwerker aus der näheren Umgebung auf: 1681 schaffte der Forchtenauer Maurermeister neue Zimmer und erneuerte den Rauchfang.⁴⁷² Ebenso wurde ein Tischlergeselle um „*wöchentlich ain Gulden in geldt*“ und dazu Brot, Rindfleisch und Wein aufgenommen, um Stiegen dafür zu bauen, weil dies durch den „*Hoffdischler allein nit kan verfertigt werden*“.⁴⁷³ Auch 27.500 Schindeln, eine Menge an Brettern, Latten und Kantholz aus Fichten und Lärchen, Rinnen, Leim und Farbe wurden gekauft.⁴⁷⁴ Glasermeister Paul Gerstl aus Mattersdorf schnitt in diesem Jahr an die 5.000 „*durchsichtige und gemeine*“ Glasscheiben ein und besserte kaputte aus, dabei hat er „*im Zeughaus 1 Flügel neu gemacht mit 52 gemein Scheiben*“.⁴⁷⁵ Im nächsten Jahr finden wir lediglich Rechnungen über Nägel und Latten für die Brücke sowie über 8.000 Schindel zur Ausbesserung des Burgdaches.⁴⁷⁶ Als weiterer Aspekt der baulichen Stagnation in Forchtenstein kann ab 1663 der aufwändige Umbau der alten Eisenstädter Burg zum Residenzschloss gesehen werden. Die Jahre danach waren wieder von massiven osmanischen Vorstößen gekennzeichnet, die 1683 in der zweiten Wiener Türkenbelagerung gipfelten. Dabei wurde die Umgebung Forchtensteins furchtbar verwüstet, ganze Dörfer wurden ausgerottet und eingeäschert. Vor allem die aus Österreich zurück gekommenen Tataren haben sich arg in den Esterházyischen Herrschaften aufgeführt und am 23. Juli angefangen, „*zum brennen und die Leyt nider gehacket undt Vil gefangen weckgeführt*“. Am Tag darauf haben sie „*morgens Loibersbach und Forchtenau und Margareten Ab Brendt, wie auch Klingenbach und diesen Tag gar sehr Vil Dörffer um die Eyssen Stath herum*“.⁴⁷⁷ Bewohner, die rechtzeitig flüchten konnten begaben sich in die Wälder oder fanden in der Burg Schutz, andere wurden getötet, verschleppt, versklavt, verkauft oder im besten Fall gegen Gefangene der Gegenseite ausgetauscht. Die Burg selbst wurde aber wie bereits angesprochen nie von den Türken belagert oder eingenommen und blieb als einzige ungarische Grenzfestung unerobert. In seinem Testament von 1695 klagt Paul, „*daß während des unglücklichen Türkenkrieges, als die Flut der Heiden auch Wien belagerte, die Türken mit Ausnahmen des Schlosses*

⁴⁷² *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 17 f.

⁴⁷³ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 18.

⁴⁷⁴ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 18 f.

⁴⁷⁵ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 19 f.

⁴⁷⁶ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 20 f.

⁴⁷⁷ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 115, zitiert nach Ivan Paur, Hans Tschany's ungarische Chronik vom Jahre 1670 bis 1704 (Budapest 1858), 75 ff. - *Herzog*, Forchtenstein, 10.

*Forchtenstein alle meine Besitzungen eroberten, das Schloß Kittsee mit der ganzen Herrschaft zusammen bis zum Boden niederrissen, die Herrschaften Forchtenstein, Eisenstadt, Kapuvar, die Herrschaften Landsee und Lockenhaus gänzlich in Asche legten, meine schönsten Meierhöfe mit Wirtschaftsgeräten, Frucht und Wein und anderen vollständig verwüsteten, mehr als 10.000 Seelen in meinen Herrschaften töteten oder in grausame Gefangenschaft schleppten. Aus meinem Schloß in Eisenstadt haben sie den größten Teil meiner Möbel verschleppt, mit einem Worte, sie verursachten mir einen Schaden bei 2 Millionen Gulden.*⁴⁷⁸ Anschließend stellte der stets wirtschaftlich denkende und auf Erfolg ausgerichtete Ökonom mit Entsetzen fest, dass er *„kaum soviel besitze, um anständig leben zu können“*, verlieh aber gleichzeitig seiner Hoffnung Ausdruck, dass sein Kaiser, dem er eigentlich diese Verwüstungen und auch massiven Ausgaben im Zusammenhang mit dem Türkenkrieg zu verdanken hatte, gegen ihn *„billige Rücksicht haben und ihn einiger Aushilfe teilhaftig werden lassen“* möge.⁴⁷⁹ Mit diesem Satz bewies er sich trotz unablässiger Kaisertreue wieder voll als Geschäftsmann.

Nach den zahlreich erhaltenen Ämtern und Ehrungen militärischer und politischer Natur und dem absoluten Höhepunkt, der Erhebung in den Fürstenstand, begann Paul, die Burg als Repräsentationsobjekt seiner Familie und im Besonderen seiner eigenen Person dekorativ auszuschnücken und dadurch diese Verdienste auch der Öffentlichkeit sichtbar zu machen:

So ließ er vom *„Maister Sebastian Rauschmaier Steinmezen Zur Eißenstatt“* die heute nicht mehr erhaltene Antoniussäule - *„ein große Stainerne Sällen, mit unserer liben Frauen Christ Kintl, undt St. Anthoni De Padua Piltnuß“* - am Burgplatz aufrichten, weil er am Tag des Heiligen zum Palatin gewählt wurde (13. Juni 1681).⁴⁸⁰

Ähnlich machte er auf den Orden vom Goldenen Vlies mit der Matthiassäule⁴⁸¹ aufmerksam; sie steht heute noch vor der Burg und wurde vom gleichen Künstler geschaffen. Unter dem Souverän Karl II. von Spanien wurde *„Paul Comte d’Esterházy“* am 27. Dezember 1681 als 514. Ritter in diesen hochrangigen Orden

⁴⁷⁸ Puff, Testament Paul Esterházy, Nr. 4, 8.

⁴⁷⁹ Puff, Testament Paul Esterházy, Nr. 4, 8.

⁴⁸⁰ Gruber, Innenhof, 25. - Schmeller-Kitt, Vorarbeiten, 17.

⁴⁸¹ Aufschrift: *„SANCTO MATHIAE APOSTOLO PATRONO SVO OPVS HOC INSIGNVM GRATIDVDINIS FIERI FECIT CVIVS IN FESTIVITATE DIE MARTIRVM 24 FEBRVARY ANNO 1682 VIENNAE IN AVREI VELLERIS EQVITEM CREATVS EST CELSSMVS PRINCEPS PAVLVVS ESTERAS D. GALANTHA PERPETVVS COMES“*. Die Säule wurde im Jahr nach der Verleihung aufgestellt (1682).

aufgenommen.⁴⁸² Am Matthiastag des folgenden Jahres (24. Feber 1682) überreichte ihm Leopold I. das Kleinod in der Wiener Augustinerkirche, wofür sich der Ausgezeichnete bei Hof und Hochadel mit einem „*Gastmal von 118 Gedecken, mit einem Kostenaufwand von 10.000 Gulden, mit wahrhaft königlicher Pracht*“ bedankte.⁴⁸³ Zur Säule ist anzumerken, dass auf dieser das gräfliche Wappen Pauls, der Esterházy-Greif, in der selten vorkommenden Form dieses Majoratsherrn mit der Collane des Vlies-Ordens angebracht ist;⁴⁸⁴ außerdem schreitet der Greif nach heraldisch links statt richtiger Weise nach rechts. Die Zeremonie mit der Übergabe des Goldenen Vlieses an Paul soll als Stuckbild im Audienzraum des Schlosses Lackenbach festgehalten gewesen sein.⁴⁸⁵

Für die Fürstung dankte er „seiner“ Gottesmutter mit der Mariensäule vor dem Eingang zur Burg: *„Ich tat ferner das Gelübde, vor dem Schloß Forchtenstein zu Ehren der unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria eine Statue zu errichten, und dies finde ich darum billig, weil ich an ihrem heiligsten Feiertage⁴⁸⁶ Fürst des Heiligen Römischen Reiches wurde. Auch diese steht, aus Gottes Gnade aufgebaut, an ihre Stelle“.*⁴⁸⁷

Der gesamte Innenhof inklusive Durchfahrt wurde auf über 900 m² Wandfläche mit Imperatorenporträts Roms bis zum Heiligen Römischen Reich in Seccomalerei ausgestattet; sie zählt zu den größten Wandmalereien nördlich der Alpen.⁴⁸⁸ Die mehr als 140 Stück zählenden und heute nicht mehr vollzählig erhaltenen Abbildungen beginnen bei Julius Caesar und enden beim damals regierenden Leopold I. inklusive dessen Nachfolger und zukünftigem Kaiser Erzherzog Joseph, den Paul einen Tag nach seiner Erhebung in den Fürstenstand in Pressburg zum König von Ungarn krönte (9. Dezember 1687). Die aktuellen vier Regenten von Kaiser Ferdinand II. bis König Joseph I. sind auf der dem Betrachter ins Auge springenden, besonders repräsentativ gestalteten Westwand hervorgehoben dargestellt. Umgeben werden sie von Kriegsszenen, Waffen, Trophäen und dem zentral platzierten fürstlichen Wappen mit der von Leopold genehmigten Initiale „L“,

⁴⁸² Liste Nominale des Chevaliers, 33.

⁴⁸³ *Schweickhardt*, Ameise, 57.

⁴⁸⁴ Diese Form kommt nur zwischen 1681, der Aufnahme in den Orden, und 1687, der Erhebung in den Fürstenstand vor, da ab diesem Zeitpunkt demonstrativ und unmissverständlich das fürstliche Wappen mit der Initiale Leopolds I., dem Vlies-Orden und dem Fürstenhut verwendet wurde.

⁴⁸⁵ *Körner/Kopp*, Bilderwelten, 231.

⁴⁸⁶ 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis Mariae) 1687.

⁴⁸⁷ *Puff*, Testament Paul Esterházy, Nr. 4, 9.

⁴⁸⁸ Einen kleinen Teil der Malerei des Nordtraktes nimmt eine vom Darstellungsprogramm klar abweichende Sonnenuhr mit dem aus den Trümmern des 30-jährigen Krieges aufstehenden und nach der Macht strebenden Esterházy-Greifen ein. Sie ist mit 1645 datiert und der Bautätigkeit Nikolaus Esterházy zuzuordnen.

Fürstenhut und Goldenem Vlies. Alle diese Symbole beziehen sich bewusst auf Fürstung und Türkenkriege, sie sollen an den beispiellosen Einsatz der Esterházy erinnern. Denn in der Hofmitte steht das 1691 vom Esterházy'schen Steinmetz Michael Felser geschaffene Reiterstandbild Pauls, durch das dieser sich - mit Fürstenhut und vergoldetem Kommandostab über gefangene Türken reitend und mit kolossalem fürstlichen Wappen geschmückt - als Bezwinger des Erbfeindes darstellen ließ. Gleichzeitig schien sich der Protagonist inmitten der vielen Imperatorenbilder diesen gleich stellen zu wollen und seinen Machtanspruch zu bekunden. Für nähere Einzelheiten und Hintergründe zur repräsentativen Ausgestaltung des Innenhofes und dessen Ikonographie möchte ich auf meine kunstgeschichtliche Diplomarbeit aus dem Jahr 2006 verweisen.⁴⁸⁹

Ähnlich wie beim Heldentod seines Bruders László wurde hier die Kunst dazu benutzt, auf eigene Leistungen aufmerksam zu machen sowie Motivation und Vorbildwirkung bei seinen oft unschlüssigen und wankelmütigen Landsleuten zu wecken. Um diesen Einsatz gegen den aus dem Orient eingedrungenen Feind sichtbar zu machen, wurde die Skulptur Richtung Osten blickend dargestellt. Ebenso ist das 1706⁴⁹⁰ im Durchfahrtsgewölbe montierte Krokodilspräparat nach Osten ausgerichtet und droht symbolisch mit offenem Maul dem Gegner.

Als ähnliches Beispiel kann das vom Wiener Künstler Anton Dominik Fernkorn geschaffene und in Zagreb aufgestellte Reiterdenkmal des kroatischen Feldherrn Joseph Jellacsics (1801-1859) gesehen werden: Als Bekämpfer der Revolution von 1848/49 und erklärter Gegner des sein Heimatland Kroatien dominierenden Ungarn wurde er 1866 hoch zu Ross so aufgestellt, dass er mit schwingendem Säbel drohend nach Norden - Richtung Ungarn - ausgerichtet war. Das nach dem 2. Weltkrieg entfernte Denkmal wurde in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder aufgestellt, aber wegen der damals aktuellen militärischen Konflikte mit Serbien Richtung Osten gedreht, um anzuzeigen, wo sich momentan der zu bekämpfende Feind befindet.

⁴⁸⁹ Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy.

⁴⁹⁰ *Esterházy Privatstiftung*, Tresor, 4.

6.4 Paul Esterházy's Kriegsdienste

All die anfangs aufgezählten Fähigkeiten, Vorlieben und Wissbegierden lassen auf alles andere schließen als ein Interesse für das Kriegshandwerk. Es ist kaum fassbar, wie sich solch ein musisch Begabter, religiös und wissenschaftlich Interessierter in der Folgezeit auf den Schlachtfeldern bewähren sollte. Dazu kommt das Manko, dass er keine entsprechende Ausbildung dafür hatte. Einem Mitglied des hohen Adels mit Bestimmung zur Militärlaufbahn war der Regimentsinhaberposten im Rang eines Obersten bereits in die Wiege gelegt. Auch noch nach der Gründung der Militärakademie in Wr. Neustadt 1752 dauerte es eine beträchtliche Zeit, bis zur Erreichung des Offiziersranges die einschlägige Bildung mit dem Besuch dieser Anstalt zwingend erforderlich war: Erst die Beförderungsvorschrift vom April 1867 behielt jede dritte Offiziersernennung Militär-Akademikern vor und schränkte damit die Offiziers-Ernennungsrechte der Regimentsinhaber wesentlich ein, die im Juni des darauf folgenden Jahres überhaupt abgeschafft wurden.⁴⁹¹ Die Antwort darauf dürfte aber darin zu suchen sein, dass Paul als patriotischer Ungar, treu ergebener Untertan seines Königs/Kaisers und standhafter Katholik selbst die Gräueltaten, Strapazen und finanziellen Belastungen des Krieges auf sich nahm, um sein Vaterland, seinen Herrscher und seine Religion gegen die von allen Seiten des Reiches drohenden Gefahren zu verteidigen. Sein persönlicher Wahlspruch „Pro Deo, Rege et Patria“ wird dieser stets praktizierten Lebenseinstellung gerecht. Mit dieser Devise und dem gräflichen Esterházywappen ist auch ein 1665 von Graf Paul in Auftrag gegebener und heute in der historischen Bildergalerie des Ungarischen Nationalmuseums befindlicher Kupferstich ausgestattet, der seine militärische Präsenz und Verdienste im Winterfeldzug 1663/64 demonstrieren sollte.

Wie Paul selbst in sein Tagebuch schrieb, wollte er bereits als 17-Jähriger seinen Bruder Ladislaus in die Schlacht bei Vezekény begleiten, doch dieser lehnte mit einer gewissen Vorahnung, was alles dabei passieren könnte, entschieden ab, um so das Weiterleben der Linie nicht aufs Spiel zu setzen. Kurz nach dem Tod des Bruders übernahm er dessen Amt als Oberhauptmann der Burg Pápa, wozu ihn Ferdinand III. am 13. September 1652 ernannte. Hier konnte er sich in den folgenden Jahren mit

⁴⁹¹ Rainer Egger, Chronik - Die k.k./k.u.k. Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt. In: Ausstellungskatalog „Mach er Mir tüchtige und rechtschaffene Männer darauß“. Die Theresianische Militärakademie von der Gründung bis zur Gegenwart (Wien 1994), 16.

dem notwendigen militärischen Fachwissen, dem bedeutendsten Aufgabenbereich ungarischer Adelige dieser Zeit, vertraut machen. Nach Beendigung seines Philosophie- und Physikstudiums in Tyrnau unternahm er mit seinem Schwager Franz Nádasdy die als Abschluss vorgeschriebene Kavaliertour nach Deutschland, wo die beiden an der Krönung Ferdinands IV. zum deutschen König in Regensburg teilnahmen (18. Juni 1653) und gemeinsam mit Pauls späterem Waffengefährten Julius Hohenlohe und weiteren Adeligen zu Reichsrittern geschlagen wurden.⁴⁹²

Aber lange sollte es dennoch nicht dauern, bis sich der Tatendurstige auf dem Schlachtfeld beweisen und den Kriegsalltag kennenlernen konnte. Seine Feuertaufe hatte Paul bei Székesfehérvár, als er in einem gemeinsamen Feldzug mit Ádám Batthyány⁴⁹³ ein Janitscharengewehr mit Luntenschloss „auf einer Recognosierung am 21. October 1653 bei Stuhlweissenburg von einem Janitscharen nach verzweifelter Gegenwehr eroberte“.⁴⁹⁴ Der Kolben wurde mit Tinte beschriftet: „Ezen Janczár Puskát első csatámban nyertem. Székesfehérvár alatt die 21. octr. Anno 1653“ (Dieses Janitscharengewehr erbeutete ich in meiner ersten Schlacht bei Székesfehérvár am 21. Oktober 1653).⁴⁹⁵ Das Beutestück war lange Zeit in der Burg Forchtenstein aufbewahrt und auch in der Millenniumsausstellung 1896 präsent, dürfte im Laufe der Zeit aber abhanden gekommen oder weitergegeben worden sein. Mit der Jahreszahl gibt es unterschiedliche Meinungen in der Literatur, da als Ereignisdatum neben 1653 auch 1654⁴⁹⁶ und 1655⁴⁹⁷ genannt werden.

Viele Beschreibungen Pauls sprechen von 15 bis 16 Schlachten⁴⁹⁸, bei denen er aktiv beteiligt war. Ich möchte hier versuchen, die von Paul mitgemachten Kämpfe und Feldzüge anhand diverser Quellen und Literatur aufzugreifen:

In Forchtenstein befindet sich die untere Hälfte eines aus ehemals zwei Kupferstichplatten bestehenden Thesenblattes, das Paul in acht Kampfhandlungen

⁴⁹² AK Bollwerk, 44.

⁴⁹³ Géza Galavics, Fürst Paul Esterhazy, 124.

⁴⁹⁴ Botgorschek, Forchtenstein, 28.

⁴⁹⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 588.

⁴⁹⁶ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012), 20. - Géza Galavics, Fürst Paul Esterhazy, 124. - Bubics/Merényi, Esterházy Pál Nádor, 111 f. - AK Bollwerk, 44.

⁴⁹⁷ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 64.

⁴⁹⁸ Burg Forchtenstein BetriebsgesmbH (Hsg.), Burg Forchtenstein, 13. - Botgorschek, Forchtenstein, 18. - Fürst Paul I., online unter <<http://esterhazy.at/sammlungen>> (13.9.2012). - Burg Forchtenstein, online unter <<http://burgenland.fotoport.info/de>> (13.9.2012).

zeigt.⁴⁹⁹ Durch das vom Hauskaplan Georg Braink geschaffene Chronogramm in der Überschrift ist der Stich mit 1682 zu datieren, gleichzeitig erinnern die Worte „*patria, rege, religione*“ an Pauls Leitspruch. Die Beschriftungen der acht dargestellten Kampfhandlungen lauten:

„*Occupatio Arcis Berzencze Anno 1664*“

„*Comes Paulus Eszterhas Arcem Segest Capit Anno 1664*“

“*Victoria ad Pagum Szent Peter Anno 1664*”

„*Comes Paulus Eszterhas Castellu Darda ad Eszecum occupat 1665*“

„*Conflictus ad Keörmend Anno 1665*“

„*Comes Paulus Eszterhas Generalis Arcem Arva Idetictione Capit Anno 1671*“

„*Comes Paulus Esterhasy Generalis Arce Licava Occupat 1671*“

„*Generalis Antemontany Comes Paulus Eszterhas Arcem Medgyes Deditio Capit 1672*“.

Ich gehe davon aus, dass die acht auf dem halben Blatt dargestellten Begegnungen der Anlass dafür waren, dass man auf der zweiten - nicht vorhandenen und ebenfalls gleich großen - Hälfte auch acht Stiche vermutete und dadurch Paul insgesamt 16 Schlachten zuschrieb.

Von seiner Karriereleiter und der militärischen Laufbahn wird berichtet, dass ihn Leopold I. 1661 zum Generalmajor beförderte und zum kgl. Obersthofmeister ernannte.⁵⁰⁰ „*Von dem Besten für das Vaterland beseelt, errichtete er auf eigene Kosten ein ungrisches Regiment zu Fuß, und als ein tapferer Krieger*“⁵⁰¹ zog er „mit

⁴⁹⁹ Es handelt sich dabei um einen Nachdruck einer in der Forchtensteiner Schatzkammer erhaltenen Platte. Der vorhandene Teil mit den Maßen 37,6 x 58,7 cm wurde von den beiden Esterházy'schen Hofkünstlern Veith Kissler gezeichnet und Johann Jakob Hoffmann gestochen und trägt folgende Inschrift: „*Caesar I LeopoLDI, fIDeLIIs paVLI esterhas, opera, pro sVperIs, patrIa, rege, regLIgIone, saCrata, orbI ChrIstIano patesCant, VoVet.*“

Humillimus Capellanus Fr. Georgius Braink Ord: S. Pauli primi Eremitae Presbyter. Cellissimo Principi, ac Dno Paulo Esterhas de Galantha, Comiti Perpetuo in Frakno, Regni Hungariae Palatino, Judici Cumanorum, Aurei Velleries, ac Sacri Romani Impery, nec non Hungariae, Bohemiae, Equiti, Comitatum Soproniensis, Pest, Pilis, et Zold, Supremo Comiti, Partium Regni Hungariae Ultradanubianarum, ac Confiniorum Antemontanorum Supremo Generali. Sacrae Caesareae Regiae Mattis Camerario, ac Consiliario Intimo, Arcis, et Praesidy Czobancz Supremo, ac Haereditario Capitaneo, et per dictum Regnum Hungariae Loctumtenenti. etc. Dno. Dno. ac Patrono Gratosissimo. “

⁵⁰⁰ András. Szilágyi, Die Esterházy-Schatzkammer. Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten (Budapest 2006), 122. - Botgorschek, Forchtenstein, 15. - Schweickhardt nennt das Jahr 1663. Vgl. dazu *Schweickhardt*, Ameise, 56. - Auch das Österreichische Staatsarchiv gibt 1663 als Beförderung zum Generalfeldwachtmeister (=Generalmajor) an. Vgl. dazu Antonio Schmidt-Brentano, Kaiserliche und k.k. Generale (1618-1815), online unter:

<<http://www.oesta.gv.at>> (14.9.2012).

⁵⁰¹ *Schweickhardt*, Ameise, 56.

dem tapfern Zrényi ins Feld“. ⁵⁰² Gemeint ist der bereits genannte Winterfeldzug, an dem der 1663 zum Oberbefehlshaber der ungarischen Kontingente ernannte Paul teilnahm. Während dieses Türkenkrieges übernahm er als Generalfeldwachtmeister⁵⁰³ das Kommando über die „militia“ und zeichnete sich dabei besonders bei St. Gotthard sowie bei der Belagerung von Kanizsa und Fünfkirchen aus.⁵⁰⁴ In der Folge avancierte er zum General und Kommandant des Districts jenseits der Donau ⁵⁰⁵.

Der 1668 zum Generalkapitän der königlich-ungarischen Truppen in Oberungarn ernannte Paul Esterházy - im Kisslerschen Thesenblatt wird er als „*Generalis Antemontany*“ bezeichnet - war nicht nur Führer des habsburgtreuen Militärs sondern stellte auch über 1.000 Soldaten, für deren Bewaffnung und Versorgung er selbst aufkam.⁵⁰⁶ Aber gerade diese splendide Geste kam dem Kaiser äußerst gelegen, denn Kriege kosten Geld, und davon war meistens viel zu wenig vorhanden. Auch der kriegserfahrene Montecuccoli war der Meinung, dass zum Kriegführen „*vornehmlich drey Dinge darzu nötig [wären]: Geld, Geld, Geld*“. ⁵⁰⁷ Und dieses Geld war bei Paul Esterházy vorhanden, das er ohne weiteres für seine Illusion eines freien Ungarn einsetzte. So stellte er bereits 1663 auf eigene Kosten ein ungarisches Regiment zu Fuß auf.⁵⁰⁸ Aber er sparte auch nicht damit, seine Bereitwilligkeit kund zu tun, wenn er meinte, dass er jahrzehntelang „*in fortwährenden Kriegsdiensten stehend, aus [seinem] eigenen Geld [sein] eigenes Heer erhalten musste*“. Am Feldzug mit Zrinyi nahm er „*mit 1500 eigenen, aus [seiner] Tasche gezahlten Soldaten teil*“ - möglicherweise das zuvor angesprochene Infanterieregiment. Ähnlich erging es ihm in der Malcontenten-Verschwörung, als er „*gegen innere Feinde ausgeschickt [wurde und] ohne jede Bezahlung auf [seine] eigenen Kosten nicht nur zugegen war, sondern einen großen Teil der Kosten des Krieges trug*“. ⁵⁰⁹ Nach der erfolgreichen Entsetzung Wiens wurde er „*auf Befehl Sr. Majestät gezwungen, die Ungetreuen zur Treue zurückzudrängen, mit [seinen] 600 Soldaten*“. Weiter

⁵⁰² Botgorschek, Forchtenstein, 16.

⁵⁰³ Auch Generalwachtmeister genannt, war im kaiserlichen Heer ursprünglich ein General, der für die Inspizierung der Feldwachen zuständig war und um 1750 durch den Dienstgrad „Generalmajor“ ersetzt wurde.

⁵⁰⁴ Johann Christoph Allmayer-Beck, Esterházy von Galántha, Paul Graf. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S.662 f, online unter <http://www.deutsche-biographie.de> (19.1.2013).

⁵⁰⁵ Botgorschek, Forchtenstein, 16.

⁵⁰⁶ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2011), 20 f.

⁵⁰⁷ Montecuccoli, Kriegs=Nachrichten, 45.

⁵⁰⁸ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 69.

⁵⁰⁹ Puff, Testament Paul Esterházy's, Heft 3, 8.

klagt er: „*Die Donau überschreitend, mußte ich bis spät in den Winter hinein im Lager verbleiben, wo ich mit unendlichen Mühen und Kosten auch noch die Teile jenseits der Donau zur gehörigen Treue zwang und dies ohne jede Bezahlung.*“⁵¹⁰ Er schloss sich dem kaiserlichen Heer bei der Rückeroberung Ungarns an und erwirkte durch einen Aufruf eine Truppe von 20.000 Freiwilligen, mit welchen er 1686 an der Befreiung Ofens mithalf.⁵¹¹ Die Beförderung zum Feldmarschall und das Amt eines Geheimen Rates im Jahre 1679 runden das Bild des nie müden Soldaten und königlich-ungarischen Heerführers Leopolds I. ab.⁵¹²

Die schon bei Palatin Nikolaus angesprochene Festung Neuhäusel wurde von den Osmanen viele Male zu erobern versucht, so abermals anfangs August 1663 - wieder ein Mosaikstein sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Durch eine Täuschung lockten sie die Besatzung unter dem Kommandanten Adam Forgatsch aus der Anlage, um mit 6.000 Husaren und Haiduken des oberungarischen Aufgebots die vermeintlich schwache Vorhut bei Párkány anzugreifen. Der türkische Plan ging auf, sie stellten sich mit dreifacher Übermacht den Angreifern. Das Ergebnis ist absehbar: Die Christen wurden fast aufgerieben, Forgatsch selbst entkam nur durch Glück. Großwesir Achmed Köprülü zahlte eine Kopfprämie, wodurch 700 Gefangene enthauptet wurden. Neuhäusel wurde belagert und Ende September für mehr als 20 Jahre türkisch. Im August, noch während der osmanischen Belagerung, entdeckte Paul Esterházy 70 „*herumb schweifende Türckische Brenner, die er meistentheils niedermachte, und 20 vornehme Gefangene davon, sampt guter Beute einbrachte*“.⁵¹³ Ein im Adelsaufgebot dienender und dort gefangener Hauptmann namens Elias Karner aus dem Komitat Preßburg wurde mit mehr als 300 Leidensgenossen nach Ofen gebracht, um dort wegen seines Offiziersranges gegen Ablöse von 6.000 Gulden frei gelassen zu werden. Auf Burg Forchtenstein befindet

⁵¹⁰ Puff, Testament Paul Esterházy, Heft 4, 8.

⁵¹¹ Wilhelm Edler von Janko, Esterhazy von Galántha, Paul Fürst. In: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 6 (1877), 387 f., online unter: <<http://de.wikisource.org>> (8.9.2012).

⁵¹² Georg J. Kugler, Paul Esterházy. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene, online unter: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge/42> (14.9.2012). - Auch das Österreichische Staatsarchiv gibt 1679 als Beförderung zum Feldmarschall an, setzt aber zwei Fragezeichen dahinter. Vgl. dazu Antonio Schmidt-Brentano, Kaiserliche und k.k. Generale (1618-1815), online unter: <<http://www.oesta.gv.at>> (14.9.2012).

⁵¹³ Oertel, Ortelius Redivivus, 274.

sich eine 3,5 kg schwere geschmiedete Fußfessel mit grob eingemeißelter Inschrift⁵¹⁴ und einigen Kettengliedern, die Karner getragen haben soll.⁵¹⁵

Ein ähnliches Schicksal - eines von Zig-Tausenden innerhalb der türkischen Agression in Ungarn - ereilte den Purbacher⁵¹⁶ Andreas Grein. Ein in Privatbesitz stehendes Ölbild⁵¹⁷ zeigt den gefesselten Grein, der von einem orientalischen Reiter an einem Strick weggeführt wird. In der Art der damaligen Motiv- und Himmelfahrtsbilder befindet sich in der oberen Bildhälfte die gekrönte Gottesmutter mit ausgebreiteten Armen inmitten der Dreifaltigkeit, seitlich kniet Sankt Nikolaus, der Kirchenpatron Purbachs. Die Bildunterschrift lautet: „*Ich Andreas Grein bin in 1647 von den Tatern gefangen worden und durch die Vorbitt der H. Treufaldigkeit und Mutter gottes wie auch durch vorbitt S. Nikolaus eretet worden.*“ Grein gelang nämlich die Flucht, und dort, wo man ihn aufgefunden hatte, wurde eine Dreifaltigkeitssäule errichtet; zusätzlich stiftete er besagtes Bild.

Die oben erwähnte Reitergrafik verherrlicht den Grafen Esterházy in dem vom kroatischen Banus Nikolaus Zrinyi angeführten Winterfeldzug 1663/64. Paul Esterházy und seine Gefährten Zrinyi mit den kroatisch-ungarischen und Wolfgang Julius Hohenlohe mit den rheinischen Truppen stießen 250 km tief in das türkisch besetzte Ungarn vor und errangen dabei Erfolge, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen waren. Paul ist in ungarischer Tracht, hoch zu Ross, mit gezogenem Säbel verewigt, Schlachtenszenen und beschriftete Burgen glorifizieren seinen Einsatz, weisen auf Belagerungen und Erfolge der Christen und seiner Person hin: Sziget, Turbék, Segesd, Berzentze, Babocza, Canisa, Barania, Darda und Eszek mit der brennenden Brücke.

⁵¹⁴ Rechts “FERRUM EX CAPTIVITATE TURCICA ALLATUM P.AC G.D. ELIAE CARNER COTTUS POSONIENSIS COMPAGNIAE NOBILIIUM UNGARORUM CAPTANEI CAPTI AD PARCAN; ANO MDCLXIII, VII AUGUSTI”, links “ MILLE ET SEXCENTOS DUM RECTE IMPLERAT ANOS SEXAGINTA SIMUL TRESQUE REFERRE POLUS. AUGUSTI MENSIC FUERAT TUNG SEPIMA QUIDEM ATTAME OCCIDUO SOLE MIC ANTE DIE MARTIS ERAT SACRTA DIES VICTORIA TURCIS” und über beide Schellen nachträglich “DIE MARTIS EX POST FLORENIS, 6000, REDEMPTI CESSERAT AC HAEC MISERO MARS MIHI VINCLA TULIM”. Vgl. dazu AK Bollwerk, 220 und *Esterházy Privatstiftung*, Turcica (2012), 14.

⁵¹⁵ AK Bollwerk, 220 f.

⁵¹⁶ Der burgenländische Ort Purbach (ung. Feketeváros) liegt am Nordwestufer des Neusiedler Sees und gehörte zur Esterházyischen Herrschaft Eisenstadt.

⁵¹⁷ Unbekannter Maler des 17. Jahrhunderts, 80 x 60 cm, in Purbacher Privatbesitz, hängt heute in der Pension „Nikolauszeche“ in Purbach. Vgl. dazu AK Bollwerk, 220. - Purbach am Neusiedler See, online unter: <http://www.purbach.at> (10.2.2013).

Nachdem sich die Truppen im Jänner 1664 bei Szentgrot (Komitat Zala) gesammelt hatten, marschierten sie über die südlich des Plattensees gelegene Grenzfestung Kiskomárom (Kleinkomorn) auf Berzencze (Bresnitz). In Zrinyis Kontingent von 18.700 Mann befanden sich auch 3.000 Heiduken der Grafen Esterházy und Nádasdy. Hier wurde „*Paul Esterházy beim Herumspionieren um die Festung angeschossen, aber nicht getroffen*“.⁵¹⁸ Die Festung ergab sich am 23. Jänner, ohne erstürmt werden zu müssen. Erbeutet wurden zwölf Kanonen und ein Mörser.⁵¹⁹ Auch Babocza ergab sich nach der Bestürmung. Man marschierte über das bereits verlassene Barcs auf Fünfkirchen (Pécs), wo Vorstädte und Innenstadt eingenommen wurden (29. Jänner). Die Burg selbst hielt sich, 5.000 Infanteristen wurden abgestellt. Nachdem man „*Darda*⁵²⁰ *erobert und den Türken eine blutige Schlacht geliefert hatte*“,⁵²¹ nahm man Esseg (ung. Eszék, heute Osijek in Kroatien) aufs Korn, nahm die Festung im Sturm und zündete die stark befestigte Süleymanbrücke über die Drau an, die zwei Tage und Nächte brannte. Diese vor allem für die Osmanen strategisch wichtige Nachschubbrücke führte über die Drau und die Sümpfe der Baranja und verband Darda mit Esseg. Bei der Rückkehr zur Belagerung des Schlosses von Fünfkirchen ergab sich eine Kontroverse zwischen Zrinyi und Hohenlohe, auch Pauls Vermittlungsversuche scheiterten, die Belagerung wurde abgebrochen. Esterházy's Angriff mit 120 Heiduken auf Szigetvár bewirkte die Kapitulation der Besatzung.⁵²² Nach dem Rückzug aus Fünfkirchen wurde noch das Fort Segesd genommen. Allein an Geschützen erbeutete man in Berzencze, Babocza, Barcs und Segesd insgesamt 44 Stück.⁵²³

Die unüblich großen Ausgaben an Pulver, Luntten, Kugeln und Blei für diesen Feldzug wurden bereits bei der Aufstellung der Forchtensteiner Zeughausbestände angesprochen. Hier wurde auch festgehalten, „*den 28. April sein ir Hochgr. Gn. ins Felt vor Canischa undt im Juny wider zuhauß gerukt*“.⁵²⁴ Groß-Kanizsa wurde vom 28. April bis 1. Juni 1664 ohne Erfolg belagert.⁵²⁵ Am 3. Mai traf Paul mit 1.200 Mann, drei großen Kanonen aus Forchtenstein, genügend Pulver und Munition ein.

⁵¹⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 80. Zitiert nach *Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor.

⁵¹⁹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 80. - Georg *Wagner*, Das Türkenjahr 1664. Eine europäische Bewährung (Eisenstadt 1964), 94 f. – Oertel nennt nur 7 Kanonen und einen kleinen Feuer-Mörser. Vgl. dazu *Oertel*, *Ortelius Redivivus* 298.

⁵²⁰ Dárda (deutsch Lanzenau) liegt in der kroatischen Baranya, 10 km nördlich von Osijek.

⁵²¹ *Botgorschek*, Forchtenstein, 16.

⁵²² *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 80 f. – Blutbuch, 23.

⁵²³ *Wagner*, Türkenjahr 1664, 98.

⁵²⁴ Zeughaus-Inventar 1664.

⁵²⁵ *Wagner*, Türkenjahr 1664, 106.

Ein Sturm gegen die Bastei gelang ihm trotz heftiger Gegenwehr. Bei einem Ausfall der Türken stach Paul einen Fahnenträger nieder. In einem Brief an seine Gattin beklagte er den nur zögernden Fortschritt der Belagerung, berichtete ihr aber auch, dass sich die Türken in großer Not befunden und sich von den eigenen Pferden ernährt hätten. Durch das Herannahen des Großwesirs mit einem Entsatzheer sahen sich die Belagerer gezwungen, abubrechen.⁵²⁶ Paul zog nach Hause. Szilágyi erzählt, dass in den heftigen Kämpfen Pauls Hut von einer Kugel weggeschossen wurde, er aber nahezu unverletzt blieb.⁵²⁷ Bei Botgorschek wäre es eine „*Stückkugel*“ - also das Geschöß einer Kanone - gewesen, die dem „*Feldherrn Esterhazy dem Kalpag vom Kopfe [riss], ohne ihn zu verwunden*“.⁵²⁸

Am 4. Juni griffen die Türken Serinvar (Zrinyivár) - die Burg der Zrinyis am Zusammenfluss von Mur und Drau - an, was als Vergeltung gegen den kroatischen Ban Nikolaus Zrinyi verstanden werden kann. Dieser auch als „Mars Hungaricus“ bezeichnete Feldherr, Wissenschaftler und Dichter hatte sich als oberstes Ziel die Befreiung Ungarns vom türkischen Joch gesetzt. Er war Ritter vom Goldenen Sporn, Schwerträger bei der ungarischen Königskrönung Ferdinand IV., rettete bei Eger das Leben seines Königs und war Initiator und Anführer des Winterfeldzuges. Von den katholischen Oberhäuptern wurde er vielfach geehrt, so erhielt er von Philipp IV. von Spanien den Orden vom Goldenen Vlies, von Ludwig XIV. von Frankreich einen Adelstitel und von Papst Alexander VII. einen prachtvollen Feldherrnhut.⁵²⁹ Er kann durch diese Fähigkeiten und Aktivitäten als Pendant zu Paul Esterházy bezeichnet werden. Durch Zrinyis Zerstörung des Denkmals mit dem Herzen Süleymans I. bei Turbék im Jänner 1664⁵³⁰ sowie der Brücke von Esseg hatte er den Zorn der Türken auf sich geladen. Im Gefecht von Serinvar am 6. Juni fand der kaiserliche General Strozzi den Tod. Eine weitere Auseinandersetzung fand dort am 13. Juni statt, eine türkische Bestürmung wurde am 27. abgewehrt.⁵³¹ Paul berichtete seiner Frau, dass er in der Burg war, als eine türkische Mine explodierte. Am 30. Juni, 10 Uhr vormittags fiel das Fort nach einem türkischen Sturm mit 10.000 Mann, wobei die Kaiserlichen einen Verlust von 800 Mann hatten. „*Hergegen faßte der Feind drunten*

⁵²⁶ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 82. - Johann Baptist *Schels*, Kriegsgeschichte der Oestreicher, Zweiter Band, III. Theil (Wien 1845), 26.

⁵²⁷ *Szilágyi*, Esterházy-Schatzkammer (2006), 36.

⁵²⁸ *Botgorschek*, Forchtenstein, 16.

⁵²⁹ Ritterorden vom Goldenen Sporn, online unter <http://www.spornritter.com/geschichte.html> (12.2.2013).

⁵³⁰ *Schuckelt*, Türkische Cammer, 158 und 185.

⁵³¹ Blutbuch, 23. - *Schels*, Kriegsgeschichte, 26.

*an der Muhr den Unserigen und der Vestung Neu-Serinvar unablässig, und so scharf zu, biß er dieselbe endlich diesen Monat [Juni 1664] in seine Gewalt bekam.*⁵³²

Paul selbst wollte nur noch das Eintreffen des Markgrafen von Baden abwarten, um sich - wie er es selber ausdrückte - anschließend „wacker mit dem Türk“ zu schlagen.⁵³³

Etwa zur selben Zeit operierte Feldmarschall de Souches auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in Oberungarn. Anfang Juni belagerte und stürmte er Lewencz (ung. *Léva*, heute *Levice* in der Westslowakei), wo die Kaiserlichen „viel nidermachten und gute Beute bekamen [und der Feind] über Hals und Kopff sich in das Schloß zu flüchten gezwungen ward“, dieses aber bei freiem Abzug wieder aufgab. Die Beute im eroberten Schloss war gut: „200 Cent. Pulver, 200 Cent. Lunten, 300 Cent. Bley und eyserne Kugeln, 4 Stein Salz, 19 Groß und kleine Metalline Stück, wie auch an Getraid und Mehl, bey 1500. Metzen.“⁵³⁴ Im nächsten Monat kamen die Türken wieder und beschossen es „mit etlichen wenigen, aber groben Stücken“. Unter der Führung von de Souches und Heister siegten die Deutschen mit wenigen Ungarn am 19. Juli über die Angreifer. Wer „zur Gegenwehr sich stellen wolt, [wurde] nidergemacht, die Stücke auf den Batterien erobert, Bagage geplündert, die Flüchtige biß auff 2 Meil verfolget, und alle mit dem Degen erlegt, wie ich es anbefohlen hatte“, so schildert de Souches die Aktion in einem Brief an den Kaiser am 20. Juli 1664. Auch hier machten die Sieger reiche Beute, „unzehlich viel Rosse und Cameele, über hundert Fahnen und Paucken, und bey tausend mit Proviant und Munition beladene Wägen, sampt allen darzugehörigen Ochsen, nebst anderen kostbaren Sachen und Kleidungen“. Auch mehrere Geschütze zeigt der Stich bei Ortelius Redivivus unter dem Buchstaben F mit der Bezeichnung „abgenomene stuck“, wie sie im Hintergrund der Schlacht in einem Zug abtransportiert werden: „Eine gantze und 2 halbe Carthaunen, 2. viertels Carthaunen, nebst vielen Proviant-Wägen, auch eines in der Schlacht bekommen.“⁵³⁵ Dass Paul Esterházy hier in den Schlachten Oberungarns beteiligt war, möchte ich

⁵³² *Oertel*, Ortelius Redivivus, 327.

⁵³³ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 83 f. Aus einem Brief Paul Esterházy's an seine Frau, zitiert nach *Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor.

⁵³⁴ *Oertel*, Ortelius Redivivus, 327.

⁵³⁵ *Oertel*, Ortelius Redivivus, 351-354.

bezweifeln. Es scheint zwar in einer handschriftlichen Schlachtordnung⁵³⁶ eine mit „*Hungarn Esterhasi*“ bezeichnete Kavallerieeinheit am rechten Flügel unter „*Feltmarshall Lieut: Heister*“ auf, Vorname ist aber keiner angegeben. Es wird hier weder von Paul noch vom Palatin sondern nur von „*Esterházy*“ gesprochen. Oertel berichtet, dass nach den Marsch- und Schlachtstrapazen nur die Herren „*Kochari, Valentin Balassa, Michael Esterhasi, und Herr Johanelli mit seinen zwoen Compagnien und ihren Hussaren*“ fähig waren, den Feind zu verfolgen. Der Kommandant dieser im Schlachtplan genannten Reitertruppe könnte also auch der Husarenführer Michael Esterházy gewesen sein.

Am 1. August 1664 fand die Schlacht und somit Montecuccolis glänzender Sieg von St. Gotthard statt, in der Paul mit 1500 eigenen Soldaten sich beteiligte. Er leistete „*dem Generalismus Grafen Montecuculi mächtigen Beistand*“⁵³⁷, deckte gemeinsam mit dem Grafen Batthyány die Raabübergänge und bestand siegreiche Gefechte bei Szent Peter und Körmend gegen die Osmanen aus Kanizsa.⁵³⁸ Jetzt erwartete ganz Ungarn den Aufbruch. Aber das von den ungarischen Adeligen als Schandfriede von Vasvár (Eisenburg) bezeichnete Kriegsende löste die Wesselényi-Verschwörung und den Kuruzzenaufstand unter Thököly aus, was wiederum das Land spaltete. Die Magnaten drängten nämlich darauf, den großen Sieg bei St. Gotthard zu nutzen und in Allianz mit Habsburg die Türken zu vertreiben. Leopold entschied aber anders, fügte sich trotz des Sieges den osmanischen Forderungen, überließ ihnen die kürzlich eroberten Festungen und zeigte sich mit den Tributzahlungen einverstanden. Wieder war das Land uneins und eine neue Front gegen den Kaiser entstanden, bei der Paul Esterházy abermals als Puffer fungierte und wie oben berichtet sogar gegen die inneren Feinde zu kämpfen hatte.

In seinem Testament von 1695 klagt Paul über die „*seit 36 Jahren dem erhabenen Haus Österreich geleisteten Dienste*“ und das für die Truppen ausgegebene Geld. Mit dem Grafen Nikolaus Zrinyi nahm er „*an dem türkischen Kriege im Jahre 1662 bei Vizvar, später bei der Belagerung von Kanizsa, bei der Belagerung von Zrinyi und Ujvar und in der Schlacht bei St. Gotthard mit 1500 eigenen*“ Soldaten teil. Später

⁵³⁶ „*Bataille der Keyserl. Armee, womit die Turcken sambt denen conjugirten Wallachen und Moldauern geschlagen und die Vestung Leventz von der harten Belägerung befreyet, den 9. July 1664.*“ Sollte eigentlich 19. Juli heißen.

⁵³⁷ Botgorschek, Forchtenstein, 16.

⁵³⁸ AK Bollwerk, 67 f. und 215.

wurde er „von Sr. Majestät in drei Fällen gegen innere Feinde ausgeschickt“, wo er „bei der Belagerung und Einnahme von Illava, Arva, Kasza, Likava, später Aranyos-Megyes und anderen nicht nur zugegen war, sondern einen großen Teil der Kosten des Krieges trug“.⁵³⁹

Wegen der Beteiligung an der Wesselényi-Verschwörung wurde István (Stefan) Thököly, einer der einflussreichsten und mächtigsten Adligen Oberungarns, seiner Güter für verlustig erklärt. Er schloss sich unter anderen mit seinen beiden minderjährigen Töchtern Katharina und Eva in seiner Arwaburg (ung. *Árva vára*, slowak. *Oravský hrad* in der heutigen Nordslowakei) ein, wo er am 20. November 1670 vom kaiserlichen Feldherrn Heister und Paul Esterházy belagert wurde. Sein 13-jähriger Sohn Emmerich, der durch türkische Gnaden spätere Fürst von Oberungarn und in der Folge von Siebenbürgen, war bereits vorher nach Siebenbürgen geflohen. Als der Vater während der Belagerung starb, übergaben die Mädchen die Festung. Die männlichen Insassen der Burg verlangten, mit Paul zu reden, wobei sie ihn aber beim *Schlosstor* „angefallen, und zween Schüsse, doch ohne Verletzung auff ihn gethan“ haben. Aber der „wol=armirte Hinderhalt“ - Pauls versteckte Schutztruppe - hat „die Ausgefallene[n] dergestalt empfangen, daß wenig davon hineingekommen sind“.⁵⁴⁰ Die beiden Mädchen nahm Paul zu sich, um nach dem Tod seiner Gemahlin Ursula die jüngere der Thököly-Schwestern, Eva, zu heiraten. Katharina war mit seinem jüngsten Bruder Franz (1641-1683) verheiratet.⁵⁴¹ Dieser war Kommandant zu Pápa, General der Kavallerie und hat sich bei der Entsatzschlacht von Wien „durch seine glänzende Tapferkeit ganz vorzüglich ausgezeichnet, verstarb aber sehr bald darauf in dem Feldlager bei Keresztur den 16. Oktober 1683“.⁵⁴²

Anfang November 1671 begab sich bei Leopoldstadt (ung. *Lipótvár*, in der Nähe von Tyrnau) eine „ziemlich scharffe Rencontre“ zwischen Türken und Kaiserlichen, denen „eine Anzahl commandirter teutscher Reuter zu Hülf“ gekommen war, deren

⁵³⁹ Puff, Testament Paul Esterházy's, Heft Nr. 3, 8.

⁵⁴⁰ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 192.

⁵⁴¹ AK Bollwerk, 214.- Schmeller-Kitt, Historisches Material, 93. - Esterházy Privatstiftung, Ahnengalerie, 24. - Esterházy Privatstiftung, Turcica (2011), 23.

⁵⁴² Schweickhardt, Ameise, 76.

Ausgang relativ unentschieden war. Erst als sich die Esterházy'schen Truppen hinter die Geschütze zurückgezogen haben, ließen die Türken ab.⁵⁴³

Aus einer Chronik geht hervor, dass 1672 die „*Flichtigen Rebellen auss Sübenbirgen*“ in Oberungarn so großen Schaden angerichtet hätten, sodass Kaiser Leopold „*Ihr Exh. Herrn Generaln Copoli Undt Herrn Graffen General Baull Esterhasy*“ mit einer Armee in dieses Gebiet schickte. Anfang Oktober rückte Esterházy mit „*vierzehnhundert Hußarn und einigen Heyducken*“ dorthin. Als sich Mitte Oktober 1672 die ungarischen Rebellen vor den Kaiserlichen nach Eperies zurückzogen, war Paul Esterházy Kapitän der nordwestlichen Gespanschaften. Am 26. stießen die beiden Parteien gegeneinander, was mit der Flucht der Aufständischen endete. An Verlusten werden ihnen 1.500 Tote, vier Kanonen und 15 Fahnen zugeschrieben.⁵⁴⁴ Schmeller-Kitt zitiert aus dem *Theatrum Europaeum* ein offenbar siegreiches Gefecht bei Kaschau am 25. Oktober, das „*nichts als Röser, Tschamuken oder Fausthämmer, Säbel und dergl. Gewehr*“ an Beute einbrachte. Aber sofort darauf haben die „*umb ihre Freyheit eyfernde Ungarn*“ abermals die Kaiserlichen angegriffen und besonders der „*Esterhasischen Gespanschaft nicht geringen Schaden gethan*“. Graf Esterházy erlitt einen Armdurchschuss und musste sich zurückziehen.⁵⁴⁵ Ebenfalls im Oktober 1672 griffen die Kaiserlichen mit 14.000 Mann - darunter auch „*Herr Graff Esterhasi mit theils aufgesessenen Ungarn*“ - die Malcontenten bei Leutschau (ung. Lócse, heute Levoča in der Slowakei) an, erlegten rund 800 von ihnen, eroberten vier Geschütze und jagten sie in die Flucht, „*wobey gleich wol auch der Seinigen ziemlich ins Gras gebissen*“ haben. Anschließend wurde die Stadt Eperies eingenommen.⁵⁴⁶

Botgorschek führt dazu aus, Paul Esterházy sammelte „*einige Legionen Reiter und rückte ihnen 1674 bei Leutschau entgegen, lieferte ihnen eine für sie verderbliche Schlacht, wobei 800 der Feindlichen auf der Wahlstatt blieben, und die anderen auf der Flucht ihr Heil suchten; in der Abaujer Gespanschaft bei Györki kam es abermal zu einem hitzigen Treffen, wobei unser Held durch einen Flintenschuß im Arme verwundet wurde, aber dennoch die Ueberzahl der Feinde siegreich schlug.*“⁵⁴⁷

⁵⁴³ Schmeller-Kitt, *Historisches Material*, 96, zitiert nach *Theatrum Europaeum*, Band. X.

⁵⁴⁴ Schmeller-Kitt, *Historisches Material*, 96, zitiert nach Feßler, *Geschichte von Ungarn. - Das Blutbuch* verzeichnet am 27. Oktober ein siegreiches Gefecht bei Eperies. Vgl. dazu *Blutbuch*, 24.

⁵⁴⁵ Schmeller-Kitt, *Historisches Material*, 96-98.

⁵⁴⁶ Schmeller-Kitt, *Historisches Material*, 97 f.

⁵⁴⁷ Botgorschek, Forchtenstein, 16.

Die Beschäftigung der kaiserlichen Truppen in Westeuropa gegen Frankreich und in Ober- und Ostungarn gegen die Malcontenten ausnützend machten sich 1678 die Türken trotz Frieden von Vasvár nördlich des Plattensees wieder bemerkbar, wo der *„Päpstliche General Graf Esterházy“* in seiner Eigenschaft als Generalkapitän der königlich-ungarischen Truppen in Oberungarn *„eine Parthey von 500 Spahi und 2000 Janitscharen bey Vesprim nachdrücklich schlug, als sie eben einen Streiff in die keyserlichen Lande thun wollten“*.⁵⁴⁸

Im September desselben Jahres erbeutete die türkische Besatzung bei einem Streifzug im Umland 200 (300)⁵⁴⁹ Pferde, 60 Stück Kleinvieh und 200 Ochsen. Die Kaiserlichen konnten ihnen im Gegenschlag insgesamt 300 Stück abnehmen, verloren aber dabei zehn Husaren als Gefangene und einen deutschen Toten. Als kurz darauf in Neuhäusel die Pest ausbrach, waren die Bewohner genötigt, aus der Stadt zu flüchten und sich im freien Feld aufzuhalten. Dies nützte Esterházy, um von den 6.000 Mann 1.300 zu töten. Acht Geschütze, zwei Fahnen und die Gefangennahme des Pascha-Sohnes waren die Beute.⁵⁵⁰ Ein Gemälde auf Burg Forchtenstein erinnert an diese Begegnung.⁵⁵¹

1683 schickte sich Großwesir Kara Mustapha an, Wien für das Osmanische Reich zu erobern und zog - vor allem die Tataren und seine berittenen Hilfsvölker - eine Spur der Verwüstung durch das Land. Während diese und Thökölys Kuruzzen *„mit Ausnahme des Schlosses Forchtenstein alle [seine] Besitzungen eroberten“*, etliche Herrschaften *„in Asche legten, [seine] schönsten Meierhöfe vollständig verwüsteten, mehr als 10.000 Seelen in [seinen] Herrschaften töteten oder in grausame Gefangenschaft schleppten“*, folgte Paul Esterházy, nachdem er sich mit wenigen Soldaten auf Forchtenstein gegen seine eigenen Landsleute verschanzt hatte, mit seiner Familie dem König.⁵⁵² Dieser hatte *„Wien noch am Abende des 7. Juli mit der kaiserlichen Familie, dem gesammten Hofstaate, gefolgt von einer unzähligen Menge Fremder und Stadtbewohner [verlassen] und begab sich auf die*

⁵⁴⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 100. – AK Bollwerk, 215.

⁵⁴⁹ Es werden von Schmeller-Kitt zwei unterschiedliche Berichte über 200 bzw 300 Pferde aus Kreckwitz bzw. Boethius zitiert.

⁵⁵⁰ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 101 f. - AK Bollwerk, 215.

⁵⁵¹ Laut AK Bollwerk, 215, ein „Ölgemälde eines unbekanntenen Künstlers. Ende 17. Jh, 222 x 368 cm. Links unten eine kaum mehr lesbare Inschrift“.

⁵⁵² *Puff*, Testament Paul Esterházy's, Heft 4, 8. - *Botgorschek*, Forchtenstein, 17. - AK Bollwerk, 46. Hier werden 120 Soldaten genannt. - Ebenso in *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 114.

*Flucht nach Linz, die er später aus Furcht vor den folgenden Tataren bis Passau außerhalb der Grenzen seiner Staaten fortsetzte“.*⁵⁵³

Vom Mai 1683 berichtet das „Theatrum Europaeum“, dass der „*Ungarische Palatinus das veste Schloß Surau, oder Jourau, eine Meile von Neuhäusel gelegen, [überfiel], nahm selbiges mit Accord ein, und ließ die Besatzung, von acht und funfftzig Mann nach Novigrad ziehen“*, wobei Geschütze und Munition zurückzulassen waren.⁵⁵⁴

Pauls Schwager Emmerich (Imre) Thököly hatte mit seinen rund 18.000 Mann entlang des linken Donauufers - die Türken marschierten am gegenüber liegenden Ufer - die heutige Westslowakei erobert. Viele Städte huldigten ihm widerstandslos, so wie Tyrnau und letztendlich auch Preßburg - nur die Burg blieb in kaiserlichem Besitz. Karl von Lothringen schlug Thököly bei Pressburg-Cseklész und drängte ihn zurück, um Sobieski den Anmarschweg nach Wien frei zu machen. Paul Esterházy hatte mit FZM Kapliř, den Kronwächtern und einer Kürassierabteilung die ungarischen Kroninsignien aus der Burg in Sicherheit gebracht⁵⁵⁵, womit er sich wieder großes Lob und Anerkennung bei seinem Volk erwarb. Denn mehr als jede andere Krone der Welt ist die St. Stephanskrone Verkörperung der Staatsautorität. Der von Ludwig (Lajos) Kossuth überlieferte Ausspruch aus dem Jahr 1848 *„Man muß endlich erklären, daß ungarische Krone und ungarischer Staat eins und dasselbe sind“*⁵⁵⁶ bestätigt diese Sichtweise. Sie ist den Ungarn heute noch „heilig“ und ziert das aktuelle Staatswappen - noch viele Jahrzehnte nach Abschaffung der Monarchie und Durchlaufen aller möglicher Staatsformen.

Genauso wie seinem Vater war es Paul Esterházy's oberstes Bedürfnis, sein Ungarn von der türkischen Herrschaft zu befreien, was er auch immer wieder in seinen Briefen an Leopold I. zum Ausdruck brachte und ihm von einer Expansion nach Westen (Rhein- und Niederlande) abriet. Denn die Rückeroberung Ungarns bringe mehr, *„als wenn er von Wien bis Holland befiehlt“*, und nach geglücktem Vorhaben *„werden alle Provinzen vom Schwarzen Meer bis zur Adria Eure Hoheit als*

⁵⁵³ Philipp Röder von Diersburg, Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken. 1. Band (Carlsruhe 1839), 30.

⁵⁵⁴ Schmeller-Kitt, Historisches Material, 111.

⁵⁵⁵ J. János Varga, Palatin Paul Esterházy und Emmerich Thököly, Fürst von Oberungarn, im Feldzug des Jahres 1683. In: Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Band 128 (Eisenstadt 2009), 94 und 96. - AK Fürsten Esterházy, 49. - Puff, Testament Paul Esterházy's, Heft Nr. 4, 8. - Esterházy Privatstiftung, Turcica, 2.

⁵⁵⁶ Roman Kriszt, „Man ist nicht im Stande all die Pracht zu beschreiben“ - Der Zug der heimgeholten ungarischen Krone durch die Komitate Wieselburg und Raab im Februar 1790. In: Burgenländische Heimatblätter, 73. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 2011), 159.

ungarischen König und Herrn anerkennen“.⁵⁵⁷ Und er riet dem Kaiser auch, Straßburg den Franzosen zu überlassen, um dadurch die Hilfe Ludwigs XIV. zu erwirken, denn „falls Gott den Waffen Euer Majestät zum Siege verhilft, so würden Sie für eine Stadt Länder gewinnen“.⁵⁵⁸ Auf seiner Rückreise von Passau zum Sammelplatz des Entsatzheeres bei Tulln erfuhr er, dass sich neben so vielen ungarischen Adeligen auch sein jüngerer Bruder Franz dem Kuruzzenführer Thököly unterworfen und die Burg Landsee den Türken überlassen hat, was ihn voll und ganz getroffen haben muss. Es war ihm auch klar, dass er sein Vorhaben nur durch die aktive Teilnahme an der Entsetzung Wiens legitimieren konnte.⁵⁵⁹ Danach, so schrieb er in seinem Testament, „nahm ich mit dem christlichen Heere und dem erhabenen König Polens mit meinen wenigen, noch übrig gebliebenen Soldaten, an der Schlacht bei Wien teil“,⁵⁶⁰ wobei noch zwei seiner dort siegreich geschwungenen Regimentsfahnen später in Forchtenstein gelagert waren.⁵⁶¹ Paul soll auch für die Verteidigung der Reichshauptstadt 5.000 seiner Untertanen zur Verfügung gestellt haben.⁵⁶² Die heutigen Betreiber des Esterházykellers in Wien werben damit, dass er während dieser 2. Türkenbelagerung die Soldaten mit Freiwein versorgte, worauf diese mit besonderem Mut die Stadt verteidigt hätten.⁵⁶³ Von dieser für die ganze Christenheit bedeutenden Entsatzschlacht, die letztendlich den Beginn der Befreiung von der osmanischen Herrschaft Ungarns und in weiterer Folge Europas einläuten sollte, wird berichtet, dass Paul sogar verwundet worden wäre.⁵⁶⁴ Und es heißt auch, dass der mit Österreich in einer Defensivallianz gegen die Türken stehende, mit einem polnischen Hilfskorps in Wien mitkämpfende und den Oberbefehl über die Entsatzschlacht innehabende König Johann III. Sobieski in einem Schreiben vom 11. November 1683 dem Palatin Paul Esterházy für seine Teilnahme und Leistungen in Zusammenhang mit der Vertreibung der Belagerer gedankt haben soll. In den Esterházy-Sammlungen sind angeblich deswegen drei Porträts des Polenkönigs

⁵⁵⁷ Varga, Paul Esterházy und Thököly, 96 f.

⁵⁵⁸ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 115, zitiert nach Sigismund *Bubics*/Ludwig *Merényi*, Palatin Fürst Paul Esterházy.

⁵⁵⁹ Varga, Paul Esterházy und Thököly, 97.

⁵⁶⁰ *Puff*, Testament Paul Esterházy, Heft Nr. 4, 8. – Varga spricht von etwa 1.000 Mann, mit denen er sich am Kahlenberg beteiligte.

⁵⁶¹ *Botgorschek*, Forchtenstein, 25.

⁵⁶² AK Fürsten Esterházy, 49.

⁵⁶³ Internet <http://www.esterhazykeller.at/Historisches/> (31.1.2010).

⁵⁶⁴ Géza *Galavics*, Fürst Paul Esterhazy (1635-1713) als Mäzen. Skizzen zu einer Laufbahn. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XLV (Wien 1992), 132. – AK Bollwerk.46. – Schmeller-Kitt verweist auf einen Beleg im fürstlichen Hauptarchiv, demzufolge er gleich zwei Schusswunden erhalten habe. Vgl. dazu *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 120, zitiert nach *Bubics/Merényi*, Esterházy Pál Nádor.

erhalten geblieben.⁵⁶⁵ Der Versuch Pauls, im Kriegsjahr 1683 neben der Grenzmiliz auch die allgemeine Insurrektion aufzubieten, hatte nur geringen Erfolg.⁵⁶⁶ Ähnliche Erfahrungen musste bereits sein Vater ein halbes Jahrhundert zuvor machen.

Nach der Wiener Niederlage zogen sich die restlichen Osmanen Richtung Südosten zurück. Paul Esterházy kam am 20. September in seiner Residenz Eisenstadt an, wo im Namen der Stadt ein Empfang stattfand. Kaum einen Monat später zog er mit 6.000 Ungarn von Pressburg nach Gran, um die kaiserlichen Belagerer der türkisch besetzten Stadt zu verstärken. Am 25. Oktober wurde sie eingenommen, am 27. die obere Stadt. 4.000 kapitulierende türkische Krieger und 6.000 unbewaffnete islamische Bewohner verließen, gedeckt durch kaiserliche Truppen, die seit 140 Jahren zum Osmanischen Reich gehörende Stadt.⁵⁶⁷ Am 25. Dezember 1683 wurde Kara Mustapha ob seines verlorenen Feldzuges im Auftrag Sultan Mehmeds IV. in Belgrad erdrosselt.

Die seit 1541 von den Osmanen besetzte ungarische Hauptstadt Ofen (Buda) wurde 1542, 1598 und 1602 von den Kaiserlichen rückzuerobert versucht, was allerdings misslang. Nach der gelungenen Entsetzung Wien wagte man im Jahr darauf im Zuge der Gegenoffensive erneut einen Befreiungsschlag mit 85 Reiterkompanien, 39 Infanteriebataillonen und 70 Kanonen; auch die ungarische Adelsinsurrektion wurde aufgeboten.⁵⁶⁸ Am 27. Juni siegte Karl von Lothringen über die Türken bei Waitzen (Vác) und schlug sie mit großen Verlusten in die Flucht. Tags darauf ergab sich die Stadt, deren gefangene Janitscharen-Besatzung der kaiserlichen Donauflotte als Ruderer zur Verfügung gestellt wurde. Auch dem feindlichen Angriff bei St. Andrä konnten die Kaiserlichen am 10. Juli siegreich widerstehen.⁵⁶⁹ Bei der Einschließung Ofens ab 14. Juli und Erstürmung der Wasserstadt (20. Juli) kam ein türkisches Entsatzheer von Süden unter Mustapha Pascha, das Karl von Lothringen am 23. Juli bei Ercsi empfindlich schlagen konnte, wo Esterházy zwei osmanische Fahnen in die Hände fielen.⁵⁷⁰ Aus Tagebüchern und Briefen des Palatins Paul geht hervor, dass an die 10.000 ungarische Reiter und Infanteristen sich im Ofener Lager befanden.

⁵⁶⁵ *Esterházy Privatstiftung*, Turcica, 22.

⁵⁶⁶ Johann Christoph *Allmayer-Beck*, Esterházy von Galántha, Paul Graf. In: *Neue Deutsche Biographie* 4 (1959), S.662 f, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de>> (19.1.2013).

⁵⁶⁷ *Blutbuch*, 25. - *Schmeller-Kitt*, *Historisches Material*, 121 f.

⁵⁶⁸ *Schmeller-Kitt*, *Historisches Material*, 123 f.

⁵⁶⁹ Gustav Amon von *Treuenfest*, *Geschichte des k.k. Infanterie-Regiment Nr. 18*, Constantin Grossfürst von Russland, von 1682 bis 1882 (Wien 1882), 17. - *Blutbuch*, 25.

⁵⁷⁰ *Blutbuch*, 25. - AK Bollwerk, 216.

Aber der Erfolg stellte sich nicht ein, die ungarischen Truppen waren sauer und zogen großteils ab, was Paul vor allem der mangelnden Besoldung und der Schuldzuweisung an die Ungarn durch den Wiener Hof zuschrieb. Die Aussage *„ich sehe bei Hof prügelt man jenes Pferd am meisten, das das meiste zieht,“* bekräftigt seine Resignation. Ende Oktober 1684 wurde die Belagerung wegen Misserfolgs aufgehoben, am 8. November war Paul bereits in seinem Schloss Lackenbach.⁵⁷¹

Aber bereits im nächsten Jahr könnte er wieder im Sattel gesessen haben. Es wird berichtet, dass im neuerlichen Türkenfeldzug 5 - 6.000 ungarische Nationaltruppen sich in der Hauptarmee unter der Führung der Grafen Batthyány und Esterházy befunden haben. Vornamen fehlen leider wieder einmal, weshalb eine genaue Zuschreibung nicht erfolgen kann. Genannt werden dabei die Standorte Párkány, Gran, Visegrad und Neuhäusel.⁵⁷² Letzteres wurde am 19. August 1685 nach 22-jähriger Türkenherrschaft wieder habsburgisch. Bei Gran errangen die Kaiserlichen einen Sieg am 16. August.⁵⁷³

Zwei Jahre nach dem Ensetzungsversuch Ofens, als dieses schon 145 Jahre unter feindlicher Herrschaft stand, gelang endlich der erfolgreiche Streich: Die am 18. Juni 1686 begonnene Belagerung unter Herzog Karl von Lothringen und Kurfürst Maximilian von Baden endete am 2. September mit dem Fall der Festung.⁵⁷⁴ Botgorschek beschreibt die Taten in der gewohnten patriotischen und theatralischen Form des 19. Jahrhunderts, dass Paul *„als Palatin und Oberkommandant von 20,000 Mann (die meisten Edeln Ungarens waren auf seinen Aufruf und sein Beispiel ins Feld gezogen,) vereint mit dem Herzog von Baiern und Lothringen an dem unvergesslich rühmlichen Siege mit[focht]; stürzte den Halbmond von den Wällen von Ofen und trieb die Türken zurück in ihr Reich.“*⁵⁷⁵ Dabei erhielt Paul Esterházy den Auftrag, einen Scheinsturm gegen eine durch Explosion entstandene Bresche durchzuführen, was *„zwar von keinem positiven Erfolg begleitet, doch insoferne von einem factischen Nutzen [war], als er die Aufmerksamkeit einer beträchtlichen Anzahl von Türken auf sich zog.“*⁵⁷⁶ Wie erbarmungslos und „effizient“ Kriege damals geführt

⁵⁷¹ *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 123 f.

⁵⁷² *Schmeller-Kitt*, Historisches Material, 128 f.

⁵⁷³ Blutbuch, 25.

⁵⁷⁴ Blutbuch, 25.

⁵⁷⁵ *Botgorschek*, Forchtenstein, 17.

⁵⁷⁶ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 354.

wurden, zeigt ein Stich Christoph Hafners mit der Darstellung der Belagerung und christlicher „*Raitzen, Haiduken und Fuss-Soldaten, welche nach jedem Türkenkopfe bezahlt*“ wurden.⁵⁷⁷ Auch bei Párkány 1663 habe ich bereits gesagt, dass 700 Kaiserliche gegen Prämien geköpft wurden. Andererseits wurden laut Oertel in demselben Zusammenhang um die Feste Neuhäusel gefangene Türken nach dem Verhör „*von den Ungarn niedergesäbelt, damit sie, weil sie sich nicht rantzionieren,*⁵⁷⁸ *das Brod nicht umbsonst fressen solten*“. Leichen und abgeschlagene Köpfe schmiss man des Gestanks wegen ins Wasser. Oertel berichtet weiter, dass die Rückkehr siegreicher Husaren vom Streifzug „*mit Trompeten und Schalmeyen geschahe, [und ihr Einzug] war lustig anzusehen, absonderlich wegen Menge der Türckischen Copien, auf welcher einer jeden ein Türckenkopff gesteckt war*“.⁵⁷⁹ Oder: Beim Beutezug der Kaiserlichen am Jahrmarkt von Großwardein (ungarisch: Nagyvárad, heute Oradea in Rumänien) und dem folgenden Gemetzel mit den aus der Festung gekommenen Türken im Mai 1664 wird berichtet, dass diese die Leichen der eigenen Leute in Kellern mit Erde beschütteten, die gefallenen Deutschen und Ungarn aber aufs freie Feld schleppten, „*daß sie von den Hunden gefressen würden, von welchen man 36 auffgesteckte Köpfe zählte*“ und das Haupt eines Grafen Rakoczy durch Erhöhung kennzeichneten und ihm - aus Verachtung und Brüskierung des Feindes - einen deutschen Hut aufsetzten.⁵⁸⁰ War das gewöhnliche Leben damals schon hart und schrecklich genug, der Kriegsalltag war noch viel viel härter!

Dass Paul Esterházy mit dem „Türkenlouis“ bei Szlankamen 1691⁵⁸¹ und 1707 im Kuruzzenkrieg (1703-1711)⁵⁸² noch im Felde stand, wage ich mangels zusätzlich gefundener Nachweise zu bezweifeln. Eine Vereitlung der Beschlüsse durch den Palatin „*im Kabinete*“ sehe ich ein, „*im Felde*“ weniger. Man darf dabei nämlich nicht vergessen, dass er damals 56 bzw. 72 Jahre und für die damalige Zeit ein alter Mann war. Sicherlich saß eineinhalb Jahrhunderte später ein Radetzky während der

⁵⁷⁷ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, Tafel nach 616.

⁵⁷⁸ Ausdruck für das Freikommen von Gefangenen durch Lösegeld oder Austausch, später dann generell für die Befreiung aus der Gefangenschaft.

⁵⁷⁹ *Oertel*, *Ortelius Redivivus*, 274.

⁵⁸⁰ *Oertel*, *Ortelius Redivivus*, 326.

⁵⁸¹ *Schmeller-Kitt*, *Historisches Material*, 138, zitiert nach Janos *Esterházy*, *Die Familie Esterházy*.

⁵⁸² Botgorschek, *Forchtenstein*, 16: „Als Franz Rakóczy II., Stiefsohn des Tököly 1701 einen neuen Bürgerkrieg entspann, wobei die Franzosen hilfreiche Hand leisteten, und 1707 zu Onad in einer Versammlung König Joseph I. des Thrones entsetzen wollte, erklärte der Palatin die Beschlüsse der Versammlung für ungültig und vereitelte im Felde und Kabinete die gefährlichen Folgen dieser Unruhen, wofür ihm der Kaiser in einem allerduldreichsten Diplom dankte.“

Revolution noch 83-jährig in der Lombardei im Sattel, doch dürfte dieser Mensch diesbezüglich eine Ausnahmeerscheinung gewesen sein.

Zum Kuruzzenkrieg sei noch auf einen ungarischen Säbel aus dem Besitz des gegen die Habsburger eingestellten Anton Esterházy, „*päpstlicher Hauptmann und später Feldmarschall Rákóczy's*“ aufmerksam gemacht, der in der Millenniumsausstellung 1896 präsent war. Die nur leicht gekrümmte, 79 cm lange und 2,5 bis 3 cm breite Klinge mit je einem durchgehenden schmalen und einem breiten Hohlschliff zierte auf der einen Seite Halbmond, Stern und Brustporträt eines Türken mit durchstochener Schulter. Auf der Gegenseite erkennt man Halbmond und strahlende Sonne. Beidseitig sind noch vergoldete Gravuren mit „*arabischen Buchstaben in kufischen Zügen*“ sichtbar. „*Eher eingekratzt, als graviert*“ und anscheinend „*neuerer Provenienz*“ sind einerseits „ANTONII ESTERHAS“ und gegenüber „ANNO 1705“. Wie bei den meisten ungarischen Säbel ist der Griff gekrümmt, die gerade, 18 cm lange und mit vergoldetem Silber belegte Parierstange hat Endknöpfe und dreieckige Mitteleisen sowie Arabeskenverzierung. Dieses Dekor tragen auch die Beschläge der mit rotem Samt bezogenen Scheide, das Mundblech zusätzlich ein Esterházy-Wappen in Treiarbeit. Die Gesamtlänge beträgt 92 cm, das Gewicht 800 g.⁵⁸³

„Unter den zahlreichen historisch merkwürdigen Gegenständen verdienen besondere Erwähnung: Panzer und Helm des großen Palatin Paul Esterhazy“ hieß es in Schmidls Reiseführer von 1838, als er die Burg Forchtenstein mit ihrem interessanten Zeughaus beschrieb.⁵⁸⁴ Im Heeresgeschichtlichen Museum Wien ist heute noch die Rüstung Pauls mit der Beschriftung „*Husarenrüstung, um 1600; getragen von Fürst Paul Esterházy (1635 - 1713)*“ ausgestellt. Im Museumsinventar von 1903 ist sie angeführt als „*Husarenrüstung, getragen von dem Fürsten Paul Esterházy (gest. 1713), bestehend aus geschobenem Brust- und Rückenküraß, Kragen und Zischägge. Alle Teile sind mit reichen, in Goldtausia ausgeführten Ornamenten und mit vergoldeten Rosetten geziert.*“ Als Wechselstück dazu wird ein „*Kragen von Eisenblech, in Goldtausia verziert*“ wie beim vorigen Objekt genannt.⁵⁸⁵ Diesen Wechselkragen konnte ich bei meinen Museumsbesuchen nicht mehr entdecken. Für die Ausführung in „Goldtausia“ gilt meine gleiche Meinung wie die

⁵⁸³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 850 f.

⁵⁸⁴ Schmidl, Wien's Umgebungen, 508.

⁵⁸⁵ Erben/John, Heeresmuseum, 133 und 137.

beim Küraß des Ladislaus geäußerte. Ebenso bin ich der Meinung, dass das Ensemble so wie die Ladislaus-Rüstung dem Heeresmuseum zwecks Präsentation der Familie Esterházy zur Verfügung gestellt wurde - noch vor 1896, da es im Millenniums-Katalog fehlt und nach 1835, da sie Schmidl als „*Panzer und Helm des großen Paul Esterházy*“ in der Forchtensteiner Waffensammlung anführte.⁵⁸⁶

Ein hölzerner Klappstisch sowie ein Stuhl aus den Feldzügen des Palatins Paul befinden sich noch auf der Burg.⁵⁸⁷ Szendrei bezeichnet den in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datierten, mit „*dickem Kuhleder*“ bespannten und „*stermförmigen hohen Messingnägeln*“ beschlagenen Tisch als „*Feldtisch des Palatinus Paul Esterházy und war derselbe auch bei der Bestürmung von Ofen in Benützung*“.⁵⁸⁸

Eine Reihe bemalter Fahnenstangen der eigenen Truppen aus der Zeit der Türkenkriege zieren die Wand der Forchtensteiner Turcica-Sammlung. Die Fahnenblätter dazu befinden sich aus konservatorischen Gründen in eigens dafür angefertigten Spezialkästen liegend. Anstelle dieser nicht zu besichtigenden Raritäten sei auf eine zweiflügelige, „*von rothem Seidendamast mit eingewebten stilisierten Tulpen und Tulpenblüten*“ gefertigte Esterházy'sche Fahne der Millenniumsausstellung verwiesen. Das mit stilisierten Flammenzungen bestreute Fahnenblatt zeigt einerseits das Muttergottesbild auf einem Halbmond, andererseits das fürstlich Esterházy'sche Wappen mit Goldenem Vlies und trägt die Buchstaben P.P.E.D.F. und R.H.P. sowie die Jahreszahl 1666. Dies erscheint mir insofern suspekt und wenig authentisch, da meines Erachtens die Buchstaben für die lateinische Bezeichnung von „Fürst Paul Esterházy von Forchtenstein“ und „Palatin des Königreichs Ungarn“ stehen. Fürst wurde Paul 1687, Palatin 1681, den Vlies-Orden erhielt er auch 1681 und das Wappen mit Fürstenhut und kaiserlichem „L“ 1687. Diese Begebenheiten passen alle nicht zur Jahreszahl 1666. Hier müssten nachträgliche Änderungen erfolgt sein, da die mit Flammenzungen geschmückte Fahne stilistisch sehr wohl in die Mitte des 17. Jahrhunderts gehört.

⁵⁸⁶ Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 62.

⁵⁸⁷ „Feldtisch: Zusammenklappbarer Tisch mit einer Platte aus Rindsleder, Höhe 128 cm, Maße der Tischplatte 110 x 80 cm“ und „Lehnstuhl: Holzgestell mit Leder überzogen und mit Messingnägeln beschlagen. Höhe 138 cm, Breite 72 cm, Tiefe 63 cm“. Vgl. dazu AK Bollwerk, 220.

⁵⁸⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 632 f.

Summa summarum muss man diesem Paul Esterházy, dessen Bestimmung und Vorhaben es ursprünglich war, Geistlicher zu werden, vollen Respekt zollen, da er sich zusätzlich zu den mannigfaltigen Aufgaben und nachgewiesenen Leistungen als Majoratsherr, Kunstmäzen, sozialer und kirchlicher Wohltäter und selbst Künstler und Wissenschaftler mit der Waffe in der Hand aufs Pferd gesetzt und für seine Vision eines freien Ungarn gekämpft hat. Zeit seines Lebens stand er seinem Wahlspruch „pro deo, rege et patria“ gerecht zur Verfügung und praktizierte auch die der gegenständlichen Arbeit vorangeführte Devise „para bellum“ - ein homo universalis eben. Dafür haben *„fünf Monarchen, als Karl II. König von Spanien und die Könige von Ungarn Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. und Karl III.“*⁵⁸⁹ *die Verdienste dieses außerordentlichen Feldherrn zu würdigen und zu belohnen getrachtet“*.⁵⁹⁰

6.5 Die Forchtensteiner Türkenbeute

Wie bereits beim erbeuteten Türkenzelt im Kapitel „Nikolaus Esterházy“ angedeutet, befinden sich die bedeutendsten Bestände an osmanischen Sammelobjekten der Türkenkriege in den großen Museen von Wien (Hof- Jagd- und Rüstkammer, Heeresgeschichtliches und Wien-Museum), Karlsruhe (Badisches Landesmuseum), Krakau (Wawel) und Dresden (Kurfürstlich-sächsische Rüstkammer in den staatlichen Kunstsammlungen). Nach der endgültigen Bezwingung des Halbmondes war es in Europa einfach Mode, sich mit dem Orientalismus näher auseinander zu setzen und sich vor allem mit derartigen Kunstwerken und Trophäen zu präsentieren. Wiederbelebt durch Napoleons Ägyptenfeldzug und den Empire-Stil sollte das Interesse am Nahen Osten die europäische Kunst bis ins frühe 20. Jahrhundert beeinflussen. Handelt es sich in Dresden vorwiegend um gesammelte - gekaufte und geschenkte - Stücke für die damals aktuellen Orientsammlungen, geht der Ursprung der Objekte der anderen Museen hauptsächlich - aber nicht ausschließlich - auf Beute aus Schlachten und Überfällen zurück.

Auch durch diplomatischen Austausch von Geschenken - oft Waffen, Schmuck und Meisterwerken der jeweiligen Nationalkunst - versuchte man bei Bedarf den Gegner in guter Stimmung zu halten; dadurch wurden die zu dieser Zeit in großer Mode stehenden Schatzkammern bereichert. Für Wien waren die Beuteempfänger im

⁵⁸⁹ Als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Karl VI.

⁵⁹⁰ *Botgorschek*, Forchtenstein, 18.

Normalfall der jeweils regierende Kaiser bzw. Heerführer aus dem Erzhaus, für Karlsruhe vor allem Markgraf Ludwig von Baden und für Polen Jan III. Sobieski. Auch dem Papst als Oberhaupt der Christenheit wurden besonders attraktive Stücke überlassen. So wie Ludwig und Jan war es auch den Esterházyischen Kriegsteilnehmern und Truppenführern möglich, Tribut und Beute in Form von Exponaten und Erinnerungsstücken zu bekommen. Aber bereits hier, kurz nach Niederringung des Feindes, herrschte schon Habgier, Ungerechtigkeit und Neid innerhalb der Verbündeten. So wird berichtet, dass die 10.000 Soldaten des Johann Georg III. von Sachsen außerordentlichen Anteil am christlichen Sieg bei Wien hatten, *„was sich jedoch in der ungleichen Beute nicht widerspiegelte. Während der nächtlichen Plünderung des Türkenlagers hielten die Sachsen weiter ihre Stellung“*.⁵⁹¹ Oder: *„Nach gewonnener Schlacht soll Sobieski angeblich zwei Drittel der Kriegsbeute aus dem Heerlager Kara Mustapha Paschas nach Polen mitgenommen haben.“*⁵⁹² Von der 2. Schlacht bei Mohacs (1687) heißt es: *„Allein die Beute des Kurfürsten von Bayern soll zwei Millionen Dukaten umfasst haben. Das Prachtzelt des Großwesirs und 160 Fahnen fielen in die Hände der Sieger.“*⁵⁹³

Die Experten der Esterházy Privatstiftung nehmen an, dass viele der Objekte aus der Forchtensteiner Sammlung mit der Befreiung Ofens 1686 in Zusammenhang stehen könnten. Diese wurden dann im Schloss Eisenstadt ausgestellt, meistens aber der Schatzkammer oder der Waffensammlung von Forchtenstein einverleibt. Einige repräsentative Exponate wurden schon bei Palatin Nikolaus behandelt, aber auch noch aus späteren Feldzügen trafen Trophäen ein, die mit den bereits vorhandenen als „Türkenbeute“ in die Forchtensteiner Burrgeschichte eingingen und den Spezialisten auch außerhalb Österreichs ein Begriff sind. Seit 2011 präsentiert sich die Sammlung „Turcica“ auf Burg Forchtenstein in neuer Inszenierung.

Vorerst möchte ich aber einem Zeitgenossen der osmanischen Eroberung Neuhäusels (1663) die Möglichkeit geben *„das Türckische Kriegsvolck“* und dessen Bewaffnung aus seiner westlichen und natürlich auch feindlichen Sichtweise zu beschreiben:⁵⁹⁴

⁵⁹¹ Jutta Bäumel, Rüstkammer. Führer durch die ständige Ausstellung im Semperturm (München/Berlin 2004), 117 f.

⁵⁹² Silvia Dallinger, Sobieski Jan III., online unter <<http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at>> (17.2.2013).

⁵⁹³ Mohatsch, online unter <<http://www.eslam.de/begriffe.htm>> (17.2.2013).

⁵⁹⁴ Oertel, Ortelius Redivivus II, 279.

	Charakteristika	Blankwaffen	Schusswaffen
1) Spahi	Beritten	Säbel, Copien mit Fahnen	keine Gewehre selten Pistolen
a) Moluk-Spahi	Anführer Agalarsi oder Spahi- General. Bezahlung durch die Pforte.		
b) Timar-Spahi	Anführer und Gerichtsbarkeit: Bassa. Bezahlung durch Dörfer.		
2) Asiatische Reiterei	Prächtig gekleidet	Meist nur Säbel (silbern oder vergoldet) „Schäfelin ⁵⁹⁵ (Wurff- Spießlein)“ Etliche lange Spieße (Copien oder Lanzen)	Bogen und Pfeile Wenige Büchsen 1 Paar Pistolen („nit mehr“)
3) Gemeine Reiterei		Säbel	Lange Gewehre Sehr selten Pistolen
4) Janitscharen	Große ansehnliche Männer ab ca. 25 Jahren	Säbel	Lange Gewehre Gelegentlich am Rücken ein paar Pistolen oder Puffer mit Flintenschlössern
5) Tataren	Meist Schäfer-Jungen und ein Gesindel, das nur dort taugt, wo Musketen und Geschosse knallen („nit werth, daß sie Soldaten heissen sollten“). Magere, ausdauernde Bauernpferde	„Rostiger Säbel“	Bogen samt etlichen Pfeilen im Köcher
6) Moldauer und Wallachen	Schlechte Leute wie die Tataren. Legten Fahnen mit dem Kruzifix dem Großwesir zu Füßen und versprachen, ihm mit Gut und Blut zu dienen		1000 zu Fuß mit langen Gewehren bewaffnet
7) Albaneser oder Bossneser	Mittelmäßige und etliche tapfere Leute. Halten sich bei den Bassen auf, wovon sie auch ihren Sold beziehen	Säbel	Lange Flinten
8) Grenzer	Wackere Leute	Copia Säbel	Eine, seltener zwei Pistolen

⁵⁹⁵ Ein leichter Wurfspieß mit blattförmiger Spitze und 1,50 bis 2 m langem Holzschaft.

Krummsäbel, Pfeil und Bogen sind seit altersher als typische Waffen der asiatischen Reiterheere geläufig und gleichsam zu deren Symbol geworden. Dass sich aber in den Forchtensteiner Zeughaus-Inventaren keine dieser Objekte auffinden lassen, bestätigt die solchen Exponaten beigemessene Wertschätzung und Hochachtung. Sie scheinen nämlich in den Bestandsverzeichnissen der Schatzkammer von 1654, 1685, 1696 und 1725 auf.⁵⁹⁶

In der derzeitigen Schausammlung befindet sich eine, nur ganz spärlich mit „*Krummsäbel. Stahl; Bein; Messing; osmanisch, 17. Jh.*“⁵⁹⁷ beschriebene Blankwaffe vom Typ Shamshir - ein ursprünglich aus Persien stammender leichter Säbel - mit stark gekrümmter, sich zur Spitze verjüngender glatter Keilklinge. Der vollplastische Elfenbeingriff mit nach vor gebogenem Kugelknopf ist durch zwei in Messingrosetten endenden Nieten an der Angel befestigt und besitzt ein Loch zum Durchziehen des Faustriemens. Die einfach gehaltene, massiv gegossene Parierstange aus Messing besitzt beidseitig einen kugeligen Abschluss. Aufgrund der starken Krümmung sind solche Säbel vornehmlich zum Hieb und kaum zum Stich gedacht.

Als zweite Waffe dieser Art wird eine als „*Schwert mit Scheide. Stahl; Bein; Leder; osmanisch (?)*“ angeführte Karabela genannt. Ausdrücklich wird im Begleitheft auf die Klingengravur, ein „*Kopf mit Schnurrbart und Turban*“ sowie deren apotropäische Wirkung aufmerksam gemacht. Weiters wird angenommen, dass es sich hier um eine von einem habsburgtreuen Soldaten erbeutete Waffe handelt.⁵⁹⁸ Dieser Ansicht kann ich mich gerne anschließen, es wäre aber auch möglich, dass man es mit einem Säbel eines im Türkenkrieg eingesetzten Polen oder Ungarn zu tun hat. Denn die aus dem Orient stammende Karabela mit Griff in Form eines Vogelkopfes kam im 15. Jahrhundert nach Osteuropa und wurde vor allem in Polen so beliebt, dass sie als polnische Nationalwaffe zu bezeichnen ist. Das Forchtensteiner Stück hat einen gerillten Beingriff in Form des besagten stilisierten Vogelkopfes, der mit zwei Messingnieten befestigt ist. Die Ausnehmung am Griff verweist auf römische Griff- und Scheidenstege der Parierstange, die aber so wie die Griffschiene nicht mehr vorhanden sind. Sonderbarer Weise ist die Klinge gerade und zweiseitig, die sich im Normalfall mäßig gebogen und einschneidig zeigen sollte. Bei der mit braunem

⁵⁹⁶ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 60 und 108 f.

⁵⁹⁷ Esterházy Privatstiftung, Turcica, 2. Auflage (Mattersburg 2012), 23.

⁵⁹⁸ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012), 23.

Leder bezogenen Holzscheide fehlen sämtliche Beschläge, sie trägt einen aufgeklebten Inventarzettel mit der fragmentarischen Aufschrift "Majora... Fr....nóvár", was als Majorat der Burg Forchtenstein zu lesen ist.

Eine weitere Karabela des 17. Jahrhunderts befand sich im Eisenstädter Schloss, deren mit Arabesken und Schlachtszenen auf Goldhintergrund gravierte 85 cm lange und 3,5 cm breite Klinge anfangs mit „zwei, später vier Blutrinnen versehen“ war. Den Elfenbeingriff zierte beiderseits je drei vergoldete Rosettenknöpfe, die gerade Parierstange hatte knopfförmige Enden. Die mit schwarzem Maroquinleder bezogene Holzscheide trug Mund- und Ortband sowie Trageringe aus Silber, die wie sämtliche Griffbeschläge mit stilisierten Tulpen in Niellotechnik⁵⁹⁹ geziert waren.⁶⁰⁰

Ein orientalischer Krummsäbel mit 88 cm langer und 32 mm breiter Damastklinge, beiderseitigem Hohlschliff und türkischen Inschriften war ebenfalls im Eisenstädter Schloss vorhanden. Der im Knauf gelochte Horngriff war mit vergoldeten Messingknöpfen an der Angel befestigt. Die vergoldete Messingparierstange - gerade, vierkantig und mit knopfförmigen Enden - verband eine Messingkette mit dem Knauf. An der lederbezogenen Holzscheide waren drei vergoldete Messingbeschläge angebracht, die wie die Parierstange mit gravierten Reitergestalten verziert waren. Szendrei ordnete diese Formen dem Schlachtenmaler Georg Philipp Rugendas und die Waffe dem 18. Jahrhundert zu.⁶⁰¹

Ein zusätzliches Objekt dieser Art beweist, dass Stücke der Türkenbeute nicht im Depot des Zeughauses zur Ruhe gelegt oder gar umgearbeitet wurden sondern als wertvolle Raritäten galten und daher mit Stolz im fürstlichen Schloss in Eisenstadt als Repräsentationsgegenstände genutzt wurden: Ein türkischer Handschar, auch Yatagan genannt, ist eine exotisch anmutende, doppelt gekrümmte Hieb- und Stichwaffe mit ohrenartigen Griffschalen und meist T-förmigem Klingenschnitt, die vornehmlich von den Fußtruppen getragen wurde. Das in der Millenniumsausstellung gezeigte und ins 18. Jahrhundert datierte Exponat hatte eine

⁵⁹⁹ Bei dem bereits in der Antike bekannten, aus dem Orient kommenden, Niellieren wird eine meist in Silber gravierte Zeichnung mit einer schwefeligen Mischung von flüssig erhitztem Silber, Kupfer und Blei im Verhältnis 1:2:3 ausgefüllt und blank geschliffen. Das Ergebnis ist ein dunkles sich vom silbernen Hintergrund abhebendes Bild. Vgl. dazu *Boheim*, *Waffenkunde*, 597 f.

⁶⁰⁰ *Szendrei*, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 734 f.

⁶⁰¹ *Szendrei*, *Kriegsgeschichtliche Denkmäler*, 732 f.

55,5 cm lange Klinge, deren variierende Breite sich zwischen 2 und 4 cm bewegte und zweireihig mit türkischen Inschriften in Silbertausia versehen war. Der mit vergoldetem Silber belegte Elfenbeingriff in Ohrenform war mit gefassten Korallen bestückt, wovon bereits 1896 einige Stücke fehlten.⁶⁰²

Schon der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtete im fünften vorchristlichen Jahrhundert in seinen „Historien“, dass die persischen Jungen vor allem in drei Dingen erzogen wurden: Reiten, Bogenschießen und die Wahrheit sagen. Die Beherrschung des Bogens und des Pferdes wurde also schon von Kindheit den männlichen Nachkommen gelehrt, um im späteren Leben für den Umgang mit diesen kriegs- und jagdnotwendigen Materien gerüstet zu sein. Im Gegensatz zum europäischen von Fußtruppen gebrauchten hölzernen Langbogen waren sämtliche orientalischen Reitervölker mit dem zusammengesetzten Reflexbogen bewaffnet. Die Herstellung dieser Waffe war ein mühevoller Arbeitsprozess und erforderte viel Zeit - Materialauswahl und -vorbereitung, Einweichung und Tränkung, Erwärmung, mehrfache Leimung, Biegung, Spannung mit laufenden Ruhe- und Trocknungsperioden - manche Quellen sprechen sogar von bis zu zehn Jahren. Ausgeführt war sie aus mehreren Schichten von Ahornholz, Wasserbüffelhorn und zerfaserten Achillessehnen von Rindern, die mit ganz speziellem Sehnen- und/oder Fischleim miteinander verklebt wurden.⁶⁰³ Als Nässeschutz diente ein Belag aus Birkenrinde oder Tierhaut, der in der Endfertigung meist mit Golddekor, Symbolen, Arabesken oder Inschriften - manchmal auch mit Namen des Bogenmachers oder einer Jahreszahl - geschmückt wurde. Der in Form eines C hergestellte Bogen wurde beim Spannen reflexiv gegen seine Krümmung gebogen und durch die Sehne in diesem Zustand gehalten. Beim Schuss wurde der Bogen noch weiter gespannt, was - verstärkt durch die Hebelwirkung der steifen, abgewinkelten Bogenenden - die unglaubliche Schussweite und Durchschlagskraft dieser Waffe bewirkte. Bogenlänge und Spangewicht waren verschieden und auf den betreffenden Schützen abgestimmt. Hein, der sich intensiv mit dem osmanischen Bogen bei Militär und Sport auseinandersetzte, nannte eine Länge bis zu 12 Fäusten bei der Infanterie und bis zu 10,5 Fäusten bei der Kavallerie sowie ein

⁶⁰² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 432 f.

⁶⁰³ Joachim Hein, Bogenhandwerk und Bogensport bei den Osmanen nach dem „Auszug der Abhandlungen der Bogenschützen“ des Mustafa Kani. Ein Beitrag zur Kenntnis des türkischen Handwerks und Vereinswesens. In: Der Islam, Band XIV (Berlin - Leipzig 1925), 338-342.

Spanngewicht bis an die 130 kg.⁶⁰⁴ Der Bogen war ein wahres handwerkliches Wunderwerk, ebenso seine Schussleistung. Mit einer Einsatzschussweite von 300 bis 350 Metern und einer exzellenten Treffgenauigkeit beim Einzelschuss war er den damaligen europäischen Feuerwaffen haushoch überlegen. Eine Aufstellung im Begleitband zur Dauerausstellung im Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt zeigt den Vergleich verschiedener Schusswaffen und hält gleichzeitig die absolute Überlegenheit des Reflexbogens vor Augen.⁶⁰⁵

	Schussweite Meter	Wirksame Weite Meter	Schussfolge pro Minute
Reflexbogen	800	500	20 - 30
Langbogen	270	180	10
Armbrust	350	200	1
Muskete	250	120	2

Selbst nach Einführung von Feuerwaffen wurde in der osmanischen Armee auf den Bogen keinesfalls verzichtet. Aus dem Jahr 1798 wird sogar berichtet, dass Sultan Selim III. in Gegenwart des britischen Botschafters 888,86 m weit geschossen haben soll.⁶⁰⁶ Zu diesem Vorteil kamen die rasche Schussfolge, das geringe Gewicht, der lautlose Schuss, kein Pulverdampf oder Feuerstrahl sowie die einfache Handhabung, alles Vorteile, die sich besonders beim Einsatz bei der leichten Reiterei auswirkten. Alten Berichten zufolge schoss *„der Türke mit dem Pfeil nach vorne und hinten, links und rechts, nach oben und nach unten, während er auf dem Pferd“* ritt.⁶⁰⁷ Sprichwörtlich und gefürchtet war dabei der „parthische Schuss“, wobei der seine Flucht vortäuschende Reiter sich in vollem Galopp umwandte und seine Pfeile gezielt auf die nachpreschenden Verfolger abfeuerte. In vielen orientalischen Kunstwerken wurde diese Fertigkeit - sowohl sitzend als auch im Steigbügel stehend - festgehalten. Wie gefürchtet diese Waffe letztendlich in Europa war, beweist eine in Schwarzätzung ausgeführte Flügeltartsche Kaiser Maximilians I., die einen eindeutig mit Reflexbogen schießenden *„Tod zu Pferd als Allegorie auf die Pest“* darstellt.⁶⁰⁸

⁶⁰⁴ Hein, Bogenhandwerk, 336 f.

⁶⁰⁵ Joachim Niemayer/Christoph Rehm (Hsg.), Militärgeschichte in Baden-Württemberg. Das Wehrgeschichtliche Museum Rastatt (Bruchsal 2009), 48.

⁶⁰⁶ Ausstellungskatalog Von alten Handfeuerwaffen. Entwicklung, Technik, Leistung. Sonderausstellung im Landeszeughaus Graz (Graz 1989), 7.

⁶⁰⁷ Petrasch/Sänger, Karslsruher Türkenbeute, 216.

⁶⁰⁸ Ungarische Flügeltartsche Maximilians I. aus der Werkstatt des Innsbrucker Plattnermeisters Hans Laubermann aus dem Jahr 1515, deren Ätzung Albrecht Dürer zugeschrieben wird. Vgl. dazu Bruno Thomas/Ortwin Gamber, Katalog der Leibbrüstammer. 1. Teil. Der Zeitraum von 500 bis 1530 (Wien 1976), 209.

Die in heutigen Sammlungen äußerst rare Bogensehne bestand aus mit Seide umwickelter Tierhaut.

Die Pfeile, vor dem 16. Jahrhundert aus Rohr, danach aus gut abgelagertem Nadelholz gefertigt, waren vorne und hinten etwas verjüngt und besaßen gehärtete Eisenspitzen, meist blattförmig, drei- oder vierkantig. Das hintere Schaftende bestand aus dem Kerbstück und der meist dreifachen Befiederung zur Flugstabilisierung. Der Pfeil war in der Regel bemalt, die Länge betrug je nach Größe des Bogens zwischen 60 und 85 cm.

Bogen und Pfeile waren in je einem ledernen Köcher verwahrt, die der Krieger am Gürtel trug: links Bogen-, rechts Pfeilköcher, die auch eine Regenschutzhülle haben konnten. Beide Behältnisse waren als Garnitur ausgeführt, d.h. die vielfach ins überaus Kostbare gesteigerten Dekore harmonierten miteinander: Gold-, Silber- und Seiden-Stickereien, Bemalung, Lederprägung, Samt, Silberblechapplikationen natur oder vergoldet.

Um die Wirkung von Pfeil und Bogen auf den menschlichen Körper zu veranschaulichen, sei auf einen vergleichenden Beschusstest des Museums für Urgeschichte in Asparn an der Zaya mit verschiedenen Waffen hingewiesen.⁶⁰⁹ Das Ergebnis sah laut Abschlussbericht folgendermaßen aus:

Langbogen Neolithikum	Armbrust um 1400	Sturmgewehr StG 77	Pistole Glock 17 mit militärischer Standardmunition	Glock 17 mit Polizei- munition EMB
27 cm tiefe, glatte Wunde, deren tropfenförmiger Wundkanal am Ende die 3-fache Breite der Pfeilspitze einnahm.	Zielgenauigkeit und Eindringtiefe beeindruckend. Eindringtiefe 33cm bei einer Bolzenlänge von 38cm.	Projektil nach dem Auftreffen in seine Bestandteile zerlegt und quergestellt. Völlige Zerstörung des umliegenden Gewebes. Mit Abstand die größte Schadenswirkung.	50 cm dicken Gelatineblock glatt durchschlagen. Der permanente Wundkanal und damit der bleibende Schaden fallen am geringsten aus.	Block nicht durchschlagen. Größerer Schaden als Militärpatrone und mannstoppend.

⁶⁰⁹ Arnulf Zeilner / Rudolf Böttcher, Wie effektiv war ein steinzeitlicher Langbogen? Die Ergebnisse des Beschusstests des Museums für Urgeschichte, online unter <<http://www.huscarl.at/wissenschaft40.php>> (30.12.2012). Am 8. Juli 2009 wurde vom Museum gemeinsam mit dem Österreichischen Bundesheer ein wundballistischer Beschusstest verschiedener Waffen durchgeführt, um herauszufinden, welche die stärkste Durchschlagskraft hat. Geschossen wurde mit dem Nachbau eines neolithischen Langbogens (Eibenholz, 184 cm Länge, 85 Pfund Auszugsgewicht, Holzpfeil mit Silexspitze), einer rekonstruierten Hornkompositarmbrust um 1400 (Bogen mit Bockshornbauch und sehnensverstärktem Rücken, 260 Pfund, Holzbolzen mit Eisenspitze), einer Pistole Glock 17 (Kaliber 9mm) und einem Sturmgewehr StG 77 (Kaliber 5.56) auf 5 m entfernte Gelatineblöcke, die menschlichem Körpergewebe sehr ähnlich sind.

Wenn schon der um etwa 7.000 v. Chr. verwendete Bogen einfacher Bauart mit einem Zuggewicht von rund 38 kg diese verblüffende Wirkung zeigte, welche Werte musste dann ein 8.500 Jahre später gefertigter Kompositbogen mit fast dreifacher Spannkraft geliefert haben? Einen zwar hinkenden - weil hier unter anderen Bedingungen getestet wurde - aber doch interessanten Vergleich liefern uns die Schießversuche des Zeughauses Graz, das die Eindringtiefe in Holz bzw. die Durchschlagskraft bei Stahlblech (St 37) auf 100 m Entfernung diverser Feuerwaffen seines Bestandes untersucht hat.⁶¹⁰ Wenn die resultierenden Werte auch relativ hoch erscheinen, darf keinesfalls vergessen werden, dass das Trefferbild der Gewehre sehr zu wünschen übrig ließ und sie auch in der Schussfolge den Bogen weit unterlegen waren.

	Doppelhaken	Gewehr	Gewehr	Gewehr	Gewehr „Montecuccoli“
Schloss Bauzeit	Rad/Lunte Um 1580/90	Lunte 1.Viertel17. Jh.	Radschloss 1. Viertel 17. Jh.	Steinschloss Um 1700	Stein/Lunte 1686
Lauf Kaliber	1.655 mm glatt 20 mm	760 mm glatt 15,1 mm	675 mm gezogen 18,1 - 19,7 mm	910 mm glatt 17,4 mm	1050 mm glatt 17,8 mm
trockenes Fichtenholz	189 mm	93 mm	103 mm	83 mm	114 mm
Stahl (St 37)	4 mm	1 mm	---	2 mm	2 mm
Streuung auf 10 Schuss	535x585 mm	785x595 mm (13 Schuss)	Keine Werte wegen extrem starker Streuung	1180x1080 mm	820x535 mm

Szilágyi erwähnt zwei türkische Bogen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, acht Pfeile, einen Bogenköcher sowie zwei Köchergarnituren für Bogen und Pfeile im Budapester Kunstgewerbemuseum, die ab 1654 im Forchtensteiner Schatzkammer-Inventar nachweisbar sind.⁶¹¹ Im Turcica-Raum in Forchtenstein finden wir heute noch sechs solcher Reflexbogen. Einer dieser dekorativ bemalten Stücke ist sogar mit der seltenen Originalsehne ausgestattet. Ein anderer trägt einen Anhänger mit der Aufschrift „Herczeg Esterházy Fraknó“ (d.h. Fürst Esterházy Forchtenstein) und

⁶¹⁰ Das Grazer Zeughaus mit einem Bestand von 3.815 Gewehren und 4.032 Pistolen verschiedener Typen hat ab Dezember 1988 in Kooperation mit dem Amt für Wehrtechnik des Österreichischen Bundesheeres Schießtests mit alten Handfeuerwaffen durchgeführt. Dabei wurden 14 unterschiedliche Waffen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert verwendet, um deren ballistische Daten zu eruiieren und die gewonnenen Ergebnisse in einer von Mai bis Oktober 1989 laufenden Sonderausstellung des Landesmuseums Joanneum, Abteilung Landeszeughaus, Fachkundigen und Interessierten zu präsentieren. Vgl. dazu AK Handfeuerwaffen, 50-61.

⁶¹¹ Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (2006), 107-109.

einer Zahl, was auf eine Leihgabe für eine Ausstellung schließen lässt. Bei diesem und einem weiteren Exponat dürfte sich im Laufe der Zeit der Leim gelöst haben, weshalb die dem Schützen zugewandten Hornschichten auseinander klaffen und ihr Querschnitt sichtbar ist, die dann in der Folge behelfsmäßig repariert wurden.

Angeregt durch die Erkenntnisse im Langen Türkenkrieg (1593-1606) entschloss man sich im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, Handfeuerwaffen im osmanischen Heer einzuführen - und zwar vorerst bei den infanteristischen Janitscharen, rund 50 Jahre später auch bei den berittenen Sipahis. Trotzdem verließ man sich nach wie vor auf den bewährten Reflexbogen, der sich noch lang bis ins 19. Jahrhundert halten sollte. Die anfangs in kleinen Werkstätten und später in Staatsmanufakturen hergestellten Gewehre waren meist länger und klobiger als die europäischen und hatten vorwiegend Luntenschlösser. Die leichteren Exemplare wurden mittels Schnapphahnschloss mit außen liegender Schlagfeder, auch Miqueletschloss genannt, gezündet.⁶¹² Die Läufe bestanden häufig aus Damaststahl und hatten wulstförmige Mündungen, die auch in Form von Schlangen- oder Krokodilköpfen ausgebildet sein konnten. Obwohl die Entwicklung der türkischen Feuerwaffen der europäischen nachhinkte, zollte ihnen kein geringerer als Montecuccoli große Achtung: Durch die langen Läufe, das kleinere Kaliber, die vortreffliche Eisenhärte und dadurch intensivere Pulverladung „*schieszen sie weiter und thun mehr Würckung als unsere*“. Musketengabeln wurden von den Türken nicht verwendet, was sich wiederum auf die Treffsicherheit auswirkte; ihre Lunte war aus gedrehter Baumwolle.⁶¹³

An Beutegewehren dieser Art verfügte das „*Miter Zeighauß*“ von Forchtenstein laut Inventar von 1660 über ein „*groß*“ und fünf „*kleine Janetschär Rohr*“, die dann in den Listen von 1661 bis 1665 jeweils ohne Differenzierung der Größe als „*6 Jänitschär Rohr*“ verzeichnet sind. Die weitere Auflistung derartiger Gewehre war folgendermaßen:⁶¹⁴

⁶¹² Petrasch/Sänger, Karlsruher Türkenbeute, 261 f.

⁶¹³ Montecuccoli, Kriegs=Nachrichten, 149.

⁶¹⁴ Im Zeughaus-Inventar von 1778 scheinen keine türkischen Feuerwaffen mehr auf. Ich nehme an, dass sie spätestens zu diesem Zeitpunkt wegen ihrer Besonderheit und Rarität in die Schatzkammer übernommen wurden.

1685	1716	1759
5 lange Janitscharen rohr 2 Jänitschärn rohr	4 Jänitschären Rehr	4 Janitscharn Röhr mit Lunden Schlösser
11 Tirckhische Mußqueten	1 Jänitschären Mußqueten	1 Türckische Flinten Musquetten mit einem Radtschlos, der Lauf mit Berlmutter eingelegt
		1 Janitscharn Musquetten mit Lunden schlos, welche weyland Fürst Paulus den 21tn 8bris 1653 erobert, da selbte bey Fehérvár im ausgehen auf Parthey einen Janitscharn nidergemacht
1 Tierckhische Topelhagen		
		1 Ein ungezogenes Rohr mit Tirkischen Lauf der Schafft mit Berlmutter eingelegt, daran ein Radtschlos, der Lauf mit 4 Messingen Ringl überlegt
	Mehr ein Jänitschärenrohr, mit welchen Herr Graff Esterhass Lászlo geschossen worden	1 Janitscharn Rohr mit einem durchlöcherten hintern Abscheider Lauf mit 4 Silbern raiffel eingelegt, der Schaft mit Berlmutter, ein Türkisches Schlos, und Lunden schnellern mit welchen Herr Graff Ladislaus Eszterházy bey Nagy Vezekény ohnweit Neuhäusel tod geschossen worden
	Mehr ein Rohr mit eyßenen Schafft ⁶¹⁵	

Aufgrund der unterschiedlichen Bezeichnung und des Fehlens sämtlicher Maße ist es hier wieder einmal nicht möglich, Inventareintragungen diverser Jahre einander zuzuordnen. Heute befinden sich sechs Janitscharengewehre in der Turcica-Sammlung. Sie sind alle ähnlich dem bei Székesfehérvár erbeuteten Stück gebaut, mit fünfkantigen braunen Kolben, Luntenschlössern und glatten, am Ende wulstartig verdickten Läufen. Außer einigen Perlmutterrosetten oder gelochten Messingbändern sind die Waffen schmucklos, was auf Verwendung bei der kämpfenden Truppe deutet. Die Gesamtlänge der unterschiedlich langen Exponate beträgt zwischen 140 und 160 cm, das Kaliber 15 bis 17 mm.

Im Katalog der Millenniumsausstellung werden folgende Objekte aus Esterházy'schem Besitz genannt:

⁶¹⁵ Ob es sich bei diesem Gewehr tatsächlich um eine osmanische Beutewaffe handelt, kann ich nicht sagen. Da es aber unmittelbar an das Janitscharengewehr im Zusammenhang mit Lászlós Tod und dem Wortlaut „mehr ein Rohr.....“ aufgeführt ist und orientalische Feuerwaffen mit Metall- bzw. gänzlich metallbeschlagenen Schäften keine Seltenheit darstellen, habe ich das Stück in die Liste der Turcica aufgenommen.

Bezeichnung im Katalog	Zeit	Lauf	Kaliber	Schloss	Schaft	Länge/ Gewicht	Standort
<i>Gewehr, türkisch</i> ⁶¹⁶	17.Jh .	115 cm zylindrisch, hinten 8- eckig, Mündungswulst,	16 mm	Schnapphahn, unleserliche Meistermarke	Geprägte Silberbeschläge. Kolben 3-eckig mit langem Hals	148 cm	Schloss Eisenstadt
<i>Gewehr, türkisches</i> ⁶¹⁷	17.Jh .	106 cm Rosendamast u. goldtauschierte Verzierungen.	15 mm	Schnapphahn	Silbereinlagen und gepresste Blattornamente. Kolben mit 68 Korallen und dünnen Lein- wandstreifen umspinnen, silberne Kolben-Platte mit 19 durchbrochenen Ringelchen	138 cm	Schloss Eisenstadt
<i>Gewehr (Tüfénk), schwere Muskete</i> ⁶¹⁸	Mitte 17.Jh .	115 cm 3-seitig „amel-i Ali (Ali's Arbeit)“, silber-tauschierte Arabesken, Ringe und Sterne. Visierloch und Korn silberverziert	16 mm	Feuerstein Bewegliche Schlossaußenteile messingtauschiert	Kolben gestreiftes und poliertes Hartholz, Perlmuttereinlagen. Schuh aus Bein. Links 2 Messingringe für den Riemen. Holzladestock mit Eisenabschluss	161,5 cm	Burg Forchtenstein
<i>Tüfénk (türkische Flinte)</i> ⁶¹⁹		117 cm Wellendamast, Mündungswulst, mit goldtauschierten Arabesken. Meister- und Beschauzeichen	12 mm	Schnapphahn Schmiedezeichen auf der Hahnfeder	Gesamter Schaft mit Elfenbein reich verziert (Kolben auch Perlmutter) und dem Siegel Sulejmans und Silber- ringelchen. Am Kolben Hülse für Nadel ⁶²⁰ . Fassungen für ehemals Stein und Korallen. Schuh breites Elfenbein.	152 cm	Schloss Eisenstadt
<i>Gewehr (Tüfénk), wie voriges</i> ⁶²¹	17.Jh .	Trombonmündung mit 8- eckiger turbanförmiger Verzierung. Messingkorn, ohne Aufsatz			Kolbenschuh aus Horn mit schmalen Beineinlagen	3,40 kg	Burg Forchtenstein

⁶¹⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 474 f.

⁶¹⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 740 und 475.

⁶¹⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 581 und 475.

⁶¹⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 581 und 475.

⁶²⁰ Solche Nadeln wurden zum Reinigen des durch Pulverschmauch verstopften Zündlochs gebraucht

⁶²¹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 582.

<i>Gewehr (Tüfénk), türkische Janitscharenflinte</i> ⁶²²	16.Jh	113cm kantig, Mündung kappenförmig erweitert, ausgehöhltes Kupferkorn, Meisterzeichen beim Aufsatz: „fünfsackiger Stern mit doppeltem Säbel (Dsû-l-fakâr)“ Kupferbeschläge	17 mm	Luntenschloss	Kolben glatt, braun, unpoliert Schuh aus Bein	150 cm	Burg Forchtenstein
<i>Gewehr, schwere Muskete (Tüfénk)</i> ⁶²³	17.Jh	96 cm Schwer, 4 Silberringe, an der Mündung 12-kantig, silberne Blumenornamente, doppeltes Messingkorn, Visier als längliches Loch	24 mm	Feuersteinschloss auch als Luntenschloss eingerichtet	Lederpolster am Mittelschaft als Handschutz, 2 ovale Riemenringe, Ladstock mit kronenförmigem Kopf, Ahornschaft mit Perlmuttereinlagen	6,60 kg	Burg Forchtenstein
<i>Gewehr, mit türkischem Schnapphahnschloss („fetil Tüfengi“)</i> ⁶²⁴	16.Jh	103 cm Banddamast, reiche Silbertauschierung, 2 abgewetzte Meisterzeichen	20 mm	Schnapphahnschloss mit Schwanenhalshahn 4eckige Pfanne, Pfanndeckel mit ovalem Griff	Flacher 5eckiger Kolben mit Daumengriff. Gesamter Schaft mit regenbogenförmigen Perlmuttereinlagen, vergoldeten Blumen und Schmetterlingen	139 cm 4,20 kg	Schloss Eisenstadt
<i>Gewehr, lange Luntenschloss-Muskete (Tüfénk)</i> ⁶²⁵		125 cm glatt, 8-eckig, Lochvisier und Messingkorn	15 mm	Luntenschloss, durchbrochener Abzug	Leichtes Holz mit eingelegten Halbmonden aus Bein, Kolbenschuh aus starkem Bein mit Halbmondverzierungen. Am Kolben Tintenaufschrift: „Ezen Janczár Puskát első csatámban nyertem. Székesfehérvár alatt die 21. oct. Anno 1653“ (Dieses Janitscharengewehr erbeutete ich in meiner ersten Schlacht bei Székesfehérvár am 21. Oktober 1653). Ladstock mit Eisensetzer	161,5 cm 4,57 kg	Burg Forchtenstein

⁶²² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 582.

⁶²³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 584

⁶²⁴ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 439 und 475.

⁶²⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 588 f.

Ab dem Inventar von 1685 scheinen im Zeughaus auch polnische Gewehre mit Einlagen bzw. Beschlägen aus Edel- und Buntmetall auf, die von anfangs vier Stück auf acht Exemplare anwuchsen. Dies veranlasst mich zur Annahme, dass diese Objekte eigentlich nur aus der Wiener Entsatzschlacht von 1683 oder einer ihrer nachfolgenden Begegnungen stammen können, da hier unter dem Befehl des polnischen Königs und seines Hilfscorps die türkische Belagerung abgewehrt wurde bzw. die ungarische Rückeroberung erfolgte. Einerseits können sie als Geschenk, andernfalls aber auch als nach der Schlacht aufgesammelte Beute gedeutet werden. Interessant erscheint mir auch, dass die Listen ab 1759 noch durch einige Gewehrfutterale erweitert wurden:

1685	1716	1759	1778
3 <i>Pollnisch mit Silber beschlagne Rohr</i>	3 <i>Pollische Rehr mit Silber eingelegt</i>	3 <i>Pollnische lange gezogene Röhr mit silber eingelegten schäfften</i>	3 <i>Polnische lange Röhr, deren Schäft mit Sülber eingelegt</i>
1 <i>lang polnisch rohr</i>	5 <i>Item andere pollische Rehr</i>	5 <i>lange schöne Pollnische Röhr</i>	5 <i>Deto, mit Mössing eingelegten Schäfften</i>
---	---	3 <i>lange Rohr Fuederall</i>	4 <i>Lange Röhr Futteral zu Polnischen Röhrn</i>

Waffen ganz besonderer Art und selbst in Museen selten anzutreffen sind die türkischen Wurfspere, die im Zeughaus-Inventar von 1716 als „3 *türkhische Tschita mit Fuederall*“ und 1759 als „3 *tirkische Csida, oder Wurff Pfeil mit Futteral*“ zu Buche stehen und von Botgorschek als „*die merkwürdigsten Gegenstände*“ der Sammlung bezeichnet wurden.⁶²⁶ Diese in der Millenniumsausstellung in zweimaliger Ausführung gezeigten Exemplare hatten ein vierkantiges, geripptes Spießisen mit einer Länge von rund 20 cm, das mit einer Tülle am Holzschaft befestigt war. Als Garnitur versorgte man je drei dieser Speere in einem juchtenledernen Futteral und trug dieses Paket mit einem Riemen an der Schulter⁶²⁷ oder von der schweren Reiterei an der linken Seite des Sattels⁶²⁸. Diese rund ein Meter langen Waffen wurden entweder gezielt geworfen - die Türken waren Meister des auch sportlich häufig praktizierten Speerwurfs - oder aber auch in der Defensive eingesetzt. Dabei stieß der Reiter die Spitze dem Gegner in die Achselhöhle, sobald diese beim Säbelhieb entblößt wurde. Eine durch den Holzschaft gezogene und um das

⁶²⁶ Botgorschek, Forchtenstein, 27.

⁶²⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 630, 642, 644.

⁶²⁸ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2011), 29.

Handgelenk gelegte Lederschleife verhinderte analog einem Säbelfaustriemen ein Entgleiten oder Verlieren des Speies.⁶²⁹ Auf Burg Forchtenstein ist noch eine dieser seltenen Garnituren mit einem Aufkleber „Hg. Eszterhzy Frakn.“ präsentiert. Oertel berichtet, dass die asiatische Reiterei beim Fall von Neuhäusel mit „*Schfelin (Wurff-Speilein)*“ bewaffnet war.⁶³⁰

Auch Szilgyi beschreibt eine Garnitur im Budapester Kunstgewerbemuseum aus ehemals Esterhzyschem Besitz, die er aber aufgrund der dekorativen Ausführung als Jagd- oder Prunkwaffe bezeichnet. Diese hat allerdings nur zwei Speere, zusätzlich aber auch ein Schwert, die in einem gemeinsamen lederbespannten Ebenholzfutteral, beschlagen mit getriebenen, gravierten, ziselierten und vergoldeten Silberbeschlgen, versorgt sind. Die Schwertklinge weist eine Sultans-Tughra mit dem Prädikat „*der ewig Siegreiche*“ auf.⁶³¹

Eine der Budapester sehr ähnliche Variante kann man in der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer sehen, die ebenfalls sehr aufwändig gearbeitet ist und ein Schwert aber nur einen Spei enthält. Der als „*dschirid*“ bezeichnete Wurfspiei wird hier als „*Übergang vom ritterlichen Spielzeug zu einer echten Waffe*“ erklärt, denn „*dieser Spei mit kurzem, ca. 80 cm langem Schaft, wurde reich verziert und in einem kostspieligen Futteral geführt, das in unserem Fall mit einer Schwertscheide kombiniert ist. Die Dschirid dienen den türkischen Reitern nicht im Kampf, sondern zum Spiel und Sport. Sie wurden im vollen Galopp des Pferdes auf ein Ziel geschleudert. Bei feierlichen Angelegenheiten wird das Dschiridspiel in einer etwas ungefhrlicheren Form bis heute in der Türkei veranstaltet.*“⁶³²

Gleichfalls eine Prunkgarnitur - hier mit drei etwa 87 cm langen Wurfspieien - verwahrt die türkische Kammer des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden in Karlsruhe. Griff- und Scheidenbeschlge aus vergoldetem Silber sind in verschiedenen Techniken - Gravur, Ziselierung, Niello - und gefassten Türkisen verziert.⁶³³

Zu guter letzt sei auf das Exemplar in Dresden hingewiesen: Die zwei existenten der ursprünglich drei Speie mit einer Länge von knapp 80 cm und einem Gewicht von je 360 g haben dreikantige, gekehlte Eisen mit nur einer Schaftfeder und tragen die

⁶²⁹ AK Bollwerk, 218. - *Esterhzy Privatstiftung*, Turcica (2011), 29.

⁶³⁰ *Oertel*, *Ortelius Redivivus* II, 279.

⁶³¹ *Szilgyi*, *Esterhzy-Schatzkammer* (2006), 105 f.

⁶³² Erklärung des als „*Schwert mit Wurfspiess. Türkisch, 17. Jahrhundert*“ bezeichneten Exponats in der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien (6.1.2013).

⁶³³ *Petrasch/Sänger*, *Karlsruher Türkenbeute*, 214 f.

Meistermarke „Erzeugnis von Naqi“. Ein Lederköcher mit ausgeschnittenem und mit bunter Seide unterlegtem Blattdekor sowie die vergoldeten Tüllen lassen die Exponate als Utensilien des Djerid-Spiels vermuten.⁶³⁴

Eine eigentümliche Lanze findet sich heute in der Burg, ist aber im Zeughaus-Inventar nicht ersichtlich: Das 47 cm lange Eisen besteht aus einer konischen Tülle mit vierkantigem, eingekerbtem Fortsatz, der in ein herzförmiges Blatt übergeht, das sich in einer überdimensional langen und flachen Spitze fortsetzt. Der Spieß hat keine Federn, sondern ist nur mit der Tülle am weiß gefassten Holzschaft, den rote und schwarze Ringe und Spiralen zieren, befestigt. Esterházy-Kultur ordnet die Waffe der schweren türkischen Kavallerie des 17. Jahrhunderts, Szendrei dem beginnenden 16. Jahrhundert zu.⁶³⁵

Im Zeughaus-Inventar von 1716 kommt eine „*vergolte türkhische Hauben*“ vor, die sich auch in der Millenniumsausstellung befand und heute noch vorliegt: Der mit Blumen und Flechtwerk gravierte und vergoldete Eisenhelm hat einen sehr spitz zulaufenden Oberteil, der optisch aus acht getriebenen, in einen Abschlussknopf zusammenlaufenden Teilstücken besteht. Diese an der Unterseite gerundeten Partien sind durch ebenfalls getriebene kegelförmige Ausbuchtungen verziert. Gleichzeitig dienen diese gemeinsam mit der steilen Gesamterscheinung der Verstärkung und somit der Abwehrkraft dieser Schutzwaffe gegen Säbelhiebe. Beim vorliegenden Stück ist nur die Helmglocke vorhanden, zusätzliche Schutzteile für Wangen, Nase, Nacken fehlen bereits. Szendrei beschreibt das Exponat als 30 cm hoch, 21,5 cm breit und 1,80 kg schwer. Aufgrund einer Istanbuler Waffenschmiedemarke mit der Bedeutung „für Gott“ ordnet er den Helm der Rüstkammer Mohammeds II. (Mehmed II., 1432-1481) zu.⁶³⁶ Diesem Helm weitgehend ähnlich ist die in der Hofjagd- und Rüstkammer Wien befindliche Sturmhaube von Nikolaus Zrinyi (1508-1566), die ebensolche Form und Treibarbeit aufweist, aber noch mit originalen Wangenklappen, Gehörrosetten, Federhülse, Nackenschirm und Helmfutter ausgestattet ist. An Ziertechnik sind geätzte Mauresken und Bandmuster, Bläuung und Goldschmelz zu nennen.⁶³⁷

⁶³⁴ Schuckelt, Türkische Cammer, 270f.

⁶³⁵ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012). 29. - Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 212 f.

⁶³⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 267 und 269.

⁶³⁷ Ortwin Gamber/Christian Beaufort, Katalog der Leibrüstkammer. II. Teil. Der Zeitraum von 1530 bis 1560 (Busto Arsizio 1990), 210-212.

Eine zweite spitze Sturmhaube mit 24 getriebenen Vertikalrippen, die Szendrei als „*Turnierhelm, ungarisch (orientalische Form)*“ bezeichnet, wird in der Turcica-Ausstellung gemeinsam mit einem Kettenhemd und einem Paar kettenbesetzten Lederhandschuhen gezeigt. Hier sind noch Augenschirm, gefärbte Wangenklappen und Gehörrosen vorhanden. Die Maße sind mit dem vorigen Stück vergleichbar: 28 cm hoch, 22 cm breit und 1,33 kg. schwer.⁶³⁸ Das Ausstellungsbegleitheft teilt mit, dass man lange Zeit das mit Korallenperlen, Messing und Samt dekorierte Kettenhemd als osmanische Schutzwaffe gehalten hat. Nach intensiven Forschungen wird nun das Objekt aufgrund der feinmaschigen Verarbeitung und des mit Samt versehenen Stehkragens in den ungarischen Raum lokalisiert. An diesem Beispiel wird die Beeinflussung der gesamten Lebensart, Kunst und Kultur der ungarischen Gebiete durch die türkischen Besatzer und somit die Rezeption orientalischen Stils spürbar. Positiv erscheinende Methoden, Gewohnheiten, Fortschritte - natürlich auch technische und militärische - des Feindes wurden im Laufe der Zeit angenommen und mit den eigenen vermischt. Daher ist es ungemein schwierig, Objekte solcher Länder eindeutig zu definieren. Oft nur marginale Einzelheiten und Unterschiede müssen genutzt werden, den entstandenen Eklektizismus zu erkennen.

Darüberhinaus verweist der aktuelle Turcica-Katalog auf ein Kettenhemd aus „*Eisen; osmanisch, 17. Jh.*“ und zwei Kettenärmel „*Eisen; Messing; vergoldet; osmanisch, 17. Jh.*“⁶³⁹

Was sich außerdem noch in den Zeughaus-Inventaren findet, sind keine eigentlichen Waffen mehr sondern lediglich Peitschen und Musikinstrumente, aber durchaus von den Truppen verwendet worden :

Angehörige asiatischer Steppenvölker gebrauchten neben ihren Waffen vielfach Peitschen und Geisseln in unterschiedlichen Ausführungen, die im Kampfsport, beim Viehtrieb - im Krieg auch beim Abtransport requirierter Tierherden oder zur Züchtigung christlicher Gefangener und Sklaven - gute Dienste leisteten. Aber auch als Waffe konnten sie im Bedarfsfall eingesetzt werden. In der Forchtensteiner Inventarliste von 1716 taucht ein „*türkischer Karbatsch*“ auf, der 1759 als „*doppelter Türckischer Cärbätsch, welcher zu Neuhäusel in der Kirchen gefunden worden*“ ist, dokumentiert wurde. Szendrei beschreibt diese „*türkische Kriegsbeute*“ als „*doppelte*

⁶³⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 719 f.

⁶³⁹ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012), 13.

türkische Geißel“ mit 31 cm langem und 5 cm dickem Stiel mit Loch für den Handriemen - vergleiche dazu die Lederschleife beim Wurfspieß oder den Faustriemen beim Säbel. Der aus 17 dünnen Lederstreifen zusammengefügte und am Stiel mit einer Hülse befestigte Riemen teilt sich aus zwei Lederzungen nach etwa 30 cm in zwei 50 cm lange Flechtschwänze. Weiters wird mitgeteilt, dass damit „im XVI. und XVII. Jahrhundert die türkische Reiterei (Sipahis) ähnlich den russischen Kosaken ausgerüstet“ war.⁶⁴⁰ Botgorschek berichtet, dass dieser „doppelte türkische Karbatsch von Rhinocerus-Leder zur Züchtigung der Christensklaven bestimmt [war und] bei Neuhäusel erobert“ wurde.⁶⁴¹ Ein ziemlich identes Gegenstück existiert in der Karlsruher Türkenbeute.⁶⁴²

Nicht nur bei Paraden und beim feldmäßigen Marschieren verwendeten die osmanischen Einheiten Instrumente, deren Einsatz einerseits als pompöse Bereicherung von Darbietungen andererseits als Begleitung der in den Krieg ziehenden Soldaten oder als Vorgabe der Marschgeschwindigkeit zu verstehen ist. Dazu dienten Blasinstrumente, z.B. Schalmeien und Schlaginstrumente, z. B. Pauken. Als europäisches Pendant dazu können Pfeifen und Trommeln bei der Infanterie sowie Trompeten und Pauken bei der Kavallerie genannt werden. Bei sämtlichen Heeren wurden damit Befehle übermittelt, Truppenbewegungen dirigiert, Geschwindigkeit vorgegeben, Erkennungszeichen geschaffen,⁶⁴³ Angriffe intensiviert und beim eigentlichen Angriff sowohl die eigenen Truppen zu motivieren als auch die gegnerischen zu demoralisieren versucht. Dazu zählt sicher auch das beim Sturm losgelassene Feldgeschrei.

In den Forchtensteiner Zeughaus-Inventaren sind ein Paar „*klein kupferne türkische Bauckhen*“ (1716) sowie „*1 paar Kleine Türkische Messingene Pänckl [und] 1 paar derley Kupfferne mit Leder überzogen*“ (1759) dokumentiert. In der Budapester Ausstellung von 1896 waren ebenfalls vier Stück dieser kleinen Reiterpauken präsent. Ein kepelstumpfförmiger Körper aus Buntmetall - bei einem Exemplar graviert - trug die rohe Tierhaut, die an einem Lederkranz oder an

⁶⁴⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 644. - AK Bollwerk, 219.

⁶⁴¹ Botgorschek, Forchtenstein, 28.

⁶⁴² Petrasch/Sänger, Karlsruher Türkenbeute, 167f.

⁶⁴³ Im Falle einer internationalen Allianz, an der auch „exotische“ Truppen teilnahmen, war es für den Soldaten nicht immer leicht, Freund und Feind zu unterscheiden, was sich eklatant auf den Schlachtenverlauf auswirken konnte. So hatte in der Schlacht von St. Gotthard (1. August 1664) ein kaiserlicher Offizier die verbündeten ungarischen Einheiten für Türken gehalten, denn „ohne den Bund auff dem Haupt [Turban] ist uns Teutschen schwär zu unterscheiden, wer ein Unger oder ein Türk sey“. Vgl. dazu Wagner, Türkenjahr 1664, 304.

stumpfen Dornfortsätzen befestigt war und mit hölzernen Keilen gespannt und dadurch die Tonlage geändert werden konnte. Mittels Ohren aus Ledergeflecht oder Riemen waren die Instrumente an der Hüfte oder am Sattel zu befestigen und mit Schlägeln oder der bloßen Hand zu bedienen. Als Maße werden 23, 22 und 20cm im Durchmesser sowie 18, 13½ und 12½ cm in der Höhe des Klangkörpers angegeben. Möglicherweise handelt es sich bei den hier beschriebenen um die vier heute noch ausgestellten Exemplare.⁶⁴⁴

Auch eine größere „*türkische Reiterpauke*“ aus dem 17. Jahrhundert beschreibt Szendrei im Katalog für obige Ausstellung: Hier ist der Corpus aus Holz, in dessen Boden gedrechselte Holzköpfe eingelassen sind, die zur Spannung der an einem Holzreifen befestigten Rohhaut mittels Schnüren dienen. Als Durchmesser gibt er 34 cm, als Höhe 24 cm an.⁶⁴⁵

Die Türkensammlung von Forchtenstein präsentiert drei osmanische Schilde aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die aufgrund ihrer dekorativen Ausgestaltung dort als Zeremonialschilde bezeichnet werden.⁶⁴⁶ Der im Türkischen als Kalkân bezeichnete gewölbte Rundschild ist zweifellos ein prächtiges Schmuckstück des türkischen Militärs, wurde aber gegensätzlich zur obigen Behauptung tatsächlich im Kampf eingesetzt. Um eine rund 20 cm breite Holzscheibe wurden ca. 20 bis 25 konzentrische Lagen von Ruten der Rotang-Palme gebogen - auch Feige, Weide und Hartriegel werden genannt. Diese waren mit bunten Seidenfäden und Silberdraht derart umwickelt, dass attraktive Geometrie-, Floral-, Wolken- oder Schriftmuster entstanden. Mittig war der eiserne Schildbuckel - oft verziert durch Gravur, Tausia, Durchbruch, Ätzung, Vergoldung, gefasste (Halb-)Edelsteine - befestigt, der Schwerthiebe, Kugeln und Pfeile abhalten sollte. Die Innenseite hatte Samtbeschlag und Halteschlaufen. Dass solche Schilde im Gefecht gebraucht wurden, zeigt ein durchschossenes Exemplar der Karlsruher Türkenbeute aus der Schlacht am Berg Harsány 1687. Auch schmucklose, mit naturfarbiger Baumwolle umwickelte Beispiele sind bekannt.⁶⁴⁷ Der in der Millenniumsausstellung gezeigte Schild hatte einen Durchmesser von 62 cm und ein Gewicht von 1,80 kg. Er stammte aus der Forchtensteiner Schatzkammer - dies erklärt das gänzliche Fehlen im Zeughaus-

⁶⁴⁴ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 605 f., 609 f. und 637.

⁶⁴⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 641.

⁶⁴⁶ Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012), 13 f.

⁶⁴⁷ Petrasch/Sänger, Karlsruher Türkenbeute, 169 f. und 173 f. - Gamber/Beaufort, Katalog der Leibbrüstammer. II. Teil, 226.

Inventar - und war mit „*feinen Goldfäden (,sirma') und bunter Seide (,ipek') abgebunden*“. Dadurch erschien „*auf rothem Grunde in sehr geschmackvoller Farbenzusammenstellung das schönste persische Blumenmuster*“. Der mit goldenen Arabesken tauschierte Schildbuckel besaß vier mit Almandinen und Türkisen besetzte Rosetten; seinen Rand zierten zwölf tauschierte „*persische Verse in wunderschönen goldenen Neshki-Taalîk-Zügen, welche das Lob des Kalkân*“ enthielten.⁶⁴⁸ Aufgrund der im Katalog abgebildeten Zeichnung mit dem Flormuster und dem Edelsteinbesatz ist dieser Schild keinesfalls einer der drei auf Burg Forchtenstein ausgestellten Stücke. Er dürfte irgendwo in Ungarn gelandet bzw. verloren gegangen sein.

Von Burgbesuchern immer wieder bewundert werden die osmanischen Doppelbeile, deren aus Damaststahl gefertigte und sich gegenüberliegende Beilklingen halbmondförmige Schneiden mit konkaven Seitenwänden besitzen und an einem metallbeschlagenen runden Holzstiel befestigt sind. Aufgrund der äußerst wenigen Exemplare, die in europäischen Museen genannt werden, ist hier auch die Forschung noch sehr rückständig. Die in Forchtenstein sich befindlichen zwei Stück dieser Waffen werden als Ausstattung einer Leibgarde genannt, die als besondere Einheit innerhalb der Janitscharen den Sultan flankiert haben soll. Somit wären diese nicht als militärische sondern eigentlich als repräsentative Waffen im engeren persönlichen Bereich des Herrschers zu werten.⁶⁴⁹ Boeheim aber spricht aus der Antike rezipierte Doppelbeile mit Klingen in Halbmondform den Unterbefehlshabern, besonders prunkvolle den höheren Truppenführern der türkischen Reiterei des 17. Jahrhunderts zu. Er verweist dabei auf eine Ausfertigung mit Stoßklinge im damaligen Heeresmuseum in Wien.⁶⁵⁰ Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe befindet sich ein Beispiel dieser Trabantenwaffe, die zusätzlich über eine flache Stoßklinge zwischen den Beilblättern verfügt. Diese Form der Ausstattung, dazu der Chagrinleder-Überzug, Beschlag und Umwindung des Stiels mit Silber sowie die eingestempelte Tuğra Sultan Mehmeds IV. weisen schon überzeugend auf die Ausstattung eines Gardisten hin und datieren das Stück in das späte 17. Jahrhundert. Unterstrichen wird diese These durch eine Eintragung im Nachlass-

⁶⁴⁸ *Szendrei*, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 711 f.

⁶⁴⁹ *Esterházy Privatstiftung*, Turcica (2012), 23. - AK Bollwerk, 219.

⁶⁵⁰ *Boeheim*, Waffenkunde, 378 f.

Inventar des Markgrafen Hermann von 1691: „türck. palta mit silber beschlagen wie man denen Bassen vortragt“.⁶⁵¹

Fahnen und Rossschweife - so wie die Fahnen Hoheitszeichen der Osmanen - galten seit jeher als gefragte Siegeszeichen der christlichen Heerführer. War doch mit deren Besitz der Bestand und mit deren Verlust die Niederlage der betreffenden Einheit verbunden. Solche Trophäen wurden nach dem Feldzug dem Kaiser zu Füßen gelegt und damit die Kriegserfolge nachgewiesen. Auf Burg Forchtenstein gibt es heute zwei türkische Fahnen aus dem 17. Jahrhundert, die eine hellgrün, die andere rot (110 x 80 cm und 159 x 190 cm). Auf dem mittigen naturfarbenen Fahnenblatt sind das zweiklingige Schwert Mohammeds „Zülfikar“ aus der Schlacht bei Badr, Halbmond, Stern, drei Kreise sowie Hand der Fatima, Mohammeds Tochter, aufgenäht.⁶⁵² Um 1970 wurde bei Führungen den Besuchern von Burg Forchtenstein mitgeteilt, dass es sich bei der roten um eine Blut- oder Rache Fahne handle, bei deren Hissung in der Schlacht prinzipiell keine Gefangenen gemacht sondern alle Gegner gnadenlos niedergemetzelt wurden. Auch Adolf Schmidl schreibt 1835 über „die türkische Blutfahne, bei Belgrad erobert“.⁶⁵³ War die grüne Fahne gehisst, so gab es keine Kapitulation, vielmehr Kampf bis zum letzten Mann und Heldentod. Diese Ansichten sind selbstverständlich längst überholt und man sieht diese Feldzeichen als Truppenfahnen an. Der als Blutfahne bezeichnete Fahnentypus war zur Gänze rot, sehr kunstvoll ausgestattet und die höchste Fahne des betreffenden Feldherrn. Weiters zeichnete sie sich durch ihre überdimensionale Größe aus - die sich im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien befindliche misst 555 x 360 cm.⁶⁵⁴

Szendrei berichtet auch von einer türkischen Signal-Fahne aus Forchtenstein im Ausmaß von 73 x 92 cm. Sie besteht auf einer Seite aus rotem, auf der anderen Seite weißem Leinen und ist an einer farbig bemalten Fahnenstange befestigt. Jede weitere Beschreibung vernachlässigt er aber.⁶⁵⁵

Im Zusammenhang mit dem Rückeroberungsversuch von Buda 1684 durch Karl von Lothringen gelang es den Kaiserlichen, das von Süden herannahende türkische

⁶⁵¹ Petrasch/Sänger, Karlsruher Türkenbeute, 208 und 213.

⁶⁵² Esterházy Privatstiftung, Turcica (2012), 12 f. - Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 604 und 611. - Petrasch/Sänger, Karlsruher Türkenbeute, 67 f. - AK Bollwerk, 216.

⁶⁵³ Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 62.

⁶⁵⁴ Inanç Feigl, Blutfahne - Alem. In: Viribus Unitis. Jahresbericht 2001 des Heeresgeschichtlichen Museums (Wien 2002), 29 und 38 f.

⁶⁵⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 642.

Entsatzheer unter Mustapha Pascha am 23. Juli empfindlich zu schlagen. Dieser führte die Fahne des Seraskiers⁶⁵⁶ Kara Ibrahim Pascha, die Paul Esterházy unter der Burg Ercsi in die Hände fiel. Als Zeichen einer neuerlichen Niederlage des bereits im Sinken befindlichen Halbmondes verehrte er sie - so wie es Sobieski mit des Großwesirs Fahne bereits 1683 bei Wien gemacht hatte - dem Papst Innozenz XI. Paul ließ aber von seinem Kupferstecher Matthias Greischer eine Abbildung mit erklärendem Text herstellen. Ein Nachdruck aufgrund der in der Forchtensteiner Schatzkammer erhaltenen Druckplatte hängt in der Turcica-Ausstellung. Der kaiserliche Hofdolmetscher Franz Meninski übersetzte die arabischen Fahneninschriften ins Lateinische.

Die Esterházy-Privatstiftung berichtet von einer zweiten dort erbeuteten Prunkfahne, die an Kaiser Leopold I. geschickt wurde.⁶⁵⁷

Außer diesen beschriebenen Objekten verfügt die Turcica-Sammlung über eine Menge zusätzlicher osmanischer Beleg-, Erinnerungs- und Beutestücke. Hervorheben möchte eine stattliche Anzahl von dreiteiligen Prunkschabracken für Pferde - je zwei Seitenteile und eine Brustplatte, aus Leder mit Samt überzogen und mit geometrischen und floralen Metallapplikationen dekoriert - aus dem 17. Jahrhundert, wie sie auch in den Sammlungen von Karlsruhe und Krakau vorkommen. Steigbügel, Sporen, Kehlbehang, Geschmeide, Zaumzeug und Geschirr runden diese absolut imposante Ansammlung von Gegenständen orientalischer Militärtradition, Kunstproduktion und Hofhaltung ab. Auf eine eingehende Beschreibung dieser Exponate wird hier verzichtet, sie würde den Umfang dieser Arbeit zweifellos sprengen, die Belegstücke scheinen auch nicht in den Zeughaus-Inventaren auf. Nur der Aktualität wegen und um die derzeit wieder aufkommende Vorliebe für orientalische Antiquitäten zu unterstreichen, sei auf eine kürzlich stattgefundene Auktion im Wiener Dorotheum verwiesen, bei der ein osmanisches Steigbügelpaar, *„wohl 18. Jh., Eisen, graviert, vergoldet, versilberte Medaillons, 1 Stück beschädigt: im Bereich der Riemenbefestigung ausgebrochen, der Teil*

⁶⁵⁶ Der oberste aber unter dem Befehl des Großwesirs stehende General einer ganzen türkischen Armee mit viel Handlungsspielraum und Gewalt, der aus den Paschen von zwei bis drei Roßschweifen gewählt wurde. Vgl. dazu Brockhaus Conversations-Lexikon. Band 5 (Amsterdam 1809), 236.

⁶⁵⁷ AK Bollwerk, 216. - *Esterházy Privatstiftung, Turcica* (2012), 11. - Géza Galavics, Fürst Paul Esterházy, 132.

fehlend, Maße ca. 13 x 18 x 11,5 cm, Vergoldung etwas abgerieben“, ein Meistbot von € 51.540,-- erreichte!⁶⁵⁸

⁶⁵⁸ Versteigerungskatalog Dorotheum Wien vom 24.10.2012, Kategorie Historische Waffen, Uniformen, Militaria im Palais Dorotheum, Katalog-Nr. 271. Rufpreis € 400, Kaufpreis inklusive Käufergebühr und Mehrwertsteuer € 51.540.

7 DAS ZEUGHAUS

7.1 Die Institution Zeughaus allgemein

„Ein jedes Gebäude, in welchem Geräthschaften, oder Werkzeuge einer gewissen Art in Menge verwahrt werden“, bezeichnet ein Lexikon des beginnenden 19. Jahrhunderts als Zeughaus. „In dem Jagdwesen ist [dies] dasjenige Gebäude, worin der Jagdzeug verwahrt wird, wo es auch der Zeugstadel heißt, [und] in engerer Bedeutung ist es ein Gebäude, worin das Geschütz und andere Kriegesgeräthschaften aufbewahrt werden.“⁶⁵⁹ „Stehen mit dem Z[eu]ghaus] auch Werkstätten in Verbindung, so heißt es Arsenal.“⁶⁶⁰ Dieses enthält „Geschütz, vorräthige Waffen u. Geschosse“ sowie - vor allem See-Arsenale - „auch die Werkstätte zu Verfertigung der Kriegsgeräthe“. Außerdem muss es „große Säle zum Aufbewahren der in symmetrischer Ordnung aufgestellten Waffen, einen großen Hof zum Verwahren der Kugelhaufen u. Geschützröhre, außen als Zierde militärische Ornamente erhalten“. Aus früherer Zeit ist vor allem das Arsenal „zu Venedig wegen seiner Größe u. seiner Werkstätte berühmt; gegenwärtig [1857] sind es bes[onders] die Land-A[rsenal]e zu Berlin, Wien, Woolwich, Petersburg; die See-A[rsenal]e zu Venedig, Portsmouth, Chatam, Rochefort, Cherbourg, Kronstadt etc.“⁶⁶¹ Und in Zedlers Universallexikon aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist das „Arcenal oder Zeug-Hauß“, das auch Armamentarium oder Magazin des armes genannt wurde, „ein bequemer Ort, welcher so wohl zu Verfertigung als auch zu Beybehaltung dererjenigen Sachen gewidmet ist, die man in Angreiffung, wie auch Beschützung eines Ortes nöthig hat“.⁶⁶²

Über das im Zeughaus beschäftigte Personal erfährt man, dass „Zeugmeister und Zeugwärter mit Beaufsichtigung von Kriegsvorräthen beauftragte Offiziere oder andere Beamte“⁶⁶³ sind, und „das Verwaltungspersonal besteht aus Zeugoffizieren und -Unteroffizieren.“⁶⁶⁴

⁶⁵⁹ Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band 4 (Leipzig 1801), 1699.

⁶⁶⁰ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 20 (Leipzig 1909), 909.

⁶⁶¹ Pierer's Universal-Lexikon, Band 1 (Altenburg 1857), 766.

⁶⁶² Johann Heinrich Zedlers Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste (Halle und Leipzig 1732-1754), 1188.

⁶⁶³ Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 4 (Leipzig 1841), 796.

⁶⁶⁴ Meyers Konversations-Lexikon, Band 20, 909.

In den Zeughäusern spielte sich alles ab, was mit Bewaffnung, Versorgung und Ausstattung der Einheiten, mit der Verteidigung der betreffenden Stadt oder Festung zu tun hatte und letztendlich ausschlaggebend für Erfolg oder Misserfolg war: Deponierung, Bewaffnung, Ausrüstung, Uniformierung, Reservearmaturen, Fabrikation, Reparaturen, Schäftung, Reinigung, Instandsetzung, Umarbeitung, Ausschlichtung, Erprobung, Werkstofflagerung, Erzeugung von Pulver und Munition, Werkzeugaufbewahrung usw. Dies gilt sowohl für militärisches als auch jagdliches Zeug. Aber auch zur oft nur vorläufigen Deponierung von Beute wurde das Zeughaus verwendet, um entweder fremde Waffen und Ausrüstung für die eigenen Truppen zu adaptieren, Lehren und Erfahrungen aus den oft unbekanntem oder technisch hoch stehenden Objekten zu ziehen oder ganz einfach als Lager, bevor man dann das Gewonnene in Trophäensammlungen, Schatz- und Wunderkammern zur Schau stellte oder hohen Persönlichkeiten als Geschenk übergab. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass die Institution Zeughaus im Laufe der Zeit für viele Bedienstete - sei es nun als verantwortliche Vorsteher, als Facharbeiter und Spezialisten, Helfer oder aber auch als ganz gewöhnliche Soldaten - die Stätte des täglichen Lebens war: Arbeits-, Ess-, Aufenthalts-, manchmal sogar auch Schlafräum. Die Zeughäuser galten mit Inhalt und Belegschaft als Grundlage der Armee, ein Heer ohne Rüstung und Ersatzwaffen war chancenlos und uninteressant. Deshalb standen harte Strafen auf Vergehen gegen diese. So legte ein „Articelsbrief“ Leopolds I. aus dem Jahr 1668 fest, dass Soldaten, die *„Artillerie, Munition, Gewehr-, Rüst- und Zeug-Kammer, item Proviantwagen bestehen, nach Befindung an Leib und Leben gestraft werden“* sollten.⁶⁶⁵

7.2 Das Zeughaus auf Burg Forchtenstein

*„Überhaupt ist Forchtenstein als eines der reichhaltigsten und merkwürdigsten Zeughäuser zu betrachten. Die Waffensäle nehmen drei Stockwerke des großen Thurmes ein, und die Ordnung und zweckmäßige Aufstellung der Waffen muß besonders bemerkt werden.“*⁶⁶⁶

Wie bereits angeführt übernahm Nikolaus Esterházy mit dem Übergabsvertrag von 1622 ein als *„Rüst Cammer oder Zeugheußl“* bezeichnetes Gebäude, das zwar über

⁶⁶⁵ Articelsbrief Kaiser Leopolds I. aus dem Jahre 1668, Artikel 14. Vgl. dazu *K.k. Kriegs-Archiv*, Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. I. Serie – I. Band (Wien 1876), 717.

⁶⁶⁶ *Schmidl*, Wien's Umgebungen, 506.

relativ wenig militärisches Inventar verfügte, aber dennoch als Vorläufer des späteren Arsenal und Depots anzusehen ist.⁶⁶⁷ Die heute als Zeughaus bezeichneten und mit eingelagerter Ausrüstung bestückten Objekte bestehen aus in drei Etagen übereinander liegenden Räumlichkeiten. Es wurde von Palatin Nikolaus im 2. Drittel des 17. Jahrhundert auf einer südwestlich ausgerichteten Bastion, aus der Befestigung herausspringend, erbaut. Beim großen Brunnen schließt *„am Ende dieses kleinen Hofes oder Zwingers ein massiv gebauter mit einem großen Flügelthor versehener Thurm an, hier ist der Eingang in das vom Graf und Palatinus Nikolaus Esterhazy angelegte Zeughaus“*.⁶⁶⁸ Der Osterholdt-Plan von 1671 zeigt eine über den „Schloßgraben“ ins Zeughaus führende, heute nicht vorhandene, Brücke. Wo genau die Werkstätten lagen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen; es ist aber anzunehmen, dass sie in den untersten Gewölben untergebracht waren. Hier scheinen die günstigsten Möglichkeiten gegeben, aufgrund des Platzangebotes Arbeitsräume für die Handwerker einzurichten, außerdem ist die Anlieferung und Ausfolgung von Materialien, Ausrüstung und Werkzeugen durch die Ebenerdigkeit am einfachsten praktikierbar. Der Katalog „Bollwerk Forchtenstein“ lokalisiert sie *„im näheren Umfeld [des Zeughauses] bzw. in anschließenden Gebäudeteilen“*.⁶⁶⁹ Botgorschek meint, dass *„ein kleines Gebäude neben der Zisterne“* (d.i. der große Brunnen) *„als Wachtstube und Feuerwerkslaboratorium einst verwendet worden sein“* könnte.⁶⁷⁰ Scheiger sagt ganz allgemein zur Feuerwerksmeisterei, dass daraus *„manches kunstreiche Lustfeuerwerk, und zur Zeit des Krieges manches furchtbare Zerstörungsmittel hervorging“*.⁶⁷¹

Die beiden oberen Stockwerke des Zeughauses sind hauptsächlich mit Regalen und Waffenständern ausgestattet - haben also typischen Depotcharakter - und sind untereinander nur durch eine hölzerne, steile Wendeltreppe verbunden. Lediglich das oberste Geschoss, das sogenannte Insurrektionsdepot, hat wieder Zugang zur Außenwelt und ist dadurch auch mit Fuhrwerken erreichbar. Es kann davon ausgegangen werden, dass es auf Forchtenstein keine größeren Maschinen wie Rohrhämmer, Drehbänke, Schleifmühlen oder Laufbohrmaschinen gegeben hat. Gewehr- und Pistolenläufe wurden nämlich im Gegensatz zu den hauptsächlich aus

⁶⁶⁷ Burg-Inventar Forchtenstein 1622.

⁶⁶⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 23.

⁶⁶⁹ AK Bollwerk, 126.

⁶⁷⁰ Botgorschek, Forchtenstein, 23.

⁶⁷¹ Scheiger, Zeughaus Wien, 9.

Buntmetall gegossenen Artillerierohren aus weichem Flacheisen um einen Dorn geschmiedet, feuergeschweißt, mit harten Vierkantbohrern („Näbern“) auf das gewünschte Kaliber gebohrt und anschließend auf großen Schleifsteinen vollendet. Nirgendwo konnte ich nur einen einzigen Hinweis auf solche Geräte in Forchtenstein finden. Außerdem wäre für den Antrieb das Vorhandensein eines Fluss- oder Bachlaufes notwendig gewesen, was hier auch nicht der Fall ist. Lediglich mit Blasebalg belüftete Schmieden und per Fußtritt betriebene Drechselbänke - wie sie in jeder Dorf- und Herrschaftsschmiede oder -wagnerei vorhanden waren, werden in Verwendung gestanden sein. Roh gedrechselte Radnaben für Geschütze und Pferdewagen befinden sich noch im heutigen Zeughaus und bestätigen diese Ansicht, obwohl mir keine Inventaraufzeichnungen darüber bekannt sind. Lediglich die Millenniumsausstellung zeigte eine solche *„Radnabe, zu einem Lafettenrad, in unausgearbeitetem groben Zustande“*. Und auch Szendrei erklärte, dass *„in einer der Casematten des Forchtensteiner Schlosses ein grosser Vorrath solcher Naben angehäuft“* war.⁶⁷²

Die nächste Hammerschmiede wird sich im ebenfalls zur Herrschaft Forchtenstein gehörigen Sigleß befunden haben, da mehrere Rentamtsrechnungen im Archiv darauf schließen lassen. Das Wasserrecht oblag dem Grundherrn, Mühlen und wasserbetriebene Maschinen bedurften seiner Zustimmung. Die Siglesser Ortschronik berichtet von einem *„bei der alten Straße nach Pötttsching am Siebenwirtteichbach um 1665 erbauten herrschaftlichen Eisenhammer“*, für den der Pächter jährlich 70 fl. Zins bezahlte und das Roheisen von den Gutensteiner Eisengewerken Gensecker kaufte. Damit sollen die Esterházy versucht haben, eine gewisse Autarkie bezüglich Eisenwaren zu erreichen.⁶⁷³ In der Inventur von 1716 ist beim Abgang alten Materials vermerkt, dass *„van solchen gar schlechten Eyßen dem Sigloßer Hamerschmitt 4 C 5 lb gebn worden [ist], daß er zu den stukhrödern nötiges Eyßen darauß schmitten soll“*. Als der Hammer Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr interessant war, wurde das Gebäude als herrschaftliches Wohn-, später Försterhaus genutzt.⁶⁷⁴ Heute noch heißt die Straßenbezeichnung entlang des Baches „Hammerzeile“, etwas flussaufwärts befindet sich noch die „Teichmühle“ genannte Getreidemühle der Familie Obradovits. Dass aber im Siglesser Hammer Läufe oder Klingen hergestellt wurden, wage ich zu bezweifeln. Vielmehr ist

⁶⁷² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 979.

⁶⁷³ Gemeinde Sigleß (Hsg.), Sigless. Eine Gemeindegeschichte (o. O. 1982), 78.

⁶⁷⁴ Gemeinde Sigleß, Sigless, 78.

anzunehmen, dass die Bestand- und Ersatzteile der Feuer- und Blankwaffen aus den alpinen Manufakturen Österreichs angekauft und im Esterházy'schen Zeughaus auf Forchtenstein verarbeitet wurden. Nebeneinander dürften hier Alltagsgegenstände, Pulver, Munition und Feuerwerke hergestellt sowie Militär- und Jagdwaffen zusammengebaut, repariert und umgearbeitet worden sein.

Diese Ansicht wird durch die in den Inventaren wahllos durcheinander aufgezählten Werkzeuge und Hilfsgeräte, die nicht einem Berufsstand alleine zuzuschreiben sind, unterstrichen. Nicht nach Art der Gerätschaften sondern nach dem Standort mit in unterschiedlichen Berufsgruppen Tätigen dürfte im Sinne einer Inventur aufgelistet worden sein. Trotzdem habe ich in nachstehender Tabelle die Objekte in artverwandte Gruppen aufgeteilt, um die Bestandsveränderungen der einzelnen Perioden ersichtlich zu machen:

			2 Gute Zwickeisen 1 Beiszangen	
			2 Schlögel mit 12 lb 1 Hammer	
			1 Sperhaggen, beym Bixenmacher 1 Windeisen beym Bixenmacher	
	ain Kloben sambt 3 Hackhen	2 Eyßene Kloben 2 hilzerne Kloben mit Eyßen beschlagen	1 Metallene Kloben zum Stuckaufheben 2 Eisene Kloben. 2 höltzerne Kloben mit Eisen beschlagen	
1 Schrauffstokh	2 Schraufstockh		2 Schraufstokck, wovon 1 auf den Lundenboden, und 1 beym Bixenmacher	
		2 Schär	2 Alte Schär	
	7 Ladernen 9 Laadernen	7 Gläßerne Lathern	7 Gläserne Lattern	
	16 Puschen grobe Schnier	1 Haspel mit der schnuer 2 Kleine Haspel	1 Haspel samt der Schnur 2 Kleine Haspeln	
1 Pleyhaken ⁶⁷⁷			1 Schrotthacken	67 Schrotthacken
125 Pistollenspaner	45 Pixenspanner	32 Spanner	32 Büchzenspanner	
			1 Eisener Räumer zum Doppelhaggen	
1 Pixenschloß nach alter Manir		3 Löhre Schlos 1 Feyr Schlos 1 Teschinkhen Schlos mit dem Schafft ohne Lauf	16 Flinten Schlösser, so theils noch zu repariren seind 1 großes Teutsches Scheiben Radtschlos 1 Detschinquen Schlos und Schafft ohne Lauf, weilen selber zersprungen 2 teutsche Carabiner Lauf samt denen Radtschlössern Ein klein und ein großer Lauf	

⁶⁷⁷ Beil zum Zerhacken von Blei zur Füllung von jagdlichen Schrotflinten, Trombons und Kartätschen.

Ganz gegenteilig zur heutigen Wegwerfgesellschaft, in der man sehr viele nur leicht beschädigte Geräte einfach entsorgt und gegen neue austauscht, wurde in allen Bereichen der hier behandelten Zeit und auch noch lange danach alles, was nur irgendwie funktionsfähig zu machen war, repariert bzw. zu anderen brauchbaren Utensilien umfunktioniert. Sogar unbrauchbar gewordene Werkzeuge und Geräte hob man sicherheitshalber auf, wie die Attribute unbrauchbar, zerbrochen oder nach alter Manier belegen. In früheren Zeiten war eben der Wert des Materials so hoch, dass es sich lohnte, den kaputten Gegenstand durch die relativ geringen Kosten und die hoch stehenden Fähigkeiten der Handwerker wieder funktionstüchtig zu machen bzw. das vorhandene Material für anderen Gebrauch zu nutzen. Als Beispiel sei die Eintragung im Zeughaus-Inventar von 1759 genannt, die besagt, dass 12 „*alte unbrauchbare Sturm Hauben*“ zugegangen sind, „*davon seind Bech Pfannen 4 st. gemacht worden*“. Wie bereits angesprochen erklärt dieses Inventar durch seine Ausführlichkeit sehr viele Vorgänge und Zustände im Zeughaus, so z. B. dass 3 „*alte unbrauchbare Flinten, so noch zu repariren seind den 11 Jenner [1]753 von Kittsee*“ eingeliefert wurden. Weiters sind von den laut Liste des Jahres 1716 gelagerten 422 Stück „*Lunden Röhr oder Musquetten den 25 9ber Ao. [1]737 6 st., den 10 7mbris [1]738 26 st., den 10 Xmbris [1]740 abermahl 53 st., zusammen 85 st. Lauff zu Commiss flinten Lauff überschmiedet, und auf jezige art mondirt worden*“. 5 Paar „*Raub Schizen Pistollen*“ befand man „*ananoch zur reparation tauglich*“, genauso zwei „*einschißige unbrauchbare Pistollen*“ und 16 „*Flinten Schlösser, so theils noch zu repariren seind*“. Im Gegensatz dazu wurden „*21 Doppelhaggen so theils zersprungen zum Verschmiedten*“ freigegeben.⁶⁷⁸

In der heutigen Zeit der Hochtechnologie, in der die Fabrikate in kürzester Zeit zu Tausenden produzierbar sind, verhält es sich dagegen so, dass wegen der hohen Arbeitszeitkosten die Anschaffung eines Neugerätes wesentlich billiger kommt und zusätzliche Vorteile wie bessere Handhabung, Weiterentwicklung, Energieeinsparung bringt. Man darf aber auch nicht vergessen, dass sich daraus die auf Billiggramsch und Wegwerfware fixierte „Geiz-ist-geil-Kultur“ entwickelt hat.

⁶⁷⁸ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

Es war damals auch undenkbar, eine gebrochene Säbel- oder Degenklinge achtlos wegzuwerfen, vielmehr war es üblich sie zum Schmied zu bringen und daraus ein brauchbares Gerät herstellen zu lassen. Davon entstanden Meißel, Stemmeisen, Stechbeitel, Reif- und Ziehmesser, Durchschläger, Punzen, Körner, Hobelmesser, Reißnadeln, Ausreiber, aber auch Geräte für die Landwirtschaft wie Harken oder Hauen. Diese Einstellung führte auch beim Adel dazu, dass gekürzte oder gebrochene Klingen militärischer Blankwaffen zu Dolchen, Jagdmessern oder Bajonetten umgearbeitet wurden. So manche öffentliche oder private Waffensammlung verfügt heute noch über Hirschfänger, die aus Klingen von Kavalleriepallaschen erzeugt wurden und die an sie gestellten Anforderungen bei der Jagd voll und ganz erfüllten. Die im Inventar von 1759 angeführten „124 von dem Fürstl. Regiment ausgemusterte und theils zerbrochene Säbln“ sowie die „60 von Houssarn ungefaste ausschus Säbl Klingen theils abgebrochen, zum Verschmieden“ werden für solche Zwecke gelagert worden sein.

In Zeiten der Geld- und Materialknappheit wird der Mensch sparsam und bescheiden, er denkt aber auch nach, wie er vorhandene, nicht mehr benötigte Gegenstände weiter verwenden kann. Laut Sprichwort lehrt Not nicht nur beten, sondern sie macht auch erfinderisch. So wurden noch in den kargen Zeiten nach dem 2. Weltkrieg Stahlhelme von Schmieden oder geschickten Landwirten durch kleine Adaptierungen in Mörtelschöpfer oder Jauchelöffel umfunktioniert - in Einzelfällen waren sie sogar als Nachttöpfe in Verwendung. Aber auch als Siebe standen sie nach minimaler industrieller Bearbeitung - Stanzen von Löchern - in den Haushalten und Wirtschaften in Verwendung. Ebenso wurden Feldflaschen, Menageschalen, Gasmaskenbehälter, Handgranatenhalterungen, Munitionskisten und Brotsäcke für alle nur möglichen Zwecke benutzt. Bajonette aus den beiden Weltkriegen wurden zugeschliffen und standen zum Zerteilen von Rüben, Aufschneiden von Strohballen und bei der Schweineschlachtung im Einsatz. Fast jeder Säbel, jedes Kampfmesser wurde genutzt, um aus dem qualitätsvollen Stahl Werkzeuge, Haushalts-, Feld- und Gartengeräte zu produzieren. Erinnerungen an meine Kindheit führen mir heute noch solche notdürftig umgebauten, aber ihren Zweck ganz und gar erfüllenden Geräte vor Augen. Sie waren in den fünfziger und sechziger Jahren in Bauernhöfen und ländlichen Wohnhäusern vielerorts präsent, meist sogar noch in Gebrauch.

So schildert das Forchtensteiner Inventar von 1759, dass „*altes Eisen von schlechten Curass und Beckelhauben*“ mit einem Gewicht von zwei Zentner und 21 Pfund - knapp

118 kg - laut Quittung vom 7. Jänner 1718 „zum Stuck beschlagen appliciret worden“ ist. Ebenso ist „*altes leediges Eisen zu einen gantzen Stuck Lavetten beschlagen*“ und der „*Protzstock zu dem großen Thurnstuck appliciret worden*“. Man hat hier das Material defekter und veralterter Schutzaffen nicht entsorgt, sondern zur Verstärkung der hölzernen Geschützlafetten verwendet sowie den Protzstock des großen Turmgeschützes mit Eisen verstärkt. Geschützlafetten bestanden aus zwei hölzernen, miteinander verriegelten Seitenteilen, in welchen das Kanonenrohr gelagert war. Um die Holzkonstruktion stabiler zu gestalten, die Verbindung zur Protze - das ist der Vorderwagen zur Beförderung des Geschützes⁶⁷⁹ - herzustellen, das Geschütz in der Stellung zu bewegen und zu richten, waren die Lafetten mit im Holz eingelassenen Eisenbeschlägen versehen. Das Ende der Lafette, wo sie auf der Protze auflag und durch den Protznagel verbunden war, nannte man Protzstock. Da die Form der Lafette einem leicht geschwungenen S glich, ist es verständlich, dass die Maserung des Holzes in den Biegungen quer bzw. schräg zu liegen kam, wodurch die Gefahr eines Bruches und größere Absplitterungen gegeben waren. Deshalb versuchte man, solche Holzpfosten auszuwählen, deren Faserverlauf der gewünschten Form ähnlich war, was aber selten gelang.⁶⁸⁰ Dadurch war man gezwungen, sich mit Eisenverstärkungen zu helfen.

Anlässlich der Inventur von 1716 wurde der bereits angesprochene Siglessner Hammerschmied mit Ausschusseisen versorgt, um Geschützräder zu beschlagen bzw. fand man soviel „*lediges Eysen einen ganzen Stuckh Laueten beschlagen*“ zu können. Im Zeughaus-Inventar von 1759 ist vermerkt, dass die 1716 noch im Zeughaus lagernden und nicht mehr zeitgemäßen 101 Stück „*Musquetten Schnapper mit aller Zugehör*“ zum Alteisen kamen „*und daraus Stangen Eisen zu verschiedenen Gebrauch gemacht worden*“ sind.

Bereits angesprochen wurden die zu Holzbearbeitungswerkzeugen „*raquet ausreiber und Schnizer*“ verarbeiteten drei und die 81 noch vorrätigen und zum „*verschmidten*“ gedachten Degenklingen des 17. Jahrhunderts. 124 „*von dem Fürstl. Regiment ausgemusterte und theils zerbrochene Säbln*“ - es dürfte sich um Säbel der in den

⁶⁷⁹ Durch die Erfindung der Protze um 1500 war es möglich geworden, die zweirädrigen Lafetten als vierrädrige Gefährte mit Pferden an den gewünschten Aufstellungsort zu bringen.

⁶⁸⁰ Besonders bei Kavalleriepistolen mit ihren fast rechtwinkelig nach unten gebogenen Schäften war die Bruchgefahr gegeben. Dies führte dazu, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die renommierte Wiener Möbelfabrik Thonet - bekannt durch die unter Dampf erzeugten Bugholzmöbel - den Versuch startete, die Pistole M 1860 System Lorenz mit solch einem Bugholzschäft auszustatten, um derlei Brüche abzustellen. Eingeführt wurde diese Version trotz gelungener Versuche allerdings nicht.

Schlesischen Kriegen eingesetzten Infanterieregimenter gehandelt haben - und 60 „von dem Hochfürstl. Houssarn Regiment [stammende] ungefaste ausschus Säbl Klingen, theils abgebrochen“ waren ebenfalls „zum Verschmieden“ vorgesehen.⁶⁸¹

Raimund Montecuccoli, der große Feldherr, Türkenbezwiner und Militärtheoretiker bezeichnete die Artillerie „das vornehmste Werkzeug der Armee“ und ordnete ihr „die Kriegs Instrumenta, die Materialien und die [dort dienenden] Handwercks=Leute und Künstler“ zu. Dazu zählte er auch die Feuerwerkskunst sowie die in den Zeughäusern verwendeten „Materien, als: Pulver, Salpeter, Kohlen, Pech, Colophonium, Terpentin, Storax, Benzuin, Alaun, Antimonium, Arsenicum, Quecksilber, Ambra, Campher, Gall=Aepffel, Aloe, Wachs, Oel, ungelöschter Kalck, Bley, Feil=Späne von Eisen, Holzspäne, Vitriol, Baumwolle, faul Holz, Werg etc.“⁶⁸² Ein großer Teil dieser Stoffe scheint auch in den Forchtensteiner Inventaren auf. Hier sind diverse Geräte, Material und Chemikalien zur Herstellung von Pulver, Munition und Lustfeuerwerken sowie allen möglichen Arbeiten, die in Werkstatt und Waffenmeisterei anfielen, aufgelistet. Ebenfalls in diese Liste aufgenommen habe ich einen in den Inventaren als „Marsill Krottschalln“ bzw. „Marsillene Schildt Kroth Schallen“ bezeichneten und wahrscheinlich gemeinten Panzer einer Schildkröte. Daraus wurde Schildpatt gewonnen, ein geschmackvolles, begehrtes Material für Schmuck, Uhren- und Möbelverkleidungen, aber auch Hirschfänger- und Blankwaffengriffe. Als „marsillene“ könnte man die aus Marseille, einem der europäischen Haupthäfen für aus Übersee importiertes Schildpatt, gekaufte Ware bezeichnet haben. Die Budapester Ausstellung 1896 nannte einen aus dem 16. Jahrhundert stammenden „Schild, erzeugt aus dem Rückenschild der Karettschildkröte; das Rückgrat ist innen noch sichtbar“. Die ursprünglich mit Pergament überzogene Schutzwaffe hatte zwei Löcher zur Befestigung des damals schon fehlenden Riemenzeuges. Die Höhe des bereits beschädigten Objekts wurde auf 90 cm geschätzt, die „grösste Breite [betrug] 70.5 cm, [das] Gewicht: 7000 Gramm“.⁶⁸³ Das im Zeughaus vorkommende Objekt könnte demnach sowohl als Material für Kunstgewerbe als auch Schutzwaffe angesehen werden.

⁶⁸¹Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁶⁸² Montecuccoli, Kriegs=Nachrichten, 40 f.

⁶⁸³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 167.

Zeughaus-Materialien und -Geräte

1665	1685	1716	1759	1778
1 Schnöllwag	1 Schnölwag	ein groß und ein kleine Schnöllwag 1 Schallwag mit 1 lb Metallenen Gewicht	1 große und 1 kleine Schnellwaag 1 Schaalwaag mit 1 lb metallenen Gewicht	
2 Kößl	2 alte kupferne Prandweinköstl 3 alte kupferne Köstl	2 Kupferne Köstl ein kleiner Kupffer Köstl 1 Kupferner Köstl	2 Kupferne Kößl 1 Kleiner Kupfferner Kössel, zerbrochen	
		1 großes Schaff mit 3 eyßen Raiffen	2 Sieberl 1 Holtzvassel 1 Metallener Mörser zum Materialien stoßen	
Pöch ⁶⁸⁴ 118 lb	Schwarz Pöch 1 C 20 lb 6 Pöchpfannnen	Schwarz Pöch bey 70 lb praun Pöch bey 70 lb	zwey Väßln schwarzes Bech 300 lb ⁶⁸⁵ Schwarz und braun Bech jedes 70 lb facit 140 lb	
1 Gstatl Sallomaniäk ⁶⁸⁶ 2 Platen Gifftlatwerch ⁶⁸⁷ 1 Säkh Spießglaß ⁶⁸⁸	1 Gstadl Salomoncum zway Blader Gifft latwerch	1 Marsill Krotschalln Kollstain ⁶⁸⁹ bey 30 lb	1 Marsillene Schildt Kroth Schallen Calfany ist verhanden 30 lb	
	neues Eyßen 1 Centen 44 lb			
Kupffer 36 Centen 16 lb	neues Kupfer 2 Centen 89 lb	23 groß und kleine kupferne Blothn	21 st. gros und kleine Kupferne Blatten ⁶⁹⁰	

⁶⁸⁴ Pech wurde mannigfaltig verwendet: zum Abdichten, Kleben, Kitten, Feuern, Leuchten, Schmieren, für Farben, Schwarzbrennen von Eisen, als Bindemittel, für Arzneien.

⁶⁸⁵ „In zwey Väßln seind Schwaarzes Bech den 10tn Xmbris 1740 2 Centen, dann den 19tn Jenner 1741 1 Centen eingeschaffet worden, zusammen 300 lb.“

⁶⁸⁶ Könnte Salmiak sein, der beim Löten und Verzinnen, in der Färberei und Gerberei sowie in der Medizin Anwendung fand. Ein Salmiak-Lötstein dient zum Reinigen des kupfernen LötKolbens. Das Wort Gstadl wäre als Behälter (Tüte) erklärbar.

⁶⁸⁷ Hier denke ich, dass der Aufzeichnende eine beliebige, ihm unter Umständen sogar unbekanntes Chemikalie einfach der Vollständigkeit halber angeführt hat. Als „Blader, Platen“ könnten blasen- oder schlauchartige Behälter gemeint sein.

⁶⁸⁸ Das wegen seine Aussehens - lagenweise geschichtete spießähnliche, dunkelfarbig glänzende Partikel - so genannte Antimon ist ein relativ selten vorkommendes Metall, das bereits in der Frühgeschichte bekannt war und als Zusatz für Legierungen, bei Lötungen, als Letternmaterial aber auch in der Medizin verwendet wurde. In den Esterházy'schen Rentamtsrechnungen scheint es oft neben Salpeter, Schwefel, Leim, Wachs, Terpentin und diversen Pigmenten als Material für Feuerwerke auf.

⁶⁸⁹ Vielleicht Kolophonium, ein Baumharz, das beim Löten, Kleben, bei der Lackherstellung, in der Pyrotechnik, als Saupech und bei der Silberkittherstellung diente.

⁶⁹⁰ „Gros und kleine Kupferne Blatten waren 23 st., wovon zu dem Pulverthurn ein Thürl gemacht, item 1 nacher Lansee zum Ladzeug, und Pulverthürln abgeschicket laut Quittung de dato 30tn 7ber 1741, facit 2, verbleiben also . 21 st.“

7.2.1 Pulvererzeugung

„Unter der Kriegs=Nothdurfft verstehet man vornehmlich das Pulver, die Kugeln, die Stück=Kugeln und die Lunte.“⁶⁹¹ Zahlreiche Hinweise in den Archivalien und heute noch vorhandene Werkzeuge, Materialien, Behelfe, Halb- und Fertigfabrikate verweisen auf die eigenständige Herstellung von Pulver und Munition in der Burg Forchtenstein. In einer militärtechnisch gesicherten Lage wurde auf der Südseite der Bastion - feindlicher Angriff und Beschuss waren aufgrund der günstigen topographischen Lage der Burg nur aus dem Westen zu erwarten - der Pulverturm ans Zeughaus angebaut, um die oft großen Mengen an Pulver sicher und trocken zu verwahren.⁶⁹²

Um das Projektil mit der notwendigen Energie aus der Kanone und dem Gewehr- oder Pistolenlauf in Richtung Ziel zu befördern, war die Verwendung von Schießpulver („Schwarzpulver“), einer Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, erforderlich. Aber auch für Sprengungen oder Feuerwerke war es unerlässlich. Dazu wurden die Bestandteile pulverisiert, vermengt, angefeuchtet, zu einem Pulverkuchen gepresst, zerkleinert und in Ledersäcke gefüllt und in der Pulvermühle gestampft, bis mit Sieben die gewünschte Körnung vorlag.

Als das beste Mischungsverhältnis nannte Demian⁶⁹³ 1807 das des Franzosen Chaptal⁶⁹⁴ im Verhältnis 77:9:14, aber auch dem englischen Pulver (75:10:15) traute er beste Wirkung zu. In Österreich wurden noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts fünf Pulvergattungen erzeugt:

- 1) Kanonen- oder Stück-Pulver für Geschütze, Verhältnis 70:16:17.
- 2) Musketen-Pulver für die Infanterie und Kavallerie im gleichen Verhältnis, aber kleiner im Korn.

⁶⁹¹ *Montecucculi*, Kriegs=Nachrichten, 41.

⁶⁹² Dehio, Burgenland, 97. - AK Bollwerk, 126.

⁶⁹³ Österreichisches *Staatsarchiv/Kriegsarchiv*, Anleitung zum Selbst-Studium der militärischen Dienstwissenschaft. Für Officiere der k.k. österreichischen Armee. Erster Theil. Waffenlehre. Mit Kupfern (Wien 1807).

⁶⁹⁴ Jean-Antoine Chaptal, Comte von Chanteloup, geb. 3. Juni 1756 in Nojaret, gest. 30. Juli 1832 in Paris, französischer Chemiker und Politiker, verfasste u.a. 1805 „Über künstliche Erzeugung und Läuterung des Salpeters und die zweckmäßigste Art Schießpulver zu verfertigen“.

3) Pirsch-Pulver in kleinerer Körnung als die vorigen und nicht für den Krieg sondern für den allgemeinen Verkauf bestimmt.

4) Scheiben-Pulver für Jagd- und Scheibengewehre, Verhältnis 80:12:14. Es war das feinste und zugleich stärkste Pulver und wurde für die gezogenen Büchsen der Scharfschützen und Feldjäger sowie im privaten Bereich für die Jagd verwendet.

5) Spreng-Pulver für Bergwerke und Steinbrüche, das schwächste Pulver, im Verhältnis 64:19:20.⁶⁹⁵

Geprüft wurde das fertige Pulver entweder durch praktische Schussproben oder mittels eigener Pulverprobmaschinen, deren Funktionsweise einer Steinschloppistole glich. Dabei musste Scheiben-Pulver mindestens 126, Musketen-Pulver 90, Stuck-Pulver 65 und Spreng-Pulver 18 Grade anschlagen, um für den Gebrauch im Kriege geeignet zu sein. Besondere Achtung musste darauf gelegt werden, dass Pulver nicht feucht wurde, da es ansonsten nur durch vorsichtige Trocknung wieder brauchbar gemacht werden konnte.⁶⁹⁶ *„Das beste Mittel, das Pulver stark und gut zu erhalten, ist: es vor Nässe und Feuchtigkeit zu verwahren“*, denn nasses und wieder getrocknetes Pulver, das Klumpen bildet, ist verdorben und nicht mehr verwendbar, sagt Schönebeck noch im 19. Jahrhundert.⁶⁹⁷

In Forchtenstein dürften aufgrund des vielfältigen Gebrauchs wohl sämtliche Pulverarten erzeugt worden sein. Denn nicht nur für das Militär sondern auch für Jagd, Steinbrüche und Feuerwerke war laufender Bedarf gegeben. Das östliche Zeughausportal ist mit dem Esterházy-Wappen und der Bezeichnung „1843“ bemalt. Darüber befindet sich in einer Rundbogennische ein aus dem 18. Jahrhundert⁶⁹⁸ stammender, mit Helm, Rüstung und Fahne ausgestatteter und ein Haus löschender Heiliger mit der Beschriftung „ST. FLORIANI“. Die Darstellung dieses Feuerheiligen

⁶⁹⁵ *Kriegsarchiv*, Waffenlehre 1807, 71-74.

⁶⁹⁶ *Dienstvorschrift*, Die Waffen der k. k. österreichischen Armee nach ihrer Beschaffenheit, Gebrauchsnahme und Wirkungsfähigkeit (Wien 1846), 33 f.

⁶⁹⁷ H. *Schönebeck*, Kurzgefaßte Beschreibung der Waffen in der k. k. österreichischen Armee. Für Kadetten-Schulen zusammengestellt von H. Schönebeck, Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 47, commandirt in der k. k. Kadetten-Compagnie Nr. 11. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Gratz 1848), 33.

⁶⁹⁸ ÖKT Bezirk Mattersburg, 278.

nimmt die Gefährlichkeit und Feuergefahr der Pulverherstellung und -lagerung bereits symbolisch vorweg. Als vorteilhaft für eventuell notwendige Löscharbeiten erwies sich die unmittelbare Nähe des großen Brunnens. Denn die Arbeiten waren höchst gefährlich und Präzisionsarbeit. Nur ein einziger Funke eines beim Mahlen sich reibenden Steinchens oder Sandkorns, ein heißgelaufenes Mühlenlager oder die Verwendung offenen Lichts konnte die gesamte Anlage hochgehen lassen.

„Wann das Pulver gut ist, so braucht man nur halb so schwer davon wie die Kugel ist, befindet man solches aber nicht so gut, so muß man zwey Drittheile haben. Solchem nach rechnet man auf ein Pfund Bley ein halb Pfund gut Pulver.“⁶⁹⁹

Interessant erscheint mir eine nach Akten des Hofkammerarchives in Wien erstellte Auflistung über den Pulverpreis um 1700.⁷⁰⁰ Zum Vergleich seien auch einige andere militärische Objekte in österreichischer Währung angeführt:

	1697		1704		1705 in bar		1705 auf Kredit	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 ct. Musketenpulver	35	1			25	67	30	34.2
1 ct. Reiterpulver	35	1			33	84.3	42	1.2
1 ct. Luntten	4	8.4						
1 ct. eiserne Handgranaten	6	12.6						
1 Flinte ohne Bajonett	3	79.2	4	33.6	4	95.9		
1 Carabiner	3	79.2						
1 Paar Pistolen	3	79.2						

⁶⁹⁹ Montecucculi, Kriegs=Nachrichten, 42.

⁷⁰⁰ Kriegs-Archiv, Feldzüge des Prinzen Eugen. I. Serie – I. Band, 665.

Pulver und dessen Bestandteile im Zeughaus

1622	1665	1685	1716	1759	1778
Pulver:	6 Pulversöckh Summa in allen döß Pulfer 60 Centen 40 lb	5 Pulfersöckh	5 Bulfer Taffeln 10 ½ Thunen Pulfer in Zeighauß Pulferthuern 2 Thunen van Schwärzenbach gebracht 13 Thunen auf der Rotten Pastain, wer nötig zu wägen, weillen theils nit voll seint	3 Pulver Taffeln 2 stuck aber seind zugrund gangen	1402 lb Lockhenhauser Haggen oder Stuckh Pulfer 530 lb Lockhenhauser Pürst Pulfer
10 khleine unnd große Pulferflaschen					
Salpeter: ein halbs Vässl Salitter	30 lb Salliter				210 lb Salpeter von der Herrschaft Kabovar
Schwefel: ain Höfen von Schwefel	46 lb Schwöbl				300 lb Triester Schwöbel

7.2.2 Munitionsherstellung

Mit den Handfeuerwaffen wurden generell Rundkugeln verschossen. Der Unterschied zwischen Laufinnendurchmesser und Kugelkaliber wurde Spielraum genannt. War dieser vorhanden, nannte man das Geschoss „Kaliberkugel“, war kein Spielraum gegeben, hieß es „Passkugel“ oder auch „rollende“ bzw. „schließende“ Kugel.

Die Laufbohrung der 2 lothigen Luntensmuckete des 17. Jahrhunderts betrug 18,3 mm, das sind 14 Kugeln pro Pfund Blei. Der Kugeldurchmesser war bei einem Gewicht von rund 35 Gramm⁷⁰¹ aber nur ca. 17,5 mm, das wären 16 Kugeln pro Pfund Blei. Der Unterschied war somit fast 1 mm bzw. 2 Kugeln pro Pfund. Das war allerdings kein Problem, denn zu kleine Geschosse wurden mit Papier oder Werg gedämmt, zu große Kugeln erzeugten einen Laufkrepierer mit weitreichenden Folgen.⁷⁰² Karabiner und Pistolen für Offiziere und Reiterei hatten ein Radschloss und sehr unterschiedliche Geschoskaliber von etwa 10 bis 16 mm (80 bis 18 Kugeln aufs Pfund). „Pistolen=Kugeln wiegen ein Loth.“⁷⁰³ Bei gezogenen Waffen mit ebenfalls geringeren Kalibermaßen war die Kugel etwas stärker als die Bohrung und musste in die Züge des Laufes gepresst werden, wodurch die vom Scharfschützen oder Jäger geforderte Treffsicherheit wesentlich gesteigert, die Ladezeit aber verlängert wurde.

Demian bekräftigte, dass ein zu großer Spielraum den Schuss zwar verkürzt, gab aber gleichzeitig zu bedenken, dass der Gewehrlauf bei Erwärmung enger wird. Er warnte auch davor, zu starkes Papier für die Patronenherstellung zu nehmen, da dieses einen großen Spielraum benötigte und dadurch einen ungenauen Schuss bewirkte.⁷⁰⁴

Zur Herstellung der in eisernen Modeln und Kugelzangen gegossenen Projektile verwendete man Blei. Dieses Material bot den Vorteil, dass es

- leicht zu gießen war
- die Laufinnenwand relativ wenig bis gar nicht beschädigte

⁷⁰¹ 1 Loth ist 17,54 g.

⁷⁰² Peter Engerisser, Kalibertabellen und -abmessungen für Feuerwaffen von 1600 bis 1650. In: Ausrüstung und Bewaffnung der Armeen des Dreißigjährigen Krieges, online unter <<http://www.engerisser.de/Bewaffnung/Kaliber.html>> (4.6.2013).

⁷⁰³ Montecucculi, Kriegs=Nachrichten, 42.

⁷⁰⁴ Kriegsarchiv, Anleitung, 19 f.

- durch sein großes spezifisches Gewicht einen größeren Widerstand als andere Materialien bot und deshalb sich mehr Pulver entzünden konnte, wodurch wiederum mehr Druck entwickelt wurde.

Da Blei aber wertvoll und rar war, versuchte man auch, Alternativen zu finden. Für die Schlacht bei Nördlingen 1634 ist beispielsweise belegt, dass ein Teil der schwedischen Musketenkugeln aus Stein bestanden, die in Kugelmühlen gefertigt waren. Heute noch sollen solche steinernen bzw. tönernen Geschosse auf dem ehemaligen Schlachtfeld gefunden werden.⁷⁰⁵ Im Forchtensteiner Zeughaus lagert noch immer eine beträchtliche Zahl Glaskugeln, die als „glöberne Mußquetenkugl“ inventarisiert sind.⁷⁰⁶

Bianchini, der ständig an Verbesserungen und neuen Fertigungsmethoden arbeitete, machte sich Gedanken, ob die Kugeln nicht gepresst werden sollten, da sie dadurch dichter gewesen wären, der Anguss nicht beseitigt hätte werden müssen und der durch Giessen entstandene leere Raum entfallen wäre. Das Pressen erzeugte aber einen Reif, der abermals bearbeitet werden musste, was den geringen Vorteil der gleichmäßigen Kugel nicht ausglich. Auch geschmiedete Kugeln ohne Hohlraum haben im Versuch gezeigt, dass sie keine besseren Treffer erzielten. So kam er darauf, dass die Abweichungen in erster Linie davon kamen, dass der Zwischenraum von Kugel und Laufwand zu groß und vor allem unregelmäßig war, das heißt der Lauf nicht gerade gebohrt wurde. Deshalb wurden Kugeln weiterhin in eisernen zangenartigen Modeln gegossen. Dazu entwickelte er eine verbesserte Form mit 2 eisernen Backen für 8 Kugeln gleichzeitig.

Nach dem Giessen war der Anguss abzuwickeln, dabei blieb entweder Material stehen oder etwas riss aus. Deshalb mussten die Kugeln anschließend in einem Rollfass aneinander gerollt werden, wurden aber dabei gequetscht und verformt, was wieder unwichtige Projektile ergab. In England wurden deshalb Abwickmaschinen erfunden und später auch bei uns eingeführt, deren Backen nach der Form der Kugel ausgebildet waren und so die Projektile tatsächlich regelmäßige Kugeln waren, ohne nachgearbeitet werden zu müssen.⁷⁰⁷

In früherer Zeit musste der Infanterist das Pulver aus der Pulverflasche in den Lauf schütten, darauf einen Pfropfen, dann die Kugel und darauf wieder einen Pfropfen

⁷⁰⁵ *Engerisser*, Kalibertabellen.

⁷⁰⁶ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1685.

⁷⁰⁷ *Bianchini*, Feuer- und Seitengewehre, 2. Bd., 151-153.

mit dem Ladstock ansetzen. Später bekam er die für einen Schuss abgewogene Pulvermenge in hölzernen Behältern, die Kugeln in einem Beutel und ein kleines Pulverhorn mit Zündkraut in die Schlacht mit. Diese Art zu laden erforderte sehr viel Zeit und verzögerte verständlicher Weise die Schussfolge der Einheiten. Seit Ende des 17. Jahrhunderts verwendete man deshalb in Anlehnung an die Kavallerie Papierpatronen. In papierenen Hülsen wurde die für das Infanteriegewehr erforderliche Menge Pulver mit der Kugel zusammengepackt, das Papier umgebogen und in einer Tasche verstaut. Dadurch wurde ihm das schnellere Laden erleichtert, aber auch der Munitionstransport war gefahrloser durchzuführen.⁷⁰⁸ Die Erzeugung der Patronen geschah unter größten Vorsichtsmaßnahmen und war im Regelfall eine Aufgabe der Artillerie. Die Dienstvorschrift der k. k. Armee beschrieb den Herstellungsvorgang: Vom Zuschneiden des geleimten, nicht gebleichten und säurefreien Papiers über das Rollen der Papierhülsen, Binden, Abschneiden und Klopfen der Hülsen, Füllen mit Pulver bis zum Brechen und Kalibrieren war alles genau geregelt. Anschließend wurden die Truppen mit fertigen in Paketen verpackten Patronen beliefert.⁷⁰⁹ Diese Art der Munitionsherstellung blieb bis zur Einführung der Hinterladersysteme Wänzel und Werndl 1867 und noch darüber hinaus in der k. k. Armee die gleiche.⁷¹⁰

Jäger und Scharfschützen verfügten über keine Papierpatronen für ihre gezogenen Stutzen, sondern trugen Pulver, Kugeln und Kugelpflaster - eine aus Futterbarchent geschnittene Scheibe, deren raue Seite mit Unschlitt (Rindertalg) gut eingefettet war - bei sich.⁷¹¹ Die Kugeln wurden immer einzeln vom Jäger selbst in uralten Modellen gegossen. Jeder Schütze hatte sein eigenes Model, in dem die Abwickzange integriert war. Bianchini regte sogar an, Model mit 2 Einsenkungen zu entwickeln, die eine um 1 Punkt größer für den schon etwas ausgeschossenen Stutzen, da sich der Stutzenlauf durch die Reibung der streng eingepressten Kugel rascher abnützte als der Flintenlauf.⁷¹² Um aber das zeitaufwendige Laden des Stutzens etwas zu

⁷⁰⁸ *Dienstvorschrift*, Die Waffen der k. k. österreichischen Armee nach ihrer Beschaffenheit, Gebrauchsnahme und Wirkungsfähigkeit (Wien 1846) 37. - *Bianchini*, Feuer- und Seitengewehre, 2. Bd., 153 f.

⁷⁰⁹ *Dienstvorschrift* 1846, 37-42. - *Kriegsarchiv*, Waffenlehre 1807, 57.

⁷¹⁰ *Bianchini*, Feuer- und Seitengewehre, 2. Bd., 155.

⁷¹¹ *Schönebeck*, Kurzgefaßte Beschreibung, 34.

⁷¹² *Bianchini*, Feuer- und Seitengewehre, 2. Bd., 153.

verkürzen, bekam der Jäger 12 Messingpatronen, in denen sich einerseits Treibladung und Zündkraut, auf der anderen Seite Kugel und Pflaster befanden.⁷¹³

Im Krieg wurden die Soldaten durch den Train mit Munition und Proviant versorgt, Gießzangen sollten bei jedem Büchsenmeister oder Zeugwart kompanieweise zur Verfügung gestanden sein. Der Musketier hatte 10 bis 12 Geschoße in seinem Kugelbeutel und gleich viele mit Pulver proportionierte Holzbüchsen am Bandelier. Diese Anzahl reichte im Normalfall für eine Begegnung aus, da nach dem Abfeuern einiger Salven zum Handgemenge Mann gegen Mann übergegangen wurde. Noch weniger Munitionsverbrauch hatte die Kavallerie, die relativ rasch mit der Blankwaffe in Aktion trat.⁷¹⁴ „Auf jeden Musquetierer, der vor dem Feind ist, [nimmt man] sechzehn [Schüsse] mit sich. Zu sechzehn Schüssen gehöret ein Pfund Bley, weil jede Kugel zu einer Unze gerechnet wird.“⁷¹⁵ Je besser sich Feuerwaffen und Strategie entwickelten und je größer die Armeen wurden, umso mehr Munition wurde verbraucht. So trug in den Napoleonischen Kriegen bei der kaiserlichen Infanterie jeder Gemeine und Gefreite 60, der Unteroffizier 20 Schuss bei sich. Bei der Jägertruppe waren der Stutzenjäger mit 100, der Ober- und der Unterjäger für den Stutzen mit 30, der Karabinerjäger mit 60 Schuss ausgestattet.⁷¹⁶ Der mit einer Windbüchse ausgestattete Schütze hatte vier mit je 20 Kugeln gefüllte Magazine sowie drei gefüllte Luftflaschen bei sich.⁷¹⁷ Der Scharfschütze eines Grenz-Regiments und des Tiroler Scharfschützen-Korps hatte 40 fertige Papierpatronen für den glatten und 70 Kugeln mit gefetteten Barchentpflastern für den gezogenen Lauf. Im Pulverhorn waren die Ladungen für die 70 Büchsenschüsse.⁷¹⁸

Im Raumtext der Forchtensteiner Schausammlung heißt es, dass Gusseisen- und Glaskugeln zugekauft wurden, was ich bei den gläsernen Projektilen aber in Frage stellen möchte. Denn im selben Raum wird - meiner Meinung nach richtiger Weise - behauptet, dass Ton- und Glas-Handgranaten „aus herrschaftseigenen Betrieben rund um die Hafner- und Töpferzentren und aus der Glashütte bei Lockenhaus“ stammten. Wenn man schon Handgranaten mit schwierigen Formen herstellen kann,

⁷¹³ Gabriel, Handfeuerwaffen, 39 f. - *Kriegsarchiv*, Anleitung, 57.

⁷¹⁴ Engerisser, Kalibertabellen.

⁷¹⁵ Montecucculi, Kriegs=Nachrichten, 42.

⁷¹⁶ Dienstvorschrift 1846, 74. - Geschichte des k. und k. *Feldjägerbatailloms Nr. 11* (Köszeg 1905), 319.

⁷¹⁷ Fritz H. Baer, 1769 bis 1779 ein Jahrzehnt neuer Waffensysteme. In: *Blätter für österreichische Heereskunde* 1/1985 (1985), 27.

⁷¹⁸ Baer, Waffensysteme, 21.

um wie viel leichter muss dann die Erzeugung von rund 2 cm großen Glaskugeln sein?

Bereits im Forchtensteiner Übernahmeinventar von 1622 scheinen „Zwey Väßl mit eißern Khugl [und] 11 khleine unnd große Khuglmödl“ auf, wobei nicht eindeutig hervor geht, ob sie Musketen oder Geschützen zuzuordnen sind, Eisenkugeln lassen eigentlich auf Artilleriegeschosse schließen. Die Munitionsbestände für Handfeuerwaffen, die heute noch gewaltig sind, sehen in den nächsten Inventaren folgendermaßen aus:

1665	1685	1716	1759	1778
13000 kleine Dobelhagen Kugl 4100 große Dobelhagen Kugl	13000 große Topelhackhen- kugl		Doppelhaggen Kugln etliche Tausende	An Toppel Haggen Kugel seint beyläuffig 15000
116000 gläserne Muscäten-kugl	116000 glößerne Mußquetenkugl		5 ½ lb gläserne Kugl Gläserne Musqueten & Flinten Kugln viel Tausendt seyndt in zwey Kästen	Beyläuffig 40000 gläserne Flintenkugel
		66 Pleyne Kugl	66 Bleyene Kugl z.Musquetten In 5 Küsten befinden sich Patronen, so von Fürstlichen Regiment übriggebliben seind 10000 st. Item von Eisenstadt seind in 2 Verschläg bleyene Kugln de dato 18tn April Ao. 1742 in die Kugl Cammer eingelieffert worden 180 lb	130 lb bleyene Kugeln 6170 Scharff Patronen auf Karabiner (wovon nur 5 verhanden) in 5 Kisten ⁷¹⁹

Um diese Kugeln zu erzeugen, brauchte man in erster Linie einen Bestand an Blei sowie Werkzeuge zur Geschossherstellung wie Gießlöffel, Kugelzangen, Model und Messlehren. Für den Einsatz im Krieg benötigte man Patronentaschen, Munitionstruhen und -fuhrwerke. Ein späterer Munitionswagen aus den Franzosenkriegen mit der Aufschrift „1797“ sowie „F E“ und Krone ist im Original vorhanden und in der Schausammlung ausgestellt.

⁷¹⁹ Fast als Ironie kann man die Aussage des Zeugwarts deuten, wenn er meint, dass für nur fünf vorhandene Karabiner 6.170 scharfe Patronen bereit liegen.

Munitionsherstellung und -transport

1665	1685	1716	1759	1778
		2 Groß und kleine eyßene Löffel	3 st. Gros und kleine eiserne Leffel zum Bleygießen	
10 große Muscäten Mötl 32 kleine Muscäten Mötl 2 Stukh Mötl 5 Thoblhagen Mötl	10 Topelte Mußqueten Mödl 31 einfache Mußqueeten Mödl 2 kleine Stuckh Mödl	8 Große Kuglmodl 68 Kleine Modl 1 eyßener Kugl Modl	7 Große lange Kugl Mödl ⁷²⁰ 68 Alte kleine Kugl Mödl 1 Einfache Stuckh Kugl Model zum Stückln 2 lange Kugl Mödl ⁷²¹ 1 dreytheilig gezogener eisener Kugl Model, so ein Meisterstück 1 Kugl modl	
Pley 1 ½ Laib u. Zerhautes Pley 4 Centen	ain ganzer Pleylaib, von dem angenzten aber seint Kugl gossen wordten, so noch verhanden	Bley in einer groß und einen klein Stukh wögen kan mans nit bey 20 Centen	1319 lb Villacher Bley ⁷²² 25 ½ lb Bley ⁷²³ 20 Centen Bley ⁷²⁴	An Bley ist verhanden 3300 lb
		19 Kugl lehren	22 st. Kugl Lehren	
12 Monziandruchen	12 Munition Druchen	8 Monutiontruhen	8 st. Munition Truchen	
		42 Patrantaschen	42 Alte ganz unbrauchbare Patrontaschen. 139 Patrontaschen mit und ohne riem	
1 Wagstok samt den Wagbäm	43 Roßwag		Alte Roßwaagen seyndt 40 st., welche aber nicht mehr zu gebrauchen, weil das Holtz alles moderig, und wurmstichig ist, allein das Eisenwerck könte zu neu machenden Waagen gebrauchet werden.	

⁷²⁰ Laut Inventar von 1759 „waren verhanden 8 Stuck, so aber Grenadiers 1734 ein stuck, seind also verhanden 7 st“.

⁷²¹ „Ao 1742 seind [2 Stück] durch Hrn. von Wachtel eingeschaffet worden“.

⁷²² „1742 3000 lb herbeygeschaffet, davon zum Patron machen verbraucht 1681 lb“.

⁷²³ „Anno 1720 den 2tn 8bris empfanget von Eisenstadt Bley 271 lb, hiervon seind von Ao. 720 laut Handtbuch & Quittung bis 28tn April 742 zur Leibgarde, und Hochfürstlichen Houssarn Regiment, wie auch andere verschiedene Nothwendigkeiten ausgegeben worden 262 ½ lb solten verbleiben 8 ½ lb, das verbliebene Bley hat aber gewogen 25 ½ lb.“

⁷²⁴ „In einem großen und kleinen stuck, weil man selbiges nicht wägen kan, so hat man laut dem alten Inventario eingesezet beyläuffig 20 Centen“.

7.2.3 Lunte und Feuerstein

Um bei Gewehr oder Pistole den Schuss auszulösen, bedarf es einer die beschüttete Pulverpfanne mit Feuer zu versorgenden Einrichtung. Diese Tätigkeit erfüllt der Hahn mit eingeklemmter und bereits glimmender Lunte bei der Muskete bzw. der in die Hahnlippen eingespannte und durch seinen Schlag auf den Batteriedeckel funkensprühende Feuerstein (Flint) bei der Steinschlosswaffe.

Naturgemäß schwankte der Bestand an Luntten, die eigentlich immer im Artilleriedepot oder in dessen unmittelbarer Nähe gelagert waren. Laufend und in unterschiedlichen Mengen und Intervallen waren sie an die Soldaten und die fürstliche Leibgarde auszugeben. Ein Musketier im Felde fasste rund vier Meter aus, wovon er die Hälfte gerollt am Bandelier trug, den anderen Teil bereit in der Hand hielt. Interessant erscheint mir auch, dass beim Marsch nur etwa 5 bis maximal 10 Prozent der Soldaten die Lunte brennend erhalten durften. Der Grund dafür dürfte gewesen sein, dass die brennende Lunte pro Stunde um 60 bis 70 cm an Länge verlor.⁷²⁵ Diese Tatsache begründet den oft hohen Lagerbestand an Luntten. Aber auch für Sprengkränze, Sturmtöpfe, Handgranaten, Raketen und Feuerwerke war laufend Bedarf gegeben. Die für den relevanten Zeitraum dieser Arbeit eruiertbare Menge an vorhandenen Luntten habe ich anhand der vorliegenden Inventare in untenstehender Tabelle zusammengefasst. Mangels mir vorliegender Original-Luntten habe ich versucht, aufgrund eines abgewogenen Hanfstrickes mit ungefähr gleichem Durchmesser einer Lunte das Gewicht pro Meter herauszufinden und aus den Inventarangaben die Gesamtlänge der verfügbaren Luntten zu errechnen, was ich in der letzten Zeile der Tabelle gerundet in Metern eingetragen habe. Auffallend hoch aber einleuchtend sind die Bestände der Jahre 1664 (Winterfeldzug) und 1685 (Rückeroberung Ungarns). Die mehr als 80.000 m lagernden Luntten des Jahres 1685 hätten somit laut Dolleczeks Angaben eine Glimmdauer von rund 123.000 Stunden ergeben. Dies wiederum ergäbe bei der damaligen Stärke eines Fußregiments von 2.000 Mann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Luntteneinsatzdauer von mehr als 60 Stunden pro Mann. Der geringste Wert liegt logischer Weise im Jahr 1778 - zu dieser Zeit war die Lunttenmuskete längst passé:

⁷²⁵ Dolleczek, Monographie, 52.

1622	1660	1661	1662	1663	1664	1665	1685	1716	1759	1778
23 ⁷²⁶ Puschen	7 ct	18 ct 90 lb	17 ct 78 lb	16 ct 57 lb	27 ct 5 lb	24ct 49, 2/4 lb	46 ct 80 lb	Kein Wert	6 oder 7 ct beyläufig	570 lb
?	12089	32641	30714	28617	46716	42304	80825		ca. 11000	9844

Einer der Hauptbestandteile für die Funktion eines Steinschlossgewehres ist zweifellos der Feuerstein. Von seiner zweiten Bezeichnung „Flint“ leitet sich auch der Name Flinte ab. Der gelbbraune bis schwarze kryptokristallinische Quarz mit scharfkantigem Bruch kommt unter anderem in Frankreich, an der Südküste Englands, in Norddeutschland, Schlesien, Polen und Tirol vor. Wegen seiner Härte und Scharfkantigkeit eignet er sich vorzüglich zum Feuerschlagen.⁷²⁷ Die Fabrikation von Flintsteinen bildete vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen blühenden Industriezweig. Brauchbare Steine waren rar und schon 1786 soll auf das Entdecken neuer Flintbrüche eine Prämie ausgesetzt worden sein. Hauptlieferanten für unser Gebiet waren laut Dolleczeck Frankreich und Polen.⁷²⁸ Lugs wiederum nennt Siebenbürgen, Galizien, Salzburg, Südtirol, Verona und Venedig als österreichische Bezugsquellen.⁷²⁹ Ob die auf der Antonshöhe bei Mauer im Raum Wien vorkommenden Feuersteine durch Wiener Gewehrfabrikanten als Flintsteine Verwendung fanden, konnte ich nicht klären. Das notwendige Spalten der rundlichen, meist von einer Kalkschicht überdeckten Stücke erforderte eine besondere Fertigkeit und geschah am besten im frisch gegrabenen, noch feuchten Zustand. Für die Herstellung waren nur wenige Werkzeuge erforderlich, ein gut ausgebildeter Arbeiter soll täglich 2.000 bis 4.000 Flintsteine zustande gebracht haben. Wichtig waren die scharfe Kante und die ideale Form zum Einklemmen in die Hahnlippen. Der Stein nutzte sich allerdings rasch ab, weshalb der Soldat 3 - 4 Reservesteine in einem Ledersäckchen unter dem Patronentaschendeckel mitzuführen hatte. 1774 kam die Verordnung, den Feuerstein mit der flachen Seite einzulegen, ebenso bekam der Soldat eine zum Gewehr passende Ersatzbatterie mit. Erwartet wurde eine Mindesthaltedauer von 50 Schuss. Erzeugt wurden drei verschiedene Größen von Feuersteinen, nämlich die größten für die Infanterie, die mittlere Größe für Kavallerie und zivile Jagdgewehre und kleine für Pistolen. Zu starkes Trocknen, Hitze und

⁷²⁶ Es geht aus den Unterlagen leider nicht hervor, ob ein Puschen zumindest ein ungefähres Mengenmaß bedeutete oder ob man sich hier das Abwägen ersparte und nur einfach die zu ungefähr gleich großen Bündeln oder Ballen zusammengelegten Luntmenngen abzählte.

⁷²⁷ Meyers großes Konversationslexikon (Band 6, Leipzig 1906) 514 f.

⁷²⁸ Dolleczeck, Monographie, 83.

⁷²⁹ Jaroslav Lugs, Handfeuerwaffen (Band 1, Prag 1956), 30 f.

starke Durchlüftung der Depoträume machten die Feuersteine spröde und praktisch wertlos, deshalb lagerte man sie in Fässern und Kisten in kühlen Räumen.⁷³⁰ Zu erwähnen ist auch noch, dass der für das Steinschloss erforderliche Funke nicht vom Flint stammt, sondern vom Abrieb der Batterie. Dolleczek gibt die Ausfälle an Zündversagern durch schlechte Flintsteine mit 15 - 20 % an. Als weitere Versagergründe beim Steinschloss nennt er Regenwetter (50%), weshalb man Batteriedeckelfutterale, Schlosskappen und manchmal sogar ganze Gewehrsäcke verwendete. Bereits 1772 soll Österreich Lederschutzhüllen für die Schlösser, 1775 Futterale für die Schäfte genormt haben.⁷³¹

Zeughaus-Bestand an Feuersteinen anhand der Inventare:

1665	1685	1716	1759	1778
ein verbötschirten Sakh Pixenstain		620 Flinten Stainer 180 guethe Pixenstainer zum Feyr Rehrn	620 st. alte Flinten steiner 6000 st., neue detto,hiervon laut Quittung ddo 14tn Juny 735 seynd dem Hrn. Hbtmann Heyer vor die Grenadier Compagnie gegeben worden 200 st., verbleiben 5800 st. 430 st. alte unbrauchbare Kuglbixen oder Röhrsteiner	5700 Flinten Steiner

7.2.4 Schäftungen

Nirgendwo in den Zeughaus-Inventaren aufzufinden, aber dennoch heute in der Burg präsent sind die zahlreichen aus Nussbaumholz ausgesägen und zur Bearbeitung bereitgehaltenen Schaftrohlinge. Das Dehio-Handbuch lokalisiert die ehemalige Büchenschäfterei als ein im Ostteil des nördlichen Getreidekastens gelegenes „*kleines Gebäude*“, also nicht unmittelbar in den engeren Bereich des Zeughauses.⁷³² In der Millenniumsausstellung waren je fünf Stück solcher Esterházyischen Gewehr- und Pistolenschäfte präsentiert. Szendrei beschreibt sie als aus dem 17. Jahrhundert stammend, „*von Nussholz ausgesägt und zum Schnitzen*

⁷³⁰ Lugs, Handfeuerwaffen, 30 f.

⁷³¹ Dolleczek, Monographie, 83. - Lugs, Handfeuerwaffen, 36.

⁷³² Dehio, Burgenland, 97.

hergerichtet“. *„Das Ganze ist aus dem Groben behauen“* und wurde in großen Mengen in Festungen für Zeiten möglicher Belagerungen vorbereitet.⁷³³

Für den Schaft wurde vornehmlich Nussbaum- oder Rotbuchenholz - in Notzeiten ausnahmsweise auch andere Holzarten - verwendet, die zu Pfosten geschnitten oder gespalten wurden, bevor sie mindestens ein Jahr im Freien und drei Jahre unter Dach lagerten, um auszutrocknen. Der Schäfteur zeichnete die Form nach einem Modell ab und bearbeitete das Holz mit Beil, Reifmesser, Hobel und Stemmeisen, wobei ihm die einzelnen Gewehr- und Pistolenteile vorlagen. Die Einbettung des Laufes, der exakt am Schaft anliegen musste, erfolgte mit Hohlmeißel und Nuthobel. Besondere Präzision war bei der Einlassung des Schlosses erforderlich, das exakt zu situieren war und dessen Schrauben senkrecht zu den Gewinden zu stehen hatten, um diese nicht zu strapazieren. Nach Bohrung der Ladestocknut und Einpassung der Beschläge erfolgte nach Feinbearbeitung mit Schlichtfeile und Ziehklinge die Untersuchung und Übernahme bzw. Ausschuss des Schaftes. Nach Ölung des Nussbaum- und Beizung sowie Lackierung des Buchenschaftees war die Schäftung erledigt. Beroaldo-Bianchini, Oberdirektor der k.k. Feuegewehr-Fabrik in Wien forderte, *„gar keinen Leim in der Schäftung-Werkstatt zu dulden“*, weil die Handwerker Windrisse, Fertigungs- und Holzfehler durch Verleimungen kaschierten, was er als *„Flickerey von keiner Dauer“* verdamnte. Denn *„kommt das Gewehr in die Hände des Soldaten, und wird nur kurze Zeit der nassen Witterung ausgesetzt, so löset sich der Leim auf, und die erwähnten Fehler kommen zum Vorschein.“*⁷³⁴

Aus den Forchtensteiner Rentrechnungen sind die Namen mehrerer für Esterházy tätigen Waffenschäfteur bekannt.⁷³⁵

Mathias **Pitner**, Büchschäfteur zu Marz, schiftete 1647 *„4 Röhr für das Zeughaus Forchtenstein“*.⁷³⁶

⁷³³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 957.

⁷³⁴ Natalis Beroaldo-Bianchini, Abhandlung über die Feuer- und Seitengewehre, worin die Erzeugung, der Zweck und der Gebrauch aller einzelnen Bestandtheile, dann aller Gattungen kleiner und Jagdgewehre, mit der Angabe und Beschreibung ganz neuer Maschinen und Vorrichtungen, sammt Plänen und Erzeugungs-Tabellen auseinander gesetzt ist. Zweyter Band. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1829 (Graz, 1971).

⁷³⁵ Ich danke Herrn HR Dr. Harald Prickler für die bei seinen Forschungen gemachten, nicht publizierten und mir überlassenen Aufzeichnungen.

⁷³⁶ Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy, Ladislaus Esterházy, Számadási és pénzügyi iratok j) Fraknói számadások. Rentrechnung der Grafschaft Forchtenstein, angelegt von Verwalter Achatius Olischer, 1647.

Bartolome **Mitterhoffer**, ein „*Pixenschifter*“ aus Tirol lernte 1667 in Forchtenstein auch die „*freye Kunst der Pixenmaisterey*“.⁷³⁷ Er scheint in den Rechnungen von 1679 bis 1687 als Schifter, manchmal auch als Büchsenmeister auf und verstarb um 1690.

Thomas **Helffer**, Büchsenmeister und Schifter von 1690 bis 1728 (+). Er heiratete 1690 Mitterhoffers Witwe Regina. Für die Schäftung von 60 Flinten bekam er 1 Eimer und 24 Halbe Wein im Jahr 1712.⁷³⁸ 1713 schäftete er 56 Flinten, 1714 wurde ihm für jeden Schaft 1 Maß Wein, 2 Paar Brot und 2 lb Rindfleisch zugesagt.⁷³⁹

1744 schäftete ein Wr. Neustädter 50 Stück Compagnieflinten um 25 fl. In demselben Jahr wurden weitere 157 fl. 30 kr. und 26 fl. für gleiche Arbeiten ausgegeben. In diesem und dem folgenden Jahr kämpfte Österreich unter anderem im 2. Schlesischen Krieg, einem Teil des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1745), gegen Preußen. Esterházy'sche Truppen beteiligten sich auf österreichischer Seite, wofür Waffen gebraucht wurden, die offensichtlich nicht allein vom Zeughauspersonal geschäftet werden konnten und die Arbeiten daher nach Wr. Neustadt ausgelagert wurden. 1745 bekam der Neustädter Schifter für die Umarbeitung von 23 preußischen Flinten 11 fl. 12 kr. Aufgrund des Schäftungspreises von rund ½ fl. pro Flinte, kann mit Recht angenommen werden, dass es sich auch bei den 1744 geschäfteten um preussische Waffen handelte, was eine Anzahl von etwa 440 Beutegewehren bedeuten würde. Gleichzeitig wird auch die obige Annahme bestätigt, dass erbeutete Waffen in den regimentseigenen Zeughäusern umgearbeitet und weiterverwendet wurden.

Redlbacher (Retlbacher), Schifter und 1772 auch als Büchsenmeister bezeichnet, 1759-1789 (+). Bei meinen Forschungen fiel mir im Insurrectionsdepot von 1797 rein zufällig die in die Schlossgegenseite einer Muskete geschnitzte Inschrift „JOSEBH RETLBACHER FIRSHTL SHFTER IN FORCHTENSTEIN“ auf, die ihn am Objekt bestätigt.

⁷³⁷ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Copialbuch des Forchtensteiner Amtsschreibers Hans Hoyer vom 27. VII. 1667.

⁷³⁸ *Esterházy'sches Familienarchiv Forchtenstein*, Kellerechnung Forchtenstein 1712/32.

⁷³⁹ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Kastnerrechnung 1714/55.

Sein Nachfolger als Schifter wurde am 26.X.1789 Johann **Löschl**, der zumindest bis 1803 aufscheint.

7.2.5 Handgranaten

Als eine der bemerkenswertesten Besonderheiten in historischen Zeughäusern, Museen und Waffensammlungen ist der mengenmäßig hohe Bestand an Handgranaten auf Burg Forchtenstein anzusehen. Viele Sammlungen solcher Art würden sich glücklich schätzen, wenigstens ein Exemplar dieser im Original sehr selten anzutreffenden Geschosse ihr Eigen nennen zu können. Forchtenstein hat viele davon - ohne sie zählen zu können würde ich den Bestand auf insgesamt ca. 250 Stück schätzen. Das bevorzugte Material der im 17. und 18. Jahrhundert gebrauchten Handgranaten war Gusseisen, aber auch Glas, Buntmetall, gebrannter Ton und Lehm wurden verwendet. Im Notfalle soll sogar mit Papier das Auslangen gefunden worden sein.⁷⁴⁰ Für das Werfen der mit Pulver gefüllten und durch eine Lunte gezündeten Handgranaten waren die Grenadiere, eine mit Bajonettflinte, großer Granatentasche, Lunte im Luntenverberger, später auch mit dem Grenadiersäbel, bewaffnete Eliteeinheit zuständig. Sie bestand aus Freiwilligen, stämmigen und großgewachsenen Männern mit Bärenfellmütze, die imstande waren, die ein- bis dreipfündige Granate genügend weit zu werfen, um nicht sich selbst oder die eigenen Reihen zu gefährden. 1664 soll ein kaiserlicher Befehl die Errichtung einer Grenadier-Kompanie angeordnet haben, 1670 waren 8 Grenadiere in jeder Infanterie-Kompanie, um 1700 erhielt jedes Regiment eine, später zwei Grenadier-Kompanien.⁷⁴¹ 1670 dürften kaiserliche Truppen beim Aufstand unter Ferenc Rákóczi I. in Oberungarn erstmals Handgranaten mit Erfolg benutzt haben.⁷⁴² Von der Belagerung Wiens 1683 gibt Dolleccek an, dass die Verteidiger in 9 Wochen 4903 Handgranaten verbrauchten⁷⁴³ und wegen Eisenmangels auch Granaten aus Ton „nach der Construction des Grafen Kielmannsegge“ geworfen wurden. Doch schon ein Buch aus dem Jahr 1559 beschreibt „eine gebackene Kugel von Hafenerden und einer guten Dicke gemacht“, die man an einer ellenlangen Schnur

⁷⁴⁰ *Kriegs-Archiv*, Feldzüge des Prinzen Eugen. I. Serie - I. Band, 243.

⁷⁴¹ EH. Otto *Habsburg* (Hsg.), *Illustrierte Geschichte der k-u-k- Armee*. Festaussgabe (Wien 1900), 150.

⁷⁴² AK Bollwerk, 69.

⁷⁴³ Dolleccek, *Artillerie*, 207.

„*under das stürmende Volk werfen*“ konnte - eine Weiterentwicklung der längst bekannten Sturm- und Feuertöpfe.⁷⁴⁴

Im Zeughaus und in der Schausammlung auf Burg Forchtenstein haben sich folgende Varianten erhalten:

Material	Eisen	Glas	Ton	Holz	Marmor
Verarbeitung	Sandguss Grob	Gebblasen grün	Gebrannt unregelmäßig	Gedrechselt glatt	Gedrechselt Glatt poliert kein Brandloch
Durchmesser in cm	7 - 8,5	9 - 10,5	11	8,5	11,5 und 8,5
Gewicht dkg	70 - 130	65 - 130	70	45	260 u.80
Vorhandene Anzahl ca.	80 - 100	mind.150	nur wenige Stücke	nur 2 Stück	eine große Menge (?)

Dazu ist anzumerken, dass die hölzernen Granaten möglicher Weise als Übungsobjekte dienten. Dolleccek bezeichnete die aus Ahorn- oder Lindenholz gedrechselten und noch 1630 verwendeten, mit Brandsatz gefüllten und außen mit einer brennbaren Masse überzogenen Kugeln als mögliche Vorläufer der Granaten, deren Zündung durch die in die Wand gebohrten Löcher erfolgte.

Die aus Marmor Gefertigten haben zwei unterschiedliche Größen und könnten Artilleriegeschosse gewesen sein, da sie über keine Brandlöcher zur Einsetzung des Zünders verfügen. Allerdings stellt sich dabei die Frage, warum man nur um zu schießen kostbaren Marmor verwendete und zusätzlich die Kugeln einer besonders sorgfältigen Bearbeitung unterzog. Aber auch hier könnten - vor allem die kleinen Exemplare - als aparte Trainingsobjekte verwendet worden sein.

In der Millenniumsausstellung befanden sich aus Esterházy'schem Bestand:

22 Stück „*von grünem Glas. Die Kugel besitzt ein Brandloch von 26 mm Durchmesser, ist innen hohl, mit einem 15 mm starken Ranft versehen. Dieselbe ist nicht ganz kugelförmig, vielmehr etwas abgeflacht.*“ Die unterschiedlichen Varianten hatten laut Katalog einen Durchmesser von 6,8 bzw. 9,5 cm und ein Gewicht von 0,70 bzw. 1,00 kg.⁷⁴⁵

⁷⁴⁴ Dolleccek, Artillerie, 185 f.

⁷⁴⁵ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 388 f.

10 Stück „von gebranntem Thon. Dieselbe ist innen hohl, unregelmäßig rund und hat ein 3 cm-iges Brandloch. Im Eisen 2 cm stark, misst die Handgranate ein Höhe von 11 cm, und eine Breite von 10 cm. Gewicht 0,700 kg. Die Form ist nicht ganz regelmäßig. Mitte des XVII. Jahrhunderts.“⁷⁴⁶

11 und 10 Stück Kanonenkugeln „von rothem Marmor, mit geglätteter Oberfläche“ aus dem 17. Jahrhundert. Der Durchmesser betrug 11,5 bzw. 8,5 cm, das Gewicht 2,50 bzw 0,70 kg.⁷⁴⁷

10 Stück „Kartätschen-Kugel von Gusseisen. In der Mitte läuft eine Gussnath, mit zwei vorstehenden kleinen Höckern. Die Kugel ist innen hohl, das Brandloch unregelmäßig.“ Der Durchmesser der 1 kg schweren Kugel betrug 6,5 cm, der des Brandlochs 16 - 18 mm.⁷⁴⁸ Eigentlich könnten diese Exponate auch gusseiserne Handgranaten gewesen bzw. als solche verwendet worden sein. Gewicht und Abmessungen würden übereinstimmen.

Die Zeughaus-Inventare beinhalten eine Menge von Handgranaten und deren Jahrhunderte alten Vorläufern: Sturm- oder Feuertöpfe, Wurfkolben, Feuerlanzen, Brand- und Feuerkugeln - alles Geschoße, die aus Rohren geschleudert oder von Hand geworfen wurden. Zu dieser Gruppe könnte man auch die oben beschriebenen Pechkränze, die manchmal auch mit Sprengsätzen bestückt waren, zählen. Mit all diesen Mitteln wurde versucht, den Gegner mittels Explosionen und Brandsätzen an seinem Vorgehen zu hindern, in seinen Reihen Unruhe zu stiften, Feuer zu legen, bzw. der eigenen Infanterie den Weg frei zu machen:

⁷⁴⁶ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 395.

⁷⁴⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 395.

⁷⁴⁸ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 395.

Handgranaten und deren Vorgänger

1665	1685	1716	1759	1778
Handgranaten: 815 gläserne Granaten 12 erdene Granaten	426 Gefilte Granatten 15 Erdene Granaden	365 Handtgranaten 244 Lähre gläserne Handtgranaten 13 gedaupte Handtgrannadten	Lähre gläserne Handt Grenaden waren 244 stück, wovon aber in die Bech Crantz versezet worden 25 st., seind also noch verhanden 219 st. 365 Alte gläserne Handtgrenaden Von Eisen[stadt] empfangen alte gefühlte gläserne Handtgrenaden 123 st. 72 st. Anno 1741 den 13tn 8bris seind eisene Handt Grenaden eingeschafft worden	365 Gläserne ungefühlte Handtgranaten, deto gefühlte 123 720 Eyserne ungefühlte Handtgranaten
Wurffkolben: 50 Wuerffkolben 12 Wuerffkolben	52 Wuerffkolmb 12 Wuerffkölmb	27 Wuerff Kolben 11 Wuerff Kolben	27 Alte unbrauchbare Wurffkolben	
Feuerlanzen:		3 Feyr Lanzen	4 Feuer Lantzen	
Sturmhäferl: 150 läre Stuermhöffen 330 gefüllte Sturmhöffen 105 Sturmhöffen	150 Gefilte Stuermhäferl	Erdene lähre Stuermb Häferl unbrauchbahr gegen 100 st. 150 angefilte Stuermb Häfferl 102 angefillte Stuermb Häferl	Erdene lähre unbrauchbare gegen 100 Angefühlte Sturm Häferl 150 st. von Eisenstadt den 2tn 8ber 720 71 Sturm Häferl empfangen	
Feuerkugeln: 20 Feyer Kugl 38 Feyer Kugl	15 Feyrkugl 72 Feyr Kugl mit Eysenen Schlögen	20 Feyr Kugl 77 Feyr Kugl Item 3 Feyr Palln, und ain großer Stuermb Kranz, so der Zeigwart mit sein Scolarn gemacht	Item aus dem mittern Zeughauß in diese Nro. 2 transferirt 20 st. 77 Feuer Kugln 3 Feuerballen, und 1 großer Sturm Cranz, so der Zeugwarter Joseph Fischer mit seinen Scholaren gemacht .	

Als durch die gesteigerte Feuerkraft und -geschwindigkeit der Infanteriegewehre es den Grenadieren nicht mehr möglich war, sich auf Wurfweite dem Feind zu nähern, probierte man Mitte des Siebenjährigen Krieges in Österreich verschiedene Schusswaffen mit aufgeschraubten Granatmörsern aus. Daraus resultierte die Einführung der 3-pfündigen Granat-Pistole 1761 für Grenadiere zu Pferd und des 2½-pfündigen Granat-Karabiners 1769 für Infanterie-Arkebusiere.⁷⁴⁹ Im Esterházy'schen Inventar von 1716 kommen „2 Granaten Flinten sambt 2 methalenen Camern“ vor, in dem von 1759 „2 Grenaden Carabiner samt Metallenen Kösstln zum Grenaden werffen“. Szendrei beschreibt ein „Granatengewehr, mit Feuersteinschloss“, vollgeschäftetem 73,5 cm langem Fünfkantlauf im Kaliber 16, der „in einem [abschraubbaren] gedrechselten, mit Acanthusblättern verzierten, concaven Bronze-Mörser“ mit 14,7 cm Länge und 8,7 cm Durchmesser endet. Die 5,66 kg schwere Waffe aus dem 18. Jahrhundert hatte einen eisernen Kolbenschuh, Garnitur- und Laufgravuren und war mit „ANS. DEXT“ bezeichnet.⁷⁵⁰

Außer den beiden im Kapitel „Nikolaus Esterházy“ im Zusammenhang mit Stefan Fadinger angesprochenen „Katzenköpfen“ waren auch noch zwei solcher Waffen aus Forchtenstein in der Budapester Ausstellung von 1896: Der in Form eines Kanonenrohres gestaltete, 25,5 cm lange Lauf hatte sieben Bohrungen im Kaliber 8 mm, die von nur einer Batterie gezündet wurden. Die mit Radschloss ausgestattete und Messingblech montierte Pistole aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte eine Gesamtlänge von 44 cm und ein Gewicht von 2,10 kg.⁷⁵¹

„Aus dem Schlosse zu Kis-Márton (Eisenstadt)“ war dort auch ein „Katzenkopf, zum Werfen von Granaten“ aus dem 18. Jahrhundert vertreten. Der 37,5 cm lange, gegossene und gedrehte Messinglauf hatte einen Granatentrichter von 69 mm und das „englische Meisterzeichen Wanney eingraviert“. Wegen des großen Rückstoßes war „der französisch geschnittene Kolben unten gepolstert“, er hatte Messingbeschläge und ein Gesamtgewicht von 6,5 kg.⁷⁵² Diese Waffe war der 3-pfündigen Granat-Pistole 1761 und dem 2½-pfündigen Granat-Gewehr 1769 sehr ähnlich.

⁷⁴⁹ Dollecsek, Monographie 76, 121 f. und Tafel 12.

⁷⁵⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 533 f. und 584.

⁷⁵¹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 541.

⁷⁵² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 524.

7.2.6 Die Zeughaus-Bestände

Bisher nicht oder nur wenig habe ich bis jetzt von den beiden übereinander liegenden, auf den Artillerieschnecken basierenden Zeugdepots, das mittlere und das obere (Insurrectionsdepot) gesprochen. Denn hauptsächlich „*ober der Stuckh bey der Stiege [und] in dem Zeughaus neben dem Schnecken*“⁷⁵³ waren die alten und ausgeschiedenen Waffen und Rüstungen untergebracht, so auch die Kurzgewehre. Es sind dies Hellebarde und der ihr ähnliche Stangenwaffen mit unterschiedlichen Spießseisen, die im Habsburgerreich einen Schaft von 1,50 bis 2 m und eine Klinge von 30 bis 70 cm hatten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bürgerten sich im kaiserlichen Heer die Bezeichnungen „lange Gewehre“ für die 4 bis 6 m langen Piken und „Kurgewehre“ für die maximal 2,5 m langen Hellebarden, Partisanen, Korseken usw. ein, die hauptsächlich von Offizieren und Unteroffizieren als Rangabzeichen geführt wurden. Diese Art von Waffen haben nichts mit Gewehren im heutigen Sinn des Wortes zu tun - Gewehr war lediglich die Bezeichnung für Waffe - sondern waren Blankwaffen. Noch in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts war die deutsche Bezeichnung für ein Bajonett „Seitengewehr“.

1665	1685	1716	1759	1778
20 Hellebarten 4 Hellebarten	24 Helmbpartten 21 Kuerz Gwöhr	21 guete Helebarten, 2 zerbrochne 3 Hellbarten 48 guete Partesan und Hellebarten, 2 schlechte	21 st. + 2 st. alte Helleparten, worunter 2 zerbrochen 3 Helleparten 2 st.von Koberstorff zerbrochene Helleparten 50 Partisan und Helleparten, worunter 2 zerbrochen	21 Partisanen u. Hellebarten
10 Pärtässän 3 Pärtassan	11 Pärtäsänen 1 Partasan 34 Pärtäsän	17 Pärtäsän 9 Partisän	17 Partisan 9 Partisan laut alten Inventarium seind verhanden 1 dergleichen von Hauptman Heyer unter dem Tutorat neu zugewachsen mit rothen Franzen	
60 Stuermspieß	68 Stuermspieß	40 Stuermb Spieß	40 st. Sturmspies	

⁷⁵³ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1685. Mit „*Schnecken*“ dürfte die Wendeltreppe gemeint sein.

Die 35 „*Bauern Gwöhren, oder sogenannte Blatteisel, seind mit stiehlen und geschliffen*“ wurden erst „Ao 1741 durch Hrn. von Wachtl eingeschaffet“⁷⁵⁴, die dann auch noch im Inventar von 1778 mit „*36 Blat Eyßen, oder so genandes Bauren Gewöhr, mit Stielen*“ vorhanden sind, außerdem noch 614 „*ohne Stiel, und ungeschlüffene*“.⁷⁵⁵ Meines Erachtens sind die letzteren Halbfertigprodukte, die aufgrund ihrer Einfachheit sogar im Zeughaus erzeugt worden sein könnten. Da diese Bauernwehren militärtechnisch längst überholt waren, kann man davon ausgehen, dass sie Mitte des 18. Jahrhunderts von einer anderen Festung übernommen und lediglich zur musealen Aufbewahrung im Zeughaus gelagert waren. Botgorschek charakterisierte sie als „*einige hundert breite Lanzen ohne Schaft zur Noth auf die nächst beste Stange aufzustecken für den Landsturmtröß*“.⁷⁵⁶

An Rüstungen sind die „*für Reiterei, ungarisch geformte, von schwarzem lackierten Eisen*“ erzeugten Harnische aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zu nennen, die 1896 in Budapest vertreten waren. Die dazu gehörigen Zischäggen mit krebsschwanzförmig geschobenem Nackenschutz, Wangenklappen und Nasenberge gab es in verschiedenen Ausführungen, mit und ohne Rippen, vier-, sechs- und achteilig. Das Gewicht dieser Helme variiert von etwas mehr als 1 kg bis fast 2 kg.⁷⁵⁷

Der „*Stückpanzer eines Kürassier-Officers*“, blank poliert⁷⁵⁸, mit Stulp, hatte gerippte Ränder an den Öffnungen mit Liniengravur und halbrunden Messingknöpfen. Das Bruststück war mittels durchgehender Kante zweigeteilt und durch eisenbeschlagene Achselriemen und Leibgürtel mit dem körpergerecht geschmiedeten Harnischrücken verbunden. Die von Szendrei bezeichnete Marke, ein Schild mit der „*Hälfte eines Adlers mit geöffnetem Flug, im rechten Feld auf vertieftem Grunde drei Balken*“, kann nur das Wappen der bereits im Kapitel „Nikolaus Esterházy“ angesprochenen Waffenerzeugerstadt Nürnberg sein.⁷⁵⁹

⁷⁵⁴ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁷⁵⁵ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1778.

⁷⁵⁶ Botgorschek, Forchtenstein, 25.

⁷⁵⁷ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 577 f.

⁷⁵⁸ Der Unterschied zwischen Mannschaft und Vorgesetzten konnte früher in der Bewaffnung oft durch den Gegensatz von schwarz, mattiert, brüniert, grob und blank, poliert, versilbert, vergoldet erkannt werden.

⁷⁵⁹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 456.

1665	1685	1716	1759	1778
88 schwarze Harnisch	88 Schwarze Harnisch	88 Küres Kaschket mit Hauben	194 ordinaire weis und schwarze, worunter die 88 begriffen, welche in Stuck Zeughaus vorhin gewesen	194 Cuirass nebst Casquet
26 alte schwarze Harnisch	25 Schwarze Kireiß	105 Küres weiß, und schwarze mit den Hauben		
87 lichte Harnisch	86 Liechte Harnisch 16 Ganze Harnisch			
ein neyen ploben Harnisch	ain Harnisch unndt Cascet	1 Eyßerner Man	ein Höltzerner Mann mit einem Krebs Cuirass angethann	
	1 vergolter Kireiß	Ein Kuraß mit sambt dem Käschket, so dem gnädigen Herrn Graffen Esterhas Laslo seel. gehörig war	1 Vergoldter Cuirass samt Casquet	

Die in der letzten Zeile der Tabelle angeführte Rüstung von 1716 ist als die des László Esterházy eindeutig ausgewiesen, mit dem vergoldeten Kürass von 1685 und 1759 könnte ebenfalls der des László oder aber auch der Pauls gemeint sein. Und wenn „*ein Höltzerner Mann mit einem Krebs Cuirass*⁷⁶⁰ *angethann*“ (1759) bzw. ein „*Eyßerner Man*“ (1716) verzeichnet ist, fallen mir einfach nur die Begriffe Repräsentation und Erinnerung, sprich Museum, ein.

Mit dem Satz „*Einen großen Saal füllen die Armaturen für ein Regiment Infanterie und Cavalerie der Insurections- (Landwehr) Mannschaft des Oedenburger Comitats, wozu noch Reit- und Riemzeug, Trommeln, Trompeten und Pfeiffen, Feldkesseln und anderes eisernes Lager-Kochgeschirr vorhanden ist*“, meint Botgorschek das 1797 geschaffene und heute noch durch die zeitgenössische Holztafel „*Insurections Zeughaus Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Nikolaus de Esterhazy. Anno 1797*“ gekennzeichnete Insurrektionsdepot.

⁷⁶⁰ Um einen Harnisch beweglich zu machen, wurden waagrechte sich überlappende Eisenschienen durch innenliegende Lederstreifen miteinander vernietet, Dadurch entstand der Plattenharnisch, der durch diese Geschübe Krebschwänzen ähnlich sah - eventuell auch dieser Naturvorgabe nachgebildet war - und daher den Namen erhielt. War eine Harnischbrust über die ganze Länge geschoben, nannte man dies einen ganzen, war er das nur auf der unteren Seite, sprach man vom halben Krebs.

Hier befinden sich aber keine aktuellen Gewehre, die dieser Zeit entsprechen würden. Ausgerüstet waren die kaiserlichen Soldaten der Napoleonischen Kriege mit dem Gewehr M 1798 oder 1807 bzw. solche Regimenter, die noch nicht auf dem letzten Stand der Technik waren, mit den Modellen der ab Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelten Serie des Infanteriegewehrs M 1754, das wären im Speziellen die Muster 1754, 1767, 1774, 1781 und 1784. Der Grund für das Fehlen von aktueller Ausrüstung im Zeughaus dürfte der Umstand sein, dass nur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die Feuerwaffen im Eigentum der Truppe standen. 1744 ordnete Liechtenstein an, dass sich sämtliche Handfeuerwaffen in Verwaltung und Verrechnung der Artillerie befanden.⁷⁶¹

Als einziges für die damalige Zeit modernes Exemplar fiel mir dabei ein Dragoner-Karabiner M 1798 auf. Ebenfalls zeitgemäß waren die erbeuteten französischen Gewehre mit den Produktionssignaturen der Manufakturen in Mutzig, St. d'Etienne, Turin, Charleville, die sehr wohl am letzten Stand der Technik waren und auch eingesetzt werden konnten, sich aber frühestens seit den siegreichen Gefechten gegen Napoleon in Esterházy'schem Besitz befinden konnten. Auch Jagdflinten, spätere Perkussionsgewehre, Rüstungen, ja sogar ein irgendwann mit Kleiderhaken zu einer Garderobe umgearbeitetes ausländisches Militärgewehr des 19. Jahrhunderts ist vorhanden. Das Inventar von 1778 verrät, dass 64 Stück *„an verschiedenen, mehrernteils einschüssigen, gezogen und ungezogenen Feuergewöhr“* vorhanden sind, was schon vor Installierung dieses Zeughauses den unterschiedlichen Gewehrbestand auf Forchtenstein erkennen lässt.

In wohl eindrucksvoller Weise für den Burgbesucher ist hier ein Sammelsurium aller möglichen Gewehre hauptsächlich von Fußtruppen aufgereiht: Angefangen von den noch in den Kinderschuhen der Handfeuerwaffentechnik stehenden vollgeschäfteten Luntenschlossgewehren und frühen Steinschlossflinten mit Holzladestöcken, für die nur Spundbajonette zu gebrauchen waren, die gesamte Bandbreite an heimischen Gewehren durch bis zu Beutegewehren verschiedener Provenienzen, sogar Jagdwaffen und wuchtige, großkalibrige Hakenbüchsen. Dass diese Bestückung nicht immer so für die Ausrüstung der Esterházy-Regimenter gewesen sein kann, ist gewiss. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass man sich beim Aufbau der Schausammlung in der Hochburg der dafür notwendigen Exponate bediente und die leeren Plätze im Depot mit vorhandenen

⁷⁶¹ Dolleczek, Monographie, 61.

Waffen auffüllte, um einen optisch spektakulären, repräsentativen und vollständigen Eindruck zu erhalten sowie das Charakteristikum eines Zeughauses, nämlich die lückenlose Aneinanderreihung und Anhäufung von Material, sichtbar zu machen.

Trotzdem war im Fall einer Insurrektion „Feuer am Dach“, d.h. man hat jeden und alles Verfügbare genommen, um ins Feld ziehen zu können. Ein vergleichbares, aber österreichisches Beispiel dafür ist die erstmals 1809 eingesetzte Landwehr, die auch meistens mit minderwertigen - älteren, erbeuteten und umgebauten - Waffen agierte. Einen dazu passenden Beitrag bringt Götz aus ungefähr derselben Zeit, wenn er über die desolate Situation der bayerischen Büchsenmacher-Genossenschaft Fortschau berichtet, dass diese 1809 *„in Regensburg aufgekaufte, gebrauchte österreichische Gewehrteile vom Schlachtfeld auf bayerische Art neu in Nussbaum“* schäftete, und *„diese zusammengesetzten Gewehre bekamen neue Messingpfannen nach bayerischem Muster, österreichische Läufe, und Ladestockfedern nach Amberger Art“*.⁷⁶² Für das „letzte Aufgebot“ war vieles, auch zusammen gestoppeltes oder technisch längst überholtes Gerät gut genug, wenn es galt, vorhandene Menschenmassen auszurüsten und in den Krieg zu schicken. Jedoch hat man mit Sicherheit keine Truppen mit „uraltem“ Material in die Schlacht beordert. Es ist einfach undenkbar, dass selbst Insurrections- oder Landwehreinheiten mit Luntengewehren gegen napoleonische Truppen angetreten wären.

Vorhanden ist hier auch eine große Zahl an messingmontierten und für die Zeit um 1800 gängigen Grenadiersäbeln M 1765 mit allen möglichen Varianten und Vorgängern, in den diversesten Ausführungen und - auch nicht ärarischen - Umänderungen. Es sind somit auch Säbel, die aus den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts stammen und statt der rhombischen Griff- und Klingenstege einfach gerade haben, die ungarischen Infanteriesäbeln. Ein Exemplar hat sogar einen Daumenring, ein Zeichen für ein noch früheres Stück. Weiters gibt es auch solche mit kanneliertem Gefäß - vielleicht für Korporale - und solche mit Löwenkopfrücken für Prima Plana, höhere Unteroffiziere. Auch verschiedene Klingenzungen kommen dabei vor: Wappendarstellungen und Vivat-Sprüche auf Fürst und Königin. Bis zu dem von mir durchgesehenen Inventar von 1778 sind diese Blankwaffen im Zeughaus nicht

⁷⁶² Götz, Militärgewehre, 69.

dokumentiert, ab wann sie inventarisiert wurden, kann ich nicht sagen. Diese Art von Säbel gehörte auch zur Uniformierung der fürstlich Esterházy'schen Grenadiere. Am Grenadiersäbel M 1765 ist oft der Buchstabe „P“ in die Klinge eingeschlagen. Dies veranlasste im Sommer 2012 einen Burgführer, diese Marke als Abkürzung von „Palatin“ zu deuten. Szendrei erklärte dies als Meisterzeichen von „Plattendorf“.⁷⁶³ Tatsächlich handelt es sich aber um die Werksmarke der Niederösterreichischen Klingenfabrik in Pottenstein im Triestingtal, die solche Klingen in rauen Mengen produzierte. Als weiterer Lieferant von Säbelklingen dieser Zeit gilt die Fa. Mosdofer im steirischen Weiz, die mit einem „M“ signierte. Da dieser Stempel aber in die vom Griff verdeckte Angel gepresst wurde, sind die Mosdorfer-Klingen weniger leicht erkennbar. Szendrei beschreibt einen Grenadiersäbel *„und ein in die Angel der Klinge geprägtes N“*.⁷⁶⁴ Leicht wäre es möglich, in diesem Buchstaben ein unsauber gestempeltes „M“ vor Augen und damit eine Weizer Klinge in Händen zu haben.

Optisch aufgelockert wird diese monotone Anhäufung durch einen kleinen Bestand eisenmontierter Husarensäbel des 18. Jahrhunderts, die ebenfalls noch einsetzbar waren. Neben den Grenadierkompanien und Husareneinheiten stellten die Esterházy's hauptsächlich Infanterieregimenter, die zu dieser Zeit aber nicht den Grenadier- sondern den ordinären Füsiliersäbel in den Ausführungen von 1765 und 1781 trugen. Dass hier kein einziger davon vorhanden ist, dürfte denselben Grund haben, der bereits bei den Infanteriegewehren angesprochen wurde.

Als weitere „Massenartikel“ werden hier Feldkesseln und Feldflaschen sowie Patron- und Grenadiertaschen der Esterházy-Regimenter gehortet.

Das aus fünf, teilweise übereinander gelegenen Räumen bestehende Zeughaus wird im Inventar von 1759 in *„Artiglerie Cammer Nro. 1, Zeug Cammer ober den Stucken Nro. 2, mittleres Zeughaus Nro. 3, Estandarten Cammer Nro. 4 [und] oberes Zeughaus bey dem rothen Thor Nro. 5“* unterteilt. Dieses zusammengehörige Ensemble verfügte somit über kunterbunt angehäuften Waffen, Ausrüstung und Artillerie mehrerer Jahrhunderte. Im dritten Saal befanden sich *„Bewaffnungen von 1000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, noch von der letzten Insurrection nämlich: Gewehre, Säbel, dann Patron- und Säbeltaschen, das ganze Pferdezeug, Sättel und alles, was der*

⁷⁶³ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 387.

⁷⁶⁴ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 416.

vollständigen Armatur gehört“.⁷⁶⁵ „Der Fürst hat nämlich ein ganzes Regiment zu stellen, welches hier augenblicklich vollständig bewaffnet werden kann“, heißt es in den Berichten über das „Insurrectionszeughaus“ aus der Zeit nach den Napoleonischen Kriegen.⁷⁶⁶ Tatsächlich wurde 2007 ein 1797 eingerichtetes Depot mit Lederbeständen für die Kavallerie wiederentdeckt,⁷⁶⁷ die Botgorschek 1847 als „zwei Kammern voll Reiter-Riemen und Pferdzeug - Feldkesseln und Töpfe auf 400 Mann“ beschrieb.⁷⁶⁸ Darüber hinaus gab es noch „zwei Säle mit Satteln und Reitzzeug, Helmen, Carabinern, Säbeln und Patrontaschen, der im Jahre 1806 zur Vermählungsfeier der Prinzessin Leopoldine Esterhazy (mit Fürsten Moritz Lichtenstein) aufgestellten berittenen Leibgarde (Chasseurs)“.⁷⁶⁹

In den älteren Inventaren sind an militärischen Ledergehängen verzeichnet:

	1716	1759
Lederkoppel	1 Copporal van Läder	
Wehrgehänge	58 schlechte u. gute	58 alte Gewöhrgehäng, welche aber nichts mehr nutz seind

7.3 Das Forchtensteiner Zeughaus-Personal

Der für das Zeughaus insgesamt und somit für Waffen, Material, Ausrüstung - aber auch Zeughauspersonal Verantwortliche war der **Zeugwart**, Zeugwärter oder auch Zeugmeister genannt. Ihm oblag in Festungen oder Städten „die Aufsicht über das Zeughaus, über das Geschütz, sämmtliche Munition etc.“ Bei der Marine hatte er „das gesammte See-Arsenal, das Tau- und Segelwerk, Pulver, Kanonen etc., kurz, alles, was zu Ausrüstung der Schiffe nöthig“ war, unter seiner Verantwortung.⁷⁷⁰ In einem im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz verwahrten „Büchsenmeister- und Feuerwerkerbuch“ vom Ende des 16. Jahrhunderts sind die erforderlichen Fähigkeiten und Aufgaben diese Zeugwarts festgelegt: Er musste in der Lage sein, die Qualität gekauften Pulvers zu erkennen und es zu prüfen. Der gelagerte Vorrat war mindestens zweimal pro Jahr zu kontrollieren und schlechtes Pulver auszuscheiden. Mit den für die

⁷⁶⁵ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 252..

⁷⁶⁶ Tobler, Reisebeschreibungen, 60.

⁷⁶⁷ Körner, Tresor, 44 f.

⁷⁶⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 27.

⁷⁶⁹ Botgorschek, Forchtenstein, 36.

⁷⁷⁰ Brockhaus Conversations-Lexikon Band 8 (Leipzig 1811), 515.

Artillerie zuständigen Büchsenmeistern war er verpflichtet, die Geschütze mit allem Zubehör zu bestücken und stets in Abfahrtsstellung zu positionieren. Handbüchsen sollten ebenfalls greifbar sein, waren zu besichtigen und zu beschießen, eiserne Rohre zu schmieren. Zur Verteidigung auf Wällen befindliche Waffen - meist Hakenbüchsen und kleine Geschütze - waren auch derart zu prüfen, dass sie einsatzbereit und nur den Wächtern zugänglich waren. Interessant erscheint dabei auch der Hinweis, dass über längere Zeit geladene Hakenbüchsen nicht abzuschießen sondern die eventuell durch Korrosion steckende Kugel durch Hammerschläge auf das Rohr zu lösen und mit dem Kugelzieher zu entfernen war. Munition musste penibel genau sortiert und gekennzeichnet werden, um im Ernstfall unnötige Suchzeiten auszuschließen. Fußknechtarnische, Spieße und Stangenwaffen aller Art waren in notwendiger Anzahl für den Ernstfall bereit zu halten und laufend zu pflegen. Man hatte auch Sorge zu tragen, dass im Falle einer Abwesenheit des Zeugwartes dieser durch verlässliche und kompetente Büchsenmeister vertreten werden konnte.⁷⁷¹ Neben solchen Verwaltungs- und Instandhaltungsarbeiten zählte auch die kontinuierliche Ergänzung von Pulver-, Kugel- und Waffenvorräten sowie das Führen von Inventarbüchern und -listen zu den mannigfaltigen Aufgaben der Zeugwarte.⁷⁷² Wie ernst ihre Aufgaben von den Zeugwarten genommen wurde, erklärte Johan Paul Brabant schriftlich am 27. September 1759, dass er nichts ausgibt ohne Befehl, *„sondern verpfände mich samt meinen zugegebenen Büchsenmeistern, auch all obiges in guten standt zu conserviren, und ohne Hochfürstlichen Befehl und Quittung niemanden etwas außfolgen zu lassen“*.⁷⁷³

Als Zeugwarte auf Burg Forchtenstein scheinen in den Herrschaftsakten auf:⁷⁷⁴

1647-1655 Zeugwarth Wolff Lorenz Grossenreith

2.XI.1655-1671(+) Zeugwart Michael Minisching 1671

1671-1682 oder 83 Ingenieur und Zeugwart Osterholt

1683-1684 Ingenieur und Zeugwart Franz Leopold Brabant

1685-22.V.1709(+) Ingenieur und Zeugwart Franz Karl Brabant. Dass *„Dominus Carolus Franciscus Brabant [am 23.V.1709] beim Altar der Mater Dolorosa in der*

⁷⁷¹ AK Handfeuerwaffen, 137 f.

⁷⁷² Gerhard Kurzmann, Kaiser Maximilian I. und das Kriegswesen der österreichischen Länder und des Reiches (Wien 1985), 157.

⁷⁷³ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁷⁷⁴ Ich danke Herrn HR Dr. Harald Prickler für die mir aus seinen Forschungen im Esterházy-Archiv und im Diözesanarchiv Eisenstadt zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen.

Pfarrkirche“ Forchtenau begraben wurde, zeigt seinen hohen Stellenwert innerhalb des Esterházyischen Personals.⁷⁷⁵

4.VIII.1709 -1710 Ingenieur und Zeugwart Joseph Fischer

1711-1713 keiner genannt

1714-31.III.1715 Zeugwart Gottfried Joseph v. Baumgarten

1716-1771 Zeugwart Johann Paul Brabant

1771 oder 72-IX.1798 Zeugwart Georg Rabel

Ab 1799 Oberfeuerwerker und Zeugwart Franz Wiener.

Die Hauptaufgaben der **Büchsenmeister** lagen im Bereich der Artillerie, dem Laden, Richten und Beschießen der Geschütze. Von ihnen verlangte man gehobene Ausbildung und Tugenden: Lesen und Schreiben, Ernsthaftigkeit und Bescheidenheit, Nachweis der Beherrschung der „*freien Kunst der Büchsenmeisterei*“ sowie Erfahrung in der Anfertigung und Entfachung von „*wilden oder zemen Feuerwerckhen*“.⁷⁷⁶ „*Im Frieden war der Büchsenmeister beschäftigungslos*“, schreibt Dolleczek, „*wenn er nicht gleichzeitig die Erzeugung von Kriegswaffen besorgte*“; aber er kümmerte sich auch um den Zustand der Waffen, besorgte Munition und Ausrüstung und weihte die Besatzung in seine Kunst ein.⁷⁷⁷ Deshalb fällt auch bei den Esterházyischen Büchsenmeistern auf, dass sie durchwegs mit einem zweiten Beruf wie Tischler, Schlosser, Schifter, Drechsler, Büchsenmacher, Wagner, Maler usw. genannt werden.

Der Adel der habsburgischen Länder ist bekannt dafür, dass er in seinen Herrschaften eigene **Büchsenmacher** beschäftigte. Dies ermöglichte dem Fürsten, individuelle Arbeiten nach eigenem Geschmack in Auftrag zu geben und gleichzeitig auch alle möglichen Tätigkeiten zu verlangen, die auch nur im Entferntesten mit dem eigentlichen Handwerk in Zusammenhang standen. Diese Dezentralisierung des Büchsenmachergewerbes führte so weit, dass in der Residenzstadt Wien ab der Mitte des 18. Jahrhunderts nur mehr relativ wenige Meister im Büchsenmachergewerbe tätig waren: 14 Wiener Meister im Jahr 1738 und 18 im Jahr 1817 bezeichnet Hayward⁷⁷⁸ im Vergleich zu den Verhältnissen der französischen oder englischen Metropole als

⁷⁷⁵ *Schmeller-Kitt*, Vorarbeiten, 194. Zitiert nach Serviten-Archiv Forchtenau, Diarium II, 46.

⁷⁷⁶ AK Handfeuerwaffen, 137 f.

⁷⁷⁷ *Dolleczek*, Artillerie, 53 f.

⁷⁷⁸ John F. *Hayward*, Die Kunst der alten Büchsenmacher. 2. Band, Europa und Amerika (Hamburg, Berlin 1969), 171.

äußerst bescheiden. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts soll es dem Gewerbe so schlecht gegangen sein, dass viele Mitglieder nicht einmal den Zunftbeitrag zahlen konnten. Hundert Jahre zuvor war die Situation noch eine bedeutend andere, als den Habsburgern eine immense Anzahl von Hofbüchsenmachern zur Verfügung stand, die ausgezeichnete Arbeiten lieferten und sich einen hervorragenden Namen in der Geschichte der Büchsenmacherzunft machten.

In der Ausstellung „Bollwerk Forchtenstein“ 1993 wurde darauf hingewiesen, dass im 17. und 18. Jahrhundert meist fünf Büchsenmacher und Schäfte auf der Burg beschäftigt waren und dort die einschlägigen Arbeiten sowie Pulver- und Geschoßherstellung durchgeführt haben.⁷⁷⁹ In einer Aufstellung der Forchtensteiner Diener und Trabanten des Jahres 1626 gibt es 1 Hofrichter, 1 Procurator, 1 Verwalter, 1 Schaffer, 1 Schreiber, 1 Kellner, 1 Porcolab, 4 Trabanten, 3 Wachter, 1 Teichtmeister, 1 Hofzimmermann, 1 Hofbinder, 1 Röhrenmeister, je 1 Meier in Zillingtal und Mattersdorf, 1 neuen Teichtmeister, 1 Schloßtrabanten zu Forchtenstein, aber noch keine Nachricht über Büchsenmacher oder Bedienstete eines Zeughauses.⁷⁸⁰

Allerdings befindet sich im Wiener Kriegsarchiv ein „*Plan eines neuerdachten Kriegsinstruments*“ vom Februar 1644, den Nikolaus Esterházy's Hofschlosser Jakob Schmitzl und Jakob Stumb, Bürger und Tischler zu Schemnitz, „*ann die Römmisch Kayserliche auch zu Hungern unnd behaimb König: Mtt:*“ vorlegten.⁷⁸¹ Die Planer dieses Kriegswagens waren zwar „nur“ Schlosser und Tischler und keine Büchsenmacher oder Feuerwerker, bewiesen aber trotz allem ihre Fähigkeiten und Interessen. Es wird uns vor Augen geführt, wie sehr der ständige und aufreibende Kampf gegen die Türken nicht nur in großen Zeughäusern und Waffenmanufakturen zur Entwicklung von Kriegsgerät und Verbesserung militärtechnischer Utensilien beitrug sondern auch die einfachen Handwerker zum Nachdenken anregte. Dabei entwarfen sie einen speziellen Kriegswagen zum Transport von Lebensmitteln und Munition, ausgestattet mit 33 Rohren: „*Dieses geschütz können zwo Persohnen regieren, so sonst 33 Persohnen sein müsten und habt 33 Schüeiß. Des Wagen Läng soll sein 24 Warck schuch. Ein jedes Rohr soll sein 2 Warck schuch und 9 Zoll lang. Ein jedes Rohr mues haben 3 Schües, und ein jeder Schuß auf 3 ...(?)......gericht zu der vention, dass einen ..(?)... eröffnet auf 50, 100, 2 und 300 Schritt. Auf beyden seitten sollen*

⁷⁷⁹ AK Bollwerk, 261.

⁷⁸⁰ Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 179.

⁷⁸¹ Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Hofkriegsratsakten Exp. 1644 Febr. Nr. 185, fol.2.

*schupladen sein für Kugl Pulver und Pflaster. Der Wagen mueß auf einer seiten mit Eisen beschlagen werden, damit der Man darhinter schuß frey bleiben khan.*⁷⁸² Ob aber die Vorlage genehmigt bzw. gar verwirklicht wurde, geht aus den Akten nicht hervor.

Bereits 1647 scheinen unter den Salarien der Angestellten der Burg Forchtenstein Leute mit folgenden Zusatzeintragungen auf:

Zeugwarth Wolff Lorenz Grossenreith 145 fl 36 kr,

Büchsenmeister Michael Posch 39 fl 35 kr,

Büchsenmeister Paul Knotz 39 fl 35 kr,

Büchsenmeister Michael Münischin 39 fl 35 kr,

Büchsenmeister und Traxler Marx Kharbauz 54 fl 35 kr

*Hofschlosser Paul Cappel 33 fl 56 kr.*⁷⁸³

Dazu sei ein finanzieller Vergleich aus der Steiermark angemerkt, wo landschaftliche Büchsenmeister laut Bestallungsbriefen (aus den Jahren 1606 bzw. 1643) 96 fl. und landesfürstliche Büchsenmeister 84 fl. (1631) jährlich erhielten. Der Unterschied erscheint sehr krass. Mag sein, dass die Esterházy'schen vielleicht nur eine Teilzeitverpflichtung hatten, wie es auch bei den steirischen Kollegen zu Beginn des 18. Jahrhunderts teilweise praktiziert wurde.⁷⁸⁴ Denn schon im Jahr 1493 wird für einen Hauszeugmeister in Innsbruck unter Kaiser Maximilian I. ein Jahressold von 120 fl. Rh. und in Wien 100 fl. Rh. genannt (1497). Ein Niederösterreichischer Zeugwart, der allerdings noch zusätzlich andere Verpflichtungen hatte, bekam 150 fl. Rh. (1500), einer in Laibach (1515) und einer in Thörl (1517) erhielten je 52 fl. Rh. jährlich.⁷⁸⁵

Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtler Sicht äußerst spannend erscheint mir in diesem Zusammenhang ein handschriftliches Büchlein des Fürsten Nikolaus II. im Burgenländischen Landesmuseum, in dem das gesamte Domänenpersonal aller Esterházy'schen Herrschaften mit dem Jahresgehalt aller 1.586 Personen des Jahres 1801 verzeichnet ist.⁷⁸⁶ Auch wenn es damals üblich war, zusätzlich mit Naturalien zu

⁷⁸² *Kriegsarchiv*, Hofkriegsratsakten Exp. 1644 Febr. Nr. 185, fol.2.

⁷⁸³ *Ungar. Staatsarchiv Budapest*, Familienarchiv Fürst Esterházy, Ladislaus Esterházy, Számadási és pénzügyi iratok j) Fraknói számadások. Rentrechnung der Grafschaft Forchtenstein, angelegt von Verwalter Achatius Olischer, 1647.

⁷⁸⁴ *AK Handfeuerwaffen*, 138 f.

⁷⁸⁵ *Kurzmann*, Maximilian I., 156 f.

⁷⁸⁶ Der Personal- und Salarial-Stand des Hochfürstlichen Esterházy'schen Majorats vom 13. Julii 1801.

besolden, die von Hof zu Hof unterschiedlich waren, so ist wenigstens ein ungefährer Vergleich innerhalb des gräflich/fürstlichen Personals möglich. Erhielt der Verwalter der Herrschaft Forchtenstein das beachtliche Jahresgehalt von 590 fl. 50 kr., so bekam der Zeugwärter Georg Rabel immerhin 305 fl. 15 kr., Feuerwerker Franz Wiener 315 fl. 45 kr., die Büchsenmeister Johan Fruhwirt, Joseph Glanzer, Johan Wiesinger und Mathias Pinter sowie Büchsenmacher Johann Lischel je 186 fl. 45 kr. Dass beim gesamten Zeughauspersonal Forchtenstein als Wohnort angeführt ist, unterstreicht meine oben angestellte Vermutung, dass sie eventuell alle in der Burg wohnten. Botgorschek führt an, dass der „*Zeugwärter*“ mit dem Schlosspfleger, herrschaftlichen Binder, Gefangenenwärter und den fürstlichen Grenadieren im Nordtrakt, *„ein langes Seitengebäude Casamaten ähnlich, mit kleinen schußschartenförmigen Fenstern nach Außen versehen und bombenfest gebaut“*, ihre Wohnungen hatten.⁷⁸⁷ Auffallend ist immer wieder, dass der Zeugwart einer der bestbezahlten Arbeitnehmer der Herrschaft war.

Als bedeutendsten Büchsenmacher der Kaiserstadt Wien in der Zeit von 1660 bis 1750 bezeichnet Hayward den im böhmischen Eger geborenen Hans Keiser,⁷⁸⁸ der am Wiener Hof über 50 Jahre beschäftigt war und dort noch dreiundneunzigjährig in seinem Beruf arbeitete. Aus Stolz ob seines hohen Alters soll er dieses in späten Jahren auf den Erzeugnissen vermerkt haben.⁷⁸⁹ Dieser unter starkem Einfluss des Franzosen Jacob la Mort de la Marre gestandene Meister soll sich auch in der Esterházy-Sammlung der Burg Forchtenstein mit einem Glanzstück verewigt haben: Die von ihm hergestellte Steinschlosspistole hat *„mit Gold eingelegte Eisenbeschläge und gravierte Silbereinlagen im Schaft“*.⁷⁹⁰ Die 52 cm lange Waffe im Kaliber 15 mm war auch in der Millenniumsausstellung und wurde dort mit fünfeckiger Batterie, rundem Lauf, geschnitztem Kolben mit durchbrochenem Schuh sowie tauschierten Einlagen beschrieben. *„Auf den drei untern Flächen sind in Gold-Tausia zwei sitzende Frauengestalten, an der mittleren Fläche hingegen eine Pallas-Athene zu erkennen. Auf der Schlossplatte sehen wir die Gestalten zweier Engel und auf dem Bande den Namen*

⁷⁸⁷ Botgorschek, Forchtenstein, 21.

⁷⁸⁸ Auch Ahammer führt ihn als einen „*der bedeutendsten Büchsenmacher Wiens*“ an. Vgl. dazu Ahammer, Büchsenmacher, 86.

⁷⁸⁹ Tatsächlich wurde 1896 in der Millenniumsausstellung Budapest eine Steinschlosspistole aus dem Besitz von Fürst Edmund Batthyány-Strattmann gezeigt, die am Lauf mit „GEORG KEISER IN WIENN, ALT 90 JAHR“ graviert war. Vgl. dazu Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 705.

⁷⁹⁰ Hayward, Büchsenmacher, 2. Band, 86.

*des Waffenschmiedes: Georg Keiser eingraviert.*⁷⁹¹ Ob diese Waffe von der Familie im Handel gekauft oder im Auftrag für ein Mitglied gefertigt wurde, konnte nicht nachvollzogen werden. Sie in einem Inventar zu bestimmen, scheint ebenfalls wenig zielführend, da dort weder Maße noch nähere Details angegeben sind. Auch Schedelmann verweist auf eine Steinschlosspistole und eine Radschlossbüchse dieses Meisters im „*Forchtenstein[er] Schloß*“.⁷⁹²

Ähnlich sieht es mit einer Pistole im Besitz des Burgenländischen Landesmuseums⁷⁹³ aus, die ich im Wege der Amtshilfe für einen Aufsatz meines damaligen Arbeitskollegen Dr. Gürtler folgendermaßen beschrieben habe: *„Der 297 mm lange, gebläute Lauf von ca. 14 mm ist im hinteren Drittel 8-kantig. Der vordere Teil ist 16-kantig, die Mündung rund mit eingefeilten Rillen. Den Übergang von 8 auf 16 Kanten bilden 4 Querrillen mit oberseitigem Dekor-Eisenschnitt. Die Zieleinrichtung besteht aus einer in die Schwanzschraube eingelassenen, winzigen Kimme und einem strahlenförmig in den Lauf eingesetzten, vergoldeten Korn. Auf der gravierten Schwanzschraube befindet sich ein der Ziffer „1“ ähnliches Zeichen, was auf die Waffen-Nr. 1 eines Pistolenpaares schließen lassen könnte. Am Laufende befindet sich auf der oberen Fläche die eingeschlagene Meistermarke in Form von 4 muschelähnlichen, vergoldeten Stempeln und die Buchstaben IOS. / FRVE / WIRT mit überhöhter Krone sowie je 3 ebensolchen Muschel-Stempeln auf den beiden seitlichen Laufflächen. Die Verbindung von Lauf und Schaft erfolgt durch die von oben durch den Schwanzschraubenschweif gehende Kreuzschraube und 2 Stifte, die durch den Schaft und 2 in den Lauf eingesetzte Ösen gesteckt sind.*

Der Schaft ist aus Nußholz und mit Rocailles, Blattwerk und Hohlkehlen beschnitzt. Am Kolbenhals befindet sich ein durchbrochen gearbeitetes und graviertes Daumenblattl in Form von 2 nebeneinander liegenden, von einer Krone überhöhten Wappen (Esterházy und Weissenwolff).

Der hölzerne Ladestock mit Setzer aus Horn wird durch 2 kantige Silberröhrchen („Rund- und Spitzröhrl“) an der Schaftunterseite festgehalten. Alle Beschläge der Waffe sind aus Silber und im Rokokostil verziert. Das geschnittene und gravierte Schloßgegenblech ist mit Kriegstrophäen verziert (Fahnen, Trommel, Kanonenkugel,

⁷⁹¹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 710.

⁷⁹² Schedelmann, Büchsenmacher, 190.

⁷⁹³ Sie wird derzeit in der Dauerausstellung auf Bürg Güssing gezeigt.

Trompete, Kriegs- oder Siegesgöttin) und durch 2 Schrauben mit der Schloßplatte verbunden.

Die getriebene und gravierte Kolbenkappe zeigt die Form eines Löwenkopfes und ist mit einer gravierten und teilweise vergoldeten Holzschraube am Schaft befestigt. Die Abschlußkappe am Vorderschaft ist ebenfalls graviert. Die Pistole besitzt ein langes, graviertes Abzugsblech mit der Darstellung eines Mädchenkopfes. Die Abzugsplatte und der nach hinten eingerollte Abzug (Zünger) sind aus Eisen, unverziert, und durch Kreuzschraube und Stifte befestigt.

Das. gravierte, gebläute Steinschloß hat eine flache Schloßplatte, einen flachen Schwanenhalshahn, eine kantige eiserne Pulverpfanne und eine einfache Batteriedeckellagerung. Auf der Schloßplatte befindet sich der gravierte Meisternamen: IOS. FRUEWIERT IN : FORCHTENSTAIN.⁷⁹⁴

Die Annahme, dass es sich hier aufgrund der reichen Ausstattung sowie der Wappendarstellungen um eine Pistole bzw. ein Paar für Nikolaus I., den „Prachtliebenden (1714-1762-1790) handelt, liegt auf der Hand: Seit 1737 war er mit Marie Elisabeth Ungnad von Weissenwolff (1718-1790) verheiratet, deren Familienwappen gemeinsam mit dem Esterházyischen die Waffe ziert; der reiche Silberbeschlagn und die berechnete Vermutung auf ein ursprüngliches Paar verweisen auf den hohen Besitzerrang.

In Forchtenstein scheinen zwei Büchsenmacher mit dem Namen Joseph Frühwirth auf: Den 1709 in Zlabings Geborenen findet man bereits ab 16.V.1742 als Büchsenmeister und Büchsenmacher in Esterházyischen Diensten, 1745 scheint er als Taufpate auf, wurde von Zeugwart Johann Paul Brabant in die Feuerwerkssachen eingeführt und lehrte den Jungen Hans Georg Rabel die Büchsenmacherei, wofür er 33 fl. 26 kr. erhielt.⁷⁹⁵ Im Jahr darauf heiratete er, woraus unter anderem der Sohn Joseph (1749-1776) stammte, der 1769 Geselle und 1775 fürstlicher Büchsenmacher wurde.⁷⁹⁶ Ahamer sieht in dem Jüngeren den Hersteller dieser prächtigen Pistole. Umso mehr wunderte bzw. freute mich der Umstand, als ich bei meinen Recherchen herausfand, dass im Jahr 1745 „34 fl. dem Büchsenmacher Joseph Frühwirth wegen ein Paar Silbermontierte Pistolen für Gräfin Esterházy“ bezahlt wurden und in der Folge 44 fl. für

⁷⁹⁴ Wolfgang Gürtler, Zur Genealogie der Büchsenmacherfamilie Fruehwirth (Zlabings - Forchtenstein - Wien). In: Burgenländische Heimatblätter, 62. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 2000), 27-30.

⁷⁹⁵ Esterházyisches Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung Forchtenstein 1742 und 1745.

⁷⁹⁶ Josef Ahamer, Verzeichnis österreichischer Büchsenmacher. 2. Auflage (o.O. 2009), 41. - Gürtler, Büchsenmacherfamilie Fruehwirth, 32-34.

zwei Flinten der Gräfin. Weiters erhielt er 20 fl. 30 kr. für zwei fürstliche Flinten und 8 fl. für das Herrichten von 18 Büchsen und zwei Pistolen.⁷⁹⁷ Daraus ist anzunehmen, dass der Vater der Schöpfer gegenständlicher Pistole und deren Erzeugungsjahr 1753 oder 1754 sein sollte. Ahamer und Gürtler berichten, dass es Frühwirth schriftlich untersagt gewesen sei, ohne spezielle Erlaubnis des Fürsten für andere zu arbeiten.⁷⁹⁸ Nikolaus I. wird die Arbeiten seines Büchsenmachers zu schätzen gewusst haben.

So wie der ältere Frühwirth von seinem Zeugwart in seine Arbeit eingeführt wurde und dieser wieder seinem Lehrlingen Rabel die notwendigen Tätigkeiten und seine Erfahrungen weitergegeben hat, so wird es generell gewesen sein, dass die Meister ihre Mitarbeiter und künftigen Nachfolger nach ihren Vorstellungen und Kriterien ausgebildet haben. Ein *„dreytheilig gezogener eisener Kugl Model, so ein Meisterstück“* bekräftigt diese Annahme und gibt über Ausbildung und Können der Zeughausbediensteten Auskunft. Über die Arbeiten der Lehrlinge berichten die Inventare von 1716 und 1759, wo *„3 Feuerballen und 1 großer Sturm Cranz, so der Zeugwarter Joseph Fischer mit seinen Scholaren gemacht“* hat, vorkommen.⁷⁹⁹

7.4 Die fürstlichen Grenadiere

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war auf Forchtenstein außer dem Kastellan noch das Personal für das Archiv, das Zeughaus - Büchsenmacher und Schäfte - sowie einige Kanoniere, die auch für das Abbrennen der zu Ehren der Gäste veranstalteten Feuerwerke zuständig waren, untergebracht. Esterházy-Kultur bezeichnet sie als eine für Repräsentationszwecke gehaltene *„stehende Truppe in Form einer Leibgarde von [ursprünglich] 300 Mann, die seit 1640 auf Forchtenstein stationiert war“*, weil die hohe gesellschaftliche Stellung der Palatine Nikolaus und Paul dies verlangte. Als Schutzwaffen hätten für diese Einheit die heute noch auf Forchtenstein präsenten 150 Nürnberger Halbharnische und ungarischen Zischäggen gedient.⁸⁰⁰ Erwähnt werden auch *„2 Säbl samt einem riem, welche des Fürst Paulus seine Mohren getragen haben“*.⁸⁰¹ Szendrei beschreibt eine *„Gala-Waffe einer Leibgarde“ aus dem Eisenstädter*

⁷⁹⁷ Esterházyisches Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung Forchtenstein 1745.

⁷⁹⁸ Ahamer, Büchsenmacher, 146. - Gürtler, Büchsenmacherfamilie Frühwirth, 33.

⁷⁹⁹ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁸⁰⁰ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 98.

⁸⁰¹ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

Schloss „mit schwerer, messerförmiger, ein wenig convexer, von der Spitze angefangen zweischneidger starker Klinge mit langer Angel“. Die beidseitigen Gravuren zeigen die Buchstaben „FA“ mit Krone, die Inschrift „MATER DEI MEMENTO MEI 1551“ sowie ein Andreaskreuz, das auf den Orden vom Goldenen Vlies verweisen könnte. *„Der dicke, ungeschlachte Griff endet in einem vorwärts geneigten, geschnitzten Löwenkopf, welcher auf weissem Grunde roth gemalt ist.“* Als Maße gibt er an: Scheidellänge 61 cm, größte Breite 7 cm und Gewicht 1.50 kg.⁸⁰² Es ist eigentlich auszuschließen, dass die beiden im Inventar genannten Säbel mit dem Messer ident sind, auch wenn es Szendrei mir unerklärlicher Weise als „Pallasch“ bezeichnete. Die kurze Klinge ähnelt eher einem geraden Jatagan als einem Säbel oder Pallasch. Die Londoner Wallace Collection verfügt über ein verblüffend ähnliches Stück mit identen Gravuren und Maßen außer der Handhabe und dem Gewicht. Es hat nämlich keinen Griff sondern einen Stiel und wird dort als deutsche Glefe⁸⁰³ bezeichnet und mit Ferdinand I. in Zusammenhang gebracht. Tatsächlich könnte das Esterházyische Exemplar aus einer Glefe für Leibgarden umgearbeitet worden sein, wobei die vierkantige Tülle Szendreis „langer Angel“ entsprechen würde.⁸⁰⁴

Wie lange sich die relativ große Anzahl an Gardisten gehalten hat, geht aus den Ausführungen nicht hervor. Aber trotz allem ist die in der Folge zahlenmäßig stark zurückgenommene fürstliche Leibgarde nicht von der Burg wegzudenken. 1851 waren ein Korporal und acht gemeine Grenadiere auf der Burg, die vom Fürsten eine Art Ruhestellung genossen. Dafür sorgten sie für die Bewachung des Familienschatzes und waren gleichzeitig Aufseher über die dort untergebrachten Gefangenen. Eigenartig erscheint dabei, dass sie für die Gefangenenaufsicht keine Entlohnung vom Staat erhielten, sondern diesen Dienst unentgeltlich und zusätzlich zu ihrer Tätigkeit versahen.⁸⁰⁵ Die aufgrund ihrer Aufmachung so genannten Grenadiere überlebten sogar den finanziellen Niedergang des Hauses Esterházy, der eine drastische Reduzierung des Hauspersonals bedingte. *„Nur die stolzen Grenadiere patrouillierten vor dem Burgtor, um den unberührten Familienschatz zu schützen.“*⁸⁰⁶ Über seinen Fochtensteinbesuch 1819 berichtete Erzherzog Franz Karl: *„Beym Hauptthore waren*

⁸⁰² Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 279.

⁸⁰³ Eine Stangenwaffe des 15. Jahrhunderts, die in der Folge als höfische Trabantenwaffe Verwendung fand.

⁸⁰⁴ James Mann, Wallace Collection Catalogues. European Arms and Armour. Volume II (London 1962), 446.

⁸⁰⁵ Paul, Strafgefangene, 110.

⁸⁰⁶ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 45.

die schönen fürstlichen Grenadiere aufgestellt, die in das Gewehr traten, und das Spiel rührten. Im Hofe stand eine Escadron vom Cuirassier-Regimente des Herzogs Albert⁸⁰⁷ en parade - alles zu Fuß.“⁸⁰⁸ Im Gegensatz dazu bezeichnete Adolf Schmidl 16 Jahre später diese als „kleine Besatzung halbinvalider fürstlicher Grenadiere zur Bewachung des Familienschatzes“.⁸⁰⁹ Wimmer wiederum sieht hier 1840 eine „Artilleriekompanie“.⁸¹⁰

Durch den Zusammenbruch der Monarchie übersiedelte der Fürst nach Ungarn, die Grenadiere bewachten weiterhin die Burg, deren Sammlungen aber durch Auslieferungen an den neuen Staat Ungarn bedeutend geschrumpft waren. Nach der Auflösung der Grenadiertruppe 1940 sorgte die Familie Berger in zwei Generationen für den Schutz sowie Führungen und Betrieb der Ausstellungen auf Forchtenstein.⁸¹¹ Aus einem Schreiben des Landesarchivs im Amt der Burgenländischen Landesregierung aus dem Jahr 1949 geht in Sachen Denkmalschutz hervor, dass „im Schloss Forchtenstein von den R. [Russen] sämtliche Arbeiter entlassen [wurden]. Es ist allein der Verwalter Förster Berger im Dienst. Dies hat zur Folge, dass eine Betreuung der Burg in Frage gestellt ist.“ Der Landeskonservator wurde daher ersucht, „die Situation in Augenschein nehmen und die notwendigen Maßnahmen besprechen“ zu wollen.⁸¹² Am 23. Jänner 2010⁸¹³ verstarb als letzter Nachfolger der stolzen Esterházy-Grenadiere Paul Berger 65-jährig, der - wie er mir selbst einmal erzählte - auf Burg Forchtenstein geboren wurde und darüber mächtig stolz war. Er war zwar nicht mehr militärisch uniformiert und ausgestattet, aber vom selben Enthusiasmus beseelt wie seine Vorgänger. Berger bewohnte bis zu seinem Tod Räumlichkeiten der Burg. Seine Witwe Brigitte versieht heute noch Dienst im Bereich Burgkassa und Museumsshop. In einem Gespräch mit ihr erfuhr ich, dass die Bergers sogar in drei Generationen für die Esterházy tätig waren: Auch schon der Großvater ihres Gatten betreute Burg Forchtenstein.⁸¹⁴

⁸⁰⁷ Die Friedensgarnison des k.k. Kürassierregiments Nr. 3, Herzog Albert zu Sachsen-Teschen, war des öfteren Ödenburg, so auch in der Zeit nach den Napoleonischen Kriegen, wodurch sich die Aussage des Erzherzogs bezüglich Anwesenheit einer Eskadron dieser Einheit auf Forchtenstein erklärt. Vgl. dazu Wrede, Band III, 140.

⁸⁰⁸ Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 60 f.

⁸⁰⁹ Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 62.

⁸¹⁰ Tobler, Forchtenstein in Reisebeschreibungen, 64.

⁸¹¹ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 52.

⁸¹² Schreiben des Burgenländischen Landesarchivs an den Landeskonservator Dr. Fleischer im Bundesdenkmalamt vom 29. 12.1949, Zl.: 245/9 -1949.

⁸¹³ Forchtensteiner Nachrichten. Mitteilungsblatt der Gemeindeverwaltung. 41. Jahrgang, 1-2/2010 (Juli 2010).

⁸¹⁴ Gespräch mit Frau Brigitte Berger am 23.6.2013 auf Burg Forchtenstein.

Die auf den großen Palatin Graf Nikolaus zurückgehende Truppe hatte eine eigene Uniform nach Maria-Theresianischer Art mit Grenadiermütze und -tasche, trug den messingmontierten k.k. Grenadiersäbel M 1765 und bewachte unter der Führung eines Korporals rund um die Uhr die Burg. Eine Photographie zeigt noch um 1920 zwei dieser Esterházy-Grenadiere in den weißen Uniformen und markanten Bärenfellmützen auf der Burgbrücke von Forchtenstein.⁸¹⁵

Kolorierte Entwurfszeichnungen zu besonders prunkvollen Galauniformen der Esterházy-Leibgarde - Grenadiere und Husaren - in den Hausfarben gelb-blau anlässlich der luxuriösen Reise Fürst Nikolaus I. zur Krönung Josephs II. nach Frankfurt (1764) liegen im Esterházy-Archiv heute noch auf. Dabei wird auch von der Anwesenheit des in Esterházy'schen Diensten stehenden Mohren Zibas berichtet, der den Fürsten in „*goldfarbener Galarobe, rotem Turban und einem türkischen Säbel*“ begleitete.⁸¹⁶

⁸¹⁵ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 118.

⁸¹⁶ *Esterházy Privatstiftung*, Esterházy Feenreich. Fürst Nikolaus I. verblüfft Europa (Eisenstadt 2011), 28 f und 23.

8 DIE ARTILLERIE

Der Vollständigkeit halber und ob der einzigartigen - und hier wieder nicht primär aus Leidenschaft angehäuften sondern historisch gewachsenen - Artilleriesammlung sei hier auch noch kurz auf deren Bestände eingegangen.

Waren 1622 bei der Übernahme der Burg durch die Esterházy's nur fünf Geschütze vorhanden, sah die Defensivlage der Burg ca. 40 Jahre später - damals war bereits Nikolaus' Sohn Paul das Familienoberhaupt - extrem besser aus; hier hat man die Artillerie auf nahezu das Zehnfache aufgestockt, was aus den vorhandenen Inventaren ab 1660 ersichtlich wird. Als Beispiel dafür, dass man die Wehrhaftigkeit der Burg steigerte, indem man Artillerie ankaupte oder verborgte Stücke zurückholte, bringe ich die Empfangsbestätigung Ladislaus Esterházy's über zurückbekommene Geschütze: *„Hierauff haben wir von den Zeugwartt in den Königl. Schloß Preßburg die zwey Stukh und zwen große Feuer Mörser, so noch unnser Herr Vatter see. als gewester Palatinus in der Rebelerey in das Schloß gelihen hat empfangen. Zur Zeugnus unser Handtunderschrifft, Actum Preßburg den 14 Juny anno 1649. Comes Ladislaus Esterhasy mp.“*⁸¹⁷ Ebenso wird ein am 20.10.1660 *„überholtes stikl van Schinta“* genannt, wobei ein aus *Schintau* (ung. Sempete, slow. Šintava), einer seit der Mitte des 17. Jahrhunderts den Esterházy's gehörigen Burg in der heutigen Westslowakei, geholt Geschütz gemeint sein dürfte.

So wurde im Zuge der Aufrüstung der Burgbesatzung und der Bereitstellung Esterházy'scher Truppen für den Regenten, im speziellen aber auch durch Zusammenführungen, Ablieferungen im Sinne der Aufbewahrung und Sammlung alter, nicht mehr einsetzbarer Objekte sukzessive der Bestand an Waffen auf Burg Forchtenstein vermehrt. Den gleichen Weg verfolgte man auch bei der Artillerie, die von Anfang an in den unteren Gewölben, der *„Artiglerie Camer“*, untergebracht war. *„Die ebenerdige Kasematte faßt einen wahren Artillerie-Schatz in sich“*: schwere Belagerungsgeschütze unterschiedlicher Kaliber, Feldschlangen, Mörser, Haubitzen, Pöller für festliche Kanonaden, Orgelgeschütze mit 7 starken Musketenläufen,

⁸¹⁷ Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy P, Finanz- und Rechnungsschriften des Nicolaus Esterházy, d) Frakno.

Rechenstückel,⁸¹⁸ vollständig adjustierte Feldstücke, Falconetts, metallene Feldstückel aus den Bauernkriegen.⁸¹⁹ *„Im Ganzen also 6 Batterien Geschütze verschiedenen Kalibers. Der ungarischen Regierung unter Kossuth beliebte es leider um die Geschütze, sie wurden anno 1848 von Forchtenstein genommen und so dieses Schloß um eine ihrer merkwürdigsten Zierden beraubt.“*⁸²⁰ Thomas verweist dabei auf die erhalten gebliebenen *„11 großen Lafetten, datiert 1632 und 1633, mit Meistermonogramm MMZW, mit einem Erneuerungsdatum 1716, dabei ihr originales Zubehör.“*⁸²¹

Eigentlich gehören auch die Hakenbüchsen, vor allem aber die schweren, oft auf Böcke oder Räder montierten Doppelhaken zur Artillerie und waren bereits in den Zeugbüchern Maximilians I. dort aufgeführt und im Artilleriedepot gelagert. Da zumindest die leichteren Stücke davon von einem Mann bedient werden konnten und sie bereits von Anfang an sich im Inventar befanden, habe ich sie bereits im Kapitel „Nikolaus Esterházy“ gemeinsam mit den Luntentmusketen behandelt.

Wie bereits bemerkt ist das Inventar von 1759 ein sehr ausführliches mit vielen Erklärungen. Hier erfahren wir bedeutend mehr Einzelheiten über die Objekte als in anderen Niederschriften. Wären die Auflistungen der anderen Inventuren mit ähnlicher Sorgfalt gemacht worden, wäre es extrem einfacher, Zuordnungen der verschiedenen Objekte zu treffen und explizite Zahlen und Bestandsveränderungen zu dokumentieren. Da dies aber nicht der Fall ist, muss man sich mit teilweisen Vermutungen und gewagten Zuordnungen zufrieden geben. Deshalb möchte ich die Erläuterungen dieses Inventars als Basis für die bzw. anstatt einer Beschreibung der Objekte nehmen und habe auch den Text im Großen und Ganzen im Original in die Tabelle aufgenommen. Wir erfahren daraus so viele Fakten und Daten über Entstehung, Kaliber, Herkunft, Ausstattung, Verwendung, Dekor und Zustand der einzelnen Stücke:

⁸¹⁸ Kleines Geschütz zum Verschießen von Granaten und Kartätschen.

⁸¹⁹ *Botgorschek*, Forchtenstein, 23 f. u. 28 f.

⁸²⁰ *Botgorschek*, Forchtenstein, 24.

⁸²¹ *Thomas*, Gesammelte Schriften, 277.

1622	1660	1685	1716	1759	1778
<p>1 mittermessigs groß Stuckh, worinen ain Mundtloch, mit ainen starkhen eißenen Ring belegt, auf Reedern mit aller Zuegehörung</p> <p>1 khainers Stückhl, so am beschlacht rott angestrichen, sambt seiner Zuegehörung</p> <p>1 türckhisch mittermessiges Feldtschlängl sambt seiner Zuegehörung</p> <p>2 khaine Stückhel auf Redern darunder an ainem der Schafft zerbrochen</p>	<p>2 Hauptstück Singerin</p> <p>2 Quatirschlängen</p> <p>10 Falcauna</p> <p>1 Feltschlange</p> <p>6 Haubetzen zum Hoglschisen</p> <p>2 eisene stikl so hinten eingelaten werten</p> <p>9 eiserne Wentstikl</p> <p>1 scharffatinel</p> <p>1 liternes stikl</p> <p>1 kleins Mätallens stikl</p> <p>1 Orgl</p> <p>2 grosse Feyer Pöller</p> <p>2 kleine Pöller</p> <p>1 überholtes stikl van Schinta [20.10.1660]</p>	<p>2 Halbe Cardaunen</p> <p>2 Singerin oder Viertl Kardaunen</p> <p>1 Quartier Schlangen</p> <p>8 Flackhaunen</p> <p>2 Klein ainfache Flackhanet</p> <p>7 Medallene Haubizen</p> <p>4 Eyßene Haubizen</p> <p>2 Kleine Haubizen</p> <p>8 Klein undt große Pöller</p> <p>1 Orgl mit 7 Rehrn</p> <p>1 Eyßenes ainfaches Falckhanet</p> <p>9 Eyßene Wendstickhl</p> <p>3 Eyßene Stickhl so hinterher geladet werdten</p> <p>7 Medallene stickhl</p> <p>1 Quartier Schlange</p> <p>2 Fäckhäneten</p> <p>1 regement stuckh</p> <p>2 Fäckhänet</p>	<p>6 Ganz kleine Metalene Stickhl</p> <p>1 Orgl mit 7 Leuffen</p> <p>2 Wienerische Falcanet</p> <p>3 Falcanet van Eyßen mit dem Lafeten</p> <p>4 Pöller van Methall</p> <p>2 Kleine Haubizen van Methall</p> <p>2 Metallene Pöller auf Rädern</p> <p>1 großer Eyßener Pöller</p> <p>7 Metallene Haubizen</p> <p>1 Metallener Mörsner</p> <p>6 kleine Metalalene Falcanet</p> <p>8 Falcaunen</p> <p>2 Halb Karthaunen</p> <p>2 Viertel Karthaunen</p> <p>3 Röchen Stückhl</p> <p>1 Falcaune</p> <p>2 Falkhanet auf dem Thurn</p> <p>2 eyßene Haubizen</p> <p>1 Falcanet</p> <p>1 eyßene Falcanet</p> <p>1 Mitere metallener Feyrmörsner</p> <p>18 Eyßene Stückhl groß und kleine ohne Lauetten und Rötter</p> <p>2 Zersprungene dergleichen</p>	<p>2 Halb Carthaunen de Ao. 1630 mit Graff Nicolaischen Wappen und Namen, eine mit Nro. 1 gezeichnet, 45 Centen 17 lb schwer, eben mit Graff Nicolaischen Wappen und Nahmen, und gleichfahls mit der Jahrzahl 1630 gezeichnet, schießen jede 24 Pfundt</p> <p>2 Viertl Carthaunen de Anno 1630, mit Graff Nicolaischen Wappen Nro. 1 & 2 wie auch jede mit 36 Centen 57 Pfund gezeichnet, schießt jede 12 pfundt</p> <p>9 Stuck Falkaunen, worunter 2 ohne Jahrzahl, doch mit Graff Nicolaischen Wappen und Nahmen, item 5 stuck de Ao 1630, eben mit obigen Wappen und Nahmen, 2 stuck deto von Baron Wolfgango Christophoro von Unverzagt, welche Fürst Paulus eingeschaffet, mit der Jahrzahl 1608 gezeichnet, von welchen eines auf den Thurn stehet, und in seiner ordnung beschriebener kommen wird, hier aber in der Artiglerie Cammer befinden sich obbeschriebenermaßen 8 st. Die graf Nicolaischen schießen jede 6 lb, die Unverzagtischen aber 8 lb</p> <p>5 Metallene Haubizen, welche weyland Fürst Paulus eingeschaffet hat, waren vermög dem alten Inventario de Anno 1716 in allen 7 st., wovon laut Quittung de dato 17 Juny 1718 der gnädigste Fürst Michael zum Glockengießer für die Lanseer Geistlichen dem Glockengießer Nicolao Leeb nach Neustadt 2 st. gegeben, die übrigen 5 befinden sich folgender gestalten: 2 mit Kayserl. Wappen von Rudolpho 2ten de Anno 1595, 1 mit der Jahrzahl 1594 von Baron Unverzagt, 2 detto mit der Jahrzahl 1602, auch von Unverzagt, seind also verhanden.</p> <p>1 Falkonet, mit Hungar. Wappen HR und Jahrzahl 1614 gezeichnet, so zu Bittse in garten gefunden, und Anno 1724 den 9ten July in das Zeughaus gebracht</p> <p>1 stuck solchergestalten in nemlichen Jahr und Tag von Bittse in das Zeughaus gekommen, worauf der Nahmen Stephan Soós de Feldár, de Ao. 1636. Die Wappen ist mit 3 Lantzen et 1 Horn gezeichnet, schießt jede ¾ lb</p> <p>6 Kleine Metallene Falkonet, welche weyl. Fürst Paulus von der Graff Sent Hilierischen Familie erkauffet, sind mit Kayserl. und St.Hilierischen Wappen, wie auch Jahrzahl de Ao. 1628 gezeichnet. Schießt jede 7 Loth</p> <p>3 Eiserne Rechenstückl ohne Ladtzeug Notandum: alle obbeschriebene Stuck seynd mit ihren Lavetten und Rädern versehen</p> <p>1 Eisernes Stuck ohne Lavetten, so von Schwarzenbach den 3ten Augusti 1716 anhero gebracht worden</p> <p>18 Eiserne stickl gros und kleine ohne Lavetten seind 8 dem Neustädter Glockengießer Nicolao Leeb, jeder Centen per 1 fl, wegen Glockengießen nacher Lansee, mit Fürst Michaelischer Commission de dato 10te Augusti 1718 & Quittung bemelten Glockengießers, item 2 zersprungene eiserne gegeben worden, anstatt Baargeldt seines Lohns, mithin bleiben solche aus dem Inventario.</p> <p>2 Grosse Metallene Pöller befinden sich 2 stuck mit Graf Nicolaischen Wappen de Anno 1643 Nro. 2 gezeichnet, auf Lavetten und Rädern, wirfft jede 22 lb</p> <p>Ein eisener Pöller mit Lavetten mundirt, wirfft 28 lb</p> <p>Ein Metallener Feuer Mörsel, auf Lavetten ohne Jahrzahl, wirfft 10 lb</p> <p>Zwey detto, so Anno 1742 herbeygeschafft, worzu 1 Falkonet von Bittse</p> <p>1 kleines stückl von Schwärzenbach, und 1 kleiner Feuer Mörsel laut attestation de dato 13tn April 1742 aus Neustadt, worauf die Hochfürstliche Wappen, wirfft jede 10 lb, stehen auf Lavetten</p>	<p>2 Halbe Carthaunen, schüesen eine Kugel von 24 lb</p> <p>2 Halbe Felt Schlangen schüesen eine Kugel mit 9 lb</p> <p>2 Falkaunen, dessen Kugel weget 8 lb</p> <p>7 Falkaunen, schiesen eine 6 pfündtge Kugel</p> <p>3 Falkonet, welche eine Kugel schüesen von 1 ½ lb</p> <p>2 Falkonet, schüesen eine 1pfündtge Kugel</p> <p>2 Falkonet, die da schüesen eine Kugel von ¾ lb</p> <p>4 Falkonetl, schüesen eine Kugel mit 16 Loth</p> <p>5 Kammer Stuckh zum Cartätschen schüesen</p> <p>2 kleine Kammer Stückl eben zum Cartätschen schüesen</p> <p>1 Orgel auf Lavetten, mit Erbeln zu 1 et 2 lot Kaliber</p> <p>Bey allen dießen Stuckhen sind nur die Laveten aber keine Protzwägen.</p> <p>Eyserne Stuckh:</p> <p>2 Falkonetl, so eine Kugel von 16 loth schüesen</p> <p>2 Falkonetl, welche 10 loth schüesen</p> <p>2 Alte kurze Regiments Stuckh zu Cartätschen schüesen</p> <p>4 Röchen Stückel auf Laveten mit Rötter</p> <p>3 groß und kleine Falkonetl ohne Laveten, unbrauchbar</p> <p>An medallenen und eysern Feuer Mörsern seindt verhanden:</p> <p>2 Medallene Feuer Mörsel mit Laaveten auff Röttern, werffen ei ne Grenath oder Pommen von 22 pfuntten</p> <p>3 Medallene Feuer Mörsel dessen Calliber halden 12 lb</p> <p>2 Medallene kleine Mörsel so zum lust Kugel werffen</p> <p>1 Eyserne Mörsel mit Laveten, würfft einen Grenath von 32 lb</p>

1622	1660	1685	1716	1759	1778	
				<p>8 Kleine metallene Pöllerl, so aus einer Statuen Anno 1748 gegossen worden, worauf die fürstliche Wappen, und wägen 543 pfundt, laut Waagzettel, de dato ultima Januarii 1748</p> <p>2 Kleine Metallene Pöllerl zum Lustkugl spielen , mit Lavetten mundirt, so vorhin in der obern Zeigcammer gestanden</p> <p>2 Kleine eisene Cammer Pöllerl von Kittsee Anno 1753 den 11tn Jenner anhero geschicket worden</p> <p>1 Falkaunen von Wolffgango Chrstophoro Baron Unverzagt de Anno 1608, welche Fürst Paulus eingeschafft, schießt 8 lb, ist ohne Ladtzeug</p> <p>2 Falkonet, mit Graff Nicolaischer Wappen de Anno 1603, schießt jede 1 ½ lb, seynd ohne Ladtzeug</p> <p>2 Eisene Haubizen zum Cartatschenschießen</p> <p>6 Gros und kleine eisene Falkonetel ohne Lavetten</p> <p>1 Orgel mit 7 Lauff</p> <p>3 Lavetten zum stückln, so alt und unbrauchbar</p> <p>1 Eisenes Falkonet schießt ½ pfund</p> <p>2 Metallene Wienerische Falkonet, so Ao. 1663 weyland Fürst Paulus güssen lassen, schießt jede 1 pfund</p> <p>Laut alten Inventarium waren verhanden 6 kleine Metallene Stückl, wovon aber auf Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Befehl, und Quittung ddo. 8tn 8bris 1727, item ddo. 4tn Augusti 1722 vor die Junge Herrschafft ihrer Recreation 4 st. ausgefolget worden seind, mithin annoch in der Zeugcammer vorhanden 2</p> <p>1 Orgel samt 7 Lauffen</p> <p>2 Eisene Cammer Pöller</p> <p>3 Falkonet von eisen mit denen Lavetten und Rädern</p> <p>1 Rechenstückl unbrauchbar, so zersprungen</p> <p>1 Gutes deto</p> <p>Lt. alter Beschreibung waren in diser Cammer [Zeughaus bey dem Rothen Thor N. 5] verhanden 4 Metallene Pöller, wovon laut producirter Quittung ddo. 17tn Juny 1718 zum Lanseer Glockengießen 1 st., item 1 st. Laut producirter Quittung ddo. 13 April 1742 zum Neuen Feuer Mörser gekommen, die übrigen 2 in der Artiglerie Cammer vorrätzig seindt.</p> <p>2 Kleine Metallene Haubizen</p> <p>2 Eisene Pöller oder kleine Kammern</p> <p>2 Orgel mit eisenen Doppelhaggen Lauff, wovon ein Lauf zersprungen, die übrige Lauf aber ohne Lavetten, welche gänzlich unbrauchbar verhanden</p> <p>Das eingebrachte Metallene Stückl von Schwärzenbach ist zu dem voran gezogenen Feuer Mörsel appliciret worden</p>		
Summe:	4	41	63	78	103	53

Außer den hier aufgezählten Geschützen verschiedenster Art, Bauweise, Alter und Verwendung zählen die Inventare noch eine fast unheimliche Liste an Zubehör zur Bedienung und zum Gebrauch dieser Artillerie auf:

Um das Geschütz transportieren oder dessen Stellung wechseln zu können, brauchte man Protzen, die beispielsweise als *„gros und kleine Protzwagen zum Lavetten aufsetzen und führen“* verzeichnet sind. Aber auch *„Protzketten zum Stück aufprozen“*, Protz-Nägel, Metall-Kloben, Seile, Winden und sogar ein *„mathematisches Hebzeug zum Stuckh aufheben, stehet auf 4 Säulen“* werden genannt.⁸²² Zur fixen Positionierung in der Stellung verwendete der Artillerist Grabschaufeln, Krampen und Hauen; *„Stechschaufel, Spizkhrampen [und] Reutthauen“* kommen bereits im Inventar von 1622 vor. Wurde das Geschütz in der Schlacht eingesetzt, *„darzu gehöret an Ladtzeug Ladtschaufel von Kupfer, Setzer, Wischer“*⁸²³ [und] *ain Zintruetten“*.⁸²⁴

Wie im Fall Handfeuerwaffen angesprochen lagern heute noch große Mengen an Artillerie-Geschoßen auf Forchtenstein. *„In dem Zwinger liegen bei 10,000 Stück Kanonen-und Bomben-Kugeln von Eisen gehämmert und gegossen und von hartem Stein ausgearbeitet von 1 bis 24 gegen 30 Pfund im Gewicht in Parathaufen aufgeschichtet.“*⁸²⁵ Zu den Steinkugeln sagt Scheiger, dass sie *„in früheren Zeiten allgemein, später nur in Nothfällen statt der eisernen angewendet wurden“*.⁸²⁶ Die Angaben über den Kugelbestand des Inventars von 1660 haben schon einige Aussagekraft, wenn hier *„240 Singerin Kugl, 235 Quatirschlangenkugl, 1403 Flacaunen Kugl, 1705 Falcaneten und Feltschlangen Kugl, 570 märmelstainene Kugl [und] 1690 Scharffatinel Kugl“* - insgesamt fast 6.000 Artilleriegeschoße - aufgeführt sind. Es darf dabei auch daran erinnert werden, dass man sich damals mitten im Türkenkrieg befand - acht Jahre nach Vezekény, drei vor Zrinyis Winterfeldzug und vier Jahre vor Szentgotthard! Auch *„gefühlte Trauben, und Körbel Cartatschen [sowie] neu gemachte detto in blechenen Büchsen mit Hagl und Steiner gefühlt“*⁸²⁷ sind als Schrotschüsse gegen angreifende Infanterie ebenfalls zur Artilleriemunition zu zählen.

⁸²² Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁸²³ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

⁸²⁴ Burg-Inventar Forchtenstein 1622.

⁸²⁵ *Botgorschek*, Forchtenstein, 23.

⁸²⁶ *Scheiger*, Zeughaus Wien, 9.

⁸²⁷ Zeughaus-Inventar Forchtenstein 1759.

9 DIE WAFFENSAMMLUNG

Waffensammlung und Schatzkammer werden zwar immer wieder getrennt beschrieben, werden bei Burgführungen auch separat behandelt, gehören aber meiner Meinung nach letztendlich zusammen. Sie ergänzen einander, übergreifen mit ihren Exponaten und Standorten, manche prestigeträchtige oder kunstvoll gefertigte Objekte schienen sogar einmal als Bestandteil der Schatzkammer, ein anderes Mal als militärische Imageobjekte als solche des Zeughauses auf. Trotzdem gab es von frühester Zeit eigene Inventare für beide Bereiche. Sie dürften ursprünglich als Exponate einer der Barockzeit entsprechenden Wunderkammer gesammelt worden sein, um dann aufgrund der Vielfalt, wahrscheinlich auch der gewöhnlichen - „ordinairen“ - Waffen und Beutestücke dem Zeughaus abgetreten worden sein. Die Objekte wurden nach Gutdünken verschoben, wie z.B. ein Eintrag aus dem Zeughausinventar von 1759 belegt: *„Den 5ten Augusti Ao. 1724 seind von der gnädigsten Herrschafft aus der hiesigen Forchtensteiner Schazcammer in das Zeughaus [10 Stück] ausschiessfähnln in verschiedenen Farben und Leonischer stickherey gegeben worden. Item darbey gar kleine 10 st.“* Dieser Vermerk veranschaulicht, dass das Zeughaus neben seiner ursprünglichen Funktion als Werkstätte und Arsenal für die Truppen langsam aber sicher auch zum Depot des im Entstehen begriffenen Museums „Burg Forchtenstein“ wurde. Man wollte offensichtlich die in schlechtem Zustand befindlichen aber kunsthandwerklich überaus hochstehenden Artefakte - anzunehmen ist flandrische Stickkunst - nicht mehr in der Schatzkammer zeigen, konnte aber gleichzeitig die Zeugnisse der eigenen militärischen Taten aus Imagegründen nicht einfach entsorgen. Sie waren, ganz einfach gesagt, von der Esterházy'schen Geschichte nicht wegzudenken. Deshalb lagerte man sie neben ausgedienten Waffen im Zeugsdepot und bewahrte sie dadurch für die Nachwelt. Erst viel später, als im frühen 19. Jahrhundert die Begeisterung zur Gründung von Museen auflebte, wurden die militärischen Objekte zur eigenständigen „Waffensammlung“ des Esterházy'schen Bestandes. Deshalb scheint es vertretbar, die beiden Komplexe in ihrer Gesamtheit historisch als Esterházy'sche Sammlungen zu betrachten.

Begonnen hat die Geschichte mit den mittlerweile berühmten 13 Kisten des Nikolaus Esterházy, die *„Preziosen, Gelehrsames, Kurioses, Erinnerungsstücke und Schatzkunstwerke“* enthielten und in drei an die Schlosskapelle in den vierziger Jahren des 17. Jahrhundert angebauten und auch über sie erreichbaren Räumen aufbewahrt waren. Die erste Inventarisierung der Exponate erfolgte 1645, die erstmalige Bezeichnung *„Schazcamer“* 1691, fast ein halbes Jahrhundert nach des Palatins Tod, als Paul Esterházy längst Majoratsherr und auch bereits gefürstet war. Dieser Mäzen und Liebhaber jeglicher Kunstrichtung und Wissenschaft übersiedelte 1692 die Sammlung in zwei neue Räume über dem Kanonengang. Hier befindet sich heute noch die Esterházyische Kunst- und Wunderkammer am originalen Standort - die einzige dieser Art in Europa überhaupt.⁸²⁸ *„Eine genaue Aufzählung der sämtlichen höchst merkwürdigen und überraschend zahlreich und kostbaren Kunst- und Werthgegenstände würde einen langen die Maß dieses Büchleins überschreitenden Register anfüllen.“*⁸²⁹

Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem das Schloss in Eisenstadt fertig gestellt und Ungarn durch kaiserliche Truppen von den Türken befreit war, hatte auch Forchtenstein seine ursprüngliche Wehrfunktion eingebüßt. Mit dem Entsatz von Wien und dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen in Westungarn rückten auch die Esterházyischen Güter aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich. Die osmanische Gefahr wurde nach Südosten abgedrängt, womit die wehrtechnische Notwendigkeit der Festung vollends verloren gegangen war. Außerdem hatte die Familie den Wohnsitz nach Eisenstadt verlegt, was bedeutete, dass die Burg nur mehr sporadisch zu Wohnzwecken genutzt und hauptsächlich als Tresor verwendet wurde. Militärdepot, Werkstätte, Waffensammlung, Schatzkammer, Ahnengalerie, Kuriositätenkabinett und Familienarchiv hatten zumindest bis 1918 ihren fixen Sitz in der Burg. Hier wurden neben Möbeln, Bildern, biologischen Seltenheiten, Münzen und ansehnlichen Kunstgegenständen aller Art vor allem Waffen, Geschütze und Munition, Fahnen, militärische Erinnerungsstücke und Jagdgeräte gehortet und aufbewahrt. Die Waffensammlung ist keine ausschließlich aus Sammlerleidenschaft angelegte Ausstellung, sondern ein Konglomerat aus seinerzeit angeschaffter Adjustierung, Beutestücken, zur Erinnerung oder Wiederverwertung aufbewahrtem

⁸²⁸ Esterházy Privatstiftung, Tresor, 80-87.

⁸²⁹ *Botgorschek*, Forchtenstein 31.

Altbestand, erhaltenen Geschenken und gewiss auch minimal für Repräsentationen und aus Interesse angekauften Exponaten. Der Bestand ist gewachsen aus der Geschichte dieses adeligen Hauses. Nicht als Waffensammlung, Ahnengalerie oder Schatzkammer im Einzelnen möchte ich den vorliegenden Bestand bezeichnen, sondern als Gesamtkunstwerk. Die einzelnen Bereiche verfließen ineinander, bauen gegenseitige Beziehungen auf, ergänzen und erklären sich, sind voneinander abhängig. Es gibt fast keine Kunstsparte, die hier nicht vertreten ist, sogar die Architektur spielt mit und lässt Zusammenhänge erkennen.

Schon Fürst Paul hatte in seinem Testament von 1695 verfügt, dass die Burg als Familienstammschloss standesgemäß eingerichtet bleiben müsse und vor allem die wertvollen Artefakte der Schatzkammer sowie die Sammlung von Kriegsbeute, Waffen und Fahnen hier verwahrt bleiben. Unter Punkt X. bekräftigte er, dass *„das Familienarchiv den besten Platz in Forchtenstein hat“* und bestimmte, *„dass dieses im Besitz des Erstgeborenen bleiben“* solle *„und auch alle Möbeln und andere häusliche Sachen“*. Weiters sagte er: *„Ich habe im Schloß Forchtenstein eine schöne Waffensammlung, deren Wert mit den Fahnen, Waffen, Kanonen und Mörsern und verschiedenen Kriegsraritäten sich auf mehrere tausend Gulden beläuft; es ist würdig, dass auch diese hier verbleibt und nicht entfremdet wird, denn im Falle eines Krieges ist sie äußerst notwendig.“* Dabei meinte er die Notwendigkeit der Einberufung der Insurrection in Erinnerung an die kriegerischen Ereignisse, die er in den vergangenen drei Jahrzehnten am eigenen Leibe verspürte. Und darüber hinaus besaß er noch *„einige Seltenheiten, wie man gewöhnlich sagt: Cabinetum oder Kunstkammer, in welcher verschiedene Sachen enthalten sind, sowie auch teure Bilder; alles dies soll dem Erstgeborenen bleiben. Es ist wert, dass er dieselben gut pflege.“*⁸³⁰ Forchtenstein hat sich somit vom gesicherten Wohnsitz und Bollwerk, Fluchtburg und Arsenal der barocken Fürsten und ihrer Nachfolger zum Familientresor für alles Kunst- und Wertvolle, für das Archiv und das Waffenarsenal der fürstlichen Truppen gewandelt. Alle Objekte aus den diversesten Schlössern, Burgen und Gütern, die der Familie etwas bedeuteten, alles Wertvolle, Künstlerische und Historische wurde hierher gebracht und deponiert: Familien- und Kaiserbilder, Kunstexponate, Bestände der Eisenstädter Jagdkammer, nicht mehr benötigte Waffen und Fahnen. Bewacht, gehegt und gepflegt wurden diese Schätze und

⁸³⁰ Puff, Testament Paul Esterházy's, 6. Jahrgang, Nr. 7, 8.

Reminiszenzen von den Esterházy'schen Grenadieren. Erzherzog Rainer berichtete, dass bei seiner Ankunft „*die Besatzung des Schlosses im Gewehr stand*“.⁸³¹ Dass aber nicht jeder einzelne dieses Wachkörpers die notwendige Sorgfalt im Umgang mit den Pretiosen an den Tag legte, ihm wahrscheinlich auch Professionalität und Interesse fehlten, entnehmen wir Rainers Aufzeichnungen: „*Der Korperal, der es uns zeigte, leerte die Schachteln auf einen Tisch aus und warf darauf alles durcheinander wieder hinein und drückte sie mit Gewalt zu, so daß manche Edelsteine wegsprangen, die er auch dazu hineinwarf*“.⁸³² Zusätzlich zu dieser persönlichen Bewachung gab es aber noch ein ausgeklügeltes Schließ- und Sperrsystem für diesen Bereich: Durch Benützung eines nur drei Personen - Fürst, Direktor der Zentralkanzlei, Schlosspfleger⁸³³ - bekannten Geheimganges konnte eine äußerlich nicht sichtbare „*Falltür mitten im Fußboden eines Zimmers von innen geöffnet*“ werden, wodurch man in das niedrige Archivgewölbe gelangte. Die Tür war durch drei Schlösser gesichert, deren Schlüssel in Händen obiger Personen waren. Eine wiederum „*versteckte doppelte eiserne Thür*“ führte zur Sammlung kostbarer Waffen und Beutestücke und „*eine weitere ganz eiserne Thür*“ zur tatsächlichen Schatzkammer.⁸³⁴ „*Dieses ist nun der berühmte Esterházy'sche Familienschatz, der von wenigen noch gesehen wurde*“, schrieb der Gast aus dem Kaiserhaus ganz euphorisch. „*Der alte Fürst Esterházy hat das meiste davon gesammelt*“ fügte er hinzu und unterstrich, dass sich jeder Majoratsherr verpflichtet fühlte, diese einzigartige Kollektion durch mindestens ein namhaftes Objekt zu erweitern.⁸³⁵ Ob der strengen Zugangsregelung beklagte sich der Hofschauspieler Franz Carl Weidmann, der 1818 „*..... nach Rom gereist war, ohne den Papst sehen zu können; denn um die Schatzkammer, die größte Merkwürdigkeit Forchtensteins, zu besichtigen, bedarf es eines eigenen Erlaubnisscheines aus Eisenstadt, welcher [.....] nur ausgezeichneten Personen gewöhnlich bewilligt werde. Da ich dies nun vorher nicht gewußt hatte, auch überdies das Unglück habe, keine ausgezeichnete Person*

⁸³¹ Schlag, Beschreibung Forchtenstein, 250.

⁸³² Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 252.

⁸³³ Tobler, Reisebeschreibungen, 54.

⁸³⁴ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 251 f.

⁸³⁵ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 252. Gemeint ist hier Fürst Paul I., der sich für extrem viele Wissenschaften und Kunstgattungen interessierte und diesen Bereich der Burg mit Objekten füllte. - Tobler, Reisebeschreibungen, 54.

zu sein, so musste ich auf das Vergnügen Verzicht leisten, diese Herrlichkeiten bewundern zu dürfen.“⁸³⁶

Dass die Burg nach den Türkenkriegen aber zeitweise sehr wohl bewohnt war, beweisen die aus späterer Zeit stammenden Rokoko-Kachelöfen in den Zimmern. Auch Erzherzog Rainer nächtigte hier mit seiner Gefolgschaft anlässlich seiner durch Schlechtwetter beeinträchtigten und vorzeitig abgebrochenen Reise im September 1805, wo ihm und seinem Gefolge „*einige kleine Zimmer zum Nachtlager angewiesen [und sie] mit einem trefflichen Nachtmahl bewirtet*“ wurden.⁸³⁷

Nach dem aufstrebenden Interesse für Reise, Sehenswürdigkeiten und romantisch Historisches wuchs der Drang nach Freiheit, Gleichberechtigung und nationaler Eigenständigkeit. In den Wirren der Revolution von 1848/49 wurden vor allem intakte Geschütze, Handfeuerwaffen, Säbel und Pferdezeug durch die ungarischen Behörden gegen Empfangsbestätigung requiriert. Die Aufständischen brauchten Waffen und Ausrüstung, die ja in großer Menge in Forchtenstein zu finden waren. Jedoch „*zur Ehre der ungarischen Regierung 1848-49 sei es bemerkt, daß die Schatzkammer unangetastet blieb*“.⁸³⁸

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die interessantesten und künstlerisch wertvollsten Objekte den damals entstandenen Staatsmuseen in Budapest und Wien großzügig zur Verfügung gestellt.⁸³⁹ Fürst Esterházy beteiligte sich mit seinen bedeutenden Möbeln an der Silberausstellung im Palais Schwarzenberg in Wien. Allein bei der Ungarischen Millenniumsausstellung 1896 in Budapest mit dem Titel „Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler“ war Paul IV. mit seinen 906 Objekten der mit Abstand bedeutendste Leihgeber dieser Monsterveranstaltung, die in Summe 6524 Exponate zeigte.⁸⁴⁰ Der nächstgrößte von insgesamt 212 Leihgebern war Fürst Edmund Batthyány-Strattmann mit 522 Objekten, viele davon so wie von Esterházy aus den Türkenkriegen. Beide stellten „*Waffensammlungen von beispiellosem Werthe zur Verfügung*“.⁸⁴¹ Auch an der

⁸³⁶ Tobler, Reisebeschreibungen, 58.

⁸³⁷ Schlag, Reisetagebuch Erzherzog Rainer, 250.

⁸³⁸ Botgorschek, Forchtenstein, 34.

⁸³⁹ AK Bollwerk, 216.

⁸⁴⁰ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 17 und 20.

⁸⁴¹ Szendrei, Kriegsgeschichtliche Denkmäler, 15.

Wende zum 20. Jahrhundert präsentierten sich somit die Esterházy noch als großzügige Fürsten in der Manier ihrer barocken Vorgänger.

Nach dem für Österreich-Ungarn verlustreichen Ausgang des 1. Weltkrieges und der Auflösung der Monarchie brachte der Fürst wertvolle Kunstbestände nach Budapest, die im Zuge der allgemeinen Verstaatlichung durch die Räteregierung ins Kunstgewerbemuseum kamen und dort ab 1924 ausgestellt waren. Aus Sicherheitsgründen ließ Fürst Paul V. in den Wirren des 2. Weltkrieges die Exponate in den Keller des Budapester Esterházy-Palais bringen, das jedoch im Jänner 1944 bombardiert und die Objekte schwerstens beschädigt wurden. Die dann wieder ins Museum übersiedelten Stücke wurden in den fünfziger Jahren konserviert, später restauriert und ab 1963 ausgestellt.⁸⁴²

Das Gebäude Burg Forchtenstein selbst wurde nach den Schäden der sowjetischen Besatzung und eines Erdbebens notdürftig repariert, die Räume nach 1955 zur Besichtigung geöffnet, die Schatzkammer blieb allerdings geschlossen. Nach dem kinderlosen Tod des letzten Majoratsherrn wurde das Vermögen, damit auch die Sammlungen, in eine Stiftung eingebracht. Die Landesausstellung „Bollwerk Forchtenstein“ setzte 1993 den ersten großen Schritt zur Restaurierung der Burg sowie zur Aufarbeitung und sukzessiven Veröffentlichung der Sammlungen: Schatzkammer 2005, Ahnengalerie 2006, Wandmalerei im Innenhof und in den Fürstenzimmern 2008, „Fürstliches Halali. Jagd am Hofe Esterházy“ 2008, seit 2012 Militärgeschichte, die zuletzt eröffnete „Granaten, Fahnen, Grenadiere. Schätze aus dem historischen Zeughaus der Fürsten Esterházy“ 2013.

Die Burg Forchtenstein steht heute noch in Esterházyischem Besitz, wird laufend renoviert und instand gehalten und findet als Museum, Forschungsstätte, Ausstellungs- und Veranstaltungsort Verwendung. Leider ist nur mehr ein bescheidener Rest dieser einst so riesigen Sammlung vorhanden, und doch handelt es sich hier noch immer um eine der größten Privatsammlungen Europas. Es ist die letzte Wunderkammer des Barock am Originalstandort, die größte private Waffensammlung Europas, die größte barocke Silbermöbelsammlung in Europa, hat

⁸⁴² Szilágyi, Esterházy-Schatzkammer (1999), 122.

eine riesige Ahnengalerie und ein immenses Wirtschafts-Archiv.⁸⁴³ „Mit 72 Fahnen, zum großen Teil mit alten Nägeln an den alten Stangen befestigt, besitzt Forchtenstein den größten Bestand seiner Art.“⁸⁴⁴ Wendelin Boeheim, Kustos der kaiserlichen Waffensammlung im ausgehenden 19. Jahrhundert und zweifellos ein Kenner und Experte auf diesem Gebiet zählte die Esterházyische Sammlung „zu den ausgedehntesten und interessantesten“ im damaligen Ungarn.⁸⁴⁵ Marosi erwähnt das Arsenal, „dessen Bedeutung dem Grazer Zeughaus gleichkommt“.⁸⁴⁶

Zu diesen großartigen Beständen kommt noch eine in dieser Arbeit nicht berücksichtigte Ansammlung von Jagdwaffen und -ausrüstung, die eine Zeit lang im sogenannten Waffensaal des Eisenstädter Schlosses aufbewahrt und ursprünglich zum Gebrauch bei fürstlichen Jagden für Familienmitglieder und Gäste bestimmt waren. Laut den vorhandenen Aufzeichnungen belief sich die heute auf rund 280 Stück geschrumpfte Anzahl an jagdlich verwendeten Waffen auf 630 laut Inventar von 1806, 770 (1818), 850 (1831) und 557 (1895).⁸⁴⁷ Der bis heute verbliebene Teil davon liegt hauptsächlich auf Burg Forchtenstein.

⁸⁴³ Esterházy Privatstiftung, Standeslegitimation: Das Aufblühen, online unter <<http://www.esterhazy.at/de/sammlungen.html>> (20.6.2013).

⁸⁴⁴ Thomas, Gesammelte Schriften, 275.

⁸⁴⁵ Boeheim, Waffenkunde, 640.

⁸⁴⁶ Marosi, Burgen, 95.

⁸⁴⁷ Esterházy Privatstiftung, Fürstliches Halali, 262-270.

10 KURZFASSUNG

10.1 Deutsch

Seit 1622 ist die Burg Forchtenstein in der Hand der Familie Esterházy - vorerst als Pfand und bereits vier Jahre später als erblicher Besitz. Gemäß der Funktion einer Burg wird bereits im Übergabevertrag an Nikolaus Esterházy eine „Rüst Cammer oder Zeugheußl“ mit diversem Inventar genannt. Im ersten Jahrhundert ihres Besitzes wird die Burg von den dem Kaiser und der katholischen Kirche stets loyalen Eigentümern erfolgreich als Bollwerk gegen die von Osten anstürmenden Osmanen sowie als Fluchtburg für die Untertanen benutzt. Weitere Bewährungsproben der Adelsfamilie stellen die prekären Situationen beim Regierungsantritt Maria Theresias und der Zeit der Napoleonischen Kriege dar, als die Esterházy's eigene Regimenter aufstellen, um sie dem Souverän zur Verfügung zu stellen. Jetzt dient Forchtenstein nicht mehr als Festung sondern als Kaserne, Waffen- und Ausrüstungslager für diese ins Leben gerufenen und finanziell erhaltenen Truppen. Um diese auszurüsten, dafür Munition herzustellen, beschädigtes Gerät wieder funktionstüchtig zu machen oder Fremdgerät den eigenen Bedürfnissen anzupassen, ist ein Zeughaus mit gut ausgebildetem Personal unumgänglich. Dazu kommt noch der Begriff „Kriegsbeute“, die entweder für eigene Zwecke adaptiert und weiterverwendet, wegen des Materialwertes gehortet oder an verdiente Persönlichkeiten verschenkt wird. Aus Gründen von Image, Kunst und Einzigartigkeit kann sie aber auch in Depot oder Wunderkammer wandern, um dort den Stellenwert des Geschlechts zu repräsentieren. Nach den Franzosenkriegen, als die Burg ihren eigentlichen Charakter längst verloren hat, werden die Objekte des Zeughauses gemeinsam mit den Artefakten und Kostbarkeiten der Schatzkammer, Türken-, Preußen- und Franzosenbeute zur streng gehüteten Esterházy-Sammlung im „Familientresor Burg Forchtenstein“, die von Auserwählten zu besichtigen ist und so bereits die Prinzipien eines Museums zu erfüllen beginnt. Am Ende des Jahrhunderts, als in Wien und Budapest die großen Staatsmuseen entstehen, werden diese mit großzügigen Schenkungen bedacht, um in der Gesellschaft an die ruhmreiche Geschichte der Familie zu erinnern. Als bislang letzte Station ist die Umwandlung in ein öffentlich zugängliches Museum anzusehen, das die kontinuierliche militärische Präsenz, Kaisertreue, Ökonomie und Mäzenatentum der Esterházy's bezeugt.

Gegenständliche Arbeit soll anhand der seit dem 17. Jahrhundert in den Archiven von Forchtenstein und Budapest verfügbaren Inventare, weiters von Gebrauchsanweisungen, Vorschriften und technischen Instruktionen Einblick in Militär, Handwerk, Waffentechnik, Wirtschaft und Sozialgeschichte der betreffenden Epochen verschaffen. Vor Augen geführt wird das „Para bellum“, das Stetsbereitsein der Familie für den Monarchen und somit für den Krieg, wofür letztendlich die Rüstkammer geschaffen und betrieben wurde. Ein wichtiges Kapitel stellt daher die Institution „Zeughaus“ dar. Aufmerksam gemacht wird auch auf den hohen Stand des Handwerks und Kunstgewerbes - gleichzeitig mit Erläuterung von Fachbegriffen und Arbeitspraktiken - die militärische Verwendung der angesprochenen Fabrikate, aber auch auf die Arbeitsbedingungen und soziale Lage der in fürstlichen Diensten stehenden und zur Herrschaft zählenden Personen. Auch mit dem Objekt Waffe beschäftige ich mich, sei es nun robustes unverziertes Kriegsgerät des gemeinen Soldaten oder wertvolles dem Kunsthandwerk zuzuordnende Prunkwaffe eines hohen Offiziers, außerordentliches Geschenk oder prestigeträchtige Beute.

Nikolaus Esterházy hat das Geschlecht, eine relativ unbedeutende aus dem ungarischen Landnahme-Adel stammende Familie, innerhalb kürzester Zeit in die vordersten Reihen des ungarischen Adels gebracht. Durch seine unbedingte Loyalität zum habsburgischen Herrscherhaus, dem damit in Zusammenhang stehenden Übertritt zum Katholizismus und durchdachter Ehen hat er den Grundstein für die spätere Esterházy'sche Dominanz innerhalb des ungarischen Magnatentums gelegt. Militärische Präsenz, diplomatisches Geschick und wirtschaftliches Talent sind die drei Grundpfeiler für den Aufstieg und die Anerkennung beim Wiener Hof. Aber nicht nur positive Akzente begleiten diesen frühneuzeitlichen Aufsteiger sondern auch Rückschläge und Depressionen. So wird ihm immer mehr bewusst, dass dem Kaiser viel mehr an der Bereinigung der Glaubensfrage als an der Befreiung Ungarns liegt, was aber primäres Ziel der Ungarn und somit auch Esterházy's ist. Dies spaltet wiederum die Magnaten und lässt sie oft zu Gegnern werden. Trotzdem hält er an seiner treuen Gesinnung fest und wird mit höchsten Auszeichnungen und Ämtern betraut.

Sein Sohn Ladislaus tritt knapp 20-jährig in die Fußstapfen seines erfolgreichen Vaters, um es diesem mit militärischem und wirtschaftlichem Engagement

gleichzutun. Leider wird ihm einer seiner zahlreichen und für die damalige Zeit an der Tagesordnung stehenden Streifzüge gegen die Osmanen zum Verhängnis. Mit drei seiner Cousins fällt er nach nur sieben Herrschaftsjahren in der Blüte seines Lebens und hinterlässt kinderlos das bereits angewachsene Unternehmen.

Dieses tragische Ereignis erschüttert das gesamte Geschlecht und bringt zwangsweise innerhalb kürzester Zeit seinen noch jugendlichen Bruder Paul an die Macht. Obwohl vorerst nicht für diese Position vorgesehen und ausgebildet, entwickelt sich der neue Majoratsherr in kompetentester Weise zur wahrscheinlich bedeutendsten Persönlichkeit der Esterházy'schen Domäne überhaupt. Der begeisterte Katholik ist einem barocken Universalgenie gleich ein Liebhaber der Wissenschaften ersten Ranges, ein Kunstmäzen, Sammler und gleichzeitig Künstler aller nur denkbaren Sparten. Wie schon sein Vater ist er ein vorzüglicher Ökonom, Ungarns Palatin, ein Patriot von ganzem Herzen und gleichzeitig stets treu ergebener Diener seiner habsburgischen Herren. Dies veranlasst ihn auch, viele Male in den Krieg zu ziehen und gegen sämtliche Feinde seines Königs und Vaterlandes zu streiten. Dafür muss er aber auch so manche Blessuren und Verluste am eigenen Leib und in seinen Herrschaften hinnehmen. Als Krönung der unzähligen Ehrungen und Titel ist die Erhebung in den Fürstenstand anzusehen, die er mit der künstlerischen Ausgestaltung von Burg Forchtenstein und der Kunstförderung zum Ausdruck bringt.

Die Relikte aus den Einsätzen gegen Habsburgs Feinde, die Überbleibsel aus Wissensdurst, Kunstschaffen, Sammlertätigkeit und Mäzenatentum bilden heute das Museum und den Besuchermagneten „Burg Forchtenstein“ mit Ahnengalerie, Schatzkammer, Zeughaus, Militärdepot und vielfältigen Kulturveranstaltungen.

10.2 Englisch

Since 1622 the castle of Forchtenstein is in the hand of the Esterházy family - first time as a deposit and just four years later as a hereditary possession. According to the function of a fortress an arsenal with various inventory is already mentioned in the transfer contract to Nikolaus Esterházy, called "Rüsst Cammer or Zeugheußl". The Esterházy-dynasty is always loyal to the Emperor and the Catholic Church and

uses Forchtenstein in the first century of ownership as a bulwark against the invading Ottomans from the east as well as a refuge for her subjects. Further crucial tests of the family represent the precarious situations on the accession of Maria Theresia and the time of the Napoleonic wars, when the Esterházy establish their own regiments, to make them available to the sovereign. In this time Forchtenstein does not serve longer as a fortress but as barracks, arms cache and equipment camp for these created and financed troops. To equip them, to produce ammunition, to make damaged device functional again or adjust external weapons to own needs, an armory with well-qualified staff is essential. Another story is the term "war booty", which is either adapted for their own purposes and further used, hoarded because of material value or given away to deserving personalities. However, for reasons of image, art and uniqueness it may also be deposited in a depot or miracle chamber representing importance of the family. After the French wars, when the castle has lost its real character, the objects of the armory become together with the artifacts and treasures, spoils of war against Turks, Prussians and French the strictly guarded Esterházy collection in the "Family Safe Burg Forchtenstein ", which can be visited by chosen persons, and begins already to meet the principles of a museum. At the end of the century, as in Vienna and Budapest are created the big state museums, they are rewarded with generous donations to remind of the glorious history of the family in the whole society. The last station is the conversion to a public museum, which certifies the continuous military presence, loyalty to the Emperor, economics and patronage of the Esterházy family.

Concrete work is based on inventories, available in the archives of Forchtenstein and Budapest since the 17. century, further on directions for use, regulations and technical instructions and should give insight into military, crafts, weapons technology, economy and social history of the respective eras. Shown is the "para bellum," the continual ready being of the family for the monarch and thus for the war, for which ultimately the armory was created and operated. Therefore an important chapter is the institution "armory". Demonstrated is also the high level of craft and decorative arts - at the same time with an explanation of technical terms and working practices - the military use of the mentioned brands, but also the working conditions and social situation of the subjects in court and territories. I also concentrate on the object weapon, whether it is robust undecorated war equipment of the common

soldier or valuable splendour weapon of a high-ranking officer, extraordinary gift or prestigious prey.

Nikolaus Esterházy brings the dynasty, a relatively unimportant family from the old Hungarian nobility, within the shortest time into the front ranks of the Hungarian nobility. By his unconditional loyalty to the Habsburg dynasty, the conversion to Catholicism and very elaborate marriages he has laid the foundation for the later Esterházy-dominance within the Hungarian society. Military presence, diplomatic skill and economic talent are the three pillars of the rise and acceptance of the court in Vienna. But not only positive accents accompany this early climber but also setbacks and depressions. More and more he realizes that the emperor is more to cleaning up the question of faith than to the liberation of Hungary, which is the primary goal of the Hungarians, and thus of Esterházy however. That splits the Hungarian magnates and often they become enemies. Nevertheless he maintains his loyal disposition and will be entrusted with highest honors and offices.

His son Ladislaus occurs nearly 20 years old in the footsteps of his successful father to do the same with his military and economic commitment. Unfortunately, one of his numerous forays against the Ottomans leads to a fateful disaster. With three of his cousins he falls after only seven ruling years in the prime of life, leaving behind the already grown enterprise childless.

This tragic event shocks the whole family and brings within the shortest time his still youthful brother Paul to the power. Although not initially designed and trained for this position, the new ruler developed in a meteoric rise to probably the most important personality of the Esterházy domain at all. The enthusiastic Catholic is like a baroque universal genius a lover of Sciences of the first rank, a patron of arts, a collector and also an artist of all imaginable genres. Like his father he is an excellent economist, Palatine of Hungary, a continuous patriot and always a truly devoted servant of his Habsburg masters. This causes him to make war many times and to fight against all the enemies of his king and country. For that he must also accept so many wounds and losses on his own body and in his dominions. The culmination of countless honors and titles is the elevation to a prince, which Paul expresses with the artistic design of Forchtenstein and sponsoring art in all her forms.

Today the relics of the operations against Habsburg enemies, the remnants of a thirst for knowledge, art, collectibles activity and patronage form the museum and visitor-attraction "Burg Forchtenstein" with portrait gallery, treasury, arsenal, military depot and various cultural events.

11 QUELLENNACHWEIS

11.1 Literatur

Johann Christoph *Adelung*, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band 4 (Leipzig 1801)

Josef *Ahammer*, Verzeichnis österreichischer Büchsenmacher. 2. Auflage (o.O. 2009)

Allgemeine Deutsche Biographie, Band 4 (Leipzig 1876)

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Der Verwaltungsbezirk Mattersburg. 3. Band, Teilband 1 (Eisenstadt 1981)

Ausstellungskataloge:

- A Batthyányak Évszázadai - Die Jahrhunderte der Batthyánys (Szombathely/ Körmend 2005)
- Bollwerk Forchtenstein, Burgenländische Landesausstellung 1993. Burgenländische Forschungen Sonderband XI (Trausdorf 1993)
- Die Fürsten Esterházy, Katalog zur Ausstellung der Republik Österreich, des Landes Burgenland und der Freistadt Eisenstadt 1995. Burgenländische Forschungen Sonderband XVI (Eisenstadt 1995)
- Kaiser und König - Eine historische Reise. Österreich und Ungarn 1526-1918. Katalog Collegium Hungaricum (Wien 2001)
- Imperial Austria. Steirische Kunst- und Waffenschätze aus vier Jahrhunderten (Weiz 2000)
- Von alten Handfeuerwaffen. Entwicklung, Technik, Leistung . Sonderausstellung im Landeszeughaus Graz (Graz 1989)

Fritz H. *Baer*, 1769 bis 1779 ein Jahrzehnt neuer Waffensysteme. In: Blätter für österreichische Heereskunde 1/1985 (1985)

Jutta *Bäumel*, Rüstkammer. Führer durch die ständige Ausstellung im Semperbau (München/Berlin 2004)

Lászlo *Berényi*, Die Schlacht bei Vezekény (26. August 1652). In: Burgenländische Heimatblätter, 64. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 2002)

Natalis *Beroaldo-Bianchini*, Abhandlung über die Feuer- und Seitengewehre, worin die Erzeugung, der Zweck und der Gebrauch aller einzelnen Bestandtheile, dann aller Gattungen kleiner und Jagdgewehre, mit der Angabe und Beschreibung ganz neuer Maschinen und Vorrichtungen, sammt Plänen und Erzeugungs-Tabellen auseinander gesetzt ist. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1829 (Graz, 1971)

Wendelin *Boeheim*, Handbuch der Waffenkunde. Nachdruck der 1890 in Leipzig erschienenen Ausgabe (Graz 1966)

Adolph *Bornschein*, Leben, Thaten und Charakterzüge Oesterreichischer Feldherrn; die sich von ältesten Zeit durch ihre Thaten besonders ausgezeichnet haben (Wien, o.J. [um 1820])

Ferdinand *Botgorschek*, Forchtenstein (Frankó). Historisch-topographische Beschreibung (Wr. Neustadt 1852)

Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon. Band 4 (Leipzig 1841)

Brockhaus Conversations-Lexikon. Band 5 (Amsterdam 1809)

Brockhaus Conversations-Lexikon. Band 8 (Leipzig 1811)

Zsigmond *Bubics*/Lajos *Merényi*, Herzog Esterházy Pál Nádor 1635-1713 (Budapest 1895)

Orsolya *Bubryák*, „Es világ, mint egy kert ...“. Tanulmányok Galavics Géza Tiszteletére (Budapest 2010)

Besondere und geheime Kriegs=Nachrichten des Fürsten Raymundi Montecucculi, Röm. Kays. Maj. Generalissimi, worinnen die Anfangs=Gründe der Krieges=Kunst sehr deutlich beschrieben sind. Von dem eigenhändigen Manuscript des Autoris aus der Kayserlichen Bibliothec in das Teutsche übersetzt und mit dessen Zeichnungen und Kupfferstichen versehen (Leipzig 1736)

Das Haus Österreich und der Orden vom Goldenen Vlies, hsg. von der Ordenskanzlei (Graz 2007)

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs - Burgenland (Wien 1976)

Anton *Dolleczek*, Geschichte der österreichischen Artillerie von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Nachdruck der 1877 in Wien erschienenen Ausgabe (Graz 1973)

Anton *Dolleczek*, Monographie der k.u.k. österr.-ung. blanken und Handfeuer-Waffen. Nachdruck der 1896 in Wien erschienenen Ausgabe (Graz 1970)

Rainer *Egger*, Chronik - Die k.k./k.u.k. Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt. In: „Mach er Mir tüchtige und rechtschaffene Männer darauß“. Die Theresianische Militärakademie von der Gründung bis zur Gegenwart (Wien 1994)

Wilhelm *Erben*/Wihelm *John*, Katalog des k. u. k. Heeresmuseums (Wien 1903)

Esterházy Privatstiftung, Burg Forchtenstein. Ahnengalerie (Eisenstadt 2006)

Esterházy Privatstiftung, Esterházy Feenreich. Fürst Nikolaus I. verblüfft Europa (Eisenstadt 2011)

Esterházy Privatstiftung (Hsg. Stefan Körner), Fürstliches Halali. Jagd am Hofe Esterházy (München 2008)

Esterházy Privatstiftung, Besucherskript Forchtenstein. Militärische Sammlungen (Eisenstadt 2012)

Esterházy Privatstiftung, Burg Forchtenstein. Tresor der Fürsten (Wien 2009)

Esterházy Privatstiftung, Turcica, (o. O. 2011)

Esterházy Privatstiftung, Turcica, 2. Auflage (Mattersburg 2012)

Géza *Fehér*, Türkisches und balkanisches Kunsthandwerk (Budapest 1975)

Ludwig *Fekete*, Türkische Schriften aus dem Archive des Palatins Nikolaus Esterházy (Budapest 1932)

Peter *Fidler*, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises (Innsbruck 1990)

Hermann *Fillitz*, Die Schatzkammer in Wien (Wien 1997)

Hannß Friedrich von *Fleming*, Der vollkommene teutsche Soldat, welcher die gantze Kriegswissenschaft, insonderheit was bey der Infanterie vorkommt, ordentlich und deutlich vorträgt, und in sechs besondern Theilen die einem Soldaten nöthige Vorbereitungs-Wissenschaften, Künste und Exercitia, die Chargen und Verrichtungen aller Kriegs-Bedienten, von dem Mousquetier an bis auf den General (Leipzig 1726)

Burg Forchtenstein BetriebsgesmbH (Hsg.), Burg Forchtenstein (Ried im Innkreis 2000)

Waltraud *Froihofer*, Knill - Chronik einer erfolgreichen Firmengruppe (Weiz 2001)

Erich *Gabriel*, Die Hand- und Faustfeuerwaffen der habsburgischen Heere. Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, 11 (Wien 1990)

Ortwin *Gamber/Christian Beaufort*, Katalog der Leibrüstkammer. II. Teil. Der Zeitraum von 1530 bis 1560 (Busto Arsizio 1990)

Géza *Galavics*, Fürst Paul Esterhazy (1635-1713) als Mäzen. Skizzen zu einer Laufbahn. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XLV (Wien 1992)

Géza *Galavics*, Kössünk kardot az pogány ellen (Budapest 1986)

Géza *Galavics*, Thesenblätter ungarischer Studenten in Wien im 17. Jahrhundert. Künstlerische und pädagogische Strategien. In: Herbert *Karner/Werner Telesko* (Hrsg.), Die Jesuiten in Wien (Wien 2003)

Gemeinde *Gols* (Hsg.), Gols. Geschichte einer Marktgemeinde (Mattersburg 2006)

Karl *Gruber*, Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy. Kunstgeschichtliche Diplomarbeit der Universität Wien (Wien, 2006)

Otto *Guglia/Gerald Schlag*, Burgenland in alten Ansichten (Wien 1986)

Wolfgang *Gürtler/Rudolf Kropf*, Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert (Eisenstadt 2009)

Wolfgang *Gürtler*, Zur Genealogie der Büchsenmacherfamilie Fruehwirth (Zlabings - Forchtenstein - Wien). In: Burgenländische Heimatblätter, 62. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 2000), 27-30.

EH. Otto *Habsburg* (Hsg.), Illustrierte Geschichte der k-u-k- Armee. Festausgabe (Wien 1900)

Péter *Hanák* (Hsg.), Die Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Gyomaendröd 1991)

John F. *Hayward*, Die Kunst der alten Büchsenmacher. 2. Band, Europa und Amerika (Hamburg, Berlin 1969)

Eugéne *Heer*, Der neue Stockel. Internationales Lexikon der Büchsenmacher, Feuerwaffenfabrikanten und Armbrustmacher von 1400 – 1900, Band 1 (Schwäbisch Hall 1978), Band 2 (Schwäbisch Hall 1979)

- Angéla *Héjjné Détári*, Augsburgi dísztal a Vezekényi csata emlékére. In: Az Iparművészeti Múzeum és a Hopp Ferenc Keletázsiai Művészeti Múzeum Évkönyve. XI. 1968 (Budapest 1969)
- Joachim *Hein*, Bogenhandwerk und Bogensport bei den Osmanen nach dem „Auszug der Abhandlungen der Bogenschützen“ des Mustafa Kani. Ein Beitrag zur Kenntnis des türkischen Handwerks und Vereinswesens. In: Der Islam, Band XIV (Berlin - Leipzig 1925)
- Josef *Herzog*, Forchtenstein einst & heute. Forchtenau/Fraknó, Neustift a. d. Rosalia/Újtelek (o.O. 2010)
- István *Hiller*, Palatin Nikolaus Esterházy - die ungarische Rolle in der Habsburgerdiplomatie 1625-1645 (Wien/Köln/Weimar 1992)
- Gottfried *Holzschuh*, Spurensuche - Zur Baugeschichte von Burg Forchtenstein. In: Wolfgang *Gürtler*/Gerhard *Winkler* (Hsg.), Forscher-Gestalter-Vermittler. Festschrift Gerald Schlag. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 105 (Eisenstadt 2001)
- Kurt *Kamnicker*/Peter *Krenn*, Die Zweihänder des Landeszeughauses in Graz. Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1972 des Landesmuseums Joanneum , Neue Folge 2 (Graz 1973)
- Herbert *Karner*/Werner *Telesko* (Hrsg.), Die Jesuiten in Wien (Wien 2003)
- Walter *Kleindel* (Hsg.), Österreich: Daten zur Geschichte und Kultur (Wien 1995)
- Marion *Kobelt-Groch*, Judith macht Geschichte (München 2005)
- Michaela *Krauscher*, Nikolaus und Paul Esterházy als Bauherren und Kunstmäzene. Kunstgeschichtliche Diplomarbeit der Universität Wien (Wien 2002)
- K.k. Kriegs-Archiv*, Österreichs Kriege seit 1495. Chronologische Zusammenstellung der Schlachten, Gefechte, Belagerungen etc. an welchen kaiserliche Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entweder allein oder mit ihren Alliierten theilgenommen haben. Von der Zeit Kaiser Maximilians I. 1495 bis auf die neueste Zeit. Zusammengestellt aus den Mittheilungen des k.k. Kriegs-Archivs Jahrgang 1876, 1877 und 1878 (Wien 1878)
- K.k. Kriegs-Archiv*, Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. I. Serie - I. Band (Wien 1876)
- Gemeinde *Krensdorf*, Krensdorf. Eine Gemeindegeschichte (Mattersburg, 2002)
- Roman *Kriszt*, „Man ist nicht im Stande all die Pracht zu beschreiben“ - Der Zug der heimgeholten ungarischen Krone durch die Komitate Wieselburg und Raab im Februar 1790. In: Burgenländische Heimatblätter, 73. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 2011).
- Gerhard *Kurzmann*, Kaiser Maximilian I. und das Kriegswesen der österreichischen Länder und des Reiches (Wien 1985)
- Renate *Lachmann*, Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Slavische Geschichtsschreiber, Band VIII. (Graz 1975)
- Liste Nominale des Chevaliers de l'Ordre Illustre de la Toison d' Or depuis son Institution Jusqu' à nos jours, herausgegeben von der Ordenskanzlei 1904
- Ernst *Löger*, Heimatkunde von Pötttsching im Burgenland (Eisenstadt 1928)
- Jaroslav *Lugs*, Handfeuerwaffen. Band 1 (Prag 1956)

- Béla *Majláth*, A történelmi kiállítás kalauza (Budapest 1886)
- James *Mann*, Wallace Collection Catalogues. European Arms and Armour. Volume II (London 1962)
- Endre *Marosi*, Burgen im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Eisenstadt 1990)
- Vaclav *Mericka*, Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie (Prag 1974)
- Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 20 (Leipzig 1909)
- Joachim *Niemayer*/Christoph *Rehm* (Hsg.), Militärgeschichte in Baden-Württemberg. Das Wehrgeschichtliche Museum Rastatt (Bruchsal 2009)
- Hieronymus *Oertel*, Ortelius Redivius et Continuatus oder Der Ungarischen Kriegsempörungen Historische Beschreibung. Zweyter Theil (Franckfurt am Mayn 1665)
- Österreichische Kunsttopographie Band XXIV. Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust (Wien 1932)
- Österr. Kunsttopographie Band XLIX. Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg (Wien 1993)
- Georg *Ortenburg*, Waffen der Landsknechte 1500 - 1650 (Leck 2005)
- Rudolf von *Ottendorf*/Oscar *Teuber*, Die Österreichische Armee von 1700 bis 1867. Reproduktion der Wiener Originalausgabe von 1895 (Buchholz 2003)
- Géza *Pálffy*, Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie. In: Wolfgang *Gürtler*/Rudolf *Kropf* (Hsg.), Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 128 (Eisenstadt 2009)
- Hans *Paul*, Strafgefangene auf Burg Forchtenstein. In: Burgenländische Heimatblätter, 39. Jahrgang, Heft 3 (Eisenstadt 1977)
- Ernst *Petrasch*/Reinhard *Sänger*, Die Karlsruher Türkenbeute. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (München 1991)
- Pierer's Universal-Lexikon, Band 1 (Altenburg 1857)
- Michael v. *Piringer*, Ungarns Banderien und desselben gesetzmäßige Kriegsverfassung überhaupt. Zweyter Teil (Wien 1810)
- Harald *Prickler*/Johann *Seedoch*, Eisenstadt - Bausteine zur Geschichte (Eisenstadt 1998)
- Franz Xaver *Pritz*, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen (Linz 1837)
- Konrad *Puff*, Das Testament Paul Esterházy's aus dem Jahre 1695. In: Volk und Heimat. Kultur- und Bildungsblatt für das burgenländische Volk. 6. Jahrgang, Nr. 2-9 (Eisenstadt 1953)
- Philipp *Röder von Diersburg*, Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken. 1. Band (Carlsruhe 1839)

Hans *Schedelmann*, Die großen Büchsenmacher. Leben, Werke, Marken vom 15. bis 19. Jahrhundert (Würzburg 1972)

J. *Scheiger*, Andeutungen zur Geschichte und Beschreibung des bürgerlichen Zeughauses in Wien (Wien 1833)

Johann Baptist *Schels*, Kriegsgeschichte der Oestreicher. Zweiter Band, III. Theil (Wien 1845)

Gerald *Schlag*, Krieg oder Frieden? Die Bemühungen des Palatins Nikolaus Esterházy um Frieden an der türkischen Grenze im Schatten des Dreißigjährigen Krieges (1625-1645). In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XXV (Eisenstadt 2003)

Gerald *Schlag*, Eine Beschreibung der Burg Forchtenstein aus dem Jahre 1805. Aus dem Reisetagebuch Erzherzog Rainers. In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 71 (Eisenstadt 1985)

Adelheid *Schmeller-Kitt*, Historisches Material zur Geschichte der Burg Forchtenstein 1212-1696 (Wien 1964)

Adelheid *Schmeller-Kitt*, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie. Gerichtsbezirk Mattersburg, Burgenland. 1. Teil (Wien 1982)

Adelheid *Schmeller-Kitt*, Schloß Forchtenstein – Baugeschichte und Waffensammlung. In: Alte und moderne Kunst, 12. Jahrgang, Heft 91, März/April 1967 (Wien 1967)

Adolf *Schmidl*, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert, zweiter Band (Wien 1838)

H. *Schönebeck*, Kurzgefaßte Beschreibung der Waffen in der k. k. österreichischen Armee. Für Kadetten-Schulen zusammengestellt von H. Schönebeck, Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 47, commandirt in der k. k. Kadetten-Compagnie Nr. 11. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Graz 1848)

Holger *Schuckelt*, Die Türkische Cammer. Sammlung orientalischer Kunst in der kurfürstlich-sächsischen Rüstkammer Dresden (Dresden 2010)

Schweickhardt, Die Ameise, achter Band. Darstellung der Fürsten und Grafen Esterházy von Galantha (Wien 1846)

Heribert *Seitz*, Blankwaffen Band I (Braunschweig 1965) und Band II (Braunschweig 1968)

Gemeinde *Sigleß* (Hsg.) , Sigless. Eine Gemeindegeschichte (o. O. 1982)

Johann *Szendrei*, Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Millenniums-Landes-Ausstellung (Budapest 1896)

András *Szilágyi*, Die Esterházy-Schatzkammer. Übersetzung der Originalausgabe 1994 von Katalin Revicky (Frankfurt am Main 1999)

András *Szilágyi*, Die Esterházy-Schatzkammer. Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten (Budapest 2006)

Bruno *Thomas*, Gesammelte Schriften zur historischen Waffenkunde (Graz 1977)

Bruno *Thomas/Ortwin Gamber*, Katalog der Leibbrüstammer. 1. Teil. Der Zeitraum von 500 bis 1530 (Wien 1976)

Felix *Tobler*, Burg Forchtenstein in Reisebeschreibungen, Reiseführern und topographischen Handbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Burgenländische Heimatblätter, 58. Jahrgang, Heft 2 (Eisenstadt 1996)

Felix *Tobler*, Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften des burgenländisch-westungarischen Raumes und ihre Zugehörungen vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Supplement zu den Burgenländischen Heimatblättern (Eisenstadt 2005)

István György *Toth*, Geschichte Ungarns (Budapest 2005)

Gustav Amon von *Treuenfest*, Geschichte des k.k. Infanterie-Regiment Nr. 18, Constantin Grossfürst von Russland, von 1682 bis 1882 (Wien 1882)

Ladislaus *Triber*, Das Testament des Palatins Graf Nikolaus Esterházy. Nachlaß eines frühneuzeitlichen Aufsteigers. In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII (Eisenstadt 1994)

Trophaeum Nobilissimae ac Antiquissimae Domus Estorasiae (Wien 1700),

J. János *Varga*, Palatin Paul Esterházy und Emmerich Thököly, Fürst von Oberungarn, im Feldzug des Jahres 1683. In: Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Band 128 (Eisenstadt 2009)

Versteigerungskatalog „European Silver“ des Auktionshauses Sotheby's in Genf vom 8.5.1989 (London 1989)

Georg *Wagner*, Das Türkenjahr 1664. Eine europäische Bewährung (Eisenstadt 1964)

Johann Jacob von *Wallhausen*, Kriegskunst zu Fuß (Oppenheim 1615)

Alphons Freiherr von *Wrede*, Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des 19. Jahrhunderts. 3. Band. Neudruck der Ausgabe von 1898 - 1905 (Wien 1985)

11.2 Archivalische Quellen

- Esterházy'sches Familienarchiv Forchtenstein:
Rentrechnungen Forchtenstein 1679, 1742, 1745

Kellerrechnung Forchtenstein 1712

Acta varia Fasc. 69. Inuentarium odter Beschreibung aller ondt jeter Kriegs Ristung, wie auch in der Monizian oder andter Kriegssachen, so sich diß 1660 Jar im Forchtenstainerischen Zeighauß befint, undt ich Michael Minisching Zeigwart, mir solches zu Empfang undt zu verreiten söze, alß van 1 Jener biß lözten December

Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Acta varia 331 ad Nro. 2. Den 2 Martii 1716 ist das Hochfürstliche Zeughauß besichtigt und beschriben worden und dem Zeugwart Hanß Brabandt ybergeben und eingehendtigt worden

Acta varia 331/4. Inventarium über das Schloß Lanseer Zeig-Haus, so heut dato den 23. Octobris 761 neuerdings beschriben worden, was sich darinen würckl. befunden

Acta varia 331/4. Specification der in Lansee befindlichen Stuckhen, Munition u. anderen Kriegsgeräthschaften

- Ungarisches Staatsarchiv Budapest:

Familienarchiv Esterházy Rep. 8 Fasc.C Nr.7, Inventarium arcis Frakno vom 1622 II 4

Familienarchiv Fürst Esterházy, Repos.8 Fasc.C Nr.48. Inuentarium unndt Beschreibung aller unndt jeder Munition, Rüstung, Feyrwerchs- unndt andere Sachen, so sich in dem Forchtenstainerischen Zeughauß den ersten Märti 1685 befinden

Familienarchiv Fürst Esterházy Repos.8 Fasc.C Nr. 47, Inventarium Domus Armamentaria in Arce Frakno 1759

Familienarchiv Fürst Esterházy Repos. 8 Fasc. C Nr. 48 et B. 1778 Specificatio armatorum in armamentario Fraknensi existentium. Specification über das Forchensteiner Zeughauß waß sich im selben an Medal und Eysenen Stuckhen, auch jederley Feuer Mörser, Toppel hagen, Zahla und Gewicht deren Stückh Kugeln, anbey auch an verschidener Gattung Feuer Gewöhr, alß Flinten, gezogene Röhr, Carabiner, Pistoln und Säbel, Cuirsaß sambt Casquet, Partisan, blos Eisen, dan Pulfer, Bley, Salpeter, Schwöbel und Lunden befindet

Familienarchiv Fürst Esterházy, Ladislaus Esterházy, Számadási és pénzügyi iratok j) Fraknoi számadások. Rentrechnung der Grafschaft Forchtenstein, angelegt von Verwalter Achatius Olischer, 1647

- Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt:

Der Personal- und Salarial-Stand des Hochfürstlichen Esterházyischen Majorats vom 13. Julii 1801

- Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv Wien:

Feldakten 1652 Nr. 8/22

Hofkriegsratsakten Exp. 1644 Febr. Nr. 185, fol.2

Anleitung zum Selbst-Studium der militärischen Dienstwissenschaft. Für Officiere der k.k. österreichischen Armee. Erster Theil. Waffenlehre. Mit Kupfern (Wien 1807)

Dienstvorschrift der k.k. Armee: Die Waffen der k. k. österreichischen Armee nach ihrer Beschaffenheit, Gebrauchsnahme und Wirkungsfähigkeit (Wien 1846)

11.3 Internet

Peter *Engerisser*, Kalibertabellen und -abmessungen für Feuerwaffen von 1600 bis 1650. In: Ausrüstung und Bewaffnung der Armeen des Dreißigjährigen Krieges, online unter <[http://www.engerisser.de/Bewaffnung/ Kaliber.html](http://www.engerisser.de/Bewaffnung/Kaliber.html)>

Helmuth *Furch*, Ambrosius Petruzzzy, online unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Ambrosius_Petruzzzy>

Burg Forchtenstein, online unter <<http://www.esterhazy.at/burg-forchtenstein/ Archiv.html>>

Wilhelm von *Janko*, Allgemeine Deutsche Biographie, 6. Band (Leipzig 1877), online unter <<http://www.deutsche-biographie.de>>

Freiwillige Feuerwehr Gols, online unter <<http://www.ffgols.at/geschichte>>

Anton *Sandberger*, Der große oberösterreichische Bauernkrieg, online unter <<http://www.fadinger.trachtler.at>>

Stefan Fadinger, online unter <<http://de.academic.ru/>>

Das Lackenbach Forum, online unter <<http://www.lackenbacher.at/portal>>

Nové Zámky, online unter <<http://www.novezamky.sk>> und <<http://de.wikipedia.org>>

Neuhäusel, online unter <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.n.htm>>

Esterházy und die osmanische Bedrohung, online unter <<http://www.kulturgericht.at/kulturszene>>

Miklós Esterházy, online unter <<http://de.esterhazy.net>>

Linz-Kultur, online unter <<http://www.linz.at/geschichte>>

Géza *Pálffy*, Mohács (Schlacht), online unter <<http://eeo.uni-klu.ac.at/Mohacs>>

ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>>

Battle of Mohács, in Wikipedia, the free encyclopedia, online unter: <http://en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_Mohacs>

Ladislav Esterházy (1626-1652), online unter <<http://wwwg.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge.htm>>

Vezekény Berényi in: ESTERHAZYWIKI, Rede von Laszlo Berényi anlässlich des 350 jährigen Gedenkens der Schlacht von Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>>

Neudörfl - Gemeinde - Geschichte, online unter <<http://www.neudoerfl.gv.at>>

Neudörf, Dorf an der Grenze, online unter <<http://www.hs-neudoerfl.at>>

Neudörf, ehemaliges Esterházy-Kastell "Hofleithamühl", online unter <<http://bda.at/text/136/1435/8541>>

Vezekény Kasimir in: ESTERHAZYWIKI, Schlacht bei Vezekény, online unter <<http://de.esterhazy.net>>

Karen *Schendel*, Chapter 39 - Forchtenstein Castle, Part 3, online unter: <<http://baks449.blogspot.com/2009/07/chapter-39-forchtenstein-castle-part-3.html>>

Georg J. *Kugler*, Paul Esterházy. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene, online unter: <<http://wwwg.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge/42>>

Arnulf Zeilner / Rudolf Böttcher, Wie effektiv war ein steinzeitlicher Langbogen? Die Ergebnisse des Beschusstests des Museums für Urgeschichte, online unter <<http://www.huscarl.at/wissenschaft40.php>>

Johann Christoph Allmayer-Beck, Esterházy von Galántha, Paul Graf. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S.662 f, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de>>

Wilhelm Edler von *Janko*, Esterhazy von Galántha, Paul Fürst. In: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 6 (1877), 387 f., online unter <<http://de.wikisource.org>>

Silvia *Dallinger*, Sobieski Jan III., online unter <<http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at>>

Mohatsch, online unter <<http://www.eslam.de/begriffe.htm>>

12 LEBENSLAUF

- Geboren: 9.11.1952 in Wr. Neustadt
- Eltern: Karl und Theresia Gruber, verstorben
- Schulbildung: 1958-1962 Volksschule in Pöttsching
 1962-1966 Hauptschule in Neudörf/Leitha
 1966-1971 Musisch-pädagogisches BRG in Wr. Neustadt
 1999-2006 Diplomstudium Universität Wien (Kunstgeschichte)
 Diplomprüfung am 27.6.2006
 Seit 2007 Doktoratsstudium Universität Wien (Geschichte)
- Präsenzdienst: 1970 in Kaisersteinbruch und Wr. Neustadt
- Familie: Verheiratet seit 1974 mit Beate, verstorben 2013
 Tochter Margot (1974), verheiratet
 Sohn Gernot (1981)
- Tätigkeiten: 1971-1973 Volksbank Ost
 1974-1991 Zentralsparkasse Wien
 1992-1993 Bgld. Raiffeisenbank
 Seit 1993 Bgld. Landesregierung (Gemeindewesen, Museum und Kultur)
- Schulungen: Sparkassenprüfung I und II
 Dienstprüfung B für den Bgld. Landesdienst
 Div. fachspezifische Kurse zu den Themen Finanzwirtschaft, EDV, Bilanz und Steuer, Liegenschaftsschätzung, Kommunikation/Verkauf, Führung und Motivation, Öffentlichkeitsarbeit, Restaurierung, Museumswesen
 Jagdprüfung, Sprengbefugter
 Ca. 50 Feuerwehrlehrgänge
- Sprachen: Schul-Englisch und Auffrischkurse
 Schul-Latein
 Einige Kenntnisse in Ungarisch
- Führerschein: A, B, C, F, G
 Schiffsführerpatent
- Wissenschaft: Museumstätigkeiten in den Bereichen Feuerwehrwesen, historische Waffen, Uniformen und Militaria, Numismatik, Auszeichnungen, alte Handwerkstechniken, Restaurierung und Konservierung, Volkskunde

 Mitarbeit bei Landes- und Sonderausstellungen

 Forschung, Publikationen und Aufsätze zu den Themen Geschichte, Kunst, Militär- und Feuerwehrgeschichte